

# *Stenografischer Bericht*

## **37. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVII. Gesetzgebungsperiode 10. April 2018

Beginn: 10.03 Uhr

Entschuldigungen: LTAbg. Ahrer, LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann, LTAbg. Fischer, LTAbg. Mag. (FH) Wieser

### **A. Einl.Zahl 2359/1**

Aktuelle Stunde zum Thema: *Steirische Vorgangsweise mit Pflegeregress nicht nur unfair und ungerecht, sondern auch verfassungswidrig?*

Begründung: LTAbg. Krautwaschl (6495)

Stellungnahme: Landesrat Mag. Drexler (6498)

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (6502), LTAbg. Riener (6505), LTAbg. Zenz (6507), LTAbg. Schönleitner (6508), Landesrat Mag. Drexler (6511), LTAbg. Krautwaschl (6513), LTAbg. Tschernko, MSc. (6515)

### **B1. Einl.Zahl 2357/1**

Anfrage des LTAbg. Schönleitner an Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl

betreffend *Rechtsgutachten über verfassungswidriges Vorgehen des Landes und der Gemeinde in der Causa Shoppingcity Seiersberg zulasten des Handels in den Regionen und der Grazer Innenstadtwirtschaft*

Anfrage: LTAbg. Schönleitner (6517)

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (6518)

Zusatzfrage: LTAbg. Schönleitner (6519)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (6519)

**B2. Einl.Zahl 2376/1**

Anfrage des LTAbsg. Mag. Stefan Hermann an Landeshauptmann Schützenhöfer  
betreffend *Alljährlicher Einfall der Bettelbanden, doch Landesregierung bleibt untätig?*

Anfrage: LTAbsg. LTAbsg. Mag. Stefan Hermann (6520)

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (6521)

Zusatzfrage: LTAbsg. LTAbsg. Mag. Stefan Hermann (6523)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (6523)

**D1. Einl.Zahl 2358/1**

*Dringliche Anfrage* der Grünen an Landesrat Mag. Drexler

Betreff: *Schuldenverschleierungs-Konstruktion und viele weitere offene Fragen zum Leitspital im Bezirk Liezen*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbsg. Schönleitner (6608)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (6616)

Wortmeldungen: LTAbsg. Schönleitner (6623), LTAbsg. Meißl (6628), LTAbsg. Dr. Murgg (6631), LTAbsg. Schwarz (6634), LTAbsg. Royer (6637), LTAbsg. Karl Lackner (6638), LTAbsg. Dr. Murgg (6641), LTAbsg. Mag. Hermann (6643), LTAbsg. Riener (6645), LTAbsg. Krautwaschl (6646), LTAbsg. Schwarz (6649), Landesrat Mag. Drexler (6650)

Beschlussfassung: (6654)

**D2. Einl.Zahl 2378/1**

*Dringliche Anfrage* der FPÖ an Landeshauptmann Schützenhöfer

Betreff: *Mülldeponie oder Millionengrab? Massiver Erklärungsbedarf bei Bedarfszuweisungen an Frohnleiten.*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbsg. Mag. Hermann (6655)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (6659)

Wortmeldungen: LTAbsg. Mag. Hermann (6666), LTAbsg. Kolar (6668), LTAbsg. Kogler (6669), LTAbsg. Dirnberger (6670), LTAbsg. Petinger (6674), LTAbsg. Schönleitner (6674), LTAbsg. Karl Lackner (6676), LTAbsg. Dirnberger (6678), LTAbsg. Mag. Hermann (6678), LTAbsg. Karl Lackner (6679)

Beschlussfassung: (6680)

**M.**

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

**1. Einl.Zahl 2039/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Regionen

Betreff: *Frauen im ländlichen Raum*

Wortmeldungen: LTAAbg. Bauer (6525), Zweite Präsidentin LTAAbg. Khom (6527), LTAAbg. Schweiner (6528), LTAAbg. Kolar (6530), LTAAbg. Mag. Kerschler (6531), LTAAbg. Krautwaschl (6533), LTAAbg. Klimt-Weithaler (6534), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (6535)

Beschlussfassung: (6538)

**2. Einl.Zahl 2297/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Regionen

Betreff: *Raumordnungsbericht 2017 gem. § 6 Abs. 7 StROG 2010*

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (6538), LTAAbg. Petinger (6542), LTAAbg. Dirnberger (6545), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (6548)

Beschlussfassung: (6551)

**3. Einl.Zahl 2102/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Keine Pflegeheimbetriebsbewilligung bei Verfehlungen in der Vergangenheit*

Wortmeldungen: LTAAbg. Kürgerl (6552), LTAAbg. Riener (6553)

Beschlussfassung: (6555)

**4. Einl.Zahl 2167/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zur Onkologischen Versorgung in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAAbg. Klimt-Weithaler (6555), LTAAbg. Triller, BA (6557), LTAAbg. Riener (6559)

Beschlussfassung: (6562)

**5. Einl.Zahl 1991/6**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Krankenversicherung für BezieherInnen von Lebensunterhalt nach dem Behindertengesetz*

Wortmeldung: LTAbg. Klimt-Weithaler (6562)

Beschlussfassung: (6565)

**6. Einl.Zahl 2035/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kurabgabegesetz 1980 geändert wird*

Beschlussfassung: (6566)

**7. Einl.Zahl 1994/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Transparenzdatenbank*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (6566), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (6567), LTAbg.

Dirnberger (6568)

Beschlussfassung: (6570)

**8. Einl.Zahl 2103/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Regionale Verkehrskonzepte evaluieren und aktualisieren*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (6570), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (6572), LTAbg. Hafner (6573), LTAbg. Gangl (6573), LTAbg. Mag. Kerschler (6575), LTAbg. Hubert Lang (6576), LTAbg. Schweiner (6579)

Beschlussfassung: (6580)

**9. Einl.Zahl 2282/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Regionalverkehr Bus - Bündel Weiz; Sommerferienbeginn Juli 2019 bis längstens Sommerferienbeginn Juli 2029; Kosten des Landes: maximal rund 36.569.000,00 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (6580), LTAbg. Ederer (6581), LTAbg. Hafner (6583)

Beschlussfassung: (6583)

**10. Einl.Zahl 2283/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Straßenbahnausbau in der Landeshauptstadt Graz Förderung der Stadt Graz mit einem Landesbeitrag von insgesamt 43,833 Millionen Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Wagner (6583), LTAbg. Schwarz (6584)

Beschlussfassung: (6585)

**11. Einl.Zahl 2095/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Schutz für die letzten alpinen Freiräume*

Wortmeldungen: LTAbg. Hubert Lang (6585), LTAbg. Krautwaschl (6587)

Beschlussfassung: (6588)

**12. Einl.Zahl 2041/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Klimawandelanpassung in der Landwirtschaft*

Wortmeldungen: LTAbg. Hubert Lang (6589), LTAbg. Royer (6591), Landesrat Seitinger (6593)

Beschlussfassung: (6596)

**13. Einl.Zahl 1557/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz 2012 geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (6596), LTAbg. Dirnberger (6597), LTAbg. Kogler (6598), LTAbg. Krautwaschl (6599)

Beschlussfassung: (6599)

**14. Einl.Zahl 2108/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Novellierung des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetzes*

Wortmeldungen: LTAbg. Grubesa (6600), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (6601), LTAbg. Dirnberger (6602)

Beschlussfassung: (6602)

**15. Einl.Zahl 2147/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Novellierung des Steiermärkischen Glücksspielautomaten- und Spielapparategesetzes 2014*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (6603), LTAbg. Kober (6604), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (6605), LTAbg. Lercher (6606)

Beschlussfassung: (6607)

Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr

**Präsidentin Dr. Vollath:** Hohes Haus!

Es findet heute die 37. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und darf da auch ein paar besondere Begrüßungen vornehmen. Und zwar begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft Maria Lankowitz St. Martin unter der Leitung von FSO Elisabeth Kneihsl, FSO Elisabeth Kargl, Dipl.-Päd. Ing. Ingrid Fröhwein und Dipl.-Päd. Sandra Schindlbacher. (*Allgemeiner Beifall*) Außerdem darf ich die Schülerinnen und Schüler der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Feldbach unter der Leitung von Prof. Mag. Hermann Peinsipp begrüßen. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*) Und last but not least darf ich den Vorstand des Rings Freiheitlicher Studenten unter der Führung von Frau Freya Mölzer begrüßen. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*) Ich begrüße auch alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich natürlich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Mir liegen vier Entschuldigungen vor. Entschuldigt sind heute die Abgeordneten Helga Ahrer, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Maria Fischer und Mag. (FH) Dr. Oliver Wieser.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Tagesordnung zur heutigen Sitzung ist zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Vom Landtagsklub der Grünen wurde am Dienstag, dem 03. April 2018, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde betreffend „Steirische Vorgangsweise mit Pflegeregress nicht nur unfair und ungerecht, sondern auch verfassungswidrig?“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet. Zur Begründung erteile ich Frau LTAbg. Sandra Krautwaschl das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.06 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der steirischen Landesregierung und vor allem auch liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und im Livestream!

Es freut mich besonders, dass zu diesem brisanter werdenden Thema im Moment, dem Thema Pflege, heute auch gerade so viele junge Menschen im Publikum sind, zu Beginn dieser Sitzung, weil ich glaube, dass es ein Thema ist, das in Zukunft uns/Sie alle betreffen wird und manche von Ihnen haben vielleicht auch schon einen Fall in Ihrer Familie, wo es darum geht, wie kann man diesen Verwandten, diesen Großeltern oder Elternteil bestmöglich versorgen. Für mein Gefühl hat sich in der letzten Zeit, also seit der Abschaffung des Pflegeregresses faktisch in Umsetzung kommt, ein wenig Tohuwabohu angebahnt und irgendwie hat man immer wieder das Gefühl, genau die Politikerinnen und Politiker, die die gesamte Pflegeversorgung in den letzten Jahren und Jahrzehnten so gemacht haben, wie sie ist, tun jetzt teilweise so, als wären sie völlig unerwartet in einen bösen Albtraum gestolpert und hätten selber nichts damit zu tun. Für mich ist es aber auch so, die Umsetzung der Abschaffung des Pflegeregresses bringt – auch in der Steiermark, aber in ganz Österreich – die Wunden dieses Systems sehr gut zum Vorschein. Es zeigt die wunden Punkte in der Pflegeversorgung, es zeigt uns, dass hier sehr Vieles seit Jahren getan werden hätte müssen und nicht passiert ist und deswegen jetzt große Aufregung darum herrscht, wie will man das finanzieren, wie wird das weitergehen? Was mich daran besonders stört ist jetzt von Seiten der Steiermark, dass durch das, wie die Steiermark die Abschaffung des Pflegeregresses handhabt, eigentlich wieder eine groteske Ungleichbehandlung entsteht. So wie es die Steiermark jetzt handhabt kann sein, dass zwei Menschen im Pflegeheim sind, wo einer noch

immer Regress zahlen muss, weil er einen Bescheid hat, der vorher schon erstellt wurde und die andere Person, die neu ins Pflegeheim kommt oder als Selbstzahler einen Antrag stellt, hat sozusagen den Vorteil, dass sie nicht mehr zahlen muss. Das kann ja alles nachher geklärt werden, weil ich schon Kopfschütteln sehe. (*Landesrat Mag. Drexler: „Wozu haben wir das stundenlang im Ausschuss diskutiert, wenn Sie es immer noch nicht verstehen?“*) Ja, es ist dadurch ja auch nicht anders geworden letztlich. Das Problem ist das, dass es jetzt in jedem Bundesland andere Handhabungen gibt. Niederösterreich hat ihre offenen Regressforderungen unseres Wissens völlig ausgesetzt, in Salzburg wurden jedenfalls einmal die Forderungen ausgesetzt und in der Steiermark wird es eben gehandhabt wie beschrieben, aus meiner Sicht. Für mich ist das aber auch, wie gesagt, nur ein kleiner Puzzlestein in dem einen System, wo wir seit Jahren wissen, dass die entscheidenden Faktoren, nämlich die Umsteuerung von stationärer Hilfe auf mobile Hilfe, nicht entsprechend ausgebaut wurden. Es ist erwartbar, dass sich immer mehr Menschen angesichts der demografischen Entwicklung – die Menschen werden immer älter, das wissen wir – auf Hilfesuche begeben, wenn sie älter werden oder wenn ihre Angehörigen älter werden. Ich möchte einfach in diesem Zusammenhang in den Fokus stellen, um wen es hier geht. Es geht um Menschen, die einerseits Pflege brauchen, aber auch um Angehörige, die, und das wissen wir nach wie vor, bis zu 80 % der Pflegeleistung erbringen. Also 80 % der Pflegeleistungen in Österreich wird informell erfragt. Das heißt, diese Menschen brauchen Unterstützungsangebote, die Menschen brauchen Hilfe, stundenweise Hilfe, tageweise Hilfe, damit sie die Leistung erbringen können, und genau da fehlt, das wissen wir in der Steiermark ganz besonders aus Rechnungshofberichten aus Bedarfs- und Entwicklungsplänen, immer noch ganz viel. Und das kommt, denke ich, und wird auch in Zukunft noch mehr durch die Abschaffung des Pflegeregresses uns alle belasten und belastet vor allem die Menschen, die diese Pflege erbringen. Ich möchte da einige oder aus meiner persönlichen Erfahrung einfach schildern, was das für Situationen sein können. Allermeistens pflegen Frauen. Die müssen in Österreich, und das ist wirklich ein gravierender Nachteil auch zu anderen Ländern, meistens auf Grund der Pflege ihren Beruf aufgeben, haben massive versicherungstechnische Nachteile dadurch, kommen in finanzielle Ausnahmesituationen, weil sie einfach abhängig werden von anderen finanziellen Leistungen und schädigen sehr, sehr oft auch ihre Gesundheit. Ich kenne ganz viele Fälle, wo Frauen jahrelang gepflegt haben und selber dann in Burn-out-Situationen kommen oder massive körperliche Beschwerden entwickeln. Also, es gibt hier einen massiven Bedarf diesen Menschen mehr Unterstützung zu geben. Aber was passiert ist: Es ist gar nichts passiert! Es

ist im letzten Budget, und wir hatten dazu gerade eine hochinteressante Diskussionsveranstaltung vom Gemeindeforum, da ist es darum gegangen: „Können sich die Gemeinden die Sozialleistungen noch leisten?“ Da hat auch Professor Marin einige sehr interessante Dinge dazu gesagt. Wir können es uns nämlich nur dann leisten, wenn wir die entsprechende Hilfe zur entsprechenden Zeit zur Verfügung haben und nicht, wenn wir, so wie in Österreich, einerseits viel zu lang, viel zu sehr nur auf die stationäre Versorgung gesetzt haben und andererseits immer noch, und das besonders dramatisch, auf Grund dessen, dass die Alternativen nicht ausreichend zur Verfügung stehen, ganz viele ältere Menschen sehr oft unnötigerweise im Krankenhaus landen. Da kostet im Übrigen ein Tag dann über 1.000 Euro. Abgesehen davon, dass es für die alten Menschen eine Katastrophe ist, wenn sie ins Krankenhaus müssen, verschlechtert sich oft dramatisch ihr Gesundheitszustand, macht die ganze Situation für die Menschen und für uns alle, nämlich auch wieder von der Finanzierung her, dramatisch schlechter. Genauso gilt es übrigens auch für alle Bereiche, wo Menschen professionell pflegen – in der mobilen Pflege genauso wie in der 24-Stunden-Betreuung. In der mobilen Pflege wünschen sich auch ganz viele, die dort arbeiten, bessere Bedingungen, weniger Bürokratie, mehr Zeit für die Menschen. Auch da ist jahrelang und noch immer kein Zustand hergestellt, auch wenn ich sehr wohlwollend zur Kenntnis nehme, dass jetzt ein bisschen eine sozialgerechtere Staffelung in nächster Zeit umgesetzt wird in der Steiermark, aber die Bedingungen, wie mobile Pflege läuft, sind noch weit davon entfernt wirklich eine Alternative zu sein, länger daheim zu pflegen. Es war da auch ein recht interessantes Beispiel von Professor Marin, das ich kurz wiedergeben möchte. Er hat gesagt: „Bei Pflegestufe 3, da werden 120 Pflegestunden zuerkannt, bekommt man einen Pflegegeldsatz von rund 450 Euro und das reicht für rund 20 Stunden. Die restlichen hundert Stunden müssen von den Angehörigen selber oder durch Eigenfinanzierung zugekauft werden.“ Und das zeigt schon, wie insgesamt ungerecht das ganze System läuft. So, jetzt haben wir kurz vor der Nationalratswahl die Situation gehabt, dass der Herr Entlastungsweltmeister, Bundeskanzler Kurz, auf einmal eine Kehrtwende gemacht hat und von seiner prinzipiellen Ablehnung der Abschaffung des Pflegeregresses ohne Gegenfinanzierung innerhalb von drei Tagen sich gewendet hat und doch ohne Gegenfinanzierung diese Regressabschaffung befürwortet hat. Es gab ja gute Vorschläge der Gegenfinanzierung aus unserer Sicht. Wir haben immer die Erbschaftssteuer bevorzugt. Es ist aber auch aus unserer Sicht durchaus möglich über eine sozialgerechte Form der Pflegeversicherung nachzudenken. Nichts davon ist gekommen und jetzt stehen wir da, und

die Leute müssen wieder ausbaden, was unausgegorene Politik und ausausgegorene Vorgangsweisen über Jahre und Jahrzehnte produziert haben, dass wir nämlich kein System haben, wo die Menschen niederschwellig aufgefangen werden, wo sie zur rechten Zeit die rechte Hilfe kriegen. Das ist nämlich das Entscheidende, und wo dadurch auch, nämlich, wenn man die richtige Hilfe zur richtigen Zeit bekommt, letztlich ein System leistbar bleibt. Ich glaube nicht – das richtet sich an den Herrn Landesrat, dass es reichen wird mit der Regierung jetzt zu verhandeln, wer die ganzen Mehrkosten der Regressabschaffung deckt. Es wird notwendig sein auch darüber zu reden und zwar schnell, weil eigentlich hätte das alles schon in der Vergangenheit passieren müssen darüber zu reden, wie man das System endlich gut für die Menschen und gut für die Budgets neu aufstellt. Und wenn das nicht passiert, dann glaube ich, dass die Frage, jetzt in dem Fall vieler Ihrer eigenen Bürgermeister, wie sollen sich die Gemeinden noch leisten, letztlich, wie sollen sich die Länder das leisten und vor allem, wie sollen die Menschen gut versorgt werden? Weil schließlich geht es uns ja hoffentlich ja allen darum, wie die Menschen versorgt werden. Die muss man dann mit einem „weiß ich nicht“ beantworten, wenn man diese Frage nicht lösen kann. Und in diesem Sinne möchte ich Sie alle auffordern, die hier seit Jahren in Verantwortung waren und deren Parteien in der Bundespolitik in Verantwortung waren seit Jahren, beenden Sie einmal das Jammern, hören Sie auf den Menschen vorzuwerfen, dass sie ihre Verwandten abschieben ins Heim oder sonst wohin. Schieben Sie die Verantwortung nicht ab (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte dich zum Schluss zu kommen!“*) und stellen Sie Zustände her, die ein würdiges Altern für uns alle möglich machen. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 10.16 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Herr Landesrat, ich erteile dir das Wort zur Abgabe einer Stellungnahme.

**Landesrat Mag. Drexler (10.17 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Also, ich bin jetzt bis zu einem gewissen Maß von Ratlosigkeit umgeben, weil hier ein Bild gezeichnet worden ist, das mit der Realität relativ wenig zu tun hat und ich überhaupt den Eindruck habe, dass Kollegin Krautwaschl hier schon der neuen Grünen Tugend, nämlich außerparlamentarische Opposition zu betreiben, erlegen ist. Denn, wenn man hier zugehört hat, dann ist meines Erachtens kein besonders schlüssiges Bild gezeichnet worden. Eine Frage

zu Beginn oder eine Gegenfrage zu Beginn: Wenn Sie die Abschaffung des Vermögensregresses in seiner konkreten Form kritisieren, wenn Sie kritisieren, dass etwa damals die ÖVP, mit dem damals im Übrigen noch nicht Bundeskanzler Sebastian Kurz, hier zuerst gezögert hat und dann zugestimmt hat, und wenn Sie das kritisieren, dass das ein falscher, ein schlechter Beschluss war, dann darf ich Sie schon daran erinnern (*LTA*bg. *Krautwaschl: Unverständlicher Zwischenruf*), Sie haben gesagt: „Wie es konkret beschlossen worden ist, war schlecht, weil man die Frage der Finanzierung nicht beantwortet hat. Es war schlecht, weil man hier nicht genug überlegt hat“, dann frage ich Sie: Die Grünen waren damals noch im Parlament, haben Sie dagegen gestimmt? (*LTA*bg. *Schönleitner: „Nein!“*) Nein! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wissen Sie was: Das ist mir, ehrlich gesagt, zu billig, wie Sie das anlegen und es ist mir auch ..., ehrlich gesagt, kommt mir vor, da habe ich von den Grünen schon wirklich qualitativere Oppositionsbeiträge erlebt, als den heutigen. Wie sieht die Lage aus: Erstens, wir sind in keinem bösen Albtraum. Sie haben behauptet, es gäbe nun bei den politisch Verantwortlichen ein kollektives Durchleben eines bösen Albtraums. Wir erleben keinen bösen Albtraum. Wir erleben nur die Tatsache, von der ich seit Jahren spreche, dass die Finanzierung einer qualitativen und ausreichenden Versorgung in der Langzeitpflege eine der größten Herausforderungen für die österreichische Innenpolitik ist. Das wird auch so bleiben. Das wird so bleiben. Ich kann Ihnen eines heute schon sagen: Wir werden uns diesem Thema nicht weiterhin nur so nähern können, dass wir ein Versorgungsangebot um das andere gratis machen und uns nachher wundern, dass sich die öffentlichen Haushalte das nicht leisten können. (*LTA*bg. *Schönleitner: „Nur davon zu sprechen wird zu wenig sein!“*) Ja, es wird einseitig im Bereich der Pflege etwas geben müssen. Man hat das in den Koalitionsverhandlungen 2013 nicht zustande gebracht, 2017 nicht zustande gebracht hier konkrete Lösungen zustande zu bringen, aber es wird sie brauchen. Weil, wenn ein Thema wie die Pflegeversorgung so in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses rückt, weil wir älter werden im Schnitt, weil unsere Gesellschaft älter wird, wird es notwendig sein hier die entsprechenden Antworten zu geben – Pflegeversicherungen, auch anderen einseitige Modelle liegen längst am Tisch. Es wird darum gehen, die zu diskutieren, erster Punkt.

Zweiter Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Jetzt müssen wir aber einmal mit dem Bund entschieden verhandeln, dass das, was an finanzieller Belastung auf das Land Steiermark zukommt durch die Abschaffung des sogenannten Vermögensregresses, tatsächlich auch kompensiert wird. Und da wünschte ich mir die Unterstützung aller hier im

Haus vertretenen Fraktionen, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und, um Ihnen einen Überblick zu gewähren: Diese finanzielle Belastung des Landes gliedert sich in unterschiedliche Komponenten. Zum einen: Wir haben 2016 aus dem Titel „Vermögensregress“ – also tatsächliches Vermögen, das verwertet worden ist von pflegebedürftigen Steirerinnen und Steirer – 22,6 Millionen eingenommen. Also erste Komponente: 22,6 Millionen direkter Einnahmenentgang. Der zweite, aber viel wichtigere Teil, meine Damen und Herren, ca. 15 % der Bewohnerinnen und Bewohner in steirischen Pflegeheimen waren bisher sogenannte Selbstzahler. Das heißt, die haben keinen Antrag auf Sozialhilfeunterstützung gestellt. Die überwiegende Mehrheit dieser Selbstzahler waren Menschen, wo einfach die Angehörigen und sie selbst zusammengegriffen haben, keinen Antrag auf Sozialhilfe gestellt haben, weil sie eben eine Eigentumswohnung, ein Einfamilienhaus, einen Bauernhof oder einen Betrieb sonstiger Art nicht verwerten lassen wollten für ihre Unterbringung im Pflegeheim. Die alle werden jetzt Sozialhilfe beantragen und tun es auch schon seit Jänner, weil ja niemand mehr einen Grund dafür hat bloß deswegen Selbstzahler zu sein, weil er Haus und Hof vor dem Zugriff des Landes schützen will. Und wenn das so ist, dann kann ich Ihnen sagen, was 15 % von 450 Millionen sind. Weil 450 Millionen zirka, ich runde da, geben Land und Gemeinden pro Jahr für die stationäre Langzeitpflege aus. 15 % davon sind 67,5 %. So, jetzt können wir da auch wieder runden, sagen wir, es sind ungefähr 65 Millionen, dass wir alles nicht zu tragisch machen, aber 22,6 und 65 sind schon einmal 87 oder 88 Millionen. Das ist die untere Grenze dessen, was wir an finanzieller Belastung durch die Abschaffung des Vermögensregresses als Land Steiermark und steirische Gemeinden zu gewärtigen haben, und das müssen wir in Verhandlungen mit dem Bund sicherstellen, dass wir sozusagen auf dem nicht sitzen bleiben. Und, ohne große Zensuren verteilen zu wollen, der Bundesverfassungsgesetzgeber irrt natürlich nicht, aber man hat die Abschaffung des Vermögensregresses durch Bundesverfassungsgesetz, einseitiges Eingreifen in die Kompetenzverteilung der Österreichischen Bundesverfassung und Normierung dieses Entfalls dieses Regresses und Festschreiben „das kostet hundert Millionen“. Also, hundert Millionen kostet es vielleicht in der Steiermark, aber sicher nicht bundesweit. Das war legistischer Humbug, was damals im Juni 2017 gemacht worden ist. Das kommt raus, wenn innerhalb von 48 oder 72 Stunden Verfassungsgesetze entstehen. Da hätte man ein bisschen mehr darüber nachdenken sollen. Frau Kollegin Krautwaschl, so weit sind wir uns einig.

Gut, nun aber zum vorgeblich eigentlichen Grund der Einberufung einer Aktuellen Stunde. Sie haben schon im Ausschuss moniert, wie das denn nun sei mit den alten Verfahren und den neuen Verfahren? Und Sie behaupten hier vom Rednerpult wiederum, dass es jetzt zwei verschiedene Welten gibt sozusagen, und dass in einem Pflegeheim zwei Bewohner oder Bewohnerinnen sein können, wo der eine Regress zahlt und die andere nicht Regress zahlt. Also bitte, damit es da zu keiner Verwirrung kommt: Seit 01. Jänner 2018 ist der Regress mit Putz und Stingl abgeschafft. Niemand zahlt Regress seit 01. Jänner 2018, damit das ganz klipp und klar noch einmal gesagt ist. Was Sie meinen, und ich habe es versucht Ihnen eine dreiviertel Stunde lang, glaube ich, im letzten Ausschuss zu erklären, was Sie nicht verstehen wollen oder wo Sie sich innerlich dagegen sperren es zu akzeptieren, ist ganz ein anderer Fall. Es sind nämlich jene Fälle, die eben schon 2017 oder 2016 oder 2015 stattgefunden haben und wo das entsprechende Verwaltungsverfahren bereits bis zum 31. Dezember 2017 abgeschlossen war. Wo klar ist, dass das Land Steiermark, respektive eigentlich der jeweilige Sozialhilfeverband, einen Anspruch, einen Titel erwirkt hat bis 31. Dezember 2017. (*LTA*bg. Schönleitner: „Die Frage ist, ob ich das umsetze oder nicht!“) Kollege Schönleitner, wenigstens du müsstest doch klar unterscheiden können zwischen „was ist der 31. Dezember 2017“ und „was ist der 01. Jänner 2018“. Es ist eben manchmal so, dass Dinge sich mit einem gewissen Tag ändern. Das ist manchmal so, das kann man ungerecht finden – wenn jemand am 01. Jänner geboren ist und irgendetwas gilt bis 31. Dezember, ist schwierig. Aber schauen Sie, es geht darum, dass Ansprüche, die bereits rechtskräftig bestehen, auch tatsächlich eingehoben werden. Ja, um Himmelswillen, würde ich etwas anderes machen oder würde ich etwas anderes empfehlen, meines Erachtens würden wir den Boden der Rechtsstaatlichkeit verlassen. Das ist unsere Meinung zu diesem Thema. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und zu Ihrer bunten Ländereise: Salzburg hat mitnichten auf die Ansprüche verzichtet, sondern die haben nur gesagt, dass sie warten mit der Verfolgung, (*LTA*bg. Schönleitner: „Ausgesetzt!“) ob es eine Klärung seitens des Bundes gibt. Das Verfahren in Tirol hat sich nicht um einen Fall gedreht, wo bereits rechtskräftig der Anspruch des Landes Tirol da war, sondern um ein Verfahren, das im Laufen war. Verfahren, die im Laufen sind, verfolgen wir auch nicht weiter. Dazu brauche ich nicht das Landesverwaltungsgericht Tirol, das haben wir von selber erkannt, dass das im Sinne des Bundesverfassungsgesetzgebers ist. Worum es uns nur geht, ist, dass wir am Boden der Rechtsstaatlichkeit, auf dem Boden der bestehenden Verfassungsgesetze und Gesetze so handeln, wie es uns sinnvoll erscheint und rechtmäßig

erscheint – in Absprache mit den Sozialhilfeverbänden, d.h. in Absprache mit den Gemeinden.

Letzter Satz: Würden wir so in Bausch und Bogen, wie Sie es vorschlagen, auch auf diese zu Recht bestehenden Forderungen aus der Vergangenheit verzichten, wäre es immerhin auch eine Summe von 27 Millionen Euro, die wir genau dort wiederverwenden könnten, wo Sie es vorschlagen, nämlich bei der Attraktivierung der Tarife der mobilen Dienste und anderer Angelegenheiten. Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist eine der größten Herausforderungen die Pflege zu finanzieren, aber ich kann Ihnen sagen, wir haben ein exzellentes Angebot in der Steiermark und wir werden gemeinsam, Land und Gemeinden, auch diese Herausforderungen für die Zukunft schultern können. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.28 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zur Geschäftsordnung, die Redezeit der weiteren Rednerinnen und Redner in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten, die Redezeit von weiteren Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.29 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, werte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Das Thema Pflege hier zu thematisieren ist immer grundsätzlich richtig. Jetzt kann man darüber streiten, ob diese Aktuelle Stunde, so wie es von den Grünen dargestellt wurde und wie der Herr Landesrat Drexler gemeint hat, nicht wirklich gehaltvoll ist oder nicht. Was ich jetzt tun möchte, ich möchte ein bisschen eine Differenzierung in diese Debatte bringen bzw. ein paar Aspekte ansprechen, die noch nicht angesprochen wurden. Die Kollegin Krautwaschl hat davon gesprochen, dass es eine Ungleichbehandlung gibt. Landesrat Drexler sagt: „Nein, die gibt es nicht. Es gibt Fristen und irgendwann sozusagen beginnt irgendeine Frist und endet irgendeine Frist.“ Ich bin aber mit der Kollegin Krautwaschl einer Meinung über die Tatsache, dass wir in der Pflege nicht alles so haben, dass wir auf gut steirisch sagen können „es läuft rund“, sondern wir haben Probleme. Und manche sind natürlich auch durch die Abschaffung des Regresses überhaupt zum Vorschein gekommen. Dass wir mehr Unterstützung brauchen für diejenigen, die Zuhause pflegen, dass das vor allem Frauen sind,

die wirklich auch Probleme dann letztendlich haben, wenn sie diese wirklich nicht leichte Arbeit Tag täglich machen, das ist auch eine Geschichte, die ich zu hundert Prozent teile und unterstreiche. Was wir über die Finanzierung vonseiten des Landesrates gehört haben, war einerseits dieser Teil mit der Pflegefinanzierung, wo wir aber nie einen konkreten Vorschlag debattiert haben. Das ist überhaupt so ein Wort oder so ein Begriff, der sehr oft herumgeistert in letzter Zeit, aber wo ich glaube, wenn fünf Leute über Pflegeversicherung sprechen, meinen wahrscheinlich alle fünf irgendetwas anderes. Die Frage ist, wie schaut so eine Pflegeversicherung konkret aus? Ich hätte nicht gerne, dass das eine Versicherung ist, die rein die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zahlen müssen. Warum? Dann ist es nämlich eine Steuer, die sozusagen nur einen Teil der Bevölkerung trifft. Das muss man sich genau anschauen. Irgendwann gab es einmal den Vorschlag von Herrn Landesrat Drexler, man könnte doch die Mehrwertsteuer um ein Prozent erhöhen, um zu finanzieren. Das ist etwas, wogegen wir uns ganz klar aussprechen. Das würde nämlich wieder den Großteil der Bevölkerung treffen. Da gibt es leider auch sehr unterschiedliche Einkommensverhältnisse, und wir wissen, dass ein großer Teil der Bevölkerung in der Steiermark leider nicht zu den gut Verdienenden gehört. Wenn man schon über eine Steuererhöhung redet, dann frage ich jetzt ganz konkret, warum reden wir nicht z. B. über eine Erhöhung der Kapitalertragssteuer für große Vermögen? Wäre auch eine Variante dieses Geld dann z. B. für eine Pflegefinanzierung zu verwenden. Ich darf jetzt aber noch ganz kurz auf ein paar Punkte eingehen: Die KPÖ war, werden sich wahrscheinlich einige gut daran erinnern können, immer für die „Wieder“-Abschaffung – muss man ja sagen – des Angehörigenregresses in der Steiermark. Also unsere Haltung zu dieser Thematik ist immer sehr klar gewesen. Wir ändern unsere Meinungen auch nicht innerhalb von drei Tagen. Mit der Abschaffung des Angehörigenregresses, wo ja letztendlich dafür auch über 20.000 Steirerinnen und Steirer unterschrieben haben und gesagt haben: „Wir wollen das nicht“, war ja letztlich der Druck so groß, dass das auch wieder abgeschafft wurde. Jetzt hat man aber damals immer wieder dagegen argumentiert und ist immer so ein bisschen mit dieser Moralkeule gekommen. So nach dem Motto: „Das werden euch ja eure Eltern doch wert sein, dass ihr für sie zahlt, wenn sie in ein Pflegeheim kommen.“ Ich habe das damals schon immer ganz schrecklich gefunden, weil man da immer so einen Mantel über die erwachsenen Kinder geworfen hat, so im Sinne von „eure Eltern haben viel für euch getan, jetzt tut gefälligst was für sie“, aber nie darüber gesprochen hat, können sich das die erwachsenen Kinder überhaupt leisten? Wie schaut denn das überhaupt aus, sind die oder ist der oder die Pflegebedürftige im gleichen Ort,

ist das logistisch möglich, dass man sie pflegt, haben die erwachsenen Kinder eigentlich genug Platz, damit sie z. B. auch eine/n pflegebedürftige/n Menschen bei sich aufnehmen können? Wie schaut es aus mit Alleinerziehenden? Geht das überhaupt zeitlich, dass man sagt: „Ich bin alleinerziehend, berufstätig und pflege jetzt noch meine kranke Mutter oder meinen kranken Vater.“ Darüber ist nie diskutiert worden. Wie gesagt, Gott sei Dank ist das aber Geschichte mit dem Angehörigenregress in der Steiermark. Jetzt hat eben die letzte Bundesregierung auch diesen Vermögensregress abgeschafft. Jetzt kann man sagen, es gibt hundert Millionen Euro sozusagen Kompensationsgeld für die Länder. Jetzt kann man auch trefflich darüber streiten, ob das rein wahlkampfmotiviert war. Ich glaube auch nicht, dass die hundert Millionen reichen werden, das glaube ich nicht. Es wird auch immer so getan, als wäre ja dieser Vermögensregress immer schon so eine Art Vermögenssteuer gewesen. Ich habe auch schon Beispiele gehört: „Na bravo, jetzt zahlt die Billa-Kassierererin sozusagen die Pflege des Großgrundbesitzers.“ Darüber kann man debattieren und streiten. Was mich aber interessieren würde, ist: Es hat auch immer von den Gegnern und Gegnerinnen geheißt: „Es wird der große Run auf die Pflegeheime kommen, weil jetzt werden sozusagen alle ihre Eltern in ein Pflegeheim geben.“ Naja, wer selbst schon einmal damit befasst war, weiß, dass es auch ganz, ganz schwierig ist, einen Menschen in ein Pflegeheim zu geben, wenn es gar nicht mehr geht.

Jetzt habe ich noch abschließend eine Frage an Sie, Herr Landesrat. Sie haben im Gesundheitsausschuss am 20. März gesagt, im Jänner 2018 gab es doppelt so viele Anträge wie im Jänner 2017. Jetzt lese ich aber gestern im Standard, die da eine große Recherche über ganz Österreich gemacht haben, ... (*Präsidentin Dr. Vollath: „Kurz, bitte, denn die Redezeit ist abgelaufen!“*) Letzter Punkt: Großer Ansturm auf Pflegeheim bleibt in vielen Ländern bisher aus. Es wurde auch das Büro Drexler dazu befragt und da steht jetzt drinnen: „Wir sind selbst überrascht“, heißt es etwa aus dem Büro des in der Steiermark für die Pflege zuständigen Landesrates, Christopher Drexler, „die Welle an neuen Anträgen, die wir erwartet haben, ist bisher nicht eingetroffen.“ Mich würde interessieren: Was stimmt jetzt? Das, was Sie im Ausschuss gesagt haben oder das, was Sie dem Standard gesagt haben? (*LTAvg. Karl Lackner: „Das was er im Ausschuss gesagt hat!“*) Ich hätte gerne, dass er mir selber antwortet, lieber Karl. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 10.36 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Barbara Riener von der ÖVP.

**LTAbg. Riener – ÖVP (10.36 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Aktuelle Stunde, in der über die neue rechtliche Grundlage „Abschaffung des Pflegeregresses im Bereich des Vermögens“ über die Grünen hier debattiert wird, war von Kollegin Krautwaschl ein Samsurium zur Pflegedebatte, würde ich einmal sagen. Also, Sie hat da sehr weit ausgeholt, verschiedene Themen angezogen. Ich möchte dann später kurz darauf eingehen, weil nämlich Etliches so unsauber dargestellt ist, dass es einer Korrektur bedarf.

Zur Abschaffung des Vermögensregresses. Auf Bundesebene hat ja unser Herr Landesrat Christopher Drexler schon trefflich ausgeführt, inwieweit nicht ganz sauber gearbeitet wurde. Es gibt sehr viel Diskussion diesbezüglich, aber die Vorhaltung von Kollegin Krautwaschl, dass es Ungleichheiten gibt, dann sage ich: „Bitte, wo sind wir denn? Weil wir haben ständig Ungleichheiten.“ Wenn wir Österreich vergleichen, dann haben wir gerade in der Sozialgesetzgebung, jedes Bundesland extra, unterschiedliche Gesetze. Also wenn ich mich genauer damit beschäftige, sage ich: „Na und, genauso ist es“, weil eben jedes Bundesland auf seine Grundlagen sozusagen abzielt und auf seine Bedürfnisse und seinen Bedarf und auch nach den Möglichkeiten, die wir letztendlich finanziell haben, abzielt. Also Ungleichheit ist nicht das Thema. Dass es verfassungsrechtlich jetzt den Ländern darübergestülpt wird, plötzlich in unserem eigenen Bereich Maßnahmen zu setzen, die zu uns, wie wir die Ausgestaltung haben, nicht passen, weil nämlich der Bundesgesetzgeber sich nicht damit auseinandergesetzt hat, (*LTAbg. Schönleitner: „Wer ist denn dafür verantwortlich?“*) dass wir unterschiedliche Grundlagen haben. Wir haben z. B. den Pflegeregress auch in anderen Bereichen. Andere Bundesländer haben ihn nur im stationären Bereich dabei. Lambert, du kennst das ganz genau. Ihr habt nur jetzt keine Möglichkeit mehr auf Bundesebene überhaupt etwas zu sagen, deswegen nutzt ihr die Landtage diesbezüglich und deswegen bist du auch jetzt so aufgeregt, lieber Lambert. Genau das ist der Grund. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Also, dieses unterschiedliche System hat ja auch etwas Positives, weil man eben auf die Regionen spezieller eingehen kann und auch spezieller auf Bedarf abzielen kann. Das, was da passiert ist, dass in unsere Finanzierbarkeit eingegriffen wurde, das ist unser Problem. Herr Landesrat Christopher Drexler sagt seit Jahren schon, dass wir vom Bund langfristige Finanzierungsmöglichkeiten brauchen. Was wir im Pflegebereich für einen Fleckerlteppich in der Finanzierung haben, das geht einfach auf Dauer nicht mehr. Und das gehört letztendlich

---

klar geregelt auf Bundesebene. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Übergangsbestimmungen, wenn wir jetzt sozusagen das, was ihr fordert, sagen: „Ist mir wurscht, wir verlangen es einfach nicht, wo wir rechtlichen Anspruch haben“, würde das rund 27 Millionen in der Steiermark kosten. Das ist nicht wenig, das ist kein Klacks. Und gleichzeitig sagt ihr: „Uns fehlt das Geld in der mobilen Betreuung“, wo wir in den letzten drei Jahren zehn Millionen mehr eingestellt haben, um auch Veränderungen zu machen. Der Herr Landesrat hat uns letztens im Ausschuss ausgeführt, dass auch das Tarifmodell inzwischen beschlossen wurde auf Landesregierungsebene, wo die Betroffenen bis zu 25 % weniger zahlen müssen, wenn sie eine mobile Hauskrankenpflege in Anspruch nehmen. Also, wir tun. Immer die Vorhaltung „wir reden nur und wir tun nichts“, ist absolut abzulehnen und es ist unfair, weil ihr normalerweise so nicht agiert. Deswegen bin ich auch ein bisschen aufgeregt, ihr merkt es, weil so geht das nicht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Fünf Minuten sind relativ wenig, deswegen ganz kurz: Pflegeberufe, die Frauen hören auf zu arbeiten. Ihr wisst, dass dort geringe Sozialversicherungsbeiträge zu zahlen sind, dass es kostenlose Pensionsversicherungen gibt ab der Pflegestufe 3 – also insofern, es wird nur nicht ausgenützt. Das Pflegegeld ist auch für das da, auch wenn eine Angehörigenpflege passiert, dass auch ich etwas weitergebe. Es ist halt Usus in Österreich, dass ich sozusagen das Pflegegeld nur für „Fremde“, aber nicht für Angehörige verwende. Und insgesamt bin ich davon überzeugt, dass wir in der Steiermark - wir haben einen Nachholbedarf, das stimmt, wir haben stationäre Pflege sehr lange präferiert – aber wir tun, seit eben Landesrat Christopher Drexler an der Arbeit ist, wirklich Etliches, um es umzusetzen. Ich kann nur nicht ein System, das so komplex ist, über Nacht sozusagen ändern. Auch das wäre ungerecht. Es muss planbar sein, es muss Voraussetzungen geben, die ich schaffe und letztendlich macht das unser Herr Landesrat. Wir sind auf einem guten Weg. Ich glaube, das ist auch einmal zu respektieren und nur, weil es nicht so geht, wie die Grünen sich das vorstellen, und weil halt alles immer von euch gerne skandalisiert wird, wird es nicht wahrgenommen. Schaut hin was passiert, das ist wichtig. Letztendlich Zufriedenheit entsteht auch, wenn ich nicht immer nur auf das halb leere, sondern auf das halb volle Glas schaue. Das wäre fair in einer politischen Debatte und das würde ich mir gerade für den Sozialbereich wünschen. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.42 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich weise noch einmal auf die Redezeit von fünf Minuten hin und bitte um Einhaltung.

---

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Klaus Zenz von der SPÖ.

**LTAbg. Zenz – SPÖ (10.43 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, auch die, die uns über Livestream verfolgen!

Wir haben zum Thema Pflege wirklich schon etliche Debatten hier geführt und natürlich ist die Abschaffung des Pflegeregresses eine große Herausforderung. Der Herr Landesrat hat ohne Zweifel recht, wenn er sagt: „Wir haben ihn abgeschafft, aber es gibt keine Gegenfinanzierung.“ Das muss man einfach feststellen. Das ist auch ein Faktum und wir wissen das. Ich habe Daten von Wien letztes gehört, alleine die hätten 140 Millionen. Aber, wenn wir uns dafür entscheiden den Regress abzuschaffen, dann bin ich überzeugt davon, dass wir auch eine Gegenfinanzierung zustande bringen müssen, anders geht es nicht. Weil zu glauben, dass wir in unseren Pflegeorganisationen, die sehr gut sind – bedanke mich auch für die gute Organisation dafür, das anders machen können, das funktioniert nicht. Wir haben in der Steiermark eine gute Organisation, der Herr Landesrat hat auch gemeinsam in den Verhandlungen das auch zustande gebracht, dass wir jetzt eine gute Struktur haben. Wir wollen ..., die Frau Kollegin hat es auch angesprochen, eine große Diskussionsrunde gehabt, wie schaffen wir es vor Ort in den Gemeinden eine Pflegestruktur zustande zu bringen? Es wird ja wohl keiner glauben, dass jemand irgendwo anders hingehen will, wenn er eine Pflegestruktur braucht, der wird ja nicht in den Zentralraum Graz kommen, wenn er z. B in Judenburg, Liezen einen Pflegeplatz braucht. Das ist die wichtige Herausforderung, die wir haben und der müssen wir uns auch stellen. Ich glaube, wenn wir jetzt dastehen und sagen: „Na ja, das machen wir schon irgendwie“, natürlich geht das nicht so. Die Finanzierung, der Hintergrund, wie können wir österreichweit, und das ist es ja auch, die Steiermark steht ja nicht alleine da, gewährleisten, dass eine gute, qualitätsvolle Pflege und Betreuung – ich sage das immer mit dazu, weil wir dürfen das ja nicht auf Pflegebetten reduzieren, das ist ja nicht das Thema, Menschen müssen betreut werden – dann brauchen wir eine gute Struktur. Da müssen wir darüber diskutieren, auch mit dem Bund und vor allem mit dem Bund, wie können wir das finanzieren? Die Abschaffung des Pflegeregresses ist vielleicht ein Beispiel, man macht etwas, was ich für sehr richtig finde, kein Problem mit dem Antrag der Grünen, nur, wir haben es abgeschafft. Und wer finanziert es? Wo kommt das her? (LTAbg. Schönleitner: „Aber wer ist denn dafür verantwortlich, dass es keine Finanzierung gibt?“) Kollege Schönleitner, liebe Sandra, natürlich ist das ein Thema. Wir werden uns gravierend

auseinandersetzen müssen. Was bedeutet es, wenn wir z. B. was abschaffen. Ich habe das z. B. zum steirischen Pflegeregress auch schon gesagt, damals. Habe mir nicht immer, sogar in den eigenen Reihen, Freunde damit geschaffen, aber natürlich bedeutet das, und ihr wisst das, dass die Pflege finanziert werden muss. (*LTabg. Schönleitner: „Ja, wir wissen es!“*) Ja, ihr wisst es, genau. Ihr habt nur nie einem Landesbudget zugestimmt, aber das ist wieder ein anderes Thema. Also, wir werden uns auseinandersetzen müssen und ich glaube, dass die Pflege eines der zentralsten Themen sein wird, das wir in der Zukunft zu behandeln haben. Und das ist eine gemeinsame Vorgehensweise des Bundes und der Länder. Weil, ihr wisst natürlich, dass wir einen Großteil aller finanziellen Kosten vom Land Steiermark auch zu tragen haben. Und ich denke, wir sind in der Steiermark auf einem sehr guten Weg gemeinsam das zu leisten – jetzt blinkt es schon – und ich glaube auch, dass die Pflege uns, wie ich das immer schon sage, in den nächsten Jahren sehr viel beschäftigen wird. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.48 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Danke für die Einhaltung.

Die nächste Wortmeldung ist von Klubobmann Lambert Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner – Grüne (10.49 Uhr):** Danke dir, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, werde Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also, zuerst möchte ich einmal sagen, gerade die Debatte zeigt, wie wichtig es war eine Aktuelle Stunde zu machen. Denn ich glaube, das wird niemand bestreiten, auch wenn wir die öffentliche Debatte in ganz Österreich, nicht nur in der Steiermark, anschauen, dass die Pflege etwas hoch Aktuelles ist. Freilich hat uns natürlich der Beschluss vor der letzten Nationalratswahl hier noch einiges beschert an Kosten, aber was ich völlig absurd finde, und das sage ich jetzt wirklich zu dir, lieber Kollege Zenz und auch Richtung des Herrn Landesrates, dass man dann noch so tut, als wäre das Gott gegeben, dass wir es seit zehn/15 Jahren nicht schaffen die Pflege in Österreich zu finanzieren. Das ist ja nicht erst seit gestern ein Thema oder seit vorgestern, ganz generell. Kollegin Edlinger-Ploder hat seinerzeit hier gesagt – Ihre Vorgängerin, Herr Landesrat, sie kann sich eine Erbschaftssteuer vorstellen. Das haben wir auch einmal gesagt. Sie haben dann gesagt, Claudia Klimt-Weithaler hat es eh schon kurz erwähnt: „Eine Mehrwertsteuererhöhung wäre denkbar.“ Ja, aber nicht einmal in der Steiermark war es möglich, offenbar nicht einmal innerhalb der ÖVP, irgendwann die Wahrheit auszusprechen, und das muss man in der Politik ab und zu tun, nämlich zu sagen:

„Pflege ist essenziell wichtig.“ Das ist eines der Themenfelder, wo die Politik Antworten braucht und wo die Steiermark, im Übrigen, die Jahre davor nicht in Verantwortung des Landesrates, in Verantwortung der SPÖ in die falsche Richtung gefahren ist, nämlich bei der Steuerung, in die stationäre Pflege, aber wo die Politik irgendwann einmal sagen muss: „Jetzt machen wir etwas.“ Und heute stehen wir wieder da. Uns wird vorgeworfen, wir machen eine Aktuelle Stunde zur Pflege- und Pflegefinanzierung. Ja, warum denn? Weil die Antworten nicht am Tisch sind. Mag es am Ende ein Versicherungsmodell sein, mag es eine vermögenssteuerbezogene Finanzierung der Pflege sein, mag es vielleicht ein geringer Anteil an Mehrwertsteuererhöhung sein, aber das Problem ist ja, und das müsst ihr einfach zugeben, es liegt nichts Konkretes am Tisch. Und darum ist es schon wichtig, dieses Thema hier noch einmal anzusprechen und auch eines zu sagen, Herr Landesrat: Sie haben es wieder versucht, das haben Sie im Ausschuss auch schon versucht, uns zu unterstellen, wir würden einerseits kritisieren diesen Beschluss auf Bundesebene, ganz genereller Natur, und auf der anderen Seite würden wir aber sagen, quasi, das kostet ja so viel. Wie schaut das in den Ländern aus? Das war nie unsere Position. Wir haben immer gesagt: „Die Pflege braucht Finanzierung.“ Wir sind gegen Regress, im Übrigen auch in der Steiermark. Kollege Zenz, weil du jetzt gesagt hast, Regressabschaffung – du hast ja fast ein bisschen so getan, als hätte die SPÖ etwas dazu getan, dass der Pflegeregress in der Steiermark abgeschafft wird. (LTAvg. Schwarz: „Wir haben es beschlossen, lieber Lambert!“) Die Wahrheit war, lieber Hannes Schwarz, das weißt du, (LTAvg. Schwarz: „Da gibt es im Landtag Abgeordnete, die heben die Hand und dann wird etwas beschlossen!“) da würde ich nicht so laut sein. (LTAvg. Schwarz: „Mit einer Mehrheit ist das beschlossen worden!“) Die Wahrheit war, dass die Opposition im Landtag ganz entschlossen und entschieden, voran auch die KPÖ, auch die Grünen, jahrelang immer wieder das Thema thematisiert hat, bis am Ende irgendwann kreidebleich der seinerzeitige Landeshauptmann in der Öffentlichkeit aufgetreten ist und gesagt hat: „Jetzt schaffen wir den Pflegeregress ab.“ Mein Eindruck war ja eher, dass ist nur von der ÖVP gekommen und nicht von der SPÖ, dass der dann abgeschafft worden ist. Aber jedenfalls war es eine lange Debatte und wir sollten ruhig diskutieren, lieber Hannes Schwarz. Viele Unterschriften hier im Landtag und viele Unterschriften der steirischen Bevölkerung, die letztendlich dazu geführt haben, dass sich die Landesregierung, nachdem sie sich jahrelang, sage ich fast, der Realität verweigert hat, dass das wichtig ist, nämlich es sozial zu tun, am Ende hingestellt hat: „Ja, jetzt ist es offenbar, wir erstehen es nicht mehr“, aber überzeugt ward ihr nicht, dass das für die Bevölkerung und die Menschen wichtig ist. Und wir haben in

der Steiermark – und das war in Verantwortung von SPÖ, Landesrätinnen und Landesräten, es waren zwei – die Pflege mit Verträgen in die völlig falsche Richtung gesteuert. Wir haben Rechnungshofberichte vorliegen, die liegen am Tisch, die uns das sagen, wir sind zu stark in die stationäre Pflege gegangen. Das hat der Herr Landesrat durchbrochen, das gestehe ich ihm auch zu, dass es hier Überlegungen gibt, zumindest in eine andere Richtung zu steuern und zu erkennen, dass wahrscheinlich diese Investitionen, speziell auch mit gewinnorientierten Heimbetreibern – ist ja besonders spannend, dass die SPÖ das immer mit gewinnorientierten Privaten auch gemacht hat, dass das in die falsche Richtung gegangen ist – wurde durchbrochen.

Aber das Zweite ist doch, dass wir eine Pflegefinanzierung brauchen. Und Herr Landesrat, wenn Sie sagen: „Die Fälle sind ganz anders gelagert“, ja dann frage ich Sie noch einmal: „Was ist denn dann in Salzburg?“, wenn die Landesregierung sagt: „Sie setzen diese Fälle aus bis zu einer Klärung.“ Die Klärung ist wahrscheinlich die Finanzierung auf Bundesebene oder des Modells, das da daherkommt. Warum haben Sie nicht auch die Größe als Landesrat und sagen: „Ja, das, was die Salzburger gesagt haben“ – dort ein Grüner Soziallandesrat in Verantwortung, aber mit der ÖVP in Regierung „wir setzen diese Fälle aus“, das war dort die Botschaft. Ich glaube, die ist sehr vernünftig, was den Pflegeregress anbelangt bei diesen Verfahren, bis wir die Finanzierungsfrage auf Bundesebene gelöst haben. Und nichts Anderes wollten wir und das betrifft viele Menschen. Sie haben ja auch die Zahlen genannt, wie viele es in der Steiermark sein würde, wenn wir diese Fälle jetzt aussetzen würden und am Ende vielleicht nicht regressieren würden. Das haben Sie uns ja auch genannt im Ausschuss. Dann sagen Sie uns, was ist anders zwischen dem Bundesland Steiermark auf der einen Seite und dem Bundesland Salzburg, die bewusst gesagt haben, dass sie das aussetzen? Mein Wunsch wäre noch, abschließender Satz, die fünf Minuten sind schon vorbei: Es ist so, dass glaube ich, das Wichtigste wäre, dass die Steiermärkische Landesregierung, und das ist mein Wunsch, da wende ich mich auch an den Landeshauptmann, der ja ein Gewichtiger ist, glaube ich, innerhalb der ÖVP, dass man irgendwann schon bei manchen Dingen gemeinsam von den Bundesländern heraus Druck erzeugt, eine Finanzierung aufstellt im Pflegebereich, die hoffentlich dann über Jahre das ermöglicht, was wir brauchen. Nämlich stärkere Unterstützung im mobilen Bereich, individuelle Angebote und wo wir sagen können, wir haben die Zeichen der Zeit erkannt. Es ist nur leider schon zehn Jahre zu spät. Die Pflege wird langfristig und finanzierbar den Menschen in der Steiermark und in Österreich zur Verfügung gestellt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 10.55 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Christopher Drexler. Fünf Minuten Redezeit.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (10.55 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lieber Kollege Schönleitner, zur Frage „Was ist der Unterschied zwischen Salzburg und der Steiermark?“ fiel mir z. B. ein, dass wir nicht in 14 Tagen Landtagswahl haben. Vielleicht ist das auch eine kleine Einschätzung der Motivlage in Salzburg. Wie auch immer, ich bleibe dabei und bekenne mich dazu, dass wir jene Ansprüche, die bereits rechtskräftig bestehen, weiterhin durchsetzen. Weil das werden wir auch mit dem Bund nicht klären können, dass uns der Bund sozusagen rechtskräftig bestehende Ansprüche aus früheren Jahren auch noch im Zuge quasi der Kompensation der Kosten durch den Entfall des Pflegeregresses bezahlt. Das wird er nicht, daher, alles was rechtskräftig bis 31. Dezember 2017 da war, werden wir auch tatsächlich vollstrecken. Seit 01. Jänner 2018 ist für alle der Pflegeregress Geschichte. Ich bin Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler eine Antwort schuldig. Sie sagen, wie das geht? Im Ausschuss hätte ich berichtet, dass wir aus einzelnen Bezirken wissen, dass die Anträge sich verdoppelt oder sogar mehr als verdoppelt haben und jetzt lesen Sie im Standard, dass der Ansturm auf die Pflegeheime nicht so dramatisch steigt. Zwei verschiedene Dinge sind das. Was ich im Ausschuss gemeint habe, die Verdoppelung der Anträge auf Sozialhilfeunterstützung ist das Zeichen dafür, dass jene, die heute schon Bewohner oder Bewohnerin in einem Pflegeheim sind, bisher Selbstzahler waren, jetzt aber die Sozialhilfe beantragen. Diese Fälle verdoppeln sich bis verdreifachen sich. Das schlägt sich in diesen Anträgen auf Sozialhilfeunterstützung nieder. Was wir noch nicht gesehen haben, welches sozusagen ein massenhaftes Phänomen ist, dass neue Bewohnerinnen und Bewohner in die Pflegeheime drängen würden. Deswegen bin ich auch in der Einschätzung eines Teils der Kosten, die durch den Entfall des Pflegeregresses entstehen, etwas zurückhaltender, als etwa das Bundesland Vorarlberg, die nämlich auch noch reinrechnen, dass sie jetzt neue Pflegeheime bauen müssen, weil so viele Leute in die Pflegeheime kommen. Also wir, und das sehen wir ja auch im Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege, haben, glaube ich, mehr als ausreichende Kapazitäten in der stationären Langzeitpflege zumindest bis 2025, das ist ja der Planungszeitraum oder –horizont unseres Bedarfs- und Entwicklungsplans. Ich darf noch einmal auf Klubobmann Schönleitner zurückkommen: Ich möchte der Darstellung entgegentreten „wir schaffen die Finanzierung nicht“. Du hast wörtlich ungefähr gesagt: „Wir

schaffen die Finanzierung ja nicht!“ Na ja, das Problem ist, wir schaffen die Finanzierung ja. Um Himmels Willen, natürlich schaffen wir derzeit die Finanzierung, aber es ist eine Anspannung und große Herausforderung. Und wenn wir vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und eben der Entwicklung in unserer Gesellschaft, wenn wir auch in zehn Jahren und in 15 Jahren diese Finanzierung noch schaffen wollen, dann müssten wir heute die Weichen stellen, dass wir eine zusätzliche tragfähige und nachhaltig funktionierende Finanzierung in diesem Bereich haben. Es ist so, dass alle Gebietskörperschaften derzeit zusammenwirken. Der Bund, bitte schön, bestreitet das Pflegegeld und speist den Bundespflegefonds. Die Gemeinden und das Land machen die Sozialhilfeunterstützung für die konkreten Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegeheimen und letztlich stützen wir natürlich auch die Tarife im Bereich der mobilen Dienste, fördern alternative Wohnformen u.dgl.m. Insgesamt ein komplexer Mix, aber einer, der einen zusätzlichen Zustrom sozusagen oder Finanzierungsstrom gut gebrauchen könnte für die Zukunft.

Ich möchte abschließend sagen, dass es natürlich immer gut ist, wenn wir diese Themen diskutieren. Ich habe ja nur bei der Aktuellen Stunde kritisiert, dass eigentlich der konkrete Anlass ein relativ kleiner ist. Dass das Thema Pflege auf der Agenda steht, dass ist, wie ich es immer zu sagen pflege, eine der größten Herausforderungen der österreichischen Innenpolitik ist brauchen wir überhaupt nicht darüber streiten. Das ist so! Und weil das so ist möchte ich Ihnen abschließend eine positive Botschaft mitgeben, damit wir nicht so tun, als wäre das System so prekär und wird alles kurz vor dem Zusammenbruch stehen. Wir haben gerade in den letzten Monaten etliches zustande gebracht. Wir haben ein neues Verrechnungsmodell mit den Pflegeheimbetreibern vereinbart, wir haben eine neue Personalausstattung. Das heißt, mehr Pflegekräfte in den Pflegeheimen. Das ist gut für die Beschäftigten dort und das ist gut für Bewohnerinnen und Bewohner. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Damit wir die Leute auch finden, hat die Kollegin Kampus gemeinsam mit AMS und Wirtschaftskammer eine Pflegestiftung aus der Taufe gehoben, damit wir auch die konkreten Menschen haben, die dort tatsächlich arbeiten können. Und schließlich darf ich Ihnen sagen, wir haben endlich drei Landespflegezentren, dort wo es das Gesetz verlangt. Schlimm genug, dass es so lange gedauert hat, aber wir haben Mautern neu eröffnet, wir haben Mürzzuschlag neu eröffnet und wir haben Radkersburg rund herum neu saniert und zugebaut, dass diese drei Landespflegezentren jetzt endlich pflegeheimkonform sind. Eine Schande, dass es bisher nicht so war, aber jetzt haben wir es zusammengebracht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und last but not least, wir haben jetzt auch für Knittelfeld eine Lösung gemeinsam mit der

Volkshilfe und der Ennstaler und der Stadtgemeinde Knittelfeld. Auch das bisherige Landespflegezentrum Knittelfeld wird als Pflegeheim am Standort erhalten bleiben, ausgebaut und saniert, in einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Gemeinde, Volkshilfe, Ennstaler und Land. Und insofern, deswegen war mir das wichtig, kann ich abschließend sagen, es gibt auch positive Botschaften zum Thema Pflege und insofern bin ich Ihnen dankbar, den Grünen, dass ich auch die noch anbringen konnte. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.02 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als nächstes zu Wort gemeldet sind noch einmal die Grünen und zwar mit Sandra Krautwaschl.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.03 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Werte Zuhörerinnen, liebe Kolleginnen, lieber Herr Landesrat!

Ich bin auch dankbar, dass es jetzt darum geht, noch einmal dieses Missverständnis, glaube ich, ein bisschen aufzuklären. Es ist nicht nur so, dass ich Sie manchmal vielleicht nicht richtig verstehe, Sie verstehen mich auch manchmal nicht richtig. Ich habe nämlich zu Beginn der Einbringung ganz deutlich gesagt: „Diese Beispiele der unterschiedlichen Vorgangsweise in den Bundesländern bringen jetzt die wunden Punkte des Pflegesystems allgemein zum Vorschein.“ Das war mein Anliegen das transparent zu machen. Auch zu Barbara Riener in diese Richtung, es ist das ganze Thema ein bisschen komplex und da ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Abschaffung des Pflegeregresses auf einen Boden fällt, wo seit Jahren und Jahrzehnten, und der Lambert Schönleitner hat es jetzt eh auch noch einmal ganz deutlich gesagt, dass das, was zu tun gewesen wäre, nicht passiert ist. Und wer war da in Regierungsverantwortung in Bund und Land? Das kann man ja wohl relativ deutlich beantworten. Und dass das nicht passiert ist, ist eben jetzt das Problem, das viele Menschen haben, die Pflege brauchen oder ihre Angehörigen haben. Und auch noch ein weiteres Missverständnis möchte ich aufklären. Ich habe nicht gemeint, dass die Pflegeberufe nicht finanziell abgesichert sind, sondern die vielen pflegenden Angehörigen, die ohne jegliche finanzielle Zuwendung letztlich über Jahre oder Jahrzehnte Pflege übernehmen, die das System tragen. Wenn die uns wegbrechen, ist das alles überhaupt nicht mehr finanzierbar. Und es ist nun einmal so, *(LTAbg. Riener: „Es gibt kein Geld dafür!“)* ja, das ist herzustellen, dass es Geld dafür gibt. *(LTAbg. Riener: „Das erhöht das Budget!“)* Aber es reicht nicht aus. Die Menschen brechen weg und die Menschen sehen dann, wenn es keine Tageszentren in

ausreichender Qualität und Form gibt, wenn dort gekürzt wird, und das ist leider so im letzten Budget sichtbar geworden. Der Herr Landesrat hat zu mir im letzten Ausschuss gesagt auf die Frage: „Ja, wir haben keine Gelddruckmaschine!“ Ja, das sollten wir aber dem Herrn Kurz auch einmal sagen. Vielleicht hat er einen Goldesel, aber ich habe es noch nicht bemerkt. Er wird dieses Mantra der Entlastung einmal verlassen müssen und sagen, dass das in Wirklichkeit die größte Belastung für die Menschen ist, wenn wir nicht die Pflege sicherstellen. Und da geht es nicht nur um die Finanzierung an und für sich, da geht es auch darum, das Geld sinnvoll einzusetzen. Wieder ein Beispiel von Prof. Marin, weil da haben wirklich viele Dinge genau auf das gepasst, was wir heute diskutieren: Es ist zurzeit so in Österreich, dass durch diese viel zu starke Schwerpunktsetzung, nämlich stationär viel zu sehr zu gewichten, gehen 96 % der Gelder abseits des Pflegegeldes in den stationären Bereich und nur rund 4 % stehen für alle mobilen und sonstige Formen zur Verfügung. Und das heißt, es reicht eben nicht, wenn das seit Jahr und Tag in diversen Bedarfs- und Entwicklungsplänen drinnen steht „mobil vor stationär“, wenn es dann nicht sichtbar wird. Und eben, Herr Landesrat, diese 27 Millionen, von denen Sie da gesprochen haben, aus bestehenden Ansprüchen, die stehen eben nicht dann irgendwo bei den Tageszentren oder bei alternativen Wohnformen. Das wird nicht in Hilfe für pflegende Angehörige investiert, niederschwellige Angebote, in Möglichkeiten, dass diese Menschen Zuhause pflegen können, dass die mobile Betreuung ... (*LTabg. Riener: „Das kommt aus dem Budget!“*) Es ist gekürzt worden bei Tageszentren. Die Bürgermeister, bitte reden Sie doch mit Ihren Bürgermeistern, haben ganz deutlich darüber geklagt, dass genau diese Formen nicht ausgebaut werden, dass das Land blockiert bei den Tageszentren. Ich habe dazu mehrmals auch schon nachgefragt. Es geht da nichts weiter und es braucht da niederschwellige Formen, um das System leistbar zu erhalten. In Zukunft wird es nicht nur reichen jetzt den Regress abzufedern. Es geht darum, das Geld richtig einzusetzen. Und jemand, der ohne Not in ein Pflegeheim untergebracht ist, ist genauso schlecht dort aufgehoben und ist sinnlos Geld verschwendet, wie jemand, der einen Pflegeheimplatz braucht und keinen findet. Das ist beides schlecht und das ist beides für die Menschen schlecht und für die Budgets schlecht. Und deswegen glaube ich sehr wohl, dass es absolut gerechtfertigt war und ist, hier weiter auszuholen. Es ist gar nicht weit ausgeholt, weil das ist die Basis, auf der unser Pflegesystem schlechter funktioniert als anderswo. Ein Beispiel noch abschließend: In Dänemark sind die Ausgaben im Gesundheits- und Pflegesystem gleich hoch wie bei uns, aber wir haben dreimal so viel Menschen in Pflege untergebracht, weil wir nicht dafür sorgen, dass sie rechtzeitig die richtige Hilfe kriegen, weil

Prävention nicht entsprechend aufgebaut ist und weil sie nicht so gut zuhause unterstützt werden können wie anderswo. Und das sollte jetzt endlich einmal hier akzeptiert werden und das ist gerechtfertigt, das an Hand der Abschaffung des Pflegeregresses einfach noch einmal ganz klar zu sagen, weil es wurde schon seit vielen, vielen Jahren immer wieder von uns gesagt. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.08 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Peter Tschernko von der ÖVP. Entschuldigung, kurz. Nachdem die Stunde verstrichen ist, mache ich vom Recht der Geschäftsordnung gemäß § 71 Abs. 4 Gebrauch, sie um 30 Minuten zu verlängern. So, jetzt ist Abgeordneter Tschernko am Wort.

**LTAbg. Tschernko, MSc. – ÖVP (11.09 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Sandra Krautwaschl, die Aktuelle Stunde bezieht sich heute auf die Vorgangsweise mit dem Pflegeregress, ob das ungerecht ist, verfassungswidrig ist, es gilt lediglich für den stationären Bereich. Du hast aber jetzt eine Debatte vom Zaun gebrochen, was eben die Pflege betrifft, das Gesamtkonzept der Pflege betrifft, dafür, denke ich, ist jetzt die Aktuelle Stunde nicht geeignet. Der Herr Landesrat hat es auch schon erwähnt, dass es ohnehin eine a) große Herausforderung ist, dass es in Verhandlungen ist, dass wir einmal die Kosten in der Steiermark abdecken können durch diesen Ausfall und b) gibt es aber bei uns sehr wohl in der Steiermark einen Bedarfs- und Entwicklungsplan, der sehr wohl vorsieht die mobilen Stunden, Kollegin Riener hat es ja schon erwähnt, zu erhöhen und wir haben ja diese Betreuungsstunden erhöht. Es gibt ein Tarifmodell das vorsieht, um 25 % weniger zu bezahlen für die Betroffenen. Es gibt sehr wohl, und das ist auch im Bedarfs- und Entwicklungsplan nachzulesen unter Freiwilligkeit, Träger in der Steiermark, die Besuchsdienste anbieten, um die Familien zu entlasten.

Es ist sehr wohl vorgesehen die Tageszentren auszubauen. Es ist nur eine Frage jetzt der stufenweisen Umsetzung. Das kann nicht von einer Stunde auf die andere umgesetzt werden, zum einen.

Zum Zweiten, die Bundesregierung ist jetzt knapp in Regierung und wird auch Lösungen für die Länder treffen müssen und sie werden auch Lösungen treffen. Wir können nicht in jedem Landtag immer um das gleiche Thema diskutieren, zumal auch genau die Oppositionsparteien beim Budget nie mitstimmen. Und daher bin ich da jetzt schon ein Gegner dieser Debatten,

weil es einfach nicht nur unfair ist, sondern weil da Anschuldigungen getroffen werden, die einfach nicht richtig sind. Es gibt eine Statistik, und es ist nachzulesen, wie viele Leute in der Steiermark gepflegt werden. Wir haben derzeit im mobilen Bereich, wenn du das schon ansprichst, rund 1,2 Millionen Betreuungsstunden. Wir haben 1,5 Millionen Hausbesuche derzeit in der Steiermark im mobilen Bereich. Wir haben ein betreutes Wohnen, es gibt die 24-Stunden Pflege und, und, und, also – das gibt es. Und dass jetzt in den Familien, du hast ja gesagt, 80 % werden noch in den Familien gepflegt, dort können wir auch nur hoffen, dass es so bleibt. Es ist auch richtig, dass die Frauen am meisten betroffen sind. Ich bin selber Betroffener dieser Pflege oder war es. Meine Mutter war 18 Jahre in Pflege zuhause. Wir haben mit der Familie, mit den mobilen Diensten und dann in weiterer Folge mit dem 24-Stunden Pflegedienst und ganz am Schluss mit dem Pflegeheim die Pflege geschafft. Diese Herausforderung wird auch die Familie haben und ich bin überzeugt, und das wird ja auch jetzt schon gelebt, diese Entlastungsdienste stärker zu forcieren. Freiwillig gibt es sie schon und die gehören natürlich in Zukunft auch weiter ausgebaut und das wird auch werden. Aber wir können nicht nur bei diesem einen Thema in der Pflegedebatte hängen bleiben, gerade deswegen, weil es in der Steiermark konkret Ansätze gibt und wir auch hoffen, dass die Bundesregierung, die ja noch nicht so lange in der Regierung ist oder regiert, dass sie hier für dieses komplexe Thema mit den Ländern eine Lösung finden wird. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.12 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich erkläre die Aktuelle Stunde somit für beendet

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zwei Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegen.

Am Dienstag, dem 03. April 2018 wurde von Klubobmann LTAbg. Lambert Schönleitner namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage, Einl.Zahl 2357/1, an Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl betreffend „Rechtsgutachten über verfassungswidriges Vorgehen des Landes und der Gemeinde in der Causa Shoppingcity Seiersberg zulasten des Handels in den Regionen und der Grazer Innenstadtwirtschaft“ eingebracht.

Am Freitag, dem 06. April 2018 wurde von Klubobmann LTAbg. Mag. Stefan Hermann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 2376/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Alljährlicher Einfall der Bettelbanden, doch Landesregierung bleibt untätig?“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Über die Beantwortung der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 2357/1:

Ich ersuche den Fragesteller, Klubobmann LTAbg. Lambert Schönleitner, die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.14 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Thema dieser Anfrage liegt auf der Hand. Es hat uns im Landtag mehrmals hier beschäftigt, seit Jahren eigentlich. Es ist eigentlich ein Thema, aus meiner Sicht, die ganze Causa Seiersberg und Einkaufszentrum Seiersberg, die auch stellvertretend steht. Darum stellen wir heute auch diese Frage für das Versagen in der Raumordnung generell, für die vielen Ankündigungen, man würde etwas für Innenstädte tun und für die Regionen tun, was die Kaufkraft anlangt. In Wirklichkeit aber ist dieses Projekt ja schon oft in diesem Haus Thema gewesen und zuletzt Thema gewesen hier im Landtag, wie dann in einer schier ausweglosen Situation, in die sich die Landesregierung hineinmanövriert hat, was die Causa Seiersberg betrifft, mit einer sagenhaften, und ich glaube, österreichweit beachteten negativen Vorgangsweise, indem man über das Landesstraßenverwaltungsgesetz, wir erinnern uns, versucht hat hier noch einen Rechtszustand herzustellen, um die Überbindungsbauten nicht wegreißen zu müssen. Das ist natürlich damals von uns nicht zu Unrecht, wie es sich offenbar jetzt herausstellt, stark als Anlassgesetzgebung, als einseitige Vorgangsweise der

Landesregierung zu Gunsten eines großen Unternehmens und zu Lasten der Grazer Innenstadt, geschätzte Frau Wirtschaftslandesrätin, und zu Lasten der Regionen hier ganz einfach hingebogen worden. Es hat dann noch einen weiteren Versuch mit einer Einzelstandortverordnung gegeben, aber was das Wesentliche ist und warum wir heute fragen, weil es jetzt offenbar so ist, entnehmen wir den Medien, dass die Stadt Graz und der Bürgermeister der Stadt Graz zumindest in seinem Stadtsenat ein Stück eingebracht hat, das noch nicht beschlossen wurde, die unsere Kritik, die wir geübt haben und die von der Landesregierung bislang in keiner Weise geteilt wurde, mit einem Gutachten von Univ.-Prof. Thomas Müller voll und ganz stützt und recht gibt, dass es eine verfassungswidrige Anlassgesetzgebung offenbar war und sich für uns natürlich die Frage stellt, wie die zuständige Wirtschaftslandesrätin, du liebe Barbara Eibinger-Miedl, dazu stehst zu dieser Sache und ob es stimmt. Darum die Frage, dass es hier Versuche gegeben hat, gemeinsam mit dem Landeshauptmann Einfluss zu nehmen, dass diese Beschwerde der Volksanwaltschaft, weil es geht ja immer um die Verordnungen in Seiersberg, die schon seinerzeit rechtswidrig waren, dass auch die neuen Verordnungen hier mit einer Beschwerde bekämpft werden sollen, eben mit dem Argument, dass die Vorgangsweise verfassungswidrig war, dass es eine Anlassgesetzgebung war und, dass es letztendlich hier zu einem groben Missstand in der Gesetzgebung gekommen ist. Ich darf daher die Frage an dich als zuständige Wirtschaftslandesrätin stellen:

Ist Ihnen die zur Beschlussfassung im Stadtsenat vorbereitete Beschwerde an die Volksanwaltschaft der Stadt Graz inklusive dem zitierten Gutachten von Prof. Müller inhaltlich bekannt und haben Sie gemeinsam mit Landeshauptmann Schützenhöfer beim Grazer Bürgermeister Nagl interveniert, damit diese „Erhebung einer Beschwerde“ nicht auf die Tagesordnung und somit eben zur Beschlussfassung des Grazer Stadtsenats kommt? Ich ersuche um Beantwortung. *(Beifall bei den Grünen – 11.17 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Frau Landesrätin, ich bitte dich, die Anfrage zu beantworten.

**Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (11.17 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder und Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Diese Anfrage beantworte ich gerne wie folgt: Mir ist weder die Beschwerde noch das Gutachten inhaltlich bekannt und ich habe auch nicht beim Grazer Bürgermeister interveniert,

dass dieses Stück nicht behandelt werden sollte. Daher habe ich genau, wie die Geschäftsordnung des Landtages das auch vorsieht, das kurz und konkret beantwortet und bitte um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.18 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte, Herr Klubobmann

**LTabg. Schönleitner – Grüne (11.18 Uhr):** Das überrascht mich jetzt, denn meine Informationen sind anders, aber ich stelle eine Zusatzfrage: Frau Landesrätin, werden Sie Schritte setzen, um sich dieses Stück zu besorgen und, wenn es stimmt, was der Univ.-Prof. Müller hier in diesem Gutachten schreibt, dass es eine verfassungswidrige Vorgangsweise war, werden Sie sich dann hinter die Innenstadtkaufleute und die steirischen Regionen stellen? *(11.19 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich bitte dich auch um Beantwortung dieser Zusatzfrage.

**Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (11.19 Uhr):** Geschätzter Herr Klubobmann, so wie du jetzt überrascht warst über die Antwort, war ich überrascht in einem steirischen Medium zu lesen, dass ich hier involviert sein soll.

Zur Frage dazu, ich bin, glaube ich, nicht die richtige Adressatin. Der Gesetzgeber sind Sie, ist das Hohe Haus, das für Raumordnung zuständige Mitglied der Landesregierung ist der geschätzte Herr Kollege Anton Lang. Ich weiß nicht, ob der Auftraggeber, die Stadt Graz, bereit ist, dieses Gutachten aus der Hand zu geben. Einen Teil davon habe ich jetzt bereits in Ihrer Befragung entnommen und natürlich wäre es auch als Wirtschaftslandesrätin interessant zu hören, wie der damalige Beschluss des Landtages beurteilt wird. Ich selbst bin jemand, die in ihrem Ressort bereits jetzt sehr viel für die Innenstädte tut und für die Nahversorgerinnen und Nahversorger. Ich habe auch hier bereits im Hause die Gelegenheit gehabt zu berichten, dass wir eine eigene Nahversorgerförderung ins Leben gerufen haben, die gerade auch für die Grazer Innenstadtbetriebe eine Unterstützung darstellt. So habe ich beispielsweise im Jahr 2017 über 200 Betriebe in der Stadt Graz dabei unterstützen können, ihre Nahversorgerfunktion ausüben zu können und habe immer wieder Initiativen wie lange Einkaufsnächte u.dgl. unterstützt. Also, ich möchte hier sehr wohl darlegen, dass mir die Innenstädte und gerade auch die Grazer Innenstadt ein Anliegen ist und sind. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.20 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich danke für die Beantwortung und komme zur Behandlung der zweiten Befragung mit der Einl.Zahl 2376/1 und ersuche Klubobmann Mag. Stefan Hermann die Frage am Redepult zu stellen.

**LTAbg. Mag. Hermann – FPÖ (11.21 Uhr):** Danke schön, Frau Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Die Temperaturen steigen, die Gastgärten öffnen ihre Tore und gleichzeitig fallen die Bettelbanden wieder in unsere schöne Steiermark ein. Wir wissen, dass die Grazer Bettelszene zum Großteil mafiös und bandenartig organisiert ist. Man kann also von einem schäbigen Geschäft mit dem Leid von Menschen, ja sogar von moderner Sklaverei sprechen, wenn man sich die Bettelei in der Steiermark ansieht. Die Bestimmungen des Steiermärkischen Landessicherheitsgesetzes in punkto Bettelei gehen bei Weitem nicht weit genug. Andere Bundesländer, ein gutes Beispiel ist hier Oberösterreich, ich empfehle Ihnen § 1a des Polizeistrafgesetzes von Oberösterreich anzusehen, die zeigen vor, dass man durchaus auch mutigere und strengere landesrechtliche Bestimmungen in punkto der Bettelei setzen kann. (*Beifall bei der FPÖ*). Wir Freiheitliche haben bereits zahllose Anträge eingebracht, um der Bettelei im Land Herr zu werden. SPÖ und ÖVP waren jedoch nicht bereit sich in irgendeiner Weise zu bewegen und sich dieser Thematik ernsthaft anzunehmen. Die Anträge wurden in einen Unterausschuss verfrachtet, der lediglich einmal im Jahr 2017 zusammentrat. Es ist völlig unverständlich warum Schwarz und Rot in Untätigkeit verharren, während unzählige Menschen zum Betteln auf steirische Straßen gezwungen werden oder in den ländlichen Regionen das Haus zu Haus betteln und das von Ort zu Ort betteln zu einem immer größeren Problem wird. (*LTAbg. Schwarz: „Die Frage, Herr Kollege!“*) Es ist auch unverständlich ... (*LTAbg. Schwarz: „Das ist keine Debatte!“*) Es ist auch unverständlich, ich komme gleich zur Frage. (*LTAbg. Schwarz: Es kann nicht sein, dass alle minutenlange Einleitungen machen!“*) Herr Klubobmann, bitte ein Satz noch. Es ist auch unverständlich, warum Sie als ÖVP-SPÖ Koalition heute den Ball medial an Innenminister Kickl spielen, der rechtlich unzuständig ist.

Ich komme bereits zur Frage, danke, dass Sie sich noch gedulden haben können, Herr Klubobmann: Welche konkreten Schritte werden Sie zur Lösung der Bettelproblematik setzen, um die SPÖ- und ÖVP-Landtagsfraktionen zur Aufgabe ihrer jahrelangen Blockadepolitik in dieser Thematik zu bewegen?

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Beantwortung. (*Beifall bei der FPÖ – 11.23 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich bitte dich um Beantwortung, Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (11.23 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Die Frage, wie ein hoch entwickelter Industrie- und Wohlfahrtsstaat mit einem sehr gut und dicht ausgebautem sozialen Netz mit bettelnden Menschen umgeht, ist eine Frage des Rechts, ist aber natürlich auch eine Frage der Menschenwürde. Dieses Thema wurde im Landtag immer wieder behandelt, teils hochemotional. Ich bin aber auch in dieser sensiblen Thematik dafür, dass wir die Diskussionen faktenbasiert und ohne Schaum vor dem Mund führen, wobei ich, Herr Klubobmann, selbstverständlich zu jedem Gespräch, auch über Verbesserungen von Gesetzen, bereit bin, aber wir haben auch zu akzeptieren, was der Verfassungsgerichtshof entscheidet. Sie sprechen in Ihrer Anfrage von „Menschenhandel“, „von moderner Sklaverei“, „von mafiösen Strukturen“ und dem „Einfall ganzer Banden“ – also zusammenfassend gesagt von kriminellen Machenschaften. Zuständig für die Kriminalitätsbekämpfung ist die Bundesregierung – ein gewisser Innenminister Kickl. Ich habe mich daher an ihn und an den steirischen Landespolizeidirektor mit der Frage gewandt, ob ihnen Zustände, wie Sie sie schildern, bekannt sind. Die eingetroffene Antwort der Landespolizeidirektion darf ich Ihnen auszugsweise vorlesen:

- „In der Steiermark ist die Bettelei ein sporadisch auftretendes Phänomen.
- In einzelnen Bezirken sind überhaupt keine Bettler/Bettlerinnen wahrnehmbar.
- In manchen Bezirken können immer wieder vereinzelt Bettler/Bettlerinnen festgestellt werden.
- Die Feststellung und Beobachtung der Bettelei in den Bezirken außerhalb von Graz wird im Zuge des normalen Streifen- und Überwachungsdienstes durchgeführt.
- Allgemein ist auszuführen, dass das Auftreten von Bettlern/Bettlerinnen rückläufig ist.
- Die festgestellten Bettler/Bettlerinnen verhalten sich in der Steiermark nur in seltenen Fällen rechtswidrig.
- Für den Bereich des Stadtpolizeikommandos Graz werden monatlich zwei sogenannte „Bettlerstreifen“ durchgeführt.

- Ausbeuterische Strukturen sind nicht zu erkennen und wurden auch bei vergangenen Ermittlungen nicht festgestellt. Sollten bei den Bettlerstreifen ausbeuterische Strukturen eruiert werden, wird anlassgemäß reagiert.
- Eine etwaige Vortäuschung eines körperlichen Gebrechens (Stützkrücken usw.) bei einigen Bettlern, wie es von der Bevölkerung auch oft wahrgenommen wurde, erwies sich nach Abklärung durch die Polizei als haltlos.“

So die Polizei. Und ich weiß trotzdem, das sage ich persönlich dazu, dass es Anrufe, dass es Mails, dass es Schreiben gibt, die besagen, da bettelt Einer oder Eine mit Krücke und hat keine. Polizeilich ist das nicht nachweisbar gewesen. Ich komme zurück auf den Text der Polizeidirektion:

- „Im Rahmen des „Aktionsplanes Sicheres Österreich“ des Bundesministeriums für Inneres gibt es zum Thema „Bettelei“ taktische Konzepte und Leitfäden zur Bekämpfung der organisierten und ausbeuterischen Bettelei sowie ein Lagebild Bettelei.“

Soweit diese doch sehr klaren Informationen des Landespolizeidirektors.

Ich habe auch mit Vertretern der Stadt Graz gesprochen. Auch dort hat man die Situation mit einem leichten Rückgang der Bettelei beschrieben. Jedenfalls war weder bei der Polizei selbst, noch bei der vermeintlich betroffenen Stadt Graz die Rede von einem „Einfall der Banden“. Zu einer faktenbasierten Diskussion, Herr Klubobmann, gehören eben auch Fakten. Ihre Darstellungen – von der Sklaverei bis hin zum Menschenhandel – erweisen sich durch alle vorliegenden Informationen als nicht stichhaltig. Sollten jemals derartige Machenschaften zu Tage treten, werde ich – natürlich gemeinsam mit der Bundesregierung und hier im Besonderen mit dem Innenminister – dagegen mit aller Vehemenz auftreten. Sie haben in mir einen Verbündeten, das braucht man ja gar nicht hinzufügen, der sich gerne und jederzeit für mehr Sicherheit in der Steiermark einsetzt und deshalb bin ich laufend im ständigen Austausch mit dem Landespolizeidirektor, um mir regelmäßig ein Bild über die Sicherheitslage in der Steiermark zu verschaffen.

Aber, wenn Sie mir gestatten, abschließend, wenn ich so Ihre Anfrage lese, muss ich mich fragen, ob es Ihnen um die Diskussion, ob Bettelei bei unserem sozialen Netz in Österreich noch angebracht ist, geht oder ob es Ihnen um die Skandalisierung und Panikmache mit Ausdrücken wie Menschenhandel und Sklaverei auf Basis falscher Angaben geht. Ich habe in den letzten Wochen, das unterliegt ja, was die wesentlichen Inhalte anlangt, auch der Vertraulichkeit, aber des Öfteren zuständig Weise auch mit der Cobra und dem Landespolizeidirektor und dem Verfassungsschutz, Organen, die für die öffentliche Sicherheit

zuständig sind, gesprochen. Meine Damen und Herren, unser Problem sind nicht Menschen, die betteln. Wenn wir ein Problem haben, dann sind es Menschen, die vor allem auch im Zuge der Flüchtlingswellen ins Land gekommen sind, die sich radikalieren, gewaltbereit sind und bereit sind, unsere Gesellschaft, die Demokratie, den Rechtsstaat, die Freiheit zu untergraben. In diesem Zusammenhang gilt es, ohne Schaum vor dem Mund, entschlossen zu handeln. Aber ich würde dazu raten, gerade auch in diesem Zusammenhang besonnen zu bleiben.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.32 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

**LTabg. Mag. Hermann – FPÖ (11.32 Uhr):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werden Sie gemeinsam mit Ihrem Koalitionspartner Maßnahmen setzen, um das Landessicherheitsgesetz zu verschärfen und das bis jetzt straffreie organisierte Betteln und das „Ort zu Ort-Betteln“ landesgesetzlich unter Strafe zu stellen? *(Beifall bei der FPÖ – 11.32 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich bitte auch um Beantwortung der Zusatzfrage.

**Landeshauptmann Schützenhöfer:** Ich werde alle Gesetze, die der Landtag beschließt befolgen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.32 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Am Dienstag, dem 03. April 2018 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2358/1, an Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Schuldenverschleierungs-Konstruktion und viele weitere offene Fragen zum Leitspital im Bezirk Liezen“ eingebracht.

Außerdem wurde am Sonntag, dem 08. April 2018 von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2378/1, an Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Mülldeponie oder Millionengrab? Massiver Erklärungsbedarf bei Bedarfszuweisungen an Frohnleiten“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, spätestens aber um 16.00 Uhr damit beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT je eine Wechselrede statt.

Ich bitte um etwas Ruhe im Saal, danke!

Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen: Es wurden 35 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 23 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gemäß § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Folgende Mitteilung habe ich zu machen: Die Abgeordnete Dipl.-Ing. Lara Köck hat in Hinblick auf die Geburt ihres Kindes einen Urlaub von einem Monat in der Zeit von 10. April bis 9. Mai 2018 beantragt. Dieser Urlaub wurde von mir genehmigt und ich darf an dieser Stelle der Abgeordneten Dipl.-Ing. Lara Köck ganz herzlich zur Geburt ihres Sohnes gratulieren. (*Allgemeiner Beifall*)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Hauses!

Ein Wort auch zu dem Buch, das Sie heute an Ihrem Platz vorgefunden haben bzw. habt. Wir alle wissen, am 12. März 2018 hat sich der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland zum achtzigsten Mal gejährt. Aus diesem Anlass gab es ja am 25. April 2017 bereits einen einstimmigen Landtagsbeschluss und auf dessen Basis habe ich die Herstellung eines Erinnerungsbuches beauftragt. Dieses Gedenkbuch „Orte und Zeichen der Erinnerung – Erinnerungszeichen für die Opfer von Nationalsozialismus und Krieg in der Steiermark“ ist eine historische Dokumentation der Erinnerungslandschaft in der Steiermark und vergegenwärtigt den Leserinnen und Lesern die Dimension der Vernichtung durch Faschismus und Krieg. Darüber hinaus beleuchtet es die wechselvolle, häufig konfliktbeladene und problematische Auseinandersetzung der Nachkriegsgesellschaft mit dem Erbe des Nationalsozialismus und auch dem Umgang mit den Opfern des NS-Regimes.

Ich wünsche mir und uns allen, dass der Landtag Steiermark damit einen Beitrag für die friedliche Weiterentwicklung unserer Gesellschaft und das kollektive Erinnern leistet und ich

danke nochmals dem Hohen Haus für die Unterstützung, dieses eindrucksvolle Buch entstehen zu lassen.

Ein persönliches Belegexemplar dieses gewichtigen Buches, im mehrfachen Sinne, liegt heute für alle Abgeordneten auf. Weitere Exemplare sind übrigens im einschlägigen Buchfachhandel und auch über den Verlag Clio zu beziehen zum Preis von rund 25 Euro. Auch das als Mitteilung.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

**1. Bericht des Ausschusses für Regionen, Einl.Zahl 2039/5, betreffend Frauen im ländlichen Raum zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2039/1.**

Zu Wort gemeldet ist Renate Bauer von der SPÖ.

**LTAbg. Bauer – SPÖ (11.37 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen, werte Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich freue mich über den Antrag der Grünen-Fraktion, die Präsidentin hat es bereits erwähnt, „Frauen im ländlichen Raum“, wo es einfach um die Abwanderung von Frauen im ländlichen Raum geht. Ein Thema, das mich persönlich, aber auch unsere Fraktion auf Landtags-, aber speziell auf Regierungsebene schon seit Langem beschäftigt. Im Bereich der Regionalentwicklung ist dieses Thema unserem Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer ein großes Anliegen. Mein Motto: Wer die ländlichen Regionen stärken will, muss die Frauen in den Regionen stärken. Die Kolleginnen der Grünen beziehen sich in ihrem Antrag vor allem auf die Studie „Gehen oder bleiben“ von Frau Dr. Gerlind Weber. Ja, es gibt noch viel zu tun in diesem Bereich, damit junge Menschen und vor allem mehrheitlich Frauen nicht gehen, sondern bleiben und auch, wenn sie schon zur Ausbildung in eine Stadt gehen, wieder in ihre Heimatregion zurückkehren. Das passiert leider noch sehr selten. Aber es ist auch schon sehr viel Positives in diese Richtung geschehen. Natürlich gibt es noch viel zu tun. Ich sage, es ist ja immer auch zu wenig, aber in diesem Fall gibt es sicher noch einiges zu erledigen, sei es im Bereich der Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen, vor allem im

ländlichen Raum ein großes Thema. Im Bereich des öffentlichen Verkehrs, hier speziell der Mikro-ÖV, Infrastruktur und vor allem es braucht auch entsprechende Jobs. Die Frauen sind heute top ausgebildet, nur leider fehlen ihnen dann oft die adäquaten Jobs in den Regionen. Dies sind alle Themen und Bereiche, um die Abwanderung zu stoppen, aber ich behaupte, diese Fakten sind nicht alleine die Gründe, warum Frauen in die Stadt gehen. Es geht auch um das politische Miteinander, um das gesellschaftliche Miteinander. Es geht auch um das Wohlfühlen und um das gut leben in den Regionen. Nur ein Beispiel: Eine Alleinerzieherin in einer ländlichen Region. Hat sie überhaupt die Möglichkeit sich mit Gleichgesinnten zu treffen? Am Land gibt es die Wirtshäuser. Die Männer gehen zum Stammtisch. Ich behaupte einmal, dass sich eine Alleinerzieherin, vielleicht sogar eine frisch Geschiedene mit Kindern ein bisschen schwer tut ins Wirtshaus zu gehen, um dort einfach Kontakte zu knüpfen. Das klingt vielleicht alles sehr banal, aber auch solche Dinge sind entscheidend und es bedarf entsprechender Cafes oder Treffpunkte, wo auch Frauen hingehen können. Wie sieht es aus mit den Vereinen? Gerade in den ländlichen Regionen sind die Vereine, meist Sportvereine, noch sehr Männer dominiert und auch da gibt es noch Vieles zu tun, was beiträgt, dass Frauen in die Städte abwandern. Aber gerade deshalb einen großen Dank an unseren Landeshauptmannstellvertreter. Er hat genau für diesen Bereich eine Million Euro an Förderungen zur Verfügung gestellt. Es geht um solche Projekte und Aktivitäten, die zur Teilhabe und Mitbestimmung führt, um Frauen in den Regionen ein gleichgestelltes und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Jetzt ist mir schon klar, dass damit nicht alle Probleme gelöst sind, aber ich finde es ist eine großartige Ergänzung. Ich darf hier auch das kürzlich beschlossene Regionalentwicklungsgesetz erwähnen, welches auch eine große Chance ist hier in den Regionen hier etwas voranzutreiben. Das alles ist auch in der Stellungnahme gut aufgelistet. Ich brauche darauf nicht näher einzugehen, bin allerdings schon etwas verwundert, dass die Grüne Fraktion dem im Ausschuss nicht zugestimmt hat. Die Forderung der Grünen lautet ja, dass alle Gemeinden mindestens zehn Maßnahmen dieser Studie von Dr. Weber umsetzen sollten. Aber ich glaube, man muss diese Fälle ganz einfach differenzieren. Erstens gibt es viele Maßnahmen, die nicht jede Gemeinde für sich umsetzen kann, darum muss man Gemeinde übergreifend in der Region aktiv werden, was auch schon passiert. Und, wie in der Stellungnahme angeführt, muss man auch die Regionen sehr individuell betrachten. Es macht sicher einen Unterschied, ob ich jetzt ein Projekt im steirischen Zentralraum in der Obersteiermark oder in der Südost- oder Südweststeiermark durchführe. Aber es sei an dieser Stelle schon auch erwähnt, dass es bereits viele Projekte im

Bereich der Regionalentwicklung gibt. Im Zuge des Regionalentwicklungsgesetzes gibt es ja auch Fördermittel und Gelder, wo die Gemeinden hier wirklich die Möglichkeit haben Projekte umzusetzen. Ein weiterer wesentlicher Punkt in dieser Thematik, natürlich auch an dieser Stelle schon oft angesprochen, es geht um die entsprechende Beteiligung von Frauen in der kommunalen Politik, in den kommunalen Entscheidungsgremien und es geht mir hier jetzt nicht darum, dass halt die Fraktionen in den Gemeinden sagen: „Ja, wir nehmen eine oder zwei Frauen in den Gemeinderat. Die soll im Sozialausschuss, vielleicht auch noch im Schulausschuss mitarbeiten und somit haben wir der Rechnung genüge getan.“ Nein, das wird nicht reichen. Wir brauchen Frauen in den Entscheidungsgremien, wir brauchen Frauen in den entsprechenden Führungspositionen. Und glauben Sie mir, die Raumordnung in einer Gemeinde schaut anders aus, wenn sie nicht nur von Männern, sondern gemeinsam von Männern und Frauen beschlossen wird. Mir ist auch klar, dass gerade in dieser Debatte wieder das Argument kommt: „Ja, aber die Frauen in der Politik, sie haben noch Kinder zu betreuen, wie soll sich das alles ausgehen?“ Erlaubt mir eine Anmerkung an dieser Stelle: Wird ein Mann Bürgermeister oder Stadt- oder Finanzstadtrat oder was auch immer, er wird nicht gefragt werden. Oder, sagen wir es anders, ich wünsche mir, dass auch er einmal gefragt wird: „Du hast zwei Kinder, wie lässt sich das vereinbaren, wie machst du das?“ Ich glaube, das sind alles Punkte, wo eben auf gesellschaftspolitischer Ebene noch einiges zu tun ist, aber in diesem Zusammenhang, die Sitzungskultur ist zu hinterfragen und vielleicht nicht mehr unbedingt zeitgemäß. Und so, wie die Wirtschaft heute auf das große Potential von gut ausgebildeten weiblichen Fachkräften, auch auf Führungsebene, nicht mehr verzichten kann, kann es sich auch die Politik nicht mehr leisten auf Frauen in Führungsgremien zu verzichten. Darum nochmals einen großen Dank an unsere politischen Verantwortlichen, dass hier auf dieser Ebene etwas weitergeht. In diesem Sinne aber auch großes Danke an die Vereine und Institutionen, die in den Regionen auf den verschiedensten Ebenen tolle Arbeit für Gleichstellungspolitik leisten. Ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.44 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom.

**Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (11.45 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

---

Renate Bauer hat so ziemlich alles gesagt, was zu sagen ist. Und das ist etwas, was mich in diesem Haus sehr freut, weil die Renate und ich haben natürlich andere politische Zugänge zu vielen Themen, aber gerade in diesem Bereich, wo es darum geht, wie können wir Frauen unterstützen, sind wir in diesem Haus im großen Bereich einer Meinung. Ich freue mich über den Antrag deshalb, weil es um den ländlichen Raum geht. Ich möchte aber schon etwas dazu sagen: Ich hätte mich gefreut, wenn wir den ländlichen Raum insgesamt sehen, denn viele Herausforderungen, die Frauen haben, haben auch die Männer. Und wenn ich mit meinen Frauen spreche, dann geht es um Infrastruktur. Aber das Problem haben die Männer auch. Dann geht es auch um Kindererziehungsplätze, wie die Renate gesagt hat. Ich weiß schon, das ist nach wie vor ganz offiziell ein Frauenthema – das ist ein Familienthema. Darauf beharre ich jedes Mal, weil das ist das Kind des Mannes und der Frau und beide sollten sich darum kümmern und beide werden schauen, dass es Rahmenbedingungen gibt. Der ländliche Raum braucht insgesamt ein bisschen mehr zum Hinschauen, damit es uns gelingt in der Steiermark, nicht nur in Graz, in unseren großen Städten, vor der großen Herausforderung zu stehen, wie bewältigen wir es, sondern vor allen Dingen der ländliche Raum, damit er nicht ausgedünnt wird. Und darüber sprechen wir in diesem Haus Gott sei Dank sehr oft. Im Bereich der Frauen braucht es einiges an Rahmenbedingungen, hat die Renate alles schon gesagt. Es braucht vor allen Dingen eines: Nicht „die armen Frauen“, sondern es braucht ein Hinschauen auf die Gesellschaft für Frauen und Männer, die gleichwertig gesehen werden. Und es ist zu wenig, wenn wir in diesem Haus immer wieder beschließen, „Frauen haben das gleiche Recht“. Das ist dringend notwendig, aber es braucht dann auch, wenn wir rausgehen, dieses selbstverständliche Tun, dass Frauen und Männer in der Gesellschaft die gleiche Wertigkeit haben. Das würde ich mir wünschen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.47 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Cornelia Schweiner von der SPÖ.

**LTabg. Schweiner – SPÖ (11.47 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Auch ich kann mich den beiden Vorrednerinnen nur anschließen und möchte die Wichtigkeit dieses Themas unterstreichen. Frauen und die Herausforderungen sie im ländlichen Raum, ob der hohen Bildung, die Frauen haben, ob der heutigen Mobilität, die die Menschen besitzen, zu halten und sie gerade als gut qualifizierte Fachkräfte, gut qualifizierte Frauen in den

---

Regionen zu halten. Wir wissen, und das belegt die Studie von Gerlind Weber noch einmal sehr drastisch, dass wir genau diese Zielgruppe der gut ausgebildeten Frauen mit einer hohen Mobilität verlieren, denn sie kehren zu einem hohen Prozentsatz nach der Absolvierung von Fach- und Hochschulstudien nicht mehr in die Heimatregionen zurück. Und das hat jetzt viel damit zu tun, was hier schon auch die Renate angesprochen hat, mit dem Bewusstsein das vorherrscht - du hast die Alleinerzieherin angesprochen - mit der oftmals fehlenden Offenheit vielfältige Lebensentwürfe auch als diese anzuerkennen und nicht oftmals in der Enge, wie es junge Frauen - das steht ja auch in der Studie - erleben, darauf reduziert zu werden, was vielleicht etwas traditionell betrachtet, Frauenbilder sind. Und da haben wir als regionalpolitisch aktive Mandatäre und Mandatarinnen auf der einen Seite eine Vorbildfunktion zu leben und auf der anderen Seite eine hohe Verantwortung, die uns über das Regionalentwicklungsgesetz und über die Möglichkeiten, die wir im Regionalvorstand und im Regionalmanagement haben, auch diese zu nutzen. Ich denke, mit dem derzeit ausgeschriebenen Call von Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer gemeinsam mit Landesrätin Ursula Lackner beweist man, dass wir vielleicht erstmals ein Regierungsmitglied in der regionalpolitischen Verantwortung haben, das sich dieser Thematik mehr als bewusst ist und nicht sagt: „Das ist Aufgabe von uns Frauen oder von der Frauenlandesrätin allein“ wäre dafür zu sorgen, dass Frauen im ländlichen Raum Heimat finden und ihre Leben selbstbestimmt leben können. Ich sehe diesen Call als Riesenchance, die wir in der Region jetzt bekommen haben, um aber auch verantwortungsvoll pro aktiv politisch damit umzugehen, gemeinsam mit meinen Kollegen und Kolleginnen, dort, wo es sie gibt, daran zu arbeiten, was können wir als politisch Verantwortliche für Rahmenbedingungen schaffen, wie können wir Initiativen begleiten und stärken, damit dieses whole model und diese Vorbilder auch im Alltag sichtbar sind und damit auch Rahmenbedingen geschaffen werden für eine Veränderung. Ich glaube, wir haben hier in der Südoststeiermark schon einiges, auf das wir gut aufbauen können. Wir hatten, dank einer engagierten Jugendmanagerin bereits letztes Jahr eine tolle Mädchenkonferenz. Es war für viele irritierend, warum nur die Mädchen in einem Bundesschulzentrum hervorzuheben, aber ich sage, warum denn nicht einmal die Mädchen hervorheben – und im nächsten Jahr ist ja die Idee, eine Burschen- und Mädchenkonferenz zu machen. Aber ich glaube, wir haben mit der Struktur im Regionalmanagement, mit dem regionalen Entwicklungsgesetz und mit dem Call sehr viel Rückenwind dieses Thema auch auf den Boden und die politische Realität der

Menschen in den Regionen zu bringen. In diesem Sinne, herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.51 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Gabi Kolar, ebenfalls von der SPÖ.

**LTabg. Kolar – SPÖ (11.51 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

„Verlassen die Frauen das Land, dann stirbt das Land.“ Das klingt zwar sehr theatralisch, aber es ist die Wahrheit. Frauen brauchen besondere Rahmenbedingungen für ihre Familien, für ihre Kinder, für ihre Angehörigen und wenn das alles passt, dann können auch Familien gut im ländlichen Raum leben. Denn die Lebensbedingungen, die Rahmenbedingungen, sei es nun Beruf oder auch die Natur, eingebettet sein in die Familie, das wäre ja alles da, aber es geht immer wieder um das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Vorab möchte ich gleich ein großes Danke aussprechen an unseren Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer, der den Frauen im Landtag, den Abgeordneten im Landtag zugehört hat und gesagt hat: „Ja, das nehme ich auf. Ihr wisst, für mich ist Familie ganz besonders wichtig“, und dieser Tropfen auf dem heißen Stein, eine Million in einem Jahr für die gesamte Steiermark, ist ein guter Anfang. Danke noch einmal an dich, geschätzter Herr Landeshauptmann Schickhofer. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ja, Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie – ich möchte Ihnen sagen, konkret sagen, was hat die Region Obersteiermark West mit diesem Thema angefangen, wo haben wir gesagt, können wir ansetzen, um auch aus diesem Call heraus etwas zu gebrauchen und zu tun für unsere Familien, im Speziellen natürlich für die Frauen, dass sie besser ihren Beruf und die Familie vereinbaren können. Die Frage ist natürlich immer wieder, was braucht es denn wirklich und wo braucht es was wirklich. Und deshalb haben wir im Regionalvorstand in der Regionalversammlung der Region Obersteiermark West beschlossen, ein Projekt über die gesamte Region Obersteiermark West, unsere 34 Gemeinden, zu legen und eine Umfrage eines hochkarätigen Instituts zu machen und alle Haushalte abzufragen das Thema Kinderbetreuung und das Thema Pflege und Altenbetreuung. Das sind die zwei wichtigsten Säulen, wo Frauen hier in der Vereinbarkeit oft wirklich scheitern, weil natürlich immer noch, und ich sage noch einmal, immer noch die Hauptlast bei den Frauen liegt. Und deshalb sind es

für uns ganz wichtige Rückmeldungen von unseren Familien in der gesamten Obersteiermark West, wo dann aber auch auseinandergedröselt wird in der Rückmeldung, die Gemeinde XY, ich nehme her Judenburg, Knittelfeld, St. Marein, Feistritz oder Oberwölz, Niederwölz, Murau, egal welche der 34 Gemeinden, bekommt für sich die Rückmeldung und weiß was ihre Gemeinden brauchen und wir als Gesamtregion haben auch einen Überblick, wo mangelt es an Kinderbetreuungsplätzen, wo braucht man mehr wo braucht man weniger, wie schaut es aus in der Betreuung der Alten und der Pflege? Ja, da hoffen wir, dass viele Familien in unserer Region mitmachen und dass wir ein gutes Ergebnis bekommen und dass wir das auch dann verwerten können, auch für die zukünftigen Kinderbetreuungen und auch Pflegeeinrichtungen in der Region Obersteiermark West. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.55 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bernadette Kerschler. Bitte schön, Frau Kollegin.

**LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (11.55 Uhr):** Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende!

Ja, warum noch eine Rednerin zu diesem Thema? Das Thema ist mir ein großes Anliegen und es geht um unser aller Zusammenleben. Wir haben die Verantwortung alle Potentiale in diesem Land zu nutzen. Und unsere steirischen Regionen sind wunderschön, sehr gut und sehr lebenswert, deshalb stellt sich die Frage, warum wandern Frauen, gut ausgebildete Frauen ab bzw. kommen, wenn sie eine gute Ausbildung absolvieren in den Städten, nicht zurück und leben mit ihren Familien in den Regionen? Frau Dr. Gerlind Weber hat sich mit ihrer Kollegin immer wieder, die Studie ist ja schon etwas älter, damit auseinandergesetzt und Aktualisierungen in ihrer Studie durchgeführt. Im Dezember des vorigen Jahres durfte ich einen Vortrag von ihr genießen und erstaunlicherweise waren bei diesem Vortrag, der war für ZAM-Mitarbeiterinnen und wir sind ausschließlich Frauenberaterinnen und –trainerinnen, also nur Frauen. Ein wichtiger Punkt war hier auch, dass diese Studienergebnisse, ein paar werde ich noch kurz anbringen, ganz wichtig wären jetzt auch rauszutragen, natürlich an alle Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger im Land, d.h., an Frauen und Männer im Land, denn es ist gut, wenn alle Umsetzerinnen und Umsetzer wissen, was zu tun wäre, um diese Situation zu verändern. Grundsätzlich setzt diese steirische Landesregierung in vielen Punkten an. Auch hier möchte ich mich bedanken bei unserem Landeshauptmannstellvertreter

und der Bildungs- und Frauenlandesrätin für diesen tollen Frauencall, den wir jetzt haben. Ich möchte mich aber auch bei der Wirtschaftslandesrätin bedanken für ihre Ansätze, die sie bringt. Alles, was uns in diese Richtung weiterbringt gut ausgebildete Frauen in den Regionen zu halten und das Zusammenleben von Frauen und Männern zu stärken, sehe ich als sehr positiv – herzlichen Dank. Was mir wichtig ist, wir haben auch sehr viel im Mobilitätsbereich gemacht. Das wird ja heute noch ein Punkt auf der Tagesordnung sein, und auch hier herzlichen Dank an den zuständigen Landesrat, dass wir alle Einschnitte, die uns vielleicht zukünftig bevorstehen, auch hinterfragen. Alles, woran wir jetzt in den letzten Jahren hart gearbeitet haben im Mobilitätsbereich mit den regionalen Mobilitätskonzepten, brauchen wir, damit die Frauen und Männer am Land gut abgesichert sind. Deshalb möchte ich, dass es weiter gut auf diesem Weg weitergehen kann und werde alle Einschnitte in diesem Bereich auch hinterfragen, wie auch alle Einschnitte in der zukünftigen Kinderbetreuung. Was mir ganz wichtig ist und was mir aufgefallen ist wie Frau Dr. Gerlind Weber ihren Vortrag präsentiert hat und Studienergebnisse präsentiert hat, meine Kollegin Renate Bauer hat es schon angesprochen, warum kommen die Frauen jetzt eigentlich nicht zurück, wenn sie gut ausgebildet sind. Erstens, eben die Jobangebote am Land sind teilweise nicht da. Erste Ansätze sind von uns schon gekommen, auch aus dem Wirtschaftsressort und kommen jetzt auch mit dem Regionenressort. Wir arbeiten in diese Richtung. Zweitens, das Umfeld. Es ist manchen Frauen zu mühsam geworden ständig kämpfen zu müssen, dass es passt, alles hinterfragen zu müssen, dass sie gut leben können. Das hat etwas mit Einstellung, mit gesellschaftlichem Bild zu tun. Wenn du zehn Jahre lang fragen musst, ob du in einem Verein mitarbeiten darfst als Frau und wenn du vielleicht sogar fragen musst, ob du bei einer Feuerwehr mitarbeiten darfst, dann wird es dir vielleicht einmal irgendwann zu blöd und du denkst dir: „Dann bleibe ich gleich in der Stadt, weil da ist es vielleicht ein bisschen einfacher für mich.“ Wir brauchen aber alle Menschen in allen Regionen, damit wir die ganze Kraft für unser Land haben. Das ist meine innerste Überzeugung und so soll die Steiermark auch aufgebaut werden. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir alle gemeinsam in diesem Bereich weiterarbeiten und begrüße alle Initiativen, die in diesen Bereich gesetzt werden, und wünsche mir auch, dass wir es schaffen, die Verantwortungsträger, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und Regionalverantwortlichen vielleicht von den Studienergebnissen in Zukunft gemeinsam informieren zu können. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.01 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl, bitte schön.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.01 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte nur kurz zu der vorliegenden Stellungnahme auch was sagen, weil kritisiert wurde, dass wir dieser nicht zustimmen. Wir sehen sehr wohl positive Schritte. Es wurde ja einiges jetzt oder ohnehin schon fast alles was zu sagen ist, von meinen Vorrednerinnen gesagt. Wir sagen nicht, dass das schlecht ist, es ist uns nur in diesem Fall wirklich zu wenig, weil einer der entscheidendsten Punkte, der von allen jetzt angesprochen wurde, eben gerade in der Steiermark nach wie vor ein großes Hemmnis darstellt für Frauen, in den Regionen zu bleiben, und ich würde es auch so sehen, wie Frau Präsidentin Khom das gesagt hat, nicht nur für Frauen, sondern oft auch für Familien als Gesamtes, denn wenn Kinderbetreuung, und da sind wir leider eben nach wie vor österreichweit Schlusslicht, nicht ausreichend vorhanden ist, dann ist es ein großes Hemmnis für Menschen, in der Region zu bleiben. Ich kenne da, obwohl ich persönlich in einer Gemeinde nahe bei Graz wohne –Gratwein-Straßengel, wo eine recht gute Kinderbetreuung zur Verfügung steht, kenne ich sogar dort immer wieder das Problem. Sobald es um Mangel an Plätzen geht, überlegen die Leute, wie sie das jetzt noch irgendwie schaffen, wie kann man das vereinbaren – trifft Männer und Frauen, aber wie wir wissen, natürlich trotzdem Frauen noch in allererster Linie. Und die gut Ausgebildeten eben speziell, denen reicht es dann irgendwann und die sind nicht bereit ihre Ausbildung dann sozusagen umsonst gemacht zu haben, damit sie da am Land irgendwo wohnen können. Hier würden wir uns, und das hat meine Kollegin Laura Köck auch versucht mit diesem Antrag noch klar zu machen, eben wünschen, dass es viel, viel mehr in diese Richtung geht, dass wir diesen Rückstand aufholen. Ich habe es mir nochmals angeschaut, wir haben eine Betreuungsquote von 14 % und der Österreichschnitt beträgt 25 % und das benachteiligt Frauen in den Regionen einfach so massiv. Da wünschen wir uns wirklich noch eine viel deutlichere Initiative und deutlichere Schritte, damit dieser Nachteil, den Frauen in den Regionen der Steiermark eben haben oder eben auch Frauen und Männer, die ganzen Familien, eben endlich wegfällt, damit diese Nachteile behoben werden. Ein Punkt, der mir persönlich noch wichtig ist, weil ich das auch immer erlebe, und was auch in der genannten Studie hervorkommt, Mobilität, die Art der Mobilität ist für Frauen extrem wichtig mit kleinen Kindern – zumal, wenn sie dann nicht fußweitig unterwegs sein können oder keine

guten öffentlichen Verkehrsverbindungen haben, ist es auch oftmals eine ganz schwierige Situation. Es kommt auch in der Studie was vor, was uns in vielen Zusammenhängen wichtig ist: Stärken der Ortskerne. Alles, was in diese Richtung geht, wirklich die Infrastruktur so herzustellen, dass es wieder mehr Anreiz gibt für Familien am Land zu leben und dass sie die Vorteile des Lebens am Land dann auch wirklich abholen können. Und da wünschen wir uns eben, und ganz speziell halt bei der Kinderbetreuung, noch viel deutlichere Schritte in Zukunft. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.05 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau!

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.05 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ich habe jetzt ein bisschen ein Déjà vu. Mir geht es so wie damals bei dem Antrag, wo es um die Wirtschaftsförderungen für Frauen gegangen ist, wo die Grünen auch gesagt haben: „Das ist uns zu wenig!“ Mir ist es auch zu wenig, was jetzt hier passiert. Aber ich glaube, und da kann ich wirklich auf zwölf Jahre Erfahrung zurückblicken, und ich glaube nicht, dass man mich als jemanden einordnen kann, der die Regierung nicht scharf kritisiert und nicht immer noch etwas findet, aber in dem Fall, denke ich mir, würde ich mir wünschen – und deshalb habe ich mich auch zu Wort gemeldet, das ist jetzt auch gleich ein Apell oder eine Bitte an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter, ich würde mir wünschen –, wenn wir das jetzt ausprobieren, dass man dann nach einem gewissen Zeitraum auch schaut, was greift denn da wirklich und was greift nicht. Und dort, wo es nicht greift, musst man nachbessern. Ich glaube, wenn wir das ernst nehmen, dann kann uns da auch etwas gelingen. Wie gesagt, ich hätte mir auch gewünscht Barbara Eibinger-Miedl hätte unseren Antrag, so wie wir ihn formuliert haben, angenommen und hätte gesagt: „Ja, überall dort, wo es mir als Landesrätin möglich ist, Sorge ich dafür, dass Männer und Frauen gleich entlohnt werden.“ Das hat sie nicht gemacht. Da kann man jetzt auch darüber diskutieren und streiten warum und wieso und weshalb. Ich habe auch das letzte Mal hier deponiert, dass ich, wenn man sich die Geschichte anschaut, gerade wenn es um die Gleichstellung von Frauen geht, es nie etwas gebracht hat, wenn man nur mit Anreizen gearbeitet hat, sondern das letztendlich alles, was da auch wirklich zu einer wirklichen Verbesserung geführt hat, großer Druck war, zum Teil auch Kampf war, dass man das nicht aus den Augen verlieren darf, das werde ich nicht müde

werden hier zu sagen. Aber in dem Fall werden wir dem zustimmen, wie gesagt, mit der Bitte, da auch später einmal hinzuschauen und nicht zu sagen: „Wir haben ohnehin irgendwann eine Million ausgegeben und das war es jetzt“, sondern wirklich auch nachzubessern dort, wo man merkt, das greift nicht, aus welchen Gründen auch immer. Worauf ich mich schon freue, wir haben gerade kurz vorher darüber geredet, wir haben jetzt ja auch eine Delegation nach Berlin, wo wir uns dort mit der Senatorin für Gleichstellung treffen werden und ich hoffe, dass wir da Ideen mitnehmen können und da hoffe ich, dass wir dann aber auch ernsthaft darüber diskutieren und im Landtag etwas übernehmen, was z. B. dort gut funktioniert. Also das würde mich freuen. In diesem Sinne, in dem Fall, denke ich mir, hilft es nicht wirklich sich herzustellen und zu sagen: „Es ist zu wenig.“ Schauen wir, dass wir was voran kriegen, aber hören wir nicht auf, wenn es erledigt ist, um dann die Augen zuzumachen und zu sagen: „Wir haben eh getan.“ Es ist immer zu wenig. Denn von einer wirklichen Gleichstellung sind wir nach wie vor meilenweit entfernt. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 12.08 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unser zuständiges Regierungsmitglied, Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer, bitte schön.

**Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (12.08 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, Partnerinnen und Partner im Einsatz für die Frauen in allen steirischen Regionen!

Sie wissen, es ist für mich ein persönliches Herzensanliegen die steirischen Regionen zu stärken, die steirischen Frauen zu stärken und die steirischen Familien zu stärken. Und Sie wissen auch, dass ich sehr leidenschaftlich darlege, wenn die Dinge gut funktionieren in den Regionen, wenn wir ein neues Stahlwerk bekommen, wenn in Voitsberg Arbeitsplätze entstehen oder das Murtal einen touristischen Aufschwung vor sich hat. Aber, wenn wir gemeinsam die Zukunft in der Steiermark und in unseren steirischen Regionen gestalten wollen und uns auch vornehmen in den nächsten 15 Jahren über das Landesentwicklungsleitbild, über Investitionen Verbesserungen zu erreichen, dann ist es so, dass wir gerade im Bereich der Frauen und Familien ganz massiven Handlungsbedarf noch haben. Es kann uns allen miteinander nicht gleichgültig sein, dass das durchschnittliche Einkommen von Frauen, und das verschärft sich in den Regionen noch weiter, um 38 % niedriger ist als jenes Einkommen der Männer. Daher ist es für mich eine der großen gesellschaftspolitischen Diskussion, die wir führen müssen, so wie es die Manuela auch

angesprochen hat, wie verteile ich Arbeit in Beruf und Arbeit in der Familie entsprechend zwischen Mann und Frau und wie können vor allem, das hat sich gesellschaftspolitisch ja geändert, wir Männer unser Recht durchsetzen, mehr Zeit mit der Familie, mit den Kindern zu verbringen, weil ich das nie als Pflicht, sondern als besondere Bereicherung gesehen habe, Zeit mit der Familie zu verbringen. Aber genauso wichtig ist es für meine Frau und für die Frauen in der Steiermark, sich entsprechend beruflich verwirklichen zu können. Und daher komme ich auf den Punkt, der angesprochen worden ist. Wir haben 3.000 Kinderbildungs- und -betreuungsplätze zusätzlich geschaffen. Wir haben alles darangesetzt, die Öffnungszeiten zu erhöhen. Für die Attraktivität des ländlichen Raums müssen wir aber noch ganz, ganz massiv investieren, weil wir haben jetzt wieder Bedarf, dass Menschen die Koffer packen und in die steirischen Regionen ziehen, weil es dort Arbeitsplätze gibt. Aber, was ist das Erste, wenn ich in die Region fahre: Wie schaut es aus für meine Kinder? Gibt es einen klassischen Kindergarten? Gibt es eine entsprechende Schule? Und wenn du aus der Landeshauptstadt, auch da müssen wir noch einiges investieren, und aus den Bezirkshauptstädten gewohnt bist, da hast du ein Ganztagesbetreuungsangebot in Schule und Kindergarten und fährst raus in die Region und hörst: „Na ja, bei uns ist um 13.00 Uhr vorbei“, dann sage ich euch, dann ist es entscheidend, dass wir da ausbauen. Und da hat sich viel verändert. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind hier, aller Couleurs, Partnerinnen und Partner und daher schließe ich nur diesen Appell an die Bundesregierung an: Das war kein 1.000 Euro Erinnerungsposten. Wir brauchen die 15a-Vereinbarung zum massiven Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungsplätze für die Steiermark und für die steirischen Regionen wie ein Stücklerl Brot und das sollte unser gemeinsames Interesse sein. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und schließe das natürlich auch für die Ganztageschulen an. Mir ist eine Initiative auch ganz wichtig. Wir sind ein Industrieland, wir sind ein gewerbliches Land, daher ist es unsere Aufgabe in den Regionen, gemeinsam mit der AK, mit dem Talentecenter der Wirtschaftskammer sehr, sehr früh auch darauf hinzuweisen, wo liegen die Verdienstmöglichkeiten und die Jobmöglichkeiten in unseren steirischen Regionen, weil wir hier Fachkräftemangel haben, weil wir gerade im technischen Bereich Menschen suchen, die arbeiten. Ich kann die Wirtschaftsstruktur der Steiermark nicht ändern, vor allem will ich sie nicht ändern, weil diese Wirtschaftsstruktur in vielen Bereichen für gute Einkommen sorgt, aber das, was wir schaffen müssen bei den Eltern, bei den Frauen, ist die Bilder zu verändern. Ein technischer Beruf in einem Gewerbe- oder Industriebetrieb ist jetzt ganz etwas anderes, als noch vor Jahren. Und da haben wir eine riesen gesellschaftspolitische Aufgabe, weil die

---

Berufsorientierung, neben vielen anderen Maßnahmen, entscheidend dafür ist, dass wir diesen Einkommensunterschied von 38 % ändern. Das hat nämlich stark auch mit Arbeitszeit, ungleichen Karrierechancen, aber vor allem auch mit der Berufswahl der Frauen und der Männer und der besseren Bezahlung im technischen Bereich zu tun. Darum bin ich auch froh, dass wir beispielsweise, weil es vielen Frauen hilft, in Pflegebereichen Akzente gesetzt haben, dass sich dort der Verdienst entsprechend weiterverbessert. Und was ganz wichtig, was jetzt auf uns zukommt, wo wir investieren, weil wir vom Thema Pflege reden, 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu qualifizieren, vor allem auch das Potential der Frauen in den besten Jahren in den steirischen Regionen zu nutzen, die vielleicht für die Familie auch eine Berufsunterbrechung einmal gemacht haben, die aber jetzt bereit wären wieder zu arbeiten, einzusteigen. Und auch da mein Appell an uns brauche ich nicht zu richten, weil wir tun einiges in diesen Bereichen, aber da müssen wir schon gemeinsam darauf schauen, dass gerade diese Investitionsfelder im AMS-Bereich ausgebaut werden und nicht gekürzt werden, weil das total wichtig ist – ich begründe das gesellschaftspolitisch und wirtschaftspolitisch. Die Frauen müssen die Chance haben sich selbst verwirklichen zu können im Beruf. Aber ich sage, unsere steirischen Regionen brauchen das Fachkräftepotential, das vor Ort bei den Frauen auch da ist. Ich habe mit der Soziallandesrätin auch noch einmal geredet, ich glaube, wir sind uns in der Regierung einig, dass wir genau dorthin auch investieren werden, Frauen in Qualifikation und in Beruf entsprechend zu bringen. Weil ich vorher schon ein bisschen selbstkritisch war, in der Beteiligung und der politischen Einbindung der Frauen ist einiges gelungen. Ich freue mich über die weibliche Mehrheit in meinem Klub. Aber, wenn ich in die Regionen rausfahren, weil du die Raumordnung angesprochen hast, das trifft jetzt nicht irgendeine Fraktion, würde ich sagen, es sollte unser gemeinsamer Auftrag in diesem Landtag, in diesem Haus und in allen unseren Gemeinden sein, nicht irgendwelche Vorgaben zu erfüllen, sondern zu erkennen, welche gewaltige Lebenserfahrung, welche Kompetenzen, welches große Engagement bei den Frauen da ist und damit auch die Beteiligung, und nicht nur theoretisch, sondern faktisch und in allen Lebensbereichen Frauen zu stärken und sicherzustellen. Kämpfen wir dafür gemeinsam. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und dafür soll diese eine Millionen ein bisschen Schubkraft auch geben. Ich weiß, da müssen noch viele Folgemaßnahmen dazukommen, aber es ist zumindest einmal ein Schritt, eine mehr als Verdoppelung der Gelder, die wir sonst im Frauenbudget haben, dass sich Frauen in den Regionen finden können, zusammenschließen können und natürlich dann auch ihre Initiativen und Projekte gemeinsam vorschlagen können und zum Durchbruch bringen. Und in diesem

Sinne, danke für den Antrag, danke für die Rednerinnen, die gemeinsam mit mir, mit uns dafür arbeiten, dass wir die Regionen stärken, damit die Familien stärken und damit die Frauen stärken. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.17 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2039/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und der KPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Regionen, Einl.Zahl 2297/2, betreffend Raumordnungsbericht 2017 gem. § 6 Abs. 7 StROG 2010 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2297/1.**

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.19 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zum Thema Raumordnungsbericht, weil wir stimmen Berichten normal immer zu in diesem Haus, auch wenn wir oft inhaltlich anderer Meinung sind, wenn sie gut aufbereitet sind. Ich habe mir aber diesen Bericht angeschaut und ich muss echt sagen, ich bin enttäuscht. Jetzt haben wir zwei zuständige Regierungsmitglieder, den Herrn Landeshauptmannstellvertreter im Bereich der Regionen und den Herrn Landesrat Lang im Bereich der Raumordnung, und wenn man sich diesen Bericht durchliest und auch vergleicht mit anderen Bundesländern, dann ist das aus meiner Sicht wirklich enttäuschend was da drinnen steht. Nämlich gar nichts! Warum ich mich zu Wort melde ist das, weil wir natürlich wissen, und wir wissen es nur zu gut, und ich glaube nicht nur die Grünen, sondern auch andere Fraktionen hier herinnen, dass wir im Bereich der Raumordnung, bei allen schönen Beschreibungen, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, die du hier gerade gebracht

hast, natürlich viele unerledigte Dinge offen haben. Ich denke einmal an die große Raumordnungsreform, die nicht weiterverhandelt wird, da schaue ich jetzt zum Kollegen Petinger hin, der, glaube ich, Vorsitzender im Ausschuss ist. Es hat seinerzeit eine Baukulturenquete gegeben, Kollege Deutschmann von der FPÖ erinnert auch immer wieder daran, und in Wirklichkeit hat sich seither nichts geändert. Wir haben viele schöne Beschreibungen was wir tun müssen gegen die Flächenversiegelung, was wir tun müssen, um wirklich die großen Fragen der Raumordnung in den Griff zu bekommen, weil sie ja auch, und das darf man nie ausblenden, natürlich Kostenfragen sind im Bereich der Infrastruktur, und in Wirklichkeit haben wir nichts bewegt. Wenn wir nach Salzburg schauen, das neue Raumordnungsgesetz, was dort alles bewegt wurde, was sich da alles nach vorne bewegt, dann ist es schon so, dass man wirklich sagen muss, bei uns, lieber Erwin Dirnberger, und du wirst es auch nicht bestreiten können, liegt nichts an Konkretem vor, wo wir die großen Fragen, die uns beschäftigen, hier endlich angehen würden. Einkaufszentren, haben wir heute schon einmal gehabt das Thema. Es ist natürlich in einer gewissen Weise schon beachtlich, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wenn du da beschreibst, wie wichtig in die Regionen und wie wir da hineininvestieren, und in Wirklichkeit tut die Landesregierung auf dem anderen Ende, nämlich dort, wo es um die Einkaufszentren auf der grünen Wiese geht z. B., um denen den roten Teppich auszurollen, im wahrsten Sinn des Wortes, nämlich auch den sozialdemokratischen roten Teppich, und im Gegensatz werden die Innenstädte, die Regionen natürlich dadurch massiv belastet, weil die Kaufkraft abfließt. Und noch so viele Innenstadtmanagerinnen und –manager sind natürlich fehl am Platz und können sich noch so bemühen, wenn wir es nicht endlich schaffen in der Raumordnung eine Gesetzgebung zu bekommen, die uns hier wirklich nach vorne bringt. Es ist enorm, wenn man in der Steiermark schaut, wie hoch der Überhang an Bauland ist. Ich möchte wieder einmal daran erinnern, nämlich an gewidmetem Bauland, das nicht bebaut ist, wo aber keine Instrumente darauf liegen, von einer Befristung, wo letztendlich dann es planungsschwierig wird, und wir haben vor Kurzem, der Grüne Klub, eine Anfrage an den zuständigen Landesrat bezüglich „Ausmaß von Bauland und genauen, quasi, Kategorien in der Raumordnung“ abgefragt, wie es Quadratmeter mäßig ausschaut, Gewerbeindustrie etc. und das war für mich schon erstaunlich, die muss man sich einmal anschauen die Anfrage. Bei jeder dritten, vierten Frage steht „haben wir keine Daten“, „wissen wir nicht“, also Datenlage extrem schlecht. Das Einzige was man erlebt, wenn man draußen auch mit den Gemeinden redet, dann sieht man unendlich viele Flächen an Bauland gewidmet, unendlich viele Brachflächen, also eigentlich

Flächen, die schon versiegelt sind, aber nicht mehr einer Bebauung zugeführt werden. Da ist die Steiermark wirklich auch im österreichweiten Vergleich in die völlig falsche Richtung unterwegs. Und wenn in diesem Bericht dann vom neuen Regionalentwicklungsgesetz die Rede ist, das hast du ja jetzt wieder beschworen, wie wichtig das ist und was uns das für Möglichkeiten gibt. Ich muss es ganz ehrlich sagen, ich sehe sie noch nicht. Vielleicht werde ich eines Tages des Besseren überzeugt, aber ich sehe das bei uns im Bezirk. Ich habe mir ein paar andere Regionen angeschaut, also nur, weil man sagt: „Jetzt haben wir wieder ein Gesetz mehr gemacht“, ist eh beachtlich, weil du hast ursprünglich gesagt, dass wir nicht so viele Landesgesetze machen sollen, sondern die Gesetzgebung eher auf Bundesebene heben. Jetzt haben wir dem Raumordnungsgesetz wieder ein Gesetz, das Regionalentwicklungsgesetz mit ungefähren Volumen von elf Millionen Euro, ungefähr so viel wie ein Kreisverkehr kostet, für die ganze Steiermark. Und dann erzählt ihr, das ist der große Wurf in der Regionalentwicklung. Das ist natürlich nicht der Fall. Es ist ganz gegenteilig. Die Steiermark ist in Wirklichkeit, was die Raumordnung anlangt, in die völlig falsche Richtung unterwegs. Wir haben ein enormes Ausmaß an konzentrierten Handelsflächen. Denken wir nicht mehr an Seiersberg, denken wir z. B. auch an Fohnsdorf und wie die Judenburg Innenstadt derzeit aussieht. Also Probleme en masse, Herr Landesrat. Vielleicht wäre doch einmal wichtig die wesentlichen Schritte zu gehen, nämlich das Raumordnungsgesetz zu ändern, grundlegend zu ändern, die Raumordnungsgrundsätze auch zu ändern, um hier einen Schritt nach vorne zu machen. Ich möchte mich nur ganz kurz dem geheimsten aller geheimen Gremien, das es in der Steiermark gibt, widmen, weil da darf ja die Opposition überhaupt nicht hinein oder dürfen wir gar nichts erfahren, und sehen wir gar keine Protokolle, das ist der ominöse Raumordnungsbeirat. Das ist quasi immer das Gremium das dann, so formuliere es jetzt ich, in meiner Erfahrung über lange Jahre auch schon Kommunalpolitik und jetzt Landespolitik, das Gremium, das immer dann nur entscheidet und versucht einen Weg zu finden, wenn grundsätzlich eigentlich gesetzlich oder rechtlich nichts mehr möglich ist, was mit unserer Raumordnung zu verbinden wäre. Dann tritt der Raumordnungsbeirat auf dem Plan, gibt quasi der Regierung den Persilschein – beratend, das geht sich doch irgendwie aus, das werden wir schon machen können, können wir schon irgendwie wieder hinbiegen, dass das Ganze funktioniert – und das ist aus meiner Sicht enttäuschend. Wenn man sagt, man will die Regionen stärken, dann braucht es massive Förderungen in die Regionen, d.h. aber auch in der Wirtschaftsförderung z. B. umzusteuern vom städtischen Zentralraum hinein in die Regionen, dann heißt das natürlich auch, du hast die Schulen angesprochen und die

Bildungseinrichtungen, hier bewusst hinein zu investieren, weil erleben tun wir ja anderes, das eigentlich Bildungseinrichtungen am Land vielfach eher abnehmen, dass Strukturen nach und nach wegfallen und dass eben genau nicht gelingt, diese Qualitäten, die du ja richtig beschrieben hast, die die Menschen brauchen, um eine Region lebenswert zu empfinden und dann auch noch bleiben zu können, speziell auch Frauen aber natürlich auch Männer, dann wird das nicht funktionieren. Nur zu sagen, wir haben jetzt ein Regionalentwicklungsgesetz mit zehn Millionen Euro gemacht und wir beschreiben die schöne Welt, das haut nicht hin. Ein weiteres Beispiel vielleicht noch, weil es auch ein augenscheinliches ist. Immer wieder wird gesagt: „Ja, wir haben Flächen gewidmet, für den Industrie- und Gewerbebereich in der Steiermark zur Verfügung gestellt, damit eine Dynamik entsteht.“ In Wirklichkeit, wenn man schaut, wie hoch der Überhang an Flächen schon ist, die wir gewidmet haben in unterschiedlichen Kategorien, egal ob es Gewerbe I1, I2, I3 ist, die nicht bebaut sind, dann ist das wirklich nur eigentlich, ich sage es vorsichtig, aber eine Augenauswischerei, wenn man vermittelt, durch das, dass wir jetzt neue Flächen zur Verfügung stellen, werden die Regionen letztendlich gesunden. So wird es nicht funktionieren. Ich würde mir mehr Ehrlichkeit wünschen. Ich glaube, wir sollten z. B. nach Bayern schauen, wir sollten z. B. nach Südtirol auch schauen, wie es dort ausschaut in der Raumordnung. (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Fährst eh mit, oder?“*) In Baden-Württemberg war ich nicht mit, nach Südtirol fahre ich mit. Schau ich mir natürlich gerne an. Die haben wirklich einiges weitergebracht. Wir bringen ja dieses Beispiel hier im Haus auch schon seit Jahren, weil man ganz einfach sieht, egal ob man oben darüber fliegt, was nicht sehr ökologisch ist - würde die Sandra jetzt zu mir sagen - aber auch, wenn man ... (*LTabg. Dirnberger: „Wir fahren mit dem Bus!“*) - wir fahren mit dem Bus hin, das finde ich sehr gut – dass die Struktur der Raumordnung dort letztendlich eine ganz andere ist wie bei uns rund um Graz, in der Oststeiermark auch in der Obersteiermark, weil wir es letztendlich völlig verabsäumt haben unsere Räume zu ordnen, die Grünflächen auch zu schützen, Grünraum zu schützen und nicht jenen, die die Innenstädte ja umbringen, nämlich den großen Einkaufszentren auf der grünen Wiese Tür und Tor zu öffnen. Ich würde mir ganz einfach wünschen, dass wir zu einer Raumordnungsnovelle in der Steiermark in absehbarer Zeit, lieber Karl Petinger, kommen. Dazu wird es aber notwendig sein, wie seinerzeit die Ergebnisse der Baukulturenquete, der Zivilingenieurskammer, die uns immer wieder sagt was zu tun ist, das Salzburger Beispiel uns anzuschauen und hier wirklich vielleicht einmal einen Wurf zu machen. Weil wir sind weit hinten, leider auch, wie in vielen anderen Bereichen, hier eher in Richtung des Hinterfeldes

der österreichischen Bundesländer, aber ganz sicher nicht an die Spitze. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.28 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Karl Petinger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Petinger – SPÖ (12.28 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr verehrte Kolleginnen, werte Kollegen, lieber Lambert!

Ich darf vorweg einmal auf deine Wortmeldung ganz kurz eingehen. Es ist leider Gottes so, dass du einen sehr eingeschränkten Blickwinkel auf Raumordnung und Raumentwicklung hast, denn in erster Linie hast du natürlich das Raumordnungsgesetz angesprochen, wonach, und ich kann dich beruhigen, wir sehr intensiv daran arbeiten. Verschiedene Änderungen fallen aber in Richtung von Verwaltungsvereinfachungen. Aber wie du richtig weißt, ist die Materie sicherlich nicht einfach. Es gibt eine breite Interessenslage dazu, aber wir sind intensiv beim Diskutieren, um hier womöglich auch noch im heurigen Jahr zu einer neuen Novelle zu kommen, die, so hoffe ich, dann deine Zustimmung finden wird. Aber in diesem Zuge haben wir uns auch das Salzburger Modell sehr genau angeschaut, und ich würde dich gerne sehen als Oppositionspolitiker, wenn diese Novelle oder eine ähnliche Novelle dem Salzburger Modell entsprechend hier zur Vorlage kommt, was du dann in gewissen Bereichen sagen würdest, weil da ist das Steiermärkische Raumordnungsgesetz, und kann dir das mit Sicherheit bestätigen, in vielen Bereichen wesentlich effizienter und wesentlich stärker und wesentlich strenger. Aber zum Raumordnungsbeirat, das ist kein Geheimgremium, das ist auch nicht, wenn du es so willst, ein Deckmantel für die Regierung – letztendlich, um irgendwelche Beschlüsse dann so zurecht zu biegen, dass die Regierung dann diese dementsprechend positiv beurteilen kann. Du weißt sehr genau, dass es hier darum geht, die fachliche Meinung aus der Abteilung zu diskutieren, mit den Betroffenen darüber zu sprechen und diese fachliche Meinung dann in 99 % der Fälle auch einer Bestätigung zuzuführen. Aber zum Raumordnungsbericht selbst darf ich mich einmal bei den Abteilungen 13 und 17 bedanken. Ich glaube nämlich, im Gegenteil zu deiner Meinung, dass dieser Bericht sehr umfangreich ist und eben die Periode 2012 bis 2017 zusammenfasst und hier möchte ich das ausdrücklich betonen, dass ein wesentlicher Bestandteil der Entwicklung in diesen Jahren in der Raumentwicklung stattgefunden hat und nicht auf Basis, und da gebe ich dir Recht, des reinen Raumordnungsgesetzes, was ja letztendlich ein Umsetzungsinstrument ist.

Entscheidend ist die Entwicklung der Räume, das hast du ja selbst betont und da sind wesentliche Schritte gelungen, für die uns andere Bundesländer beneiden. Wenn du schon so das Gesetz, und ich fange im vorigen Jahr/Ende des vorigen Jahres an, bekrittelst, meine ich, und ich bin mir ganz sicher, dass hier der wesentliche Schritt gelungen ist Raumentwicklung und Regionsentwicklung ernst zu nehmen und auch in jedem Fall diese Wichtigkeit zu geben, die sie braucht. Es ist eine Verstärkung der regionalen Eigenverantwortung der sieben Regionen, die dieses Gesetz gewährleistet und letztendlich auch die Regionen ihre Ziele, ihre Leitsätze, so selbst entwickeln können, Aufgaben und Instrumente auf die Landesebene zu tragen und diese Regionalebenen zu stärken und vor allem, was ganz, ganz wichtig ist, die wesentlichen Organstrukturen ganz klar zu definieren, die Aufgaben dieser Organstrukturen zu definieren und eine Finanzierung zu bekommen. Eine gesetzlich zugesicherte Finanzierung hat es bis dato nicht gegeben und du kannst mir glauben, ich bin seit über 30 Jahren in der Regionalentwicklung tätig und ich weiß, wie mühsam das manchmal war für Projekte in den Regionen auch Geld zu bekommen oder auch für die Strukturen in diesen Regionen das dementsprechende Geld zur Verfügung gestellt zu bekommen. Es sind 12,3 Millionen Euro, die letztendlich natürlich nicht die Finanzierung großer Projekte gewährleisten können, aber es ist eine Anstoßfinanzierung und da komme ich später noch dazu, für Projekte auf der europäischen Ebene und der Kofinanzierung für wirklich größere Investitionen, die in diesen Regionen dann stattfinden können. Ich glaube, das ist ein Schritt, der in Österreich einzigartig ist und der ganz klar – und unser Herr Landeshauptmannstellvertreter hat das auch einige Male gesagt und ist auch ganz massiv dahintergestanden – den Regionen diese Wertigkeit gibt, die sie in der Zukunft auch brauchen. Damit verbunden ist natürlich auch strategische Arbeit. Und genau diese strategische Arbeit findet natürlich im Einklang mit der Landesebene jetzt in diesen regionalen Ebenen statt, in den Vorständen, in der Regionalversammlung, um die Verbindung mit dem steirischen Ziel dann dementsprechend auch in einem Landesentwicklungskonzept zusammenzuführen. Und das ist enorm wichtig, weil regionale Arbeit soll dort stattfinden, wo sie wirklich auch zielführend ist, und zwar in den Regionen. Und wie du sicherlich weißt, und der Bericht zeigt das auch ganz eindeutig, dass in allen sieben Regionen diese Entwicklungsleitbilder bereits gemacht wurden mit einer hohen Beteiligung auch von vielen, vielen Institutionen und dementsprechend alle diese regionalen Entwicklungsleitbilder auch bereits beschlossen sind und so stelle ich mir gezielte, effiziente Entwicklungsarbeit in den Regionen auch vor. Wir haben über Jahre hinweg eigentlich die Strukturen in der Steiermark jetzt endlich zusammengeführt, geregelt, es gibt gleiche

Strukturen in den Regionen, im Gegensatz zu früher, wo es verschiedene Strukturebenen gegeben hat, und das ist auch richtig und gut so. Es gibt eben die Vorstandsebene, es gibt die Versammlungsebene und es gibt dementsprechend auch dazu die operative Ebene in den Regionalmanagements, die ganz klar in Form von GesmbHs strukturiert ist. Und so kann man dann quer durch die Steiermark entsprechend wirklich regional Arbeit tätigen und, wie du weißt, in 250 Terminen hat die Abteilung 17 versucht, gemeinsam mit den Gemeinden und gemeinsamen mit den regionalen Playern die Entwicklungsleitbilder zu entwickeln. Ich glaube, da ist unheimlich viel passiert in den letzten Jahren. Wir haben jetzt diese Strukturen und selbstverständlich, da mag ich dir durchaus Recht geben, dass wir auch versuchen sollten, auf der gesetzlichen Ebene, sprich im Raumordnungsgesetz, das eine oder andere sich anzuschauen. Aber wie gesagt, hat es da oder gibt es da sehr viele intensive Gespräche und ich bin in guter Hoffnung, dass wir auch auf dieser Ebene zu einer guten Weiterentwicklung unseres Raumordnungsgesetzes kommen. Ich habe es bereits angesprochen, die Programmplanungsperiode 2014 bis 2020, und genau für diese Projekte, in denen wir dort tätig sind – das sind EFRE-Projekte, IWB-Projekte, Leader-Projekte und viele mehr, ist diese Strukturarbeit notwendig gewesen, um auch hier einen Gleichklang zu erzielen, um auch hier ganz klar und deutlich sagen zu können, wie entwickeln sich die Regionen, welche Programme sind für die Regionen erforderlich, das ist ja durchaus verschieden in den sieben Regionen. Wir haben verschiedene Schwerpunkte in den Regionen und genau hier wissen wir, dass es bereits 500 Projekte, abgestimmt mit den Leitbildern, gibt, die zurzeit in den verschiedenen Calls diskutiert und behandelt werden und dementsprechend ein großer Geldregen, wenn ich das so sagen darf, ausgelöst wird. Wenn man genau dieses Geld, das in der Regionalentwicklung jetzt zur Verfügung steht, für Ko-Finanzierungen hernimmt, kann hier durchaus etwas ausgelöst werden, was sich in den Regionen sehen lässt. Also insgesamt nur ganz kurz vielleicht noch zum Raumordnungsgesetz selbst, auch dort hat es in dieser Periode Entwicklungen in den verschiedenen Verordnungen von der Windenergie bis zur Planzeichner-Verordnung gegeben, bis zur Geschäftsordnung der Regionalversammlung und verschiedene Leitfäden. Also, dass man komplett untätig war auf dieser Ebene, stimmt ja auch nicht, aber wir werden uns auch bemühen, auch hier in Zukunft etwas Gutes und Sinnvolles weiterzubringen. Also für mich zeigt dieser Bericht, dass die Raumordnung in der Steiermark sehr, sehr ernst genommen wird, speziell auf der Ebene der Regionalentwicklung und das ist sehr, sehr wichtig und ich danke noch einmal all jenen, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben, für diese umfangreiche Darstellung der Entwicklung unserer Raumordnung und

Regionalentwicklung in der Steiermark. Danke sehr. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.38 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Gemeindebundpräsident Erwin Dirnberger. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Dirnberger – ÖVP (12.38 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich zu diesem Tagesordnungspunkt auch kurz melden und darf mich dem Kollegen Petinger anschließen. Der Bericht heißt ja Raumentwicklung und Raumentwicklung ist, glaube ich, mehr als nur ein Gesetz, hat viel mehr Inhalt und wenn du, Kollege Schönleitner, ansprichst und immer so einzelne Teile herauspickst, was alles nicht funktioniert und was woanders viel besser ist und so weiter, das kenne ich schon. Wenn ich generell schaue, die Steiermark ist ja, glaube ich, wirtschaftlich sehr gut aufgestellt, aber es gibt Verbesserungspotential – unbestritten, und wenn du einzelne Teile von Bundesländern wie anscheinend das Raumordnungsgesetz von Salzburg so hochjubilst, ein Gesetz, welches seit einem halben Jahr in Kraft ist, kann man noch überhaupt nicht die Auswirkungen beurteilen. Man kann es zwar erahnen, ob es in die richtige Richtung geht. Wenn ich mir die Mobilisierungsmaßnahmen dort anschau usw., sind die nicht besser aufgestellt und das ist natürlich ein zentraler Punkt. Wenn du ansprichst die ganze Geschichte, dass Bauland ausgewiesen ist und zu dem kommt man nicht ran, hat mit Eigentum zu tun – enteigne ich, oder enteigne ich nicht, weil mehr oder minder ist das der Ansatz, und so weiter. Und zugleich wird gefordert, dass die Schulen alle offen bleiben, aber es soll eigentlich kein Bauland draußen in den kleinen Gemeinden sein, weil das ist ja Zersiedelung und so weiter. Also das ist ein wenig ein Widerspruch und ich glaube, das geht für mich sicher nicht in die Richtung auf, wie schon angekungen vom Kollegen Petinger, dass du eigentlich immer genau das Gegenteil von dem dann sprichst, was wir in den Regierungsparteien umsetzen. Der Kollege Petinger hat den Bericht selbst angesprochen. Ich finde ihn klar, strukturiert, prägnant zusammengefasst und hat eigentlich sehr viel Inhalt. Er umfasst den Zeitraum 2012 bis 2017 von der Abteilung 13 und der Abteilung 17. Die überörtliche und die örtliche Raumplanung und einer der wesentlichen Punkte war in der überörtlichen Raumplanung, dass die sieben Regionen jetzt auch mit Leben erfüllt werden. Weil, nur Regionen zu haben und eine Hülse

zu haben, und da drinnen diskutieren wir und wir produzieren eben ein Papier, was ja vorher auch schon war, aber das ist jetzt prägnanter zusammengefasst und der wesentliche Punkt ist, dass es auch eine Grundfinanzierung gibt, wo die Gemeinden und das Land das Geld einbringen und damit eine wesentlich höhere Bedeutung bekommen und auch, ich glaube auch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Gemeindevertreter, das erkennen, dass sie sich da einbringen müssen, dass es um ihre Region geht und das, glaube ich, ist schon ein wesentlicher Meilenstein, und wie schon angesprochen, glaube ich, österreichweit einzigartig und dafür darf ich mich auch sehr herzlich bei dir, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, bedanken, dass du das erfasst hast, und dass man daran arbeitet, dass man die Entwicklung der Regionen gemeinsam durchführt – Gemeinden, Land, mit den Abteilungen, was ist notwendig, Standortentwicklungen, nicht nur mehr jede Gemeinde für sich, sondern in der Region festlegen will, welche Standorte sind Gemeindestandorte, damit man die natürlich mit Leben erfüllt, dass dort Arbeitsplätze geschaffen werden. Und die Arbeitsplätze in den Regionen sind der Schlüssel, dass wir die Abwanderung bremsen können. Ich glaube, da sind wir alle der gleichen Meinung. Nur, das da hier anzusprechen, zu thematisieren, ist einfach, die Umsetzung, wissen wir, ist enorm schwierig, dass wir es auch umsetzen können. Dass man dazu auch einzelne Beispiele anschaut, dass man Stuttgart angeschaut hat, dass man Zürich angeschaut hat, das ist positiv. Südtirol wird erwähnt, ich glaube, heuer im Juni geht auch eine Exkursion nach Südtirol, dass man daraus lernen soll und kann, ist positiv und richtig, nur alles ist nicht immer eins zu eins transportierbar. Und die örtliche Raumordnung ist auch drinnen verankert und dass es da hier Veränderungen geben hat müssen. Ist ganz klar, weil die Gemeindestrukturreform, die ja von 543 oder von 539 auf 287 Gemeinden mit 01.01.2015 durchgeführt worden ist, dass es da in den Gemeinden notwendig ist, dass sie ihre ÖIK's anpassen müssen, ist, glaube ich, unbestritten. Viele sind jetzt gerade in der Umsetzung, einige wenige haben es schon umgesetzt. Der Horizont ist weitergehend und das ist eine Riesenherausforderung. Ich bin gerade in der Revision in unserer Gemeinde, 15 Jahre vorausszuschauen ist natürlich nicht einfach. Schon positiv, dass man Ziele definiert, aber was sich in den 15 Jahren alles verändern kann, wie die Entwicklung wird – das ist sicher eine Herkules-Aufgabe oder eine große Herausforderung, das auch richtig einzuschätzen. Und dass natürlich dazu auch eine Aufsicht benötigt wird, das wissen wir, das ist die A 13 – alle diese Dinge werden auch mit den zuständigen MitarbeiterInnen der Abteilung besprochen und beraten. Es hat sich die Häufigkeit der Verfahrensfälle in den letzten Jahren wesentlich vergrößert. Es sind rund 800 Fälle im Jahr, die eigentlich da abgehandelt werden von den

Gemeinden und zu guter Letzt auch von der A 13 immer mit der Unterstützung der örtlichen Raumplaner. Im Jahr 2015 waren es etwas weniger, weil da die Fusion umgesetzt wurde und dass dann natürlich mit gewissen Fällen auch der Raumordnungsbeirat, der AROB, beschäftigt wird, finde ich positiv, weil natürlich die Meinung der Abteilung eine Einzelmeinung ist. Im AROB ist es dann, dass man das breiter diskutiert, auch die Gemeinde vor dem AROB die Möglichkeit hat, ihre Argumente darzulegen, warum sie anderer Meinung ist, das ist, glaube ich, nichts Schlechtes. 49 Sitzungen hat es im Berichtszeitraum gegeben und 1400 Fälle wurden dort behandelt und die Versagungen sind der zentrale Punkt, wo dann diskutiert wird, wo man versucht, seine Argumente so darzustellen, dass sie auch wirklich umsetzungsfähig sind. Zu guter Letzt war ich erstaunt, dass ich da gelesen habe, dass das nur ein Prozent circa ist, aber die machen natürlich dementsprechend viel Wind, wenn man das so bezeichnen darf. Und es geht auch immer um die Diskussion, wie viel Gemeindeautonomie gibt es. Nach deiner Meinung gäbe es gar keine Gemeindeautonomie, weil da gibt alles das Land vor und meine Bürgermeisterkollegen sind da ganz anderer Meinung und sagen, mit allen Gesetzen werden wir nur geknechtet, geknebelt, wir haben überhaupt keine Gestaltungsmöglichkeit, keine Entwicklungsmöglichkeit, und man kann natürlich auch Raumordnung so sehen, dass man alles in die Gunstlagen gibt, weil dort ist eine wirtschaftliche Entwicklung möglich, und so weiter – Wohnbau möglicherweise effizienter, energietechnisch effizienter und so weiter. Aber wenn man eine Gesamtschau betrachtet, wenn man die Sozialkosten, die allgemeinen Kosten noch dazu betrachtet, schaut die Welt schon wieder ein wenig anders aus. Also das soll man nicht außer Acht lassen. Der Kollege Petinger hat auch die Förderprogramme angesprochen von EFRE, Leader, INTERREG, und so weiter, da möchte ich mich nicht weiter verbreitern, aber sicherlich ist es punktuell auch wichtig, dass es Verordnungen und Leitfäden gibt. Die Windenergie ist angesprochen worden, die Planzeichnungsverordnung finde ich positiv. Man muss immer nur aufpassen, dass es nicht zu kompliziert wird, weil jeder will alles hineinverpacken, damit ja alles total abgesichert ist, aber dass eine einheitliche Vorgangsweise hier gewählt wird mit der Planzeichnungsverordnung, finde ich sehr gut, und dass es natürlich auch für den Regionalvorstand und für die Regionalversammlung eine Geschäftsordnung gibt, damit alle gleich ihren Spielraum haben, versteht sich meiner Meinung nach auch von selbst. Leitfäden, örtliche Siedlungsschwerpunkte, da haben wir eh die Riesendiskussion, wie genau definiert man das, denn mit der Zeit hat man dann gar keine Siedlungsschwerpunkte mehr und dann ist schon wieder die Abwanderung vorprogrammiert. Wenn ich natürlich kein vernünftiges

Umfeld habe, wo ich bauen kann, ist die Abwanderung natürlich auch noch rascher, die voranschreitet. Und was auch hier noch positiv zu bewerten ist, dass man Ausschreibungskriterien erarbeitet hat bezüglich jetzt dieser größeren Geschichten des neuen ÖIK's und der Flächenwidmungspläne. So gesehen muss ich sagen, ist der Bericht sehr positiv ist, kurz, prägnant, klar strukturiert. Ich bedanke mich auch bei der Abteilung und bei den zuständigen Regierungsmitgliedern. Dankeschön für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.47 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet, unser Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer. Bitteschön.

**Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (12.48 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, Partnerinnen und Partner in der Regionalentwicklung!

Lassen Sie mich heute einmal einen Dank an den Anfang stellen. Es sind nämlich mittlerweile über 1400 Menschen, die in den steirischen Regionen ganz unmittelbar die Regionalentwicklung mitgestalten und mitprägen und es sind die Abgeordneten dieses Hauses, die die Kräfte in den Regionen bündeln und mit der Landesregierung gemeinsam Arbeitsplätze schaffen, den Breitbandausbau forcieren und damit die Steiermark vorwärtsbringen. Und ich danke da allen Fraktionen, die sich aktiv einbringen in der Regionalentwicklung, weil in den letzten zweieinhalb Jahren ist da richtig etwas vorwärtsgegangen und das hat auch nur durch dieses starke Engagement der Abgeordneten funktioniert. Ich danke euch dafür. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die 12 Millionen für die steirischen Regionen sind natürlich zusätzliche Mittel, wir investieren aus dem Regionalressort heraus gemeinsam mit europäischen Mitteln, in Summe um die 100 Millionen Euro, in die steirischen Regionen und ich darf erinnern, dass sich die Steiermärkische Landesregierung dazu bekannt hat die gesamte Budget- und Förderpolitik des Landes an den steirischen Regionen auszurichten und natürlich war es ein zentrales Anliegen der Obersteiermark beispielsweise, die S-Bahn-Taktung ganz massiv zu erhöhen, weil das regionalpolitisch von absolut entscheidender Bedeutung ist. Natürlich ist es für die Entwicklung Achse Weiz – Gleisdorf absolut notwendig, dass dort auch die Ortsdurchfahrt Weiz entsprechend errichtet wird und natürlich investieren wir beispielsweise in Deutschlandsberg im Bahnhofsareal gemeinsam mit den Gemeinden in den Ankauf von

Grundstücken. Es braucht einen Landesrat Seitinger im Hochwasserschutz dazu, dass wir die 280.000 m<sup>2</sup> in Voitsberg entwickeln, und wenn du ein Stahlwerk in Kapfenberg ansiedelst, dann braucht es die gebündelte Kraft der Region, aber aller Regierungsmitglieder, weil es muss die Raumordnung geklärt sein, die Zufahrt geklärt sein, die umweltrechtlichen Fragen, wir müssen schauen, dass wir die ausreichenden elektrischen Leitungen dorthin haben, und ich muss euch sagen, da ist eines gelungen, dass Dinge, die in der Vergangenheit wahrscheinlich in ein, zwei, drei Jahren passiert sind – ich denke jetzt an die Entwicklung der Flächen für Voitsberg – binnen fünf bis sechs Monaten stehen, dass du weißt, der Hochwasserschutz steht, die Zufahrtsstraße steht, die Gemeindestraße steht. Die Wirtschaftslandesrätin sagt, wenn wir dort ansiedeln, dann gibt es auch die entsprechende Wirtschaftsförderung und ich freue mich, dass wir dieses einzigartige Gesetz haben. Aber einzigartig ist das, was wir gemeinsam mit den Regionen weiterbringen und darauf können wir stolz sein. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und natürlich kann man sich eine Vielfalt an Aufgaben in der Regionalentwicklung stellen. Und wir haben 2015 gesagt – das vergisst man manchmal leicht, weil es jetzt 2018 wieder aufwärts geht, was die wirtschaftliche Entwicklung betrifft, die Arbeitslosigkeit geht zurück –, erste Priorität hat für uns in der Steiermark Rahmenbedingungen zu schaffen, dass man Arbeitsplätze schafft, das heißt, dass Betriebserweiterungen rasch und einfach möglich sind und dass es bei Betriebsansiedlungen insbesondere diese Abwägung im Sinne der strategischen Umweltprüfung um Rechtssicherheit für das Land, aber auch für die Unternehmen geht, dass die Umweltfragen entsprechend diskutiert sind. Und das ist der Hintergrund, warum wir diese 30 km<sup>2</sup> für die steirische Industrie, abgestimmt Land Steiermark und alle steirischen Regionen, ausgewiesen haben, und der geringste Zustimmungsgrad in den Regionen war bei 83 %, das meiste ist mit über 90 % beschlossen worden. Das heißt, wir haben es innerhalb eines Jahres geschafft zu definieren, wo wollen wir Betriebe ansiedeln? Das bedeutet, dorthin bauen wir die Verkehrsinfrastruktur an, das bedeutet aber auch für die Bezirkshauptmannschaften und für das Land, dort schauen wir, dass wir die Verfahren rasch abwickeln können, weil da hat sich schon ein wenig verändert. Früher hast du gesagt, du gibst ein wenig Wirtschaftsförderung. Die Wirtschaftsförderung ist jetzt auch noch ein Faktor, aber in vielen Fällen nicht der zentrale, wir müssen schauen, wenn wir uns als Standort anbieten, dass wir die Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Denkt an die Stiftung zur Magna usw., wo wir schauen mussten, dass wir die 3000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann auch entsprechend zu Verfügung stellten, und wir müssen schauen, dass Betriebsanlagengenehmigungen, dass die Abwicklungen rasch

da waren. Gestern habe ich in der Wirtschaftskammer auch eine Diskussion gehabt am Abend, auch aus Hessen, der Landrat hat gesagt: „Es ist halt so, wenn VW sagt, es wären neue Teile zu produzieren, es gibt Arbeitsplätze, dann kannst du entweder sicherstellen, dass die Halle in zehn Monaten gebaut wird, oder du bekommst den Auftrag nicht in der Region.“ Und wir haben das Glück, jetzt ähnlich agieren zu können. In der Obersteiermark-West, in der Obersteiermark, aber auch in Voitsberg, in Leibnitz überall Aufträge, und da geht es beispielsweise in Leibnitz bei der Industrieachse, die wir entwickeln, auch wieder darum 650 Arbeitsplätze zu halten und auszubauen. Ich habe mich darum ein wenig geärgert wegen der Koralm, habe ich schon zum Ausdruck gebracht, weil wir dort mit den Investoren verhandelt haben, 250 zusätzliche Arbeitsplätze. Daher diese Prioritätensetzung unter Wahrung, und das ist ja mir auch besonders wichtig, der Umwelt, dass man Ansiedelungen dort macht, wo es auch aus Umweltschutzüberlegungen her sinnvoll und nachhaltig ist.

Natürlich ein großes Thema für uns gemeinsam in der Planung, der Breitbandausbau. Alle steirischen Regionen überlegen sich jetzt, die Obersteiermark-West und der Bezirk Weiz sind einen Schritt vorwärts gegangen und haben gesagt, wir können das nicht ganz den Privaten überlassen, wir müssen uns anschauen, wo gibt es Leitungsnetze, wo gibt es Glasfaser, wie bündeln wir die Kräfte der Firmen des Energieversorgers der Telekom in der Region, um rasch das Breitband auszubauen. Und das braucht natürlich dann auch wieder die Bestärkung einer Gesellschaft, auch des Landes, wo wir sagen, wir investieren. Das sind gute Schritte, das sind wichtige Schritte, weil, wenn ich da manche weiße Flecken auf der Landkarte nur anschau, oder unsere Übertragungsraten unter 10Mbit in den Regionen, das kann es nicht sein, da müssen wir investieren und das ist vorausschauende Planung, die wir gemeinsam umsetzen. Und das bedeutet für mich anhand dieser raumstrukturellen Überlegungen und an der Regionalentwicklung die Gesamtausrichtung der steirischen Politik an den Bedürfnissen der steirischen Regionen und das bedeutet natürlich auch im Großraum Graz eine intensive Diskussion, wie gehen wir hier mit den Lebensräumen um. Auch dort muss ich darüber nachdenken, wie entwickle ich Wohnen, wie habe ich die Achsenreihen mit der S-Bahn, wie nutzen das die einzelnen Regionen, wie viel verkraftet die Stadt Graz. Wir werden uns noch überlegen müssen, wie gehen wir insgesamt mit dem Lebensraum Mur um. Also eine Vielfalt an Themen im Bereich der Regionalentwicklung, aber der Schritt in der Entwicklung von 30 km<sup>2</sup> für Industrie und Gewerbe und damit verbunden die Ansiedelungen. Und was ganz wichtig ist, Cargo-Center unten, zum Beispiel, dass du dann weißt: „Als Betrieb, kann ich erweitern.“ Also positive Schritte und wichtige Schritte. Wo ich gemeinsam mit den Regionen

noch zusammenarbeiten möchte und was wir uns vertieft anschauen müssen, ist neben der Verkehrsinfrastruktur, die gemeinsam mit dem Toni Lang auch stark ausgebaut wird, S-Bahn, und so weiter, die Arbeitsplätze, die ein zentraler Faktor sind, wir uns vor allem das Thema des Wohnens, des attraktiven Wohnens – so, wie angesprochen – auch überlegen, in welchen Bereichen der Region eignet sich das besonders gut auch, ein Wohngebiet zu entwickeln, zu betreiben und da bitte ich auch aktiv diese Diskussion zu führen, weil ich da manchmal erkenne, wenn du dem ganz freien Lauf lässt, dann kann es dir natürlich auch passieren, dass du relativ kostengünstig beste Flächen verbaust und nicht immer auch diese Wohnqualität gewährleisten kannst, die sich Menschen, die in die Regionen ziehen, erwarten. Das muss man auch sagen. Freier Wohnraum in der Region heißt noch nicht automatisch attraktiver Wohnraum, um in die Region zu ziehen, und das werden wir uns anschauen, gemeinsam damit, dass wir schauen müssen, österreichweit denke ich jetzt an unsere Kampagne für die Obersteiermark, aber es ist insgesamt auch so, dass wir uns in das Bewusstsein holen müssen, wie gut wir in den Regionen sind. Dass du in vielen Bereichen eben auch wieder Arbeitskräfte brauchst, dies merke ich manchmal in der Diskussion mit Wien, das muss man ihnen sagen, um 1000 Studenten mehr in Leoben, und eine entsprechende Attraktivität. Also da werden wir gemeinsam arbeiten und natürlich auch die raumrelevanten Fragen weiterbearbeiten. In diesem Sinne allen Abgeordneten, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Partnerinnen und Partnern in der Region und insbesondere auch dem gesamten Regierungsteam Danke dafür, dass wir die Kräfte bündeln und an einem Strang ziehen.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.59 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2297/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und der FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit mit der Einl.Zahl 2102/5 betreffend: „Keine Pflegeheimbetriebsbewilligung bei Verfehlungen in der Vergangenheit“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ mit der Einl.Zahl 2102/1.**

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Kügerl. Bitteschön, Frau Kollegin!

**LTabg. Kügerl – FPÖ (12.59 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren auf der Regierungsbank – die leider leer ist, geschätzte Kollegen Abgeordnete, liebe Zuhörer!

Beginnen möchte ich heute mit Schlagzeilen, manche liegen ja schon Jahre zurück, aus unseren Tageszeitungen: „Pflegeheimpatienten schwer misshandelt; Angestellte des Sonderheims hat Anzeige erstattet, Leitung soll Handlungen vertuscht haben; Pflegeheim Schwanberg, zwei von sechs Verfahren eingestellt wegen Verjährung und mangels Schuldbeweis.“ Dazu möchte ich persönlich bemerken, am schlimmsten bestraft wurden eigentlich die Patienten, die oft nach 20 bis 50 Jahren Anwesenheit in diesem Pflegeheim in neue Pflegeeinrichtungen übersiedeln mussten und es nur schwer bzw. gar nicht verkräftet haben. Schlagzeile aus dem Standard: „Misshandlungsvorwürfe in Niederösterreich, zwei Pfleger festgenommen“. News-Deutschland: „Der blanke Horror in einem Pflegeheim in Österreich, vier Pfleger sollen Patienten brutal gequält haben.“ Solche bzw. ähnliche Schlagzeilen finden wir leider sehr viele, wenn wir googeln. Wir sind zwar von solchen Schlagzeilen in den letzten Jahren in der Steiermark verschont geblieben, Herr Kollege, doch darf es nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass es auch bei uns qualitative Mängel in Pflegeheimen zu verzeichnen gibt. Es kann nicht sein, dass es im § 15 Abs. 5 des Stmk. Pflegeheimgesetzes die Bestimmung gibt, dass ein Nachweis zu erbringen ist über einen funktionierenden Brandschutz oder ein Hygienegutachten, aber es ist nicht erforderlich, einen Beleg bzw. wenigstens eine Erklärung des Bewilligungswerbers, wonach das künftige Heim von Personen betrieben wird und dort nur Menschen tätig sein werden, die sich in der Vergangenheit keine größeren Verfehlungen beim Betrieb eines Heimes bzw. bei der Arbeit von Pflegeeinrichtungen zuschulden kommen haben lassen. Meistens stehen zum Beantragungszeitpunkt die künftigen Mitarbeiter noch nicht fest. Und deshalb sollte im § 15 zumindest eine entsprechende Nachweispflicht hinsichtlich der Mitarbeiter der zukünftigen Pflegeheimleistung beinhaltet sein und sollte sich dabei herausstellen, dass diesen Personen grobe Verfehlungen im Zusammenhang mit der Führung eines Pflegeheims in der

Vergangenheit vorzuwerfen sind, muss die Bewilligung zum Betrieb einer weiteren Unterkunft jedenfalls untersagt werden. *(Beifall bei der FPÖ)* Darüber hinaus ist auch im Rahmen einer breiten Evaluierung festzustellen, ob in den bereits genehmigten steirischen Pflegeheimen Personen in Leitungsfunktionen tätig sind, obwohl diesen in der Vergangenheit grobe Verfehlungen im Zusammenhang mit dem Betrieb eines Pflegeheimes vorzuwerfen sind. Gegebenenfalls sind dann auf Basis der neu geschaffenen Gesetzeslage entsprechende Maßnahmen zu setzen. *(Beifall bei der FPÖ)* Pflegeheimbetreibern kommt ein erhöhtes Maß an Sorgfaltspflicht zu. Die Untersagung bzw. die Entziehung der Bewilligung zum Betrieb einer Betreuungsunterkunft bei entsprechendem Fehlverhalten in der Vergangenheit sollte folglich eine wichtige Schutzmaßnahme zum Wohle der Heimbewohner sein. Die Stellungnahme der Landesregierung entspricht nicht unserer Intension, vor allem, weil es heißt, dass unsere Forderungen überschießend seien und gelindere Mittel ebenfalls zum Ziel führen würden. Geschätzte Damen und Herren, was sind gelindere Mittel? Hier geht es um eine der schwächsten Bevölkerungsgruppen, da kann es keine gelinderen Mittel geben. *(Beifall bei der FPÖ)* Deshalb werden wir der Stellungnahme auch nicht zustimmen. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.05 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Barbara Riener. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Riener – ÖVP (13.06 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, der Antrag der FPÖ, und Kollegin Kügerl hat das soeben ja auch ausgeführt, keine Pflegeheimbetriebsbewilligungen bei Verfehlungen in der Vergangenheit, ist jetzt, sage ich einmal, sehr global dargestellt worden von dir. Ich möchte das ein wenig differenzieren. Wenn du Schwanberg als Beispiel nimmst: Schwanberg war kein Pflegeheim, sondern eine Landessonderkrankenanstalt mit Landesbediensteten. Bei Landesbediensteten ist es generell so, dass sie ein polizeiliches Führungszeugnis im Vorfeld vorweisen müssen. Also insofern ist das schon einmal eine andere Grundlage, als bei privaten Pflegeheimbetreibern. Das Zweite ist, persönliche Fehlleistungen sind nie ganz auszuschließen und können wir auch gesetzlich nicht ausschließen. Einfach wenn in Menschen, ob aus Überforderung oder aus irgendwelchen Gründen- ich sage jetzt einmal kriminellen Energien – Fehlleistungen bis hin zu Morden passieren, ist das in keinster Weise zu regeln, aber wir können versuchen,

rechtliche Grundlagen zu schaffen und auf das zielt ja euer Antrag ab. Nur die beste Voraussetzung ist natürlich bei der Pflege selbst die, die direkt mit den Menschen zu tun haben. Da haben wir die Voraussetzung im GuKG drinnen, dass eben die Pflegedienstleitung auf jeden Fall bei mit bis zu einem Jahr bedrohter Strafe keinen Beruf mehr ausüben darf. Also das heißt, bei der Pflegedienstleitung, und das ist sozusagen die Leitung, die direkt darüber steht über all jenen, die mit den Menschen zu tun haben, haben wir diese Absicherung. Die Heimleitung, das stimmt, da haben wir diese Absicherung in dieser Form nicht, aber, ich sage jetzt einmal die Heimleitung arbeitet nicht direkt am Menschen. Die Beispiele, die du gesagt hast, waren alle in der Pflege, in der Betreuung der Menschen. Ob es der Pflegehelfer war, ob es jetzt die diplomierte Krankenschwester, hat es früher geheißen „das Krankenpflegepersonal“, war, also insofern ist da die Absicherung. Der Heimbetreiber, der Antragsteller, der einmal sagt, ich möchte ein Pflegeheim betreiben, ist auch nicht der Heimleiter. Das heißt, ich kann als Firma oder als gemeinnütziger Verein sagen, ich möchte ein Pflegeheim betreiben, so wie die Volkshilfe zum Beispiel. Da gibt es Geschäftsführer, die sind für viele Heime zuständig. Und dann habe ich noch einzelne Heimleiter. Also deswegen sage ich, man muss unterscheiden, was möchte ich? Und wenn man jetzt auf die Stufe der Heimleitung geht, da muss ich jetzt fairer Weise sagen, steht in der Stellungnahme sehr wohl drinnen, wir könnten gesetzlich etwas tun. Steht drinnen. Ob wir es dann in weiterer Folge aufgrund der Diskussionen usw. bei einer eventuellen Änderung für sinnvoll erachten es auch zu machen, ist eine zweite Geschichte. Weil ich ja schon gesagt habe, wer arbeitet direkt an den Bewohnerinnen und an den Bewohnern, mit den Bewohnerinnen und mit den Bewohnern? Überall, wo ich einen Beruf im Berufsgesetz diese Verankerung drinnen habe, dass ich nicht arbeiten darf, wenn ich eben mit einem Jahr bedrohte strafrechtlich relevante Strafen habe, dann habe ich die Absicherung über das Berufsrecht. Also insofern würde ich bitten, dass wir das wirklich differenzieren, dass man dann bei Gelegenheit schaut, was ist notwendig zu tun und so lese ich auch diese Stellungnahme und ich bedanke mich dafür, dass diese Stellungnahme in dieser Form ausgefallen ist. Aber ich bitte eben, da genauer hinzuschauen, dass man dann eben schaut, ist es notwendig, oder ist es nicht notwendig. Letztendlich wollen wir alle auch keine überbordenden Regelungen, die uns dann wieder zu gewissem Verwaltungsaufwand führen, wenn sie nicht unbedingt erforderlich sind. Ich sage jetzt die Absicherung für die Bewohnerinnen und Bewohner, zum dritten Mal sage ich das jetzt, ist gegeben, weil alle, die direkt am Menschen arbeiten, im Berufsrecht diese Vorkehrungen haben. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.11 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2102/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit mit der Einl.Zahl 2167/3 betreffend: „Prüfbericht zur onkologischen Versorgung in der Steiermark“ zum Prüfbericht mit der Einl.Zahl 2167/2.**

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Bitteschön, Frau Klubobfrau.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.12 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier in Auditorium – sind ja nur mehr ganz wenige, aber vielleicht via Livestream!

Vor nicht ganz einem Jahr, nämlich im Juli 2017, hat meine Fraktion bei der damals stattfindenden Landtagssitzung einen Entschließungsantrag gestellt, und der hat gefordert, dass man entsprechende Maßnahmen setzen soll, um an den steirischen Fondskrankenanstalten Wartezeiten deutlich zu reduzieren. Wie gesagt, das war im Juli 2017. Dieser Antrag, dieser Entschließungsantrag, ist damals mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP abgelehnt worden. Jetzt liegt uns inzwischen ein Bericht des Landesrechnungshofes vor, wo es um die Krebsbehandlung in der Steiermark geht, der genau jene Punkte einerseits kritisiert, die wir auch schon vor einem Jahr kritisiert haben, und gleichzeitig aber auch genau jene Maßnahmen fordert, die wir auch damals zum großen Teil in unserem Entschließungsantrag formuliert haben. Und ich darf das jetzt noch einmal in Erinnerung rufen, welche Versäumnisse der Landesrechnungshofbericht auflistet. Dem Bericht kann man entnehmen einerseits, die Einführung einer transparenten Warteliste für Krebskranke wurde noch immer nicht umgesetzt. Anderer wichtiger Punkt: Bei der Strahlentherapie fehlt nach wie vor ein zweites Therapiegerät in der Obersteiermark, wodurch die Versorgung in der gesamten Region lückenhaft ist. Kritisiert werden die Wartezeiten, ich habe es schon erwähnt, selbst

bereits diagnostizierte Hochrisikopatienten und -patientinnen müssen mit wochen- und sogar monatelangen Wartezeiten bis zum tatsächlichen Behandlungsbeginn rechnen und ein letzter Punkt ist der Mangel an Fachärztinnen und Fachärzten, der in dem Bericht erneut in Erinnerung gerufen wird. Dadurch ist eine Nachbetreuung nach internationalen Standards nicht mehr möglich. Das steht in dem Bericht drinnen, und wie notwendig es wäre, dass man hier wirklich so schnell wie möglich handelt, zeigen folgende Zahlen, und ich darf Ihnen da jetzt ein paar nennen, und zwar: An der Universitätsklinik für Strahlentherapie mussten rund 75 % der Patienten und Patientinnen aller Kategorien zum Teil eklatante Wartezeiten ab dem von der Klinik definierten medizinischen indizierten letztmöglichen Behandlungstermin hinnehmen. Ich habe ein paar Beispiele. Bei der größten PatientInnengruppe, das sind die akut eingestuft, mussten 95 % auf den tatsächlichen Behandlungsbeginn warten. Die maximale Wartezeit lag bei 48 Tagen. Zweitgrößte Gruppe, das sind die PatientInnen mit einer primären Radiotherapie, mussten ebenso 95 % auf den tatsächlichen Behandlungstermin warten, maximale Wartezeit 69 Tage. Bei der PatientInnengruppe mit Mammakarzinom nach der Operation mussten 97 % auf den tatsächlichen Behandlungsbeginn warten, maximale Wartezeit 56 Tage. Bei der PatientInnengruppe mit Mammakarzinom nach der Chemotherapie mussten 53 % auf den tatsächlichen Behandlungsbeginn warten, maximale Wartezeit 49 Tage. Und bei der Radiotherapie des Prostatakarzinoms, die die viertgrößte PatientInnengruppe betrifft, mussten selbst nach dem definierten Sollzeitraum von neun Monaten immer noch 23 % auf den tatsächlichen Behandlungsbeginn warten, maximale Wartezeit 31 Tage. Ich lese das deswegen so genau vor, damit man sich diese Zahlen wirklich einmal vor Augen führen kann. Und jetzt versetzen Sie sich bitte in die Lage eines Patienten oder einer Patientin, die eben mit so einer Diagnose konfrontiert ist, dass man dann für seine weitere Behandlung diese Wartezeiten in Kauf nehmen muss. Das ist vermutlich nicht sehr lustig. Es wird uns in der Steiermark allerdings seit Jahren versprochen, dass es eben transparente Wartelisten geben soll – das ist auch etwas, was wir immer wieder gefordert haben, und in Vorarlberg, Wien, Niederösterreich, ist das längst Standard. Auch bei uns müsste das so sein, denn wir haben laut Steirischem Krankenanstaltengesetz unter dem § 20 das verpflichtend vorgesehen.

Und deshalb stellen wir jetzt auch wieder diesen Entschließungsantrag, den ich wie folgt einbringen möchte:

Der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, die entsprechenden Maßnahmen zu setzen, damit an den steirischen Fondskrankenanstalten

1. ein transparentes Wartelistenregime installiert wird, welches die Anzahl der wartenden Kassen- und SonderklassepatientInnen und deren durchschnittliche Wartezeit auf die häufigsten geplanten Operationen und Behandlungen an den einzelnen Standorten angibt;
2. die Wartezeiten schrittweise deutlich reduziert werden;
3. eine maximale, nicht zu überschreitende Wartedauer vorgesehen wird und
4. sichergestellt wird, dass ab dem von der Klinik definierten medizinisch indizierten letztmöglichen Behandlungsbeginn grundsätzlich keine Wartezeiten mehr anfallen.

Ich bitte um Annahme des Antrages.

Und dass diese Forderungen, die wir jetzt im Rahmen dieses Entschließungsantrages stellen, eigentlich noch nicht umgesetzt sind, ist deshalb auch unerklärlich, weil wir ja seit über zehn Jahren im Bereich der KAGes ein EDV-System haben, das Open-Maddox, mit dem das eigentlich überhaupt kein Problem sein dürfte. Das ist ein leistungsfähiges Netzwerk, seit 2005 gibt es da auch ein Projekt zur Entwicklung eines auf diesem EDV-System basierenden Wartezeitenberichtstool, und jetzt schreiben wir 2018 – also einige Jahre später, ist es immer noch in der ersten Phase. Das heißt, diese laut gesetzlicher Verpflichtung § 20 des Steirischen Krankenanstaltengesetzes, diese Umsetzung ist immer noch nicht geschehen. Wir gehen davon aus, dass das mit diesem Programm technisch möglich sein müsste, wenn nicht, dann würde ich Sie bitten, lieber Herr Landesrat, uns das zu erklären, und wir würden uns auch wünschen, dass diese Warteliste endlich erstellt wird und in Form einer Tabelle auf der jeweiligen Internetseite auch veröffentlicht wird. Das ist auch unter anderem etwas, was der Landesrechnungshof in seinem Bericht fordert. Ich hoffe, dass wir einen Schritt vorwärts kommen in diesem Bereich, denn es kann nicht sein, dass wir uns selbst eine gesetzliche Verpflichtung auferlegen, die wir dann nicht einhalten. Deshalb bitte ich auch um Annahme unseres Entschließungsantrages. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 13.19 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Marco Triller. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Triller, BA – FPÖ (13.20 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Frau Klubobfrau hat vieles irrsinnig richtig angesprochen, ich sage auch danke für diesen Entschließungsantrag. Wir werden diesem Entschließungsantrag auch zustimmen.

Ich gehe aber eh davon aus, dass das Ganze anonymisiert ist, vermute ich. Nicht, dass bei Sonderklassepatienten etwas Anderes herauskommt. Nein, ich bedanke mich aber auch beim Landesrechnungshof für den wirklich ausführlichen Bericht und aber auch sehr kritischen Bericht. Die Frau Klubobfrau hat es auch angesprochen, dass gerade im Bereich des Ärztemangels Aufholbedarf ist. Wir wissen das auch alle schon sehr lange. Gerade auch die Landesregierung weiß das auch und gerade in diesem Bereich ist der Herr Landesrat mit der gesamten Landesregierung auch gefordert, diesen Ärztemangel gerade in der Steiermark auch zu kitten, damit es nicht mehr zu diesen längeren Wartezeiten in den Krankenhäusern kommt und nachdem ich ja selbst aus Leoben stamme und ich sage trotzdem vielen herzlichen Dank damals auch für das Strahlentherapiezentrum in Leoben. Es ist irrsinnig wichtig für uns. Ich komme ja selbst aus einer Familie, wo wir einen Krankheitsfall diesbezüglich auch hatten, wo meine Großmutter mehrmals in der Woche nach Graz pendeln musste, und es ist für die Patienten natürlich schon sehr belastend, wenn man weite Fahrtstrecken auf sich nehmen muss. Aber ich gebe auch Recht, in der Obersteiermark wäre es sicher möglich, auch ein zweites Strahlentherapiezentrum vielleicht dann zu errichten, um die Bevölkerung, die gerade aus dem Raum Liezen dann auch kommt, dort besser versorgen zu können. Es geht aber auch um die Raumknappheit. Da hat der Rechnungshof auch seine Kritik kundgetan. Da muss man ansetzen und schauen, dass man Optimierungsmaßnahmen durchbringt und für viele Krebspatienten ist es natürlich schon eine untragbare Situation, wenn man auf Behandlungen sehr lange wartet, wenn kein Wartezeitenmanagement auch angeboten wird, wo man sagt, oder wo man weiß, dass man gleich einmal in Kürze drankommt, sondern vier Stunden lang wartet auf eine Therapie, das ist meines Erachtens absolut nicht tragbar. Und, Herr Landesrat, ich gehe davon aus, dass Sie diese Optimierungsmaßnahmen und diese Kritikpunkte, die der Landesrechnungshof von sich gegeben hat und ausgearbeitet hat, ernst nehmen, diese Optimierungsmaßnahmen auch umsetzen werden, damit die Krebspatientinnen und Krebspatienten in der Steiermark besser versorgt werden, besser behandelt werden und dass man die Behandlungen auch dementsprechend rascher abschließen kann. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 13.22 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener. Bitteschön, Frau Kollegin.

---

**LTabg. Riener – ÖVP (13.23 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Dieser Landesrechnungshofbericht, der sich ja auf die Jahre 2014 bis 2016 bezieht, zeigt uns einiges auf, aber auch was läuft. Ich darf einmal mit dem vorab beginnen, weil es ist ja ein Bericht, der sehr umfangreich ist. Da ist es natürlich, die Opposition nimmt nur gewisse Bereiche heraus. Ich darf da einen kleinen, kurzen Abriss jetzt einmal machen. Bei der Überprüfung der onkologischen Versorgung in der Steiermark bezüglich der Verteilung bei stationären Fällen und Leistungen der Fondskrankenanstalten betreffend, sind eigentlich im Wesentlichen die Vorgaben des Österreichischen Strukturplanes Gesundheit, als auch des Regionalen Strukturplans Gesundheit entsprechend umgesetzt. Die Aufbereitung der Arzneimittel zur chemo- und immuntherapeutischen Krebsbehandlung ist derzeit grundsätzlich gesichert. In den onkologischen Referenzzentren in der Steiermark sind Tumorboards eingerichtet, also insofern sind das schon wesentliche Bereiche – und besonders hervorgehoben wird auch in der Steiermark, im Comprehensive Cancer Center in Graz, das ist ein virtueller Zusammenschluss bestehender Strukturen des Landeskrankenhaus-Universitätsklinikum Graz und der MedUni Graz, sprechen sie dezidiert davon, dass dieses einen wesentlichen Beitrag zur besseren Behandlung der onkologischen PatientInnen leistet. Also da sind wir durchaus auch mit Weitblick unterwegs und es wird auch weiter ausgebaut. Natürlich werden Dinge auch kritisiert bzw. aufgezeigt. Ich meine, die Landesrechnungshofberichte und insgesamt die Rechnungshofberichte sind ja auch dazu da, dass wir uns verbessern können. Aber im Wesentlichen muss man dann schauen, was ist uns möglich? Und wenn ich dann gleich einmal zum Letzteren komme, was angesprochen worden ist mit den Linearbeschleunigern bezüglich Strahlentherapie, muss man festhalten, und der Herr Landesrat sagt das immer wieder, ich brauche da eine gewisse Vorlaufzeit. Ich brauche eine Vorlaufzeit, um eben die Geräte baulich abzusichern, die Geräte dann auch da zu haben und dann letztendlich auch zu betreiben. Und in Planung ist es im Endausbau mit neun Geräten. Aber ich kann die nicht von heute auf morgen praktisch hinstellen und sagen: „So, und jetzt fangen wir an“, sondern ich brauche eine Vorlaufzeit. In Leoben haben wir eben kürzlich den seinerzeit geplanten Linearbeschleuniger für die Strahlentherapie, wie du ausgeführt hast, Marco, eröffnet. Und da kann ich mich an die Diskussionen 2010/2011 erinnern, da war es immer wieder Thema, wie mühsam es für die Patientinnen und Patienten ist, immer wieder auch nach Graz zu fahren. Die haben jetzt oben, in Leoben eine Möglichkeit. Also so gesehen darf man das auch, ich habe es heute schon einmal gesagt, nicht

nur halbleer, sondern auch halbvoll betrachten, darf man das auch hinzufügen, was eben gemacht wird und was gelingt. Die Fachärztegeschichte, sage ich jetzt auch, das ist natürlich auch eine Sache. Ich muss Fachärzte ausbilden, ich kann sie nicht aus dem Hut zaubern. Bezüglich Ausbildung, da gibt es gewisse Ausbildungskriterien, die macht der Bund. Es gibt Vorgaben, die macht der Bund. Also insofern, das Land – und ich weiß, Landesrat Christopher Drexler ist einer, der sich immer wieder bemüht, der es auch immer wieder kommuniziert und auch immer wieder klarlegt, um es möglichst zu beschleunigen, aber wir sind, möchte ich nur dazusagen, bei der Allgemeinmediziner-Fachärzteausbildung kläglich gescheitert. Der Bund hat es einfach nicht umgesetzt. Das war seinerzeit geplant. Vielleicht ändert sich das jetzt auch, ja? Es gibt eine neue Bundesministerin, vielleicht haben wir da auch mehr Unterstützung. Also insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir zusammenhalten, könnten wir vielleicht da auch einiges verbessern.

Bezüglich des Wartelistenregimes, das stimmt, Claudia. Euer Antrag, der war aber allgemein gehalten, jetzt nicht speziell auf die Onkologie, sondern allgemein gehalten und wenn ich den Landesrechnungshofbericht richtig verstanden habe, es sind zwar die Wartezeiten ausgeführt, die du da gesagt hast, da möchte ich nachher noch ein bisschen ins Detail gehen, weil es auch ein wenig ein anderes Bild hinwirft, aber da haben sie dann letztendlich auch gesagt, da müssen wir uns das anders anschauen, d.h. ein Wartelistenregime für andere Abteilungen ist nicht geeignet im onkologischen Bereich, da müssten wir uns etwas Neues überlegen. Und da sind schon Überlegungen auch vorhanden im LKH, dass man sagt, wie kann man das gut aufstellen. Und wenn ich das richtig in Erinnerung habe, und ich glaube, Herr Professor Tscheliessnigg hat das einmal gesagt, es ist ja auch unterschiedlich vom Bedarf her, wann ich was sozusagen dann auch tatsächlich machen kann. Wenn ich hernehme, bei Operationen ist es ja auch so, dass ich nicht alle gleichzeitig operieren kann, wenn der Bedarf da ist, sondern ich muss dann abwägen, was ist der dringlichste Fall und was ist der weniger dringliche Fall und was kann ich relativ gut steuern. So, wie wir immer wieder gesagt haben, bei Hüftgelenk und Kniegelenk usw., da ist sehr oft die Dringlichkeit, es tut weh, ja, stimmt schon, aber es ist nicht so, dass es ein Akutfall wäre. Da muss ich Akutfälle immer wieder vornehmen. Und gerade in dem Bereich onkologische Versorgung habe ich auch immer wieder privat Kontakte zu Menschen, die in dem Bereich versorgt werden und da ist jede Minute, die dort zu warten ist, schwierig. Das weiß ich. Und das wird wahrscheinlich noch stärker empfunden, dass fünf Minuten nicht fünf Minuten sind, sondern fünf Stunden sind. Ich sage es jetzt sehr überspitzt, aber es ist gut nachvollziehbar für mich, weil jede Minute ist einfach zu viel für diese

Menschen. Was aber noch dazu kommt, ist, (LTabg. Klimt-Weithaler: „Naja, da geht es aber um Tage!“), um was es mir dabei geht, sind z.B. Leute, die auf Operationen warten, bevor sie überhaupt in die therapeutische, strahlentherapeutische, onkologische Versorgung dann in weiterer Folge kommen. Und die warten dann und da weiß ich selber von einem Beispiel, das sind Akutfälle, Gehirntumor, muss operiert werden, und dann kommt ein Notfall herein, und die OP muss dann auf den nächsten Tag verschoben werden. Und das ist etwas, was nicht lustig ist, aber was du nicht verhindern kannst, wenn du einen schweren Unfall hast, der reinkommt und der dann chirurgisch behandelt werden muss. Dann kann ich nicht sagen: „Das mache ich jetzt nicht, weil ich habe da auf der Liste sozusagen die Operation des Tumorpatienten.“ Weiß ich persönlich, deswegen kann ich das auch sagen, so was gibt es. Also insofern muss man das differenziert betrachten und auch in der Abstufung welche Notwendigkeit ist wann wie zu behandeln. Ich möchte auf einen Punkt kommen, der mir sehr wichtig ist, weil ich glaube, dass da wir auch eine Chance darin haben, weil ja die medikamentöse und orale Verabreichung von Medikation, die man jetzt nicht mehr intravenös und stationär machen muss, sondern es auch ambulant machen kann, bietet die Möglichkeit, auch im Fachärzteebereich, wenn wir draußen die Fachleute haben, auch praktisch im niedergelassenen Bereich das zu machen. Das steht im Bericht. Ich glaube, dass wir darauf achten sollten, das im Ambulanzbereich zu lassen. Wobei ich sonst nicht so für die Ambulanzen bin, aber in dem Bereich, weil es so viele Zusatzdiagnosen gibt, die miteinander zu berücksichtigen sind, man muss sich gut abstimmen, man muss kommunizieren, weiß ich von einem anderen konkreten Fall persönlich, wo ich weiß, da sind so viele Begleitsymptome da gewesen und Zusatzerkrankungen, wenn das nicht abgestimmt wird, dann ist das ganz, ganz schwierig für den Patienten und ich glaube, da sollten wir gerade in den Krankenanstalten und im Universitätsklinikum in diesen Referenzzentren darauf achten, dass wir im ambulanten Bereich eben diese gute Abstimmung mit einer guten Kommunikation weiter ausbauen. Es ist bereits ein Beginn, aber dass wir das weiter aufbauen, dann bin ich davon überzeugt, dass es auch für die Patientinnen und Patienten, die in diesen Ausnahmesituationen sind, leichter wird. Das sind so von meiner Seite her die Anmerkungen, wie gesagt, der Bericht war sehr umfangreich, aber das ist mir ein Anliegen, weil es letztendlich um die persönliche Betroffenheit der Menschen geht und je besser kommuniziert wird, desto besser fühlen sie sich auch. Wenn sie sich begleitet fühlen in den Krankenanstalten, und das ist auch eine Herausforderung, dass sie heute den einen Arzt haben, und morgen den anderen. Denn gerade, wenn es um Wiederbestellungen geht

möglichst darauf zu achten, dass es einen gleichbleibenden, behandelnden Arzt gibt, wäre hilfreich. Da brauche ich aber natürlich auch die Ärzte dazu. Das ist unser Dilemma, weil wir sie nicht haben, aber letztendlich ist es das, was die Patienten brauchen. Was ja jetzt im stationären Bereich schon begonnen wird mit dieser fallführenden Pflege, wo mehr Sicherheit für die Patientinnen und Patienten dadurch da ist, weil eben jemand Gleichbleibender den Patienten/die Patientin in der Fallführung an der Hand nimmt und durch diesen Krankheitsprozess begleitet. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.34 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2167/3 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.  
Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 2167/4 betreffend „Wartezeiten verringern und transparente Wartelisten veröffentlichen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.  
Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Soziales mit der Einl.Zahl 1991/6 betreffend: „Krankenversicherung für BezieherInnen von Lebensunterhalt nach dem Behindertengesetz“ zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ mit der Einl.Zahl 1991/1.**

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zu.  
Es gibt eine Wortmeldung, Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.35 Uhr):** Danke für die unkonventionelle Annahme der Wortmeldung. Ich habe mich deswegen noch einmal zu Wort gemeldet, weil wir haben einen Antrag gestellt und dazu eine Stellungnahme bekommen und mir ist wirklich nicht klar, wie man diese Stellungnahme geschrieben hat, ob man den Sinn unseres Antrages erfasst hat.

Ich formuliere das jetzt einmal so salopp. Denn was steht in der Stellungnahme drinnen? In der Stellungnahme steht der Status quo drinnen. Jetzt muss ich schon ganz ehrlich sagen, das war ja die Grundlage, der Status quo, für uns, um überhaupt einen Antrag zu machen. Also das heißt, es hilft mir jetzt nicht wirklich, wenn ich als Abgeordnete hier einen Antrag stelle, eine Initiative mache, und ich kriege dann von der Landesregierung mitgeteilt, was derzeit der aktuelle Stand ist. Wie gesagt, das wissen wir ohnehin. Ich darf jetzt noch einmal in Erinnerung rufen, was unser Antrag fordert. Unser Antrag fordert Folgendes: Es sollten alle behinderten Menschen in die Krankenversicherung einbezogen werden. Der Antrag ist im zuständigen Sozialausschuss schon abgelehnt worden und jetzt kann ich einmal davon ausgehen vermutlich, dass das hier jetzt bei der Landtagssitzung ebenfalls so passieren wird, dass SPÖ und ÖVP der Stellungnahme ihre Zustimmung geben werden, aber nicht dem Anliegen an sich. Ich kann dieses Abstimmungsverhalten nicht ganz nachvollziehen und ich möchte jetzt wirklich noch einmal die Gelegenheit nutzen, um auch darauf einzugehen, was wir eigentlich wollen, worum es in diesem Antrag überhaupt geht. Es gibt in der Steiermark eine kleine Gruppe von Menschen mit Beeinträchtigung, die nicht mit den Angehörigen mitversichert ist. Und um diese Gruppe geht es uns. Diese Personen bekommen nach dem § 9 des Steiermärkischen Behindertengesetzes den Lebensunterhalt. Das sind jetzt nicht tausende Steirerinnen und Steirer, ich sage jetzt einmal, das ist eine Hand voll. Ich kann es nicht beziffern, ich habe jetzt auch darauf verzichtet, in der Sozialabteilung nachzufragen, aber wir können davon ausgehen, dass das eine sehr, sehr kleine Anzahl von Personen ist. Diese Personen sind nicht krankenversichert, d.h., sie haben auch keine E-Card. Das heißt, wenn sie zu einem Arzt/zu einer Ärztin gehen wollen, müssen sie sich einen Krankenschein beim Sozialamt holen, wenn sie eben einen Facharzt, eine Fachärztin brauchen, können sie das nur dann, wenn sie eben vorher diesen Krankenschein holen, zum Arzt gehen, der überweist dann zum Facharzt. Das ist diese Krankenhilfe nach dem Sozialhilfegesetz, und diejenigen, die sich näher mit der Materie auseinandersetzen, werden jetzt auch wissen, früher waren auch alle Mindestsicherungsbezieher- und bezieherinnen so geschaltet, so versichert, sage ich jetzt, dass man eben, wenn man einen Krankenschein gebraucht hat, sich nach § 9 diesen Krankenschein beim Sozialamt holen musste. Ein Grund, warum man auch die Mindestsicherungsbezieher- und bezieherinnen gesamt zusammengefasst hat und in die generelle Versicherung hineingegeben hat, in die allgemeine Krankenversicherung, war, dass man gesagt hat, es kann nicht sein, dass man einer bestimmten Menschengruppe zumutet, sich da jedes Mal, wenn sie einen Arzt oder eine Ärztin besuchen wollen, einen Krankenschein am

Sozialamt zu holen. Das ist eine Stigmatisierung. Das war damals mit ein Grund, warum man gesagt hat bei der Verallgemeinerung der Mindestsicherung, die dann letztendlich eh wieder eine unterschiedliche war, aber letztendlich hat man gesagt, tun wir diese Stigmatisierung weg und geben wir die MindestsicherungsbezieherInnen in die allgemeine Krankenversicherung. Und jetzt frage ich Sie: Wieso ist uns das bei den Mindestsicherungsempfängern und – empfängerinnen ein Anliegen und bei diesen behinderten Menschen nicht? Wieso ist es da „wurscht“? Das ist ganz das Gleiche. Die müssen das ganz gleich machen, wie früher die MindestsicherungsbezieherInnen, wo man gesagt hat: „Nein, so kann das aber nicht weitergehen.“ Und deswegen verstehe ich Ihr Abstimmungsverhalten nicht. Was auch noch dazu kommt, seit eben die MindestsicherungsbezieherInnen nicht mehr diesen Sozialhilfekrankenschein haben, ist es bei den Ärzten und Ärztinnen auch nicht mehr so gang und gäbe, d.h. immer weniger Personen kommen dann mit so einem Krankenschein, weil ja auch die Gruppe so klein ist. Wir kennen deshalb auch Fälle, wo Leute wieder weggeschickt wurden, weil der behandelnde Arzt und die behandelnde Ärztin gar nicht gewusst haben, was er mit der Person tun soll, weil ihm das nicht bekannt war. Ja, ich kenne mehrere Fälle, kann ich gerne anonymisiert weitergeben. So, das heißt, für die Person, für die betroffene Person, hat das in dem Fall bedeutet, wieder nach Hause, jemanden organisieren, der entweder anruft oder der die Person begleitet, um noch einmal zu dem Arzt zu gehen und zu sagen, das ist aber rechtens, ja. „Ich habe keine andere Versicherung. Ich kann nur über diesen Sozialhilfekrankenschein kommen.“ Das heißt, was wir gerne hätten, wäre, dass man diese kleine Personengruppe einfach nimmt und sagt, geben wir die doch in die allgemeine Krankenversicherung, treten wir an den Bund mit diesem Anliegen heran, die kriegen dann eine E-Card, damit ist das Problem erledigt und genau das haben wir mit unserem Antrag eben gefordert und die Landesregierung aufgefordert und gesagt: Bitteschön, setzt euch für die Umsetzung ein, tretet an den Bund heran. Wie gesagt, die Stellungnahme erklärt uns genau das, was wir gewusst haben, was sozusagen die Grundlage dafür war, überhaupt einen Antrag zu stellen und ich finde, ich habe mich hier als Oppositionspolitikerin mit vielen Dingen herumzuärgern, sage ich jetzt einmal, aber das, wenn ich das salopp sagen darf, geht mir auf den Wecker, wenn man das Gefühl bekommt, es ist völlig „wurscht“, was man für eine Initiative macht, das wird mehr oder weniger „heruntergenudelt“, nur damit man irgendeine Antwort hat und man geht überhaupt nicht auf das Anliegen ein. Und da bitte ich wirklich, dass man sich da in Zukunft auch ein wenig an der Nase nehmen möchte. Weil wenn ihr da reinschreibt, wir wollen das nicht, aus diesen und jenen politischen Gründen, ist

das eine Sache. Aber gar nicht darauf einzugehen und uns aber nur mitzuteilen, so ist es, dazu brauche ich keine Stellungnahme, weil, wie gesagt, das haben wir ja vorher schon gewusst, sonst hätten wir den Antrag gar nicht gestellt. Man kann natürlich darüber diskutieren, ist das jetzt wichtig oder nicht, geht eh nur um ein paar Leute. In der Stellungnahme ist der letzte Absatz für mich am interessantesten von allem, weil das ist, na gut, das habe ich auch schon gewusst, aber da steht drinnen: Auf Initiative von Landesrätin Mag. Doris Kampus wurden im Rahmen der Partnerschaft Inklusion, ausgehend vom Bedarfs- und Entwicklungsplan 2017 bereits im Herbst des vergangenen Jahres Arbeitsgruppen unter Einbeziehung von Menschen mit Behinderung und SelbstvertreterInnen eingerichtet, die sich der Verbesserung der Lebenswelten von Menschen mit Behinderung ausführlich widmen. Ich habe ein Anliegen, liebe Doris Kampus, wenn es diese Arbeitsgruppen ja jetzt gibt, wo es auch darum geht, dass man die Lebenswelten der Menschen mit Behinderung verbessert, vielleicht kann man dort die Frage stellen, wie denn die Betroffenen das empfinden würden, wenn wir diesem Antrag sozusagen stattgeben und sagen, nehmen wir doch diese kleine Gruppe Menschen her und geben sie in die allgemeine Krankenversicherung. Ohne jetzt die Beteiligten und die Experten und Expertinnen, weder SelbstvertreterInnen, noch andere zu kennen, glaube ich, die Antwort zu kennen. Ich glaube nämlich, dass die sagen werden, ja, das wäre eine Verbesserung und das wäre eine Erleichterung. Vielleicht irre ich mich auch, wie gesagt, das wäre meine Bitte, nachzufragen in dieser Arbeitsgruppe, ob das sozusagen etwas bringen würde und ob das nicht sinnvoll wäre, wenn man das so gestalten würde. Das war mir ein großes Anliegen, hier das noch einmal loszuwerden, weil, wie gesagt, es handelt sich hier nicht um tausende Menschen und es kostet keine Millionen für den Landtag, sondern es ist eine Aufforderung an den Bund, dass das Leben für diese Gruppe, die nicht mitversichert ist mit Angehörigen, immens erleichtert würde. Geben Sie sich einen Ruck. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 13.44 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1991/6 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag – Gegenprobe - fand mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und der SPÖ die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2035/3, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kurabgabegesetz 1980 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2035/1.**

**Präsidentin Khom:** Es gibt keine Wortmeldung. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2035/3 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Gegenstimmen der Grünen die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 1994/5, betreffend Transparenzdatenbank zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1994/1.**

Auch hier liegt mir eine Wortmeldung jetzt vom Kollegen Marco Triller vor. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Triller, BA – FPÖ (13.46 Uhr):** Dankeschön, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zum Thema Transparenzdatenbank, nachdem wir diesbezüglich auch einen Antrag eingebracht haben. Es ist ja so, dass der Rechnungshof in einem Bericht durchaus mangelnde bzw. gänzlich fehlende Befüllung der Transparenzdatenbank durch Länder und Gemeinden bemängelte und für uns Freiheitliche ist es schon wichtig, dass Transparenz auch gelebt wird. Es ist ja die neue Bundesregierung diesbezüglich auf einem relativ guten Weg. Sie hat das auch im Regierungsprogramm drinnen stehen. Mehr Transparenz in den Gemeinden, mehr Transparenz auch in den Ländern und der Rechnungshof gibt der Politik auch Vorschläge, wie das Potential, die Transparenzdatenbank besser ausgeschöpft werden kann. Und da gibt sie unter anderem auch vor, dass kompetenzrechtliche Absicherung des Vorhabens definiert werden soll, dann Definition der zu erfassenden Leistungen durch Experten und unter anderem auch ein Konzept für eine Ausarbeitung der eingespeisten Daten vorgegeben werden soll. Und gerade das Land Steiermark sollte wirklich ein hohes Interesse an dieser Datenbank auch haben, wenn man bedenkt, dass jeder fünfte Euro des steirischen Budgets in

Subventionen und Förderungen fließt und wenn man sich den Schuldenstand des Landes Steiermark anschaut – und der Herr Landesrat war ja diesbezüglich sehr groß in der Zeitung vor wenigen Tagen, mit 5 Milliarden Euro Schulden –, dann muss sich auch das Land und die Landesregierung vorwiegend überlegen, wie kann ich in gewissen Bereichen einsparen? Da sind gerade die Subventionen und die Förderungen ein Bruchteil, wo man auch einsparen kann. *(Beifall bei der FPÖ)* Man muss sich aber auch die Mehrfachförderungen anschauen. Weil es gibt ja Förderempfänger, die teilweise von Gemeinden, von Ländern, aber auch vom Bund Subventionen und Förderungen bekommen und diese Mehrfachförderungen müssen eingestellt werden, die Folgerung daraus ist eine Einsparung im Budget und auch da bin ich guter Dinge, dass man da, wenn man gemeinsam an einem Strang zieht – man muss da auch gemeinsam daran arbeiten, Gemeinden, Land und Bund –, dann kann man das auf jeden Fall einstellen, dass diese Mehrfachförderungen vergeben werden. Und die Bundesregierung, wie schon angesprochen, will ja das auch so umsetzen, aber in der Steiermark ist man noch nicht so weit. Es kam ja eine Stellungnahme diesbezüglich auch von der Regierungspartei, wo man sagt, man muss noch abwarten, wie der Bund diese Transparenzregelung sich vorstellt. Ich bin aber der Meinung, dass gerade das Land Steiermark jetzt beginnen soll, Transparenz zu zeigen, dass sie jetzt rasch die Transparenzdatenbank befüllen soll, auch auf Gemeindeebene und auf Landesebene und man muss mit einem beginnen, Leistungsdaten einzuspielen und personenbezogene Zahlungsdaten von Länderförderungsempfängern in die Transparenzdatenbank ebenfalls einspielen lassen, und Herr Landesrat Lang, ich glaube, da ist auf jeden Fall ein Einsparungspotential auch da. Schauen wir, dass vielleicht die Steiermark auch diesbezüglich als Vorbild dient, vielleicht vor der Bundesregierung auch diesbezüglich schon etwas macht und dann abwartet, was die Bundesregierung auch für Ideen diesbezüglich hat und dann kann man einen gemeinsamen Weg finden, um in der Steiermark und in den Gemeinden auch Einsparungen zu erzielen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 13. 50 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (13.50 Uhr):** Ich kann dem Herrn Triller nur zustimmen, Transparenz leben und Mehrfachförderungen eindämmen. Ich glaube, dem können wir alle hier zustimmen und gerade die Steiermark ist hier auch gegenüber den

anderen Bundesländern weit voran. Ich darf unter anderem an die Wirtschaftsförderung erinnern, wo wir bereits seit langer Zeit die Förderungen sehr klar dargelegt haben, sowohl nach den Leistungen, die hier sozusagen gestellt werden, aber auch nach den Leistungsempfängern. Herr Triller hat den Bericht von Herrn Landeshauptmann aus Ende 2017 erwähnt. Er hat dort nicht gesagt, sozusagen, dass wir jetzt abwarten als Steiermark, ich glaube nur, es macht wenig Sinn, wir haben neun Bundesländer, es gibt diese Expertengruppe, die jetzt bereits aktiv dabei ist, zu schauen, inwieweit sind Daten in diese Transparenzdatenbank sinnvoll einzuspeisen, nämlich sinnvoll in dem Sinn, dass wir dann auch einen Bundesländervergleich haben. Also es wird jetzt wenig Sinn machen, wenn wir als Steiermark alleine vortreten. Wir werden sicher abwarten, welche Art der Darstellung bzw. Meldung der Daten in dieser Expertengruppe jetzt erarbeitet wird. Was es hier ja jetzt auch noch zu beachten gilt, ist die Datenschutzgrundverordnung, die jetzt auch mitgedacht wird. Das ist ein wesentlicher Punkt, weil sonst haben wir dann eine Datenbank, jedes Bundesland für sich. Mit unterschiedlichen Datenformaten sind wir weder vergleichbar, noch können wir garantieren, dass wir diese Grundverordnung dann auch erfüllen. Ja, ich glaube, viel mehr, Herr Dirnberger wird sich zu den Gemeinden noch zu Wort melden, noch einmal, die Steiermark ist weit voran, die Steiermark wartet nicht ab, hat bereits einiges umgesetzt, Wirtschaftsförderung noch als positives Beispiel bzw. auch die Agrarförderung, wobei da sind ja alle Bundesländer sehr gut aufgestellt. Ich glaube, seit 2010 oder seit 2008 gibt es die Verpflichtung, gerade bei den Agrarförderungen von ganz groß bis ganz klein wissen wir, wer diese Agrarförderungen auch bekommt. Ja, in diesem Sinne wird daran gearbeitet und es macht hier sicher Sinn, die Bundeslösung abzuwarten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.53 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erwin Dirnberger.

**LTAbg. Dirnberger – ÖVP (13.53 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich auch kurz zu Wort melden zu dieser Transparenzdatenbank. Grundsätzlich, glaube ich, so oberflächlich betrachtet, haben wir das Ziel, dass diese Mehrfachförderungen abgeschafft werden sollen, dass man einen Überblick bekommt. Faktum ist, wenn man das Gesetz durchliest, dass sich kein Mensch auskennt, zumindest kein normaler Staatsbürger, so wie ich einer bin, was das alles heißt da drinnen, wenn man das da durchhackert, und Faktum

---

ist, dass der Bund nicht nur Leistungen einspeist, sprich Förderungen, dann geht es schon los, wenn man da drinnen hinten weiter schaut: Öffentliche Mittel, Leistungen, Einkommen usw., da sind auch persönliche Daten drinnen enthalten, alle persönlichen Daten von uns allen Staatsbürgern und Staatsbürgerinnen. Und da bin ich immer sehr vorsichtig. Jetzt kann man sagen, das hat man alles abgesichert, das Finanzministerium weiß sowieso schon alles und so fort. Also das ist der klassische Weg, wenn das alles toll befüllt wird mit persönlichen Daten, zum gläsernen Menschen. Und da bin ich vorsichtig. Den gläsernen Menschen will ich nicht und dann kann man wieder sagen, wir haben eh Sicherheitsmaßnahmen usw., da sind manche Bürger sehr sensibel, gleichzeitig die Datenschutzgrundverordnung, dass wir alles melden müssen, was wir an Daten haben und das müssen die Firmen und sonst-was, also wir bewegen uns da hin, wir reden immer von Bürokratieabbau. Das ist eine Aufbauschung von Bürokratie, weil, wenn abgefragt wird, muss ich dann wieder alles bekannt geben. Es muss Personal da sein, das mit dem umgehen kann, so wie es jetzt ist – unpraktikabel. Deswegen eine Novelle, dass darüber nachgedacht wird. Dann geht es ja schon weiter, die zuständige Stelle Bund, Land, und wenn die Gemeinden dazu kommen, bestimmt, wer ein Zugriffsrecht hat; z.B. eine E-Bike-Förderung, gebe ich das in die Kategorie Umwelt oder Gesundheit? Mache ich beide Fenster auf, oder nur eines? Also da müssen klare Vorgaben sein, sonst ist das für nichts, außer viel Arbeit und erst kein Überblick und es haben sich einmal ein paar total toll beschäftigt. Die Länder wieder wollen nicht personenbezogene Daten, was auch mein Zugang ist, sondern nur Leistungen. Da bin ich sehr dafür, weil die ganzen personenbezogenen Daten gehen den Einzelnen ja überhaupt nichts an. Bei den Gemeinden ist es aktuell so, dass man laut § 15-Vereinbarung und Gesetz keine Verpflichtung hat, es gibt jetzt aber wieder ein paar Städte, die freiwillig das machen wollen. Jetzt muss man erst die gesetzliche Basis schaffen, deswegen auch die Novelle. Und in weiterer Folge geht es dann auch darum, kommt jede kleine Förderung hinein, weil ich dem 100 Euro gewährt habe, dem Elternverein oder irgendeiner Person für irgendetwas oder sind es größere, wiederkehrende Förderungen. Also hier muss man, glaube ich, klarere Spielregeln schaffen, einheitliche Spielregeln: Wer ist zugriffsberechtigt, wer garantiert wirklich die Sicherheit und dazu ist auch diese Novelle notwendig. Sonst sind wir da auf dem Weg zum gläsernen Menschen. Das lehne ich in der Form ab. Ziel war es Mehrfachförderungen zu verhindern, dass man das sieht, dass nicht Mehrfachförderungen stattfinden, aber es darf nicht ausarten in übermäßiger Bürokratie, die möglicherweise mehr Kosten verursacht, mehr Unmut verursacht als diese

Mehrfachförderungen ausmachen. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.56 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1994/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2103/5, betreffend Regionale Verkehrskonzepte evaluieren und aktualisieren zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2103/1.**

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gabi Kolar. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Kolar – SPÖ (13.57 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es geht hier bei diesem Tagesordnungspunkt 8 um einen Antrag der Freiheitlichen Partei, mit dem Betreff „Regionale Verkehrskonzepte evaluieren und aktualisieren“. Und jetzt weiß ich nicht, wer von der FPÖ die Idee hatte so einen Antrag zu stellen, aber das wird sich heute vielleicht noch herausstellen. Ich kann jedenfalls nur sagen, als ich diesen Antrag las, war ich ein bisschen überrascht und habe mir gedacht: „Regionale Verkehrskonzepte evaluieren und aktualisieren, das ist super und das sollten wir auch tun, und wir tun es ja.“ Das ist die Antwort. Das wäre eine ganz kurze Antwort. Es gibt nun eine Stellungnahme zu diesem Antrag der Freiheitlichen Partei, wo es eben darum geht, also diese regionalen Verkehrskonzepte, die bereits im Jahr 2010 das letzte Mal beschlossen wurden, zu evaluieren, dann gibt es einen kurzen Abriss, was auf der Homepage des Landes Steiermark steht, da sind dann noch ein paar Seiten dazu geschrieben im Antrag der Freiheitlichen und zum Schluss steht dann unter [www.verkehr-steiermark.at](http://www.verkehr-steiermark.at), wo das alles drinnen steht, dass das Festgehaltene auf der Homepage des Landes Steiermark zweifelsohne ein sinnvoller Ansatz zur Weiterentwicklung des steirischen Verkehrswesens ist. Aber trotzdem wird kritisiert, dass

es zu keiner Aktualisierung der regionalen Verkehrskonzepte kommt. Und jetzt die Stellungnahme der Landesregierung und alle, die in den Gremien draußen in den Regionalvorständen, Regionalversammlungen sitzen, und das sind ja wohl alle Abgeordneten des Hauses, weil die sind ja alle wohl vom Gesetz her berechtigt, in den Regionalversammlungen teilzunehmen, die sind da hineingewählt, wissen, dass sämtliche regionalen Verkehrskonzepte des Landes Steiermark, nämlich sieben an der Zahl, seit dem Jahr 2016 bereits schrittweise wieder, nicht als regionale Verkehrskonzepte, sondern als regionale Mobilitätspläne, sie heißen jetzt ein wenig anders, in Wahrheit ist es aber das Gleiche, nur hat einen neuen Namen, evaluiert werden. Und da kann ich Ihnen folgende Mitteilung machen und zwar abgeschlossene, evaluierte Verkehrspläne, Mobilisierungspläne: Das Erste, das evaluiert wurde, wurde bereits am 14.11.2016 in jener Region abgeschlossen, evaluiert und ist bereits in Ausarbeitung, das ist die Südweststeiermark, wo eine Abgeordnete Ihrer Partei, der Freiheitlichen, die Vorsitzende ist. Des Weiteren ein weiteres abgeschlossenes evaluiertes Programm – Voitsberg als Teilregion, lieber Karli Petinger, auch fertig. Südoststeiermark, auch fertig. Im Laufen ist der regionale Mobilitätsplan in der Region Liezen und es wird beauftragt gerade die Oststeiermark und in Planung ist der steirische Zentralraum, sprich Graz, Graz-Umgebung, die Obersteiermark-Ost, mit den Bezirken Leoben, Bruck-Mürzzuschlag und als Letztes sind leider Gottes diesmal wir dran, also wo ich herkomme und Vorsitzende bin, die Region Obersteiermark-West. Unser Start ist eben im Frühjahr 2019. Und da möchte ich mich bedanken bei einer Person, die auch in der Abteilung federführend hier der Ansprechpartner ist und auch weiterhilft und für Fragen immer da ist und wirklich die Koryphäe auch auf dem Gebiet der regionalen Verkehrspläne ist und der Mobilitätspläne, das ist unser Herr Diplomingenieur Alfred Nagelschmied von der Abteilung 16. Er sitzt hinter Ihnen im Publikum und jederzeit kann er kontaktiert werden, wenn es irgendwelche Fragen gibt zu diesen bereits evaluierten, neuen Plänen oder die bereits auf Schiene sind. Wie läuft so etwas ab mit diesen regionalen Mobilitätsplänen? Das Land Steiermark beauftragt einen externen Planer für die Regionen, regional werden Workshops zum Thema abgearbeitet, der Regionalvorstand, wo Sie alle drinnen sind, begleitet den Gesamtprozess als Hörungsgremium und beschließt den regionalen Mobilitätsplan zuerst. Die Regionalversammlung beschließt den regionalen Mobilitätsplan als übergeordnetes Gremium und in der Regionalversammlung sind alle Bürgermeister Ihrer Regionen, alle Abgeordneten zum Landtag, Bundesrat und Nationalrat und viele andere auch aus der Wirtschaft, aus der Arbeiterkammer und sonstiger wichtiger Institutionen anwesend und teilweise

stimmberechtigt oder auch nicht stimmberechtigt. Jedenfalls die Information ist draußen bei uns in den Regionen und hoffentlich auch bei Ihnen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.03 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Hofer. Bitteschön.

**LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.04 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Meine Vorrednerin, Frau Kollegin Abgeordnete Kolar, ist auf diesen Tagesordnungspunkt so detailliert und intensiv eingegangen, dass ich mich kürzer fassen kann, aber ich möchte ihre Worte noch etwas unterstreichen. Ich glaube, eine sinnvolle, effektive und auch ganzheitliche und gesamtheitliche Verkehrspolitik ist die Basis mitunter für eine zukunftsorientierte Steiermark. Das gilt insbesondere für die Steiermark als Wirtschafts- und auch als Beschäftigungsstandort und auch für den Umweltbereich in unserem Bundesland. Alle Steirerinnen und Steirer, glaube ich, sagen zu können, haben ein Anrecht auf gute Mobilitätskonzepte, das hat auch sehr viel mit Erreichbarkeit, auch viel mit Leistbarkeit und damit auch mit Sicherheit zu tun. Und daher wurden, die Frau Kollegin hat es bereits gesagt, regionale Verkehrskonzepte quasi als verkehrspolitische Zukunftsstrategien von der Steiermärkischen Landesregierung entwickelt, im Einklang zwischen regionalen Interessen, ich glaube, das ist auch ganz besonders wichtig, und der steirischen Gesamtverkehrsstrategien, durch eine enge Einbindung der regionalen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, das sind nun einmal in erster Linie auch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und die Abgeordneten. Anstelle eines budgetären Gießkannenprinzips konnten so Prioritäten für die jeweiligen Regionen in Bereichen wie Straßenbau, öffentlicher Verkehr, Verkehrssicherheit und auch Radverkehr festgelegt werden. Anders, als von der FPÖ in ihrem Antrag kritisiert, orientieren sich diese Konzepte an aktuellen Entwicklungen. So werden sie durch die Erarbeitung sogenannter, heute schon bereits gehörter, regionaler Mobilitätspläne bereits seit Jänner 2016 evaluiert. Wiederum in enger Einbindung der jeweiligen Regionalvorstände, d.h. auch wiederum der Abgeordneten auch hier im Landtag. Über die aktuelle Entwicklung der regionalen Mobilitätspläne bzw. der Evaluierung brauche ich nicht weiter im Detail eingehen, das hat Frau Kolar schon gemacht und diese Pläne wiederum dienen dann in weiterer Folge als Basis für beispielsweise die

Weiterentwicklung der S-Bahn – ein sehr erfolgreiches Projekt, wie heute schon einmal diskutiert wurde, der Konzeptionierung der regionalen Buslinien oder auch für das Bauprogramm der steirischen Landesstraßen. Um zum Schluss zu kommen, insofern ist Ihnen, geschätzte Damen und Herren der FPÖ, mit Ihrer Kritik das passiert, was die ÖBB Tag für Tag tunlichst zu vermeiden sucht: Sie sind zu spät gekommen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.07 Uhr)*

**Präsident Kurzmann:** Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Hafner.

**LTAbg. Hafner – FPÖ (14.07 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen im Landtag, liebe Zuseher und Zuhörer via Livestream!

Liebe Frau Kollegin Kolar, lieber Herr Kollege Hofer, wir sind gerade recht gekommen, meine ich, nicht zu spät gekommen, denn man muss sagen, mit diesem Antrag wollten wir eben eine Evaluierung und eine Aktualisierung der Verkehrskonzepte in den Regionen bezwecken. Die wurden ja 2016, wie wir erfahren haben, eben aktualisiert, aber nicht für alle Regionen. Frau Kollegin, Sie haben ja gesagt, bis jetzt, und die sind in Arbeit, Murtal, Oststeiermark, wo ich im Regionalvorstand auch bin, und auch der Herr Kollege Ederer und der Vorsitzende Lang. Diese vier Bereiche wurden aktualisiert, die drei sind in Arbeit und ich meine deshalb, unser Antrag ist gerade zum richtigen Zeitpunkt gekommen. Wie ich und wie wir meinen, werden wir auch aus diesem Grund, wie im Ausschuss auch, diesem Antrag nicht die Zustimmung geben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 14.09 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gangl.

**LTAbg. Gangl – ÖVP (14.09 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte in paar Ergänzungen noch machen. Ja, es ist richtig, die regionalen Mobilitätspläne sind mit einer großen Bürgerbeteiligung im Laufen, möchte ich sagen, mit all jenen, die zum Thema der Mobilität in den Regionen einen Beitrag leisten können. In Verbindung mit den Fachabteilungen des Landes und Verkehrsexperten, wird die Region angeschaut und festgelegt für die Zukunft, welche Maßnahmen und sachlichen Inhalte sind zu setzen, um die Mobilität in den Regionen zu verbessern, und vor allem, was wichtig ist, es

wird an den regionalen Verkehrskonzepten, die ja schon da sind, der regionale Mobilitätsplan aufgebaut. Das heißt, im gewissen Sinne findet hier auch eine Evaluierung schon statt. Nicht nur, dass es neue Mobilitätspläne geben wird, sondern die bauen auf Vorhandenes schon auf. Und es gibt eine Gesamtbetrachtung des Raumes, das ist gesagt worden, und hier möchte ich anknüpfen. Es braucht natürlich auch eine Gesamtverantwortung, wenn es um die Umsetzung der Mobilitätspläne geht, denn es hat wenig Sinn, dass die Regionen sich mit einem enormen Aufwand daran beteiligen, diese Pläne zu erstellen, und wenn, dann sozusagen es um eine längerfristige Umsetzung geht, es hier immer wieder zur Veränderungen kommt. Ich spreche hier budgetäre Mittel an und wenn wir in unserem regionalen Mobilitätsplan festgelegt haben, dass in der Gesamtbetrachtung neben dem Rad, neben dem öffentlichen Verkehr, neben den Fußwegen, auch die Bahn und die Straßen eine Rolle spielen und wenn man dann in den Zeitungen liest, dass gerade die Elektrifizierung jetzt wieder verschoben wird, so ist es ganz einfach auch ein Teil der Evaluierung und auch das muss dann angesprochen werden, denn es hat keinen Sinn, wenn die Regionen Konzepte erstellen und das dann nie zu einer Umsetzung kommt, weil die Regionen sich im Großen und Ganzen daran halten, aber andere vielleicht weniger daran halten. Also auch das muss einmal gesagt werden, weil sonst würden wir uns diese ganze Arbeit ja ersparen können. Ja, Budgetmittel sind sicherzustellen und das kann nicht nur die Region allein tun, und ich bringe hier wieder eine Idee ein, zum dritten, vierten oder fünften Mal, immer dann, wenn in einer Region in der Steiermark Großprojekte laufen, dann bedürfte es eines ganz kleinen Prozentsatzes dieses Budgets, wenn ich nur den Koralmtunnel hernehme, von einem halben Prozent bis zu einem Prozent, und wir könnten entlang dieser Hauptachsen wirklich gute Verkehrspolitik machen, um für die Regionen notwendige Investitionen mitfinanzieren zu können. Man müsste eben nicht nur auf den Punkt schauen, sondern wirklich immer auf die Region schauen, weil einen regionalen Mobilitätsplan zu erstellen, und dann bei gewissen Projekten nur den Punkt zu sehen, sehe ich auch problematisch und daher meine Bitte an alle Verantwortungsträger, gibt es große Projekte, zu denen wir uns bekennen, die wichtig sind, die notwendig sind, bitte auch den Raum mit betrachten und mit einem halben Prozent bis zu einem Prozent und vielleicht drei Prozent können und möchten wir und mögen wir für die Regionen sehr viel tun. Ich möchte das noch einmal einbringen, weil ich glaube, dass das ganz einfach wichtig ist und ein für mich weiterer wichtiger Punkt ist, wenn wir das Mobilitätsverhalten und das Bewusstsein, dass Mobilität, so wie wir sie jetzt sozusagen leben, eigentlich aus ist und es eine andere Zukunft in dieser Frage gibt, nämlich, wie bewege ich mich weiter fort, und es nicht nur eine

Kostenfrage ist, von der getrieben wird, sondern auch eine Frage des persönlichen Verhaltens ist, dann müssen wir in der Mobilitätsfrage auch Bewusstsein fördern und Bewusstsein schaffen, die Bequemlichkeit vielleicht dort und da ein bisschen hinten anstellen und vielleicht auch unsere Arbeits- und Lebenswelten so organisieren, dass wir auf öffentlichen Verkehr zurückgreifen können. Wir schaffen es nicht einmal im Landtag, keiner von uns kann, bis auf einige wenige, in die Regionen mit den ÖV-Mitteln zurückfahren, weil wir nie wissen, wann die Sitzung aus ist oder sonst etwas ist. Also es würde viele Möglichkeiten geben, hier Dinge zu verbessern. Aber wenn wir das nicht tun, wenn wir dieses Verhalten nicht ändern, ich denke an Sammeltaxis – Ruf- und Sammeltaxis und viele andere Geschichten sind in der Region durchaus realistisch umzusetzen, bedarf aber einer doch ein bisschen anderen Betrachtungsweise bzw. Lebenskultur. Auch daran sollten wir arbeiten und wie gesagt, die Evaluierungen finden statt, sie brauchen ihre Konsequenz in der Gesamtheit und nicht nur in den Regionen. Dafür plädiere ich und trete ich ein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.14 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmanm:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Mag. Kerschler. Bitte.

**LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ (14.14 Uhr):** Herzlichen Dank, Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende!

Wir haben Mobilitätspläne, regionale Mobilitätspläne und teilweise sind sie noch in Arbeit. Ich möchte mich beim zuständigen Ressort für die Mobilitätspläne bedanken, weil ich glaube und davon überzeugt bin, dass sie uns einen großen Schritt weiterbringen. Ich komme aus der Region, aus der Region Südweststeiermark, unsere Vorsitzende ist gerade hereingekommen, die das erste regionale Mobilitätskonzept erstellt hat und auch schon in Anwendung hat. Wir haben es alle gemeinsam erstellt und ich bin der festen Überzeugung, dass es ein gutes Konzept ist und dass wir gut damit leben, dass wir viel bedacht haben. Wir haben auch den Koralmtunnel in unserer Region und wir – wir, die Beteiligten aus der Region – haben mit Unterstützung des Landes und der Abteilung des Landes, auch hier möchte ich mich herzlich bedanken, alles mit eingeplant, was wir zu diesem Zeitpunkt mit einplanen konnten. Was ich so wichtig finde bei diesem Ansatz, und ich möchte wirklich konkret aus der Praxis sprechen, bei unserem Mobilitätskonzept, dass alle Beteiligten angebunden sind, dass wir von einem neuen Ansatz, vom Mobilitätsansatz ausgehen, von der jetzigen Situation und von der

zukünftigen Situation, soweit wir sie abschätzen können, wie der Mobilitätsbedarf der Menschen in den Regionen aussieht und aussehen könnte. Dass wir viel mehr öffentlichen Verkehr einplanen, dass wir Mikro-ÖV sehr gut eingeplant haben, z.B. eben bei uns in den Regionen, darauf aufgesetzt auch gleich das Mikro-ÖV-Konzept gemacht haben mit Unterstützung aus den regionalen Mitteln für alle 44 bzw. 45 Gemeinden mit der Gemeinde Murfeld, dass wir einige regionale Radverkehrskonzepte in den Kernräumen schon darauf aufgesetzt haben bzw. rund um die großen Bahnhöfe, wie auch für den Koralmtunnel schon angedacht oder in den Kernräumen. Wir haben vor kurzem ein Radverkehrskonzept „Kernraum Leibnitz“ mit mehreren Gemeinden präsentiert – Leibnitz, Gralla, Wagna, Tillmitsch, Ragnitz und Gabersdorf. Also wirklich übergreifend und auch mitgedacht, wie geht es dann mit Fußgänger, mit Bahn, mit Bus, mit anderen Mitteln weiter? Das alles ist drinnen in unserem regionalen Mobilitätskonzept und vieles, vieles mehr. So sieht es in der Praxis aus und für mich ist auch der Ansatz, eine Region nach der anderen, möglichst die angrenzenden Regionen nacheinander logisch nachvollziehbar. Es ist auch logistisch, denke ich mir, so gut machbar, damit alle wichtigen Personen immer eingebunden sind und ich bin sehr dankbar, dass wir die Möglichkeit hatten in der Region, es so zu erstellen und ich glaube, wir haben es gut geschafft und ich denke, dass es auch die anderen Regionen noch gut auf die Beine stellen werden. Notwendige Anpassungen zurzeit im laufenden Betrieb werden natürlich immer möglich sein, weil sich ja die Rahmenbedingungen ändern. Vielen Dank.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.18 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hubert Lang.

**LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (14.18 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem mich Kollege Erich Hafner auch persönlich angesprochen hat als Vorsitzender der Region Oststeiermark, darf ich mich auch zu Wort melden, weil es mir natürlich auch ein wichtiges Anliegen ist, wenn über die Region gesprochen wird und ein zentrales Thema der Regionalentwicklung ist nun einmal der öffentliche Verkehr und ist das regionale Verkehrskonzept. Es freut mich insbesondere als Vorsitzender einer Region, dass das Thema Regionalentwicklung heute in diesem Hohen Haus einen besonderen Stellenwert hat, denn unter Tagesordnungspunkt 1 – Entwicklung der Regionen – ist es um das Thema Frauen

gegangen. Frauenabwanderung, wie können wir entgegenwirken. Im Tagesordnungspunkt 2 haben wir das Thema Raumordnung intensiv behandelt, wie sich die Steiermark in Zukunft aus Sicht der Raumordnung neu oder wie sich die Steiermark weiterentwickelt, und auch in diesem Zusammenhang das Regionalentwicklungsgesetz eingehendst besprochen. Meine Damen und Herren, das Regionalentwicklungsgesetz, Entwicklung der Regionen, ist mit einem Uhrwerk zu vergleichen. Ein Uhrwerk, in dem unterschiedliche Räder in sich greifen, um die Steiermark, um die Regionen weiter zu entwickeln und jedes Zahnrad hat eine gewisse Funktion, und in diesem gemeinsamen Uhrwerk hat der regionale Verkehrsplan eine sehr wichtige Funktion. Es beginnt tatsächlich mit der Raumplanung, wenn man die Entwicklung einer Region anschaut. Wo gibt die Raumplanung in Zukunft Möglichkeiten, Wohnraum zu schaffen? Wo gibt es in Zukunft die Möglichkeit, Gewerbegebiete auszuweisen, weiterzuentwickeln? Und wenn wir die Standortentwicklung ansprechen, die heute schon öfters zum Thema gemacht worden ist, dann ist der regionale Verkehrsplan ein entscheidender Faktor. Wir brauchen in Zukunft das Zahnwerk, das ineinandergreift, auch in der Umsetzung in den Regionen und mit der Hilfe des Regionalentwicklungsgesetzes sind wir ja hier auf einem entscheidenden und neuen Weg und auch die Möglichkeiten dementsprechend werden hier intensivst genützt. In der Raumordnung ist das Thema öffentlicher Verkehr schon ein großes Thema, in der Raumordnung ist es auch das Thema, wenn man die Mobilität der Jugend anschaut, die Mobilität Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ein großes Thema und die Mobilität im Alter, einer der entscheidenden Faktoren, wenn es darum geht, auch für unsere Bevölkerung im Alter die Mobilität sicherzustellen, hier im regionalen Verkehrsplan, mit dem Mikro-ÖV-System in der Ausarbeitung und in der Umsetzung genau in diese Zielrichtung auch abgestimmt. Aber eine Standortentwicklung, wenn es um Gewerbeflächen geht, geht noch viel weiter. Ein Investor schaut natürlich, wenn er einen neuen Standort sucht, oder wenn er den Standort erweitert, wie weit ist die Infrastruktur vorhanden. Wenn ein Investor einen Autobahnanschluss braucht aus strategischen Überlegungen, dann ist die Frage, gibt es einen Autobahnanschluss, oder gibt es eine Möglichkeit, in Zukunft einen Autobahnanschluss auch herzustellen? In der strategischen Überlegung eines Investors ist das Thema Breitband natürlich eine Voraussetzung, aber es ist auch ein Thema, wenn es darum geht, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Betrieb in Zukunft erreichen können. Ob das mit öffentlichem Verkehr geht, und inwieweit hier der öffentliche Verkehr auch die Erweiterung sicherstellen kann. Für einen Investor ist es aber auch in der Absicherung des Betriebes ein entscheidender Faktor, wie weit die Infrastruktur in

Zukunft auch sichergestellt sein wird, insbesondere dann, wenn Brücken davon betroffen sind, dass wir Brückensanierungen langfristig auch mitplanen und langfristig auch absichern können. Meine Damen und Herren, der öffentliche Verkehr, das regionale Verkehrskonzept ist größtenteils in Umsetzung, aber auch in Vorbereitung wie in unserer Region. Wir sind intensiv in Vorbereitungsarbeiten beschäftigt, wo wir eine Situationsanalyse in den Regionsgemeinden durchführen, um den Bedarf zu erheben und auch zu sehen, wie die Entwicklung ist. Frau Kollegin Kerschler hat es angedeutet, die Entwicklung muss mitberücksichtigt werden. Es ist abzusichern, dass wir Verkehrsverbindungen in die Bundeshauptstadt sicherstellen können, Verkehrsverbindung in die Landeshauptstadt sicherstellen können, öffentlichen Verkehr sicherstellen können, Verbindungen unter den Städten, aber auch von den Regionsgemeinden zu den Städten, dass es öffentlichen Verkehr mit fixer Taktung geben wird. Es ist auch abzusichern, die Regionsgemeinden, die Gemeinden untereinander, mit öffentlichem Verkehr auszustatten und als fünften Punkt, dem Mikro-ÖV-System als eine der entscheidenden Stärkung des ländlichen Raums auch dementsprechend Gewicht zu geben. Und eines ist schon angesprochen worden, der Ausbau des Radwegenetzes. Nicht nur im städtischen Umfeld, um das Rad auch für den Alltag zu benutzen, sondern auch weitere Strecken mit dem Rad bewältigen zu können. Es gibt ja hier neue Möglichkeiten, das ist ein entscheidender Faktor. Meine Damen und Herren, die Regionalentwicklung bietet die Möglichkeit und hat die Möglichkeit, hier regional die Bedürfnisse, die Anforderungen mit hinein zu nehmen, um die langfristige Absicherung des öffentlichen Verkehrs auch für die ländlichen Regionen sicherzustellen. Ich darf mich hier sehr herzlich bei unserem zuständigen Landesrat bedanken für die offene Gesprächskultur und auch, wenn es darum geht, die Bedürfnisse, die wir hier in den Regionen mit einbringen, dass die auch dementsprechend gewichtet werden und auch dementsprechend berücksichtigt werden. Ich glaube, im Zusammenspiel aller Zahnräder entwickelt sich diese Steiermark insbesondere für die Regionen weiter um das große Thema, das wir schon jahrzehntelang behandeln, Stärkung des ländlichen Raumes, auch dementsprechend Gewicht zu geben. Herr Landesrat, herzlichen Dank auch dafür, für deine Unterstützung. Meine Damen und Herren, die Verkehrsverbindungen in der Steiermark sind Lebensadern und wie es im Körper ist, wenn es um Adern geht, wenn es um Lebensadern geht, ist jede einzelne Ader, jede einzelne Lebensader von entscheidender Bedeutung und Aufrechterhaltung und weiterer Ausbau ist das große Thema. In diesem Sinne bringen wir uns mit ein, unterstützen wir dieses regionale Verkehrskonzept, damit es in der praktischen Umsetzung genau unseren Bedürfnissen

entspricht. Lieber Erich Hafner, es freut mich immer wieder, wenn wir uns konstruktiv zusammensetzen und in der praktischen Umsetzung hier auch gemeinsam vorangehen. In diesem Sinne herzlichen Dank und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schweiner: Bitte.

**LTAbg. Schweiner – SPÖ (14.27 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ich möchte auch noch einmal aus der Perspektive einer Region hier sprechen, die gerade fertig ist mit der Erarbeitung und durchaus auch stolz ist auf das, was wir hier geschafft haben. Beginnen möchte ich aber mit dem Dank an Alfred Nagelschmid und das Team von Regionalis, das uns begleitet hat, für die viele Zeit, die hier auch von Seiten der Abteilung aufgewandt wurde, bei den vielen Sitzungen, die gezeigt haben, dass es hier um einen ernsthaften Prozess geht und nicht um so ein kleines „Augen auswischen“ und nur oberflächliches Einbinden, sondern es war ganz klar in unserer Verantwortung in der Region, hier an diesem Konzept aktiv mitzuarbeiten und auch im Regionalvorstand zu entscheiden, welche Player in der Region müssen wir mit einbeziehen, wenn wir für die Region denken und ein Verkehrskonzept erarbeiten wollen. Wir haben hier Wirtschaftstreibende in einem Workshop eingebunden, genauso wie Direktoren und Direktorinnen und es hat einfach gezeigt, wenn man mit unterschiedlichen Perspektiven und Brillen auf die Frage der Mobilität schaut, dass auch ganz unterschiedliche Bedürfnisse und trotzdem auch Gemeinsamkeiten sichtbar geworden sind. Jetzt kann man sagen, ich weiß, Papier ist geduldig, die Adaptierung, die Neuausrichtung des regionalen Mobilitätsplanes, baut uns noch keine B68, erhält uns noch keine Radkersburg-Bahn, aber sie hat Grundpfeiler für die Zukunft einmal hineingesteckt und wir bekommen auch so die Möglichkeit, mit diesem Papier nun sukzessive dran zu bleiben, um in der Umsetzung, ob jetzt mit dem Herrn Landesrat, ob mit dem Bund auf der anderen Seite, ob mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in der Region, an der Umsetzung zu arbeiten. Insofern möchte ich zu diesem Weg, Herr Landesrat, wirklich herzlich gratulieren, der hier eingeschlagen wurde, denn es ermöglicht auf der einen Seite Bottom-up aus der Region mitzuwirken und auf der anderen Seite Top-down auch die Strategien, die es von Seiten des Landes gibt, gut miteinfließen zu lassen, sodass es keine Widersprüche gibt.

Und allen Regionen, die hier noch nicht dran waren und drankommen, darf ich einfach auch Positives mitgeben, freuen Sie sich auf diese Arbeit. Es ist intensiv, aber am Ende, und so stehen wir jetzt in der Südoststeiermark da, denke ich, ist es gut, diesen Plan und dieses Konzept für die Zukunft zu haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.29 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2103/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2282/2, betreffend Regionalverkehr Bus – Bündel Weiz; Sommerferienbeginn Juli 2019 bis längstens Sommerferienbeginn Juli 2029; Kosten des Landes: maximal rund € 36.569.000,00 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2282/1.**

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriele Kolar. Bitteschön.

**LTAbg. Kolar – SPÖ (14.31 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz zu dieser Regierungsvorlage. Es geht um den Regionalverkehr Bus – Bündel Weiz; Sommerferienbeginn Juli 2019 bis längstens Sommerferienbeginn Juli 2029 und die Kosten des Landes betragen maximal 36.569.000,00 Euro. Mit dem Regierungsbeschluss eben, das ist die Ausgangslage, vom 21.05. wurde die Abteilung 16 beauftragt, gemeinsam mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH die Leistungsbestellung für Kraftfahrlinien bei den Verkehrsunternehmen entsprechend der EU-Verordnung und dem im Jahr 2015 erfolgten Kraftfahrliniengesetz und des Österreichischen Personennah- und -regionalverkehrsgesetzes vorzubereiten. Diesem Auftrag bzw. dieser Vorgabe zufolge sind im gegenständlichen Bereich, dem Korridor Weiz, bereits Planungen in Abstimmung mit den betroffenen

Gemeinden erfolgt. Im gegenständlichen Bündel Weiz, wie das ja auch genannt wird, ist vorgesehen, die bisher von der ÖBB Postbus GmbH sowie dem Busunternehmen Greimel und Niederl auf den Verbundlinien 160 usw. erbrachten Verkehrsdienstleistungen in einem wettbewerblichen Verfahren an den Bestbieter neu zu vergeben. Weiters werden die derzeit von den Steiermärkischen Landesbahnen betriebenen Linien ebenfalls mitgeplant, wie diese werden sie direkt an die Steiermärkischen Landesbahnen vergeben.

Ich darf nun ganz kurz noch zu den Zahlungen kommen. Die Zahlungen des Landes in der Höhe von bis zu 8.099.000 Euro erfolgen in den Jahren 2019 bis 2021 innerhalb des genehmigten Globalbudgets Verkehr, im Rahmen des genehmigten Finanzrahmens zu Lasten der Auszahlungsgruppe „Auszahlung aus Transfers“. Für den darüber hinaus gehenden Zeitraum vom 01.01.2022 bis 07.07.2029 sind die erforderlichen Mittel von bis zu 28.470.000 Euro in den folgenden Finanzrahmen unter Berücksichtigung der jeweils gültigen Fiskalregeln gemäß österreichischem Stabilitätspakt 2012 im Globalbudget Verkehr von 2022 bis 2029 entsprechend der im AV dargestellten Ausstellung über den jährlichen Kosten des Landes Steiermark zu berücksichtigen. Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.34 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Ederer. Bitteschön.

**LTAbg. Ederer – ÖVP (14.34 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nach dem vorherigen Tagesordnungspunkt „Regionale Verkehrskonzepte“ befasst sich auch der Tagesordnungspunkt 9 mit Regionalverkehr Bus. Es handelt sich bei diesem Tagesordnungspunkt um eine Neuvergabe von Linienbündeln, nämlich diesmal dem Bündel Weiz gemäß Bestbieterprinzip. Bisher wurden die Leistungen bei uns draußen von der ÖBB Postbus GmbH sowie dem Busunternehmen Greimel & Niederl sowie von den Steiermärkischen Landesbahnen erbracht. Im Zuge der Planungen werden nicht nur die steirischen Mindeststandards umgesetzt, sondern, und das ist sehr erfreulich, auch die Standards eines S-Bahn-Korridors. Es erfolgt eine Ausweitung der Kapazitäten, sodass der Korridor Graz-Weiz ab Inbetriebnahme in der gleichen Qualität wie die S-Bahn bedient werden kann. Die Wünsche der betroffenen Gemeinden wurden berücksichtigt und auch von ihnen mitfinanziert. Die Aufnahme des Betriebes soll mit Sommerferienbeginn 2019 erfolgen. Die Leistungserbringung ist bis zum Sommerferienbeginn 2025 vorgesehen, mit der Option

einer viermaligen Verlängerung um jeweils ein weiteres Jahr. Die Kosten werden zum überwiegenden Teil vom Land Steiermark getragen, für die Weiterführung der bisherigen Leistungen bleiben die Beiträge der Gemeinden gleich. Die Entscheidung über die Mitfinanzierung über zusätzliche Leistungen, die auf die Wünsche der Gemeinden eingebracht wurden, wird in den kommenden Tagen erwartet. Für die Jahre 2019 – 2021 belaufen sich die Kosten, wie schon von der Vorrednerin auch berichtet, auf 8.099.000 Euro, für den darüber gehenden Zeitraum 2022 – 2029 werden die erforderlichen Mittel mit bis zu 28.470.000 Euro angesetzt. Zum Glück ist das Einvernehmen mit dem Landesfinanzreferenten hergestellt. Es handelt sich bei diesem Bündel Weiz um das bis dato größte Linienbündel, das neu vergeben wird. Und positiv anmerken möchte ich, dass in Vorbereitung die Planungen in Abstimmung mit den betroffenen Gemeinden erfolgt sind. Wir sind als Bürgermeister in einer großen Runde zusammengeholt worden, dann in den jeweiligen Bereichen in kleineren Gruppen all jene Linien, die z.B. auch durch meine Gemeinde führen. Es sind auch sehr viele Firmenstellungnahmen eingeholt worden, ich habe persönlich mit mehreren Firmen gesprochen, die hier auch ganz konkret auf die Mitarbeiterpläne eingegangen sind und berücksichtigt werden. Es geht jetzt natürlich, wenn das neu ausgeschrieben ist, um die Optimierung, um die Verbesserung, und der Bezirk Weiz ist natürlich eine wachsende Region im Gesamten, wobei man eben darauf achten muss, dass im ländlichen Raum eben unterschiedliches Wachstum stattfindet – teilweise extreme Zuwanderung, teilweise minimale Abwanderung. Unter dem Strich muss die Region im öffentlichen Personen-, Regional- und Nahverkehr gut versorgt werden und es gilt diesen zu stärken. Die Kosten sind natürlich bei so einem Thema, nachdem ja die Gemeinden auch Zusatzleistungen mitfinanzieren, immer ein Thema. Es wird ja auch erwartet, dass mit einem besseren Ausschreibungsergebnis hier Kosten gesenkt werden können. In Zukunft ist sicher die Herausforderung, dass man flächendeckend flexibel – Stichwort Mikro-ÖV, wurde auch schon in der vorherigen Debatte genannt – hier ergänzend verbinden und verknüpfen kann und das ist natürlich eine Aufgabe der Regionalentwicklung. Die Flexibilität der Fahrpläne, die dem Bedarf auch gerecht werden, denn die Mobilität ist eine soziale Frage, als auch eine Umweltfrage und hier kann man sagen, sind Mittel zur Verfügung gestellt worden, werden zur Verfügung gestellt und es ist ja auch im Ausschuss schon einstimmig angenommen worden und ich danke für die Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.39 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Erich Hafner.

---

**LTAbg. Hafner – FPÖ (14.40 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen im Steiermärkischen Landtag, lieber Zuhörer und auch Zuhörer via Livestream! Frau Kollegin Kolar und Herr Kollege Ederer haben fast schon alles gesagt, aber eines fehlt noch. Ich als Verkehrssprecher der Freiheitlichen Fraktion möchte mich, und auch als Abgeordneter des Bezirkes Weiz, recht herzlich bei dir, lieber Landesrat und Finanzlandesrat, Verkehrslandesrat, herzlich für diesen Regionalverkehr Bus Bündel Weiz bedanken, da es diese 10 Jahre-Option gibt bis Juli 2029, mit einem Gesamtbudget von über 36 Millionen Euro. Es ist wichtig für die Region, für den Bezirk und der Kollege Ederer hat es bereits auch gesagt. Es ist enorm wichtig auch für Weiz, da wir wachsend sind und dort, wo wir nicht wachsend sind, wird der Regionalverkehr Bündel Weiz das Dementsprechende dazu beitragen und ich bedanke mich jetzt schon für die Zustimmung, nachdem dieses Stück auch im Ausschuss bereits die einstimmige Zustimmung erfahren hat. Danke für die Aufmerksamkeit.  
(Beifall bei der FPÖ – 14.41 Uhr)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2282/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2283/2, betreffend Straßenbahnausbau in der Landeshauptstadt Graz Förderung der Stadt Graz mit einem Landesbeitrag von insgesamt 43,833 Mio. Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2283/1.**

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Wagner. Bitteschön.

**LTAbg. Wagner – FPÖ (14.42 Uhr):** Danke sehr. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher! Auf jeden Fall ein sehr wichtiges Thema für die Stadt Graz, der Straßenbahnausbau. Graz wächst, auch der Wohnbau wird dementsprechend angepasst und natürlich muss auch dazu

der öffentliche Verkehr ausgebaut und angepasst werden. Aber auch die Zahl der Pendler aus den Umlandgemeinden sinkt nicht, und egal, ob ich jetzt mit dem Auto bis an den Stadtrand oder gleich mit der S-Bahn bis nach Graz komme, brauche ich auf jeden Fall ein gutes öffentliches Verkehrsnetz, um dann weiter zu meinem Arbeitsplatz zu kommen. Das macht natürlich eine leistungsfähige Straßenbahn unbedingt notwendig. Die Projekte wie die Stadtentwicklung Reininghaus, die Straßenbahnanbindung Smart City, die zweigleisige Linienführung der Linie 5 und 1 und auch die Innenstadtentflechtung sind ja teilweise unter Verkehrstadtrat Mario Eustacchio schon in der Planung gewesen und sollen nun auch zur Umsetzung kommen. 117,4 Millionen werden investiert und da Graz nicht nur ein Teil der Steiermark ist, sondern ja auch die Umlandgemeinden profitieren, indem die Pendler weiter durch Graz, ich sage einmal, schneller, und bequem transportiert werden sollten, ist es ja nur logisch, dass auch das Land dazu seinen Beitrag leistet. Und somit werden wir diesem Antrag natürlich auch unsere Zustimmung erteilen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.44 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der Sozialdemokratischen Partei, Landtagsabgeordneter Schwarz. Bitteschön.

**LTAbg. Schwarz – SPÖ (14.44 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zuerst zur Info, da liegt ein Kuli. Wer einen sucht... .

Aber jetzt zur Sache. Ich glaube, es ist ein wichtiges Stück, das wir hier heute im Landtag beschließen dürfen, weil es zum ersten Mal gelungen ist, in einer gemeinsamen Anstrengung von Land, Stadt und, so hoffe ich, auch Bund, in den Ausbau der Straßenbahninfrastruktur in Graz zu investieren. Das ist nichts Selbstverständliches, sondern das ist jetzt das erste Mal, dass es hier gelungen ist, gemeinsam dieses Ziel zu verfolgen, im Grazer Stadtraum hier eine zukunftsfähige, räumliche, infrastrukturelle Entwicklung zu ermöglichen und in diesem Zusammenhang sechs wichtige Straßenbahnprojekte in Umsetzung zu bringen. Dafür möchte ich dem Herrn Infrastrukturlandesrat recht herzlich danken, allen, die beteiligt sind, weil, wenn Kollege Wagner davon spricht, dass das etwas Logisches ist – logisch, weiß ich nicht, in den letzten Jahren auch unter den Verkehrsinfrastrukturlandesräten der FPÖ war das nicht logisch. Deswegen freut es mich, dass die SPÖ-ÖVP-Regierung in diesem Land jetzt das ermöglicht hat und gemeinsam mit der Stadt hier dieses wichtige Projekt zur Umsetzung bringt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich glaube, es geht ja darum, wir alle gemeinsam

haben das Ziel hier, auch gerade was die Umwelt betrifft, was das Klima betrifft, was die Frage des Feinstaubes betrifft, hier im Grazer Raum auch ein Zeichen zu setzen, dass wir hier Gegenmaßnahmen einleiten wollen, dass wir den öffentlichen Verkehr hier attraktivieren wollen und dass dieses Ausbauprojekt ein wichtiges und sinnvolles Zeichen in die richtige Richtung ist. Und in diesem Zusammenhang danke ich allen Beteiligten, hoffe, dass der Bund auch sein Drittel übernehmen wird. Ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.47 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 2283/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2095/5, betreffend Schutz für die letzten alpinen Freiräume zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2095/1.**

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hubert Lang. Bitteschön.

**LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (14.48 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Tagesordnungspunkt 11, Schutz für die letzten alpinen Freiräume, haben wir im Ausschuss ja auch eine Stellungnahme debattiert, auch über die aktuellen Entwicklungen, was die Raumplanung betrifft und auch die Alpenkonvention, die in der Raumplanung in der Steiermark eine große Bedeutung hat, auch eingehendst diskutiert und auch damit feststellen können, dass diese Alpenkonvention für die steirische Raumordnung auch mitberücksichtigt wird und daher die Stellungnahme auch in die Art und Weise geht, dass hier nicht weiterer Reformbedarf besteht, sondern mit den derzeit geltenden Maßnahmen und mit den derzeitigen Regelungen durchaus das Auslangen gefunden wird. Das vielleicht zur Einleitung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Naturschutz ist Menschenschutz, Naturschutz ist eine Grundlage, um die Existenz, nicht nur die derzeitige Existenz, sondern die generationsübergreifende

Lebensgrundlage, um unsere Existenz sicherzustellen und daher natürlich eines der entscheidenden und wichtigsten Punkte, die wir hier im Hohen Haus auch immer wieder thematisieren und auch dementsprechend mit Rahmenbedingungen begleiten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Steiermark ist ein Naturschutzland und in Österreich, aber in der ganzen Europäischen Union, nicht nur Vorreiter, Vordenker, sondern auch in ihren Entscheidungen ein Naturschutzland, ein Vorbild für andere Regionen, für andere Länder in ganz Europa. Wenn wir 77 % der steirischen Fläche in der Alpenkonvention widerfinden, wenn wir 70 % der Fläche der Steiermark mit Naturschutzmaßnahmen mitbegleiten, wenn wir über 60 % der landwirtschaftlichen Fläche mit Naturschutzmaßnahmen mitbegleiten, dann sehen wir ganz konkret, diese Steiermark ist ein Naturschutzland und ein Vorbild in Sachen des Naturschutzes. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf es hier auch in dieser Runde feststellen, wenn über 60 % der landwirtschaftlichen Fläche von Naturschutzmaßnahmen betroffen ist, dann können wir auch für unsere Bäuerinnen und Bauern feststellen, dass unsere Bäuerinnen und Bauern nicht nur das wertvollste Gut, die gesunden Lebensmittel, zur Verfügung stellen, dass sie uns eine Kulturlandschaft als Grundlage für den Tourismus sicherstellen, sondern auch im aktiven Naturschutz sehr aktiv oder am aktivsten uns hier mitbegleiten und dafür ein großer Dank. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Steiermark als Naturschutzland hat viele Möglichkeiten in Sachen Naturschutz und nützt diese auch. Eingeteilt in geschützte Landschaftsteile, in Landschaftsschutzgebiete im allgemeinen, Nationalpark Gesäuse, in Naturschutzdenkmäler, Naturschutzgebiet, Europaschutzgebiet, Natura 2000-Gebiete, die Naturparks mit ihren begleitenden Maßnahmen Bildung, Regionalentwicklung und so weiter. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Naturschutz und Raumplanung und Entwicklung der Steiermark hat mit vielen Komponenten zu tun, auch mit Klimaschutzmaßnahmen. Wir haben in diesem Haus vor kurzer Zeit die Klimaschutzstrategie beschlossen, auch hier sind Wortmeldungen gefallen. Klimaschutzmaßnahmen, insbesondere von den Grünen, gehen zu wenig weit, hier muss mehr passieren. Dann haben wir in dieser Debatte auch den Ausbau von Wasserkraftwerken, Windkraftwerken diskutiert und ich habe, und ich weise ja immer wieder darauf hin – Naturschutz ist Menschenschutz, aber dieses Hohe Haus braucht auch Bekenntnisse dafür, dass sich die Steiermark weiterentwickeln muss. Schutz der Naturlandschaft als eine der Grundlagen für die weitere Entwicklung setzt auch voraus, dass wir Entwicklung und Bekenntnisse ablegen müssen und können und sollen, im gemeinsamen Einvernehmen, wo wir die Windkraft weiter ausbauen, wo wir Wasserkraftwerke errichten, wo wir Sonnenenergie nutzen können, wo wir die

nachwachsenden Rohstoffe auch weiterhin weiterentwickeln, wo wir die Nutzung weiterentwickeln und weiterhin einsetzen. Meine Damen und Herren, Naturschutz, Umweltschutz, Klimaschutz müssen Hand in Hand in der Entwicklung in der Steiermark weitergehen, denn Naturschutz und Sicherung unserer Landschaft und die Diversität, die Vielfalt in der Landschaft, im Naturschutz, ist unsere Aufgabe jetzt, aber auch für unsere Kinder und unsere Enkelkinder sicherzustellen. Darum sind hier wichtige Debatten, genaue Analysen, aber auch in der Entwicklung wichtige Schritte notwendig, um die Rahmenbedingungen hier auch mit aller Sorgfalt weiterzuentwickeln und weiter zu gestalten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.54 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Krautwaschl.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.54 Uhr):** Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte kurz replizierend auf den Abgeordneten Lang darauf eingehen, wie unser Antrag gemeint war. Du hast gesagt in deiner Wortmeldung, wir müssen Bekenntnisse abgeben, wo wir etwas errichten und wo wir etwas aber auch nicht errichten. Und diese Zonen, diese Schutzzonen, die tabu sind, die waren eigentlich Sinn unseres Antrages, in dem wir eben gefordert haben, die letzten alpinen Schutzräume wirklich zu sichern und das wirklich sicher zu stellen, dass da nichts gebaut werden kann. Das war eine ganz eindeutige Forderung in unserem Antrag und in der Stellungnahme wird im Wesentlichen auf die Alpenkonvention verwiesen. Ich habe dann auch in der Ausschusssitzung nachgefragt, welche Projekte wurden denn durch die Alpenkonvention tatsächlich sozusagen verhindert in schützenswerten Regionen? Das war in Bezug auf die Wasserkraft, da konnte die zuständige Beamtin gar keine Auskunft geben und ansonsten ist die Alpenkonvention aus unserer Sicht zwar brauchbar als Planungsinstrument, als Allgemeines, da wird es auch verwendet, in der Windkraft. Es wurde darauf hingewiesen, dass das für das Sachprogramm „Wind“ ein wichtiger Bestandteil war, aber als Schutz im Einzelfall ist es aus meiner Sicht einfach zu wenig oder aus unserer Sicht zu wenig. Ich möchte dazu ein Beispiel bringen, das uns immer wieder schon intensiver beschäftigt hat und sicher auch wieder beschäftigen wird, nämlich das Beispiel Schwarze Sulm, Koralm-Pumpspeicher. Da sieht man ganz deutlich, dass die bestehenden Schutzmechanismen nicht ausreichen, um so einen unglaublich wunderbaren schönen alpinen

Raum, unberührten Raum, wirklich effektiv zu schützen. Ja dort ist nämlich genau das passiert, was wir eben unter anderem auch als Anlass genommen haben, diese Forderung zu stellen. Es war zuerst dort ein Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Deswegen wurde 2013 eine UVP Pflicht für diesen Pumpspeicher festgestellt und plötzlich hat das Land dann das Landschaftsschutzgebiet verkleinert. Das kann es mit Verordnung einfach tun, und das ist nicht der Schutz, den wir uns vorstellen. Daraufhin wurde die UVP Pflicht in Frage gestellt. Letztlich ist sie dann eh von Gerichten wieder bestätigt worden und das wollen wir ja nicht, dass das immer so laufen muss bei Einzelprojekten, sondern, dass es Tabuzonen gibt, wo wir eben nicht ausbauen, wo wir nicht Wasserkraft errichten. Weil wir halt glauben, und da komme ich wieder auf ein Thema zurück, das in einem anderen Zusammenhang heute schon auch wichtig war, es braucht einen sinnvollen Einsatz von Mitteln und einen sinnvollen Einsatz auch von Energien und wir können nicht unser ganzes Klimaproblem damit retten, dass wir unsere letzten alpinen Schutzgebiete mit Kraftwerken verbauen, sondern wir müssen schauen: Wo bauen wir was? Wo macht es noch Sinn auszubauen und wo müssen wir aber vor allem auch einsparen, effizienter werden, Verschwendung von Energien beenden? Dieser Mix kann uns dann nämlich auf der einen Seite die Natur erhalten helfen, dafür brauchen wir Schutzzonen und auf der anderen Seite helfen, einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Deswegen, wie gesagt, der Verweis auf die Alpenkonvention in der Stellungnahme ist mir persönlich zu wenig, das ist nicht der ausreichende Schutz und stellt nicht sicher, dass wir wirklich einmal Zonen haben, wo kein Projekt, das daherkommt, das dann wieder alles umwerfen kann. Wo die wirklich sichergestellt sind, als ein Naturerbe für unsere Kinder und Jugendlichen, für alle, die in Zukunft hier leben wollen. Deswegen gibt es für diese Stellungnahme von unserer Seite keine Zustimmung. Wir glauben, dass es hier mehr Schutz braucht. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.58 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2095/5, wiederhole 2095/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der FPÖ beschlossen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2041/5, betreffend Klimawandelanpassung in der Landwirtschaft zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2041/1.**

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Hubert Lang. Bitte schön.

**LTabg. Hubert Lang – ÖVP (15.00 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, er ist unterwegs, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Klimawandelanpassung in der Landwirtschaft, das ist ein wichtiges Thema in der heutigen Zeit und wir wissen, dass sich das Klima ändert. Wir nehmen es ja auch persönlich immer wieder wahr. Und wenn heuer der Winter etwas strenger ausgefallen ist, aber in der Jahresentwicklung, Jahrzehnteentwicklung der Temperaturen nachgewiesen wird, dass sich das Klima ändert, die Temperatur zunimmt, dann sehen wir auch, dass die Änderung des Klimas auch Auswirkungen auf uns, aber insbesondere natürlich auf die Landwirtschaft hat. Das Land Steiermark hat eine Klimawandelanpassungsstrategie beschlossen, hier im Hohen Haus, das Land Steiermark reagiert auch darauf, mit einer Klima- und Energiestrategie, die wir hier beschlossen haben und auch mit der Klimawandelanpassungsstrategie, die mit Maßnahmen begleitet, sich auch darauf einstellt, dass wir auf die Entwicklung reagieren und uns auch dementsprechend vorbereiten müssen und auch tun. Natürlich ist im Klimaschutzplan die Vermeidung der Temperaturen eine entscheidende Entwicklung hier entgegenzuwirken, aber es ist unsere Pflicht und unsere Verantwortung auch dementsprechend auf Entwicklungen uns vorzubereiten. Nach dem sich das Klima ändert und die Niederschlagsmengen sich ändern, sind hier konkrete Maßnahmen notwendig, wenn sich in den Wintermonaten die Schneedecke immer weiter in den hochalpinen Regionen zurückzieht, dann hat das Auswirkungen, nicht nur auf den Tourismus, aber natürlich insbesondere auf den Tourismus. In den Sommermonaten, wo es heißer wird und die Hitze und Tropentage mehr werden, hat das ebenfalls gravierende Auswirkungen, geht es auch um die Wasserversorgung, in Gebieten und um die langfristige Absicherung, was Wasserversorgung betrifft. Die Auswirkungen in der Landwirtschaft sind nicht nur bedeutend, sondern auch zu spüren, insbesondere dann, wenn es um Katastrophenfälle geht, bei Sturm, Hagel, Starkregen, wo Ernten vernichtet werden, wenn es um Existenzen geht, dann sieht man es, dass die Lage in Zukunft nicht einfacher wird, sondern hier Maßnahmen dringendst

notwendig sind. Sturm, Hagel, Dürre beinhaltet aber auch, dass in Zukunft mit den höheren Temperaturen sich auch bei den Schädlingen neue Entwicklungen ergeben. Ob das neue Krankheiten sind, Schädlinge, die über den Winter überleben können, die in größerer Zahl in den kommenden Jahren auftreten werden, haben Auswirkungen, auf die wir reagieren müssen. Meine Damen und Herren, ich bin insbesondere sehr froh, dass das Land Steiermark mit dem Herrn Landesrat Hans Seitinger sehr intensiv sich auf diese Klimawandelanpassung in der Landwirtschaft vorbereitet und mitbegleitet. Der Herr Landesrat hat in intensiver Abstimmung mit dem Bund, die entscheidenden Kriterien geschaffen, was den Versicherungsschutz, Absicherung der Existenzen betrifft, mit den großen Herausforderungen, dass wir hier das budgetär mitbegleiten können, um unsere Landwirte auch dementsprechend absichern zu können. Hier unterstützen der Bund und das Land auch mit den Eigenmitteln der Bäuerinnen und Bauern. Wenn was passiert, dass wir hier die Existenzen mit Hilfe der Hagelversicherung, Katastrophenversicherung absichern können. Aber liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, hier sind weitere Maßnahmen in Umsetzung und weitere Maßnahmen unbedingt notwendig. Hier laufen Forschungsprojekte intensivst. Vorbildregion im Humusaufbau ist die Ökoregion Kaindorf, die ja auch hier seitens der Landesregierung auch unterstützt wird, wo es um die Speicherkapazität für Wasser geht. Forschung und Entwicklung, wenn es darum geht, wie wir uns in Zukunft auch vor Frostschäden intensiver besser schützen können. Darf daran erinnern, vor kurzem eine Windkraftanlage, die hier Versuchsweise in der Steiermark installiert worden ist, um die Wärmeschichten auszugleichen und so unsere Existenzen vor dem Frost zu schützen. Frostgefahr, die letzten beiden Jahre hatten massive Auswirkungen in der Steiermark. Hier sich vor Frost zu schützen, sind auch weitere Möglichkeiten mit Beregnungsanlagen. Heizsysteme, die erprobt werden, die erforscht werden und die auch dementsprechend hier mitbegleitet werden, für die praktische Umsetzung geprüft werden, um auch hier der Entwicklung entgegenzuwirken, aber auch in den Anbausystemen, was das Pflanzenmaterial betrifft, wird reagiert. Pflanzenmaterial, das getestet wird, wo die Frostsicherheit ein großes Thema ist, wo aber auch Pflanzenmaterial geprüft wird, dass weniger krankheitsempfindlich, weniger schädlingsempfindlich aber auch gegenüber Pilzkrankheiten resistent ist und damit für die kommende Entwicklung einfach besser geeignet und vorbereitet ist. Ich denke hier insbesondere an den steirischen Wein, der gegen die Pilzkrankheiten weniger bis gar nicht empfindlich ist, aber auch im Obstbau laufen hier ähnliche Versuche, Investitionsschutzprogramme, die hier uns mitbegleiten. Ich denke hier an

die Flussequete im Feistritztal, wenn es darum geht, mit Bewässerungssystemen in Zukunft unsere Kulturen abzusichern. Hier ist natürlich die steirische Landwirtschaftskammer mitinvolvert, wenn es darum geht, rechtliche Möglichkeiten zu prüfen, aber auch Rahmenbedingungen festzulegen, wie wir in Zukunft Speicherteiche anlegen können. Was es damit auf sich hat, wenn wir Wasser aus Flüssen nützen wollen für Bewässerung, wenn es um Grundrechte geht, Fischereirechte, aber auch Kraftwerksbesitzer, die natürlich auch auf das Wasser angewiesen sind, die hier in dieser Flussequete, die unterschiedlichsten Nutzer, die unterschiedlichsten Nutzer von Wasser, von Grundrechten, an einen Tisch bringen, an einen runden Tisch, um die rechtlichen Möglichkeiten auch dementsprechend pilothaft zu erarbeiten, um die zukünftige Möglichkeit von Bewässerungsteichen abzusichern, um es zu ermöglichen, dass Bewässerungsteiche in Zukunft bei Trockenheit aber auch bei Frost Beregnung als Grundlage für die Absicherung unserer Existenzen dienen können. Ich darf mich in diesem Zusammenhang bei der steirischen Landesregierung, bei den zuständigen Landesräten, insbesondere bei dir, Herr Landesrat Seitinger, sehr herzlich für die offene Diskussion und auch immer wieder für die Mitbegleitung bedanken, insbesondere wenn es um Katastrophenfälle geht, wo man spürt, dass die Bäuerinnen und Bauern nicht alleine gelassen werden, sondern dass das Land Steiermark hinter den Existenzen unserer Bäuerinnen und Bauern auch steht. In diesem Sinne bereiten wir uns auch in Zukunft vor, damit wir diese Existenzen absichern können. Ich danke für die Unterstützung und wünsche uns für dieses Jahr gedeihliches Wetter, wenn es darum geht, dass wir die Grundlage unseres Lebens, unsere Lebensmittel wieder produzieren können. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.09 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächster Redner, Herr Abgeordneter Royer.

**LTabg. Royer – FPÖ (15.09 Uhr):** Ja, Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Der Hubert Lang hat es schon gesagt als Vorredner, es ist wirklich ein wichtiges Thema, die Klimawandelanpassung in der Landwirtschaft. Das Ganze, einerlei wer schuld ist am Klimawandel, ob es jetzt der Mensch ist oder zum Teil der Mensch oder die Sonneneruptionen, ist egal, wir Bauern, wir spüren es als erstes. Wir haben halt unsere Werkstatt unter freiem Himmel und sind der Natur mehr oder weniger ausgeliefert. Darum ist es wirklich wichtig, dass man das Thema ernst nimmt. Es gibt natürlich Prognosen, die sagen, die Dürreperioden werden zunehmen. Was wir in den letzten Jahren schon selber gesehen

haben, die Starkregenereignisse nehmen rapid zu. Haben wir 2010 in der Sölk drinnen gesehen und voriges Jahr wieder in Öblarn, wo der ganze Walchenbach herausgekommen ist. Schlimme Sache, wenn der ganze Regen dann auf einmal in wenigen Minuten auf einmal herunterkommt, was vorher auf einen ganzen Monat verteilt war. Was mir persönlich auch ein bisserl auffällt, ist, in meiner Kindheit haben wir schöne vier Jahreszeiten gehabt, mit Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter. Die letzten paar Jahre kommt mir vor, es gibt nur mehr warm und kalt und das relativ in kurzer Tagesfolge, von sehr kalt auf sehr warm in ein paar Tagen. Frostschäden sind angesprochen worden. Vor allem der Spätfrost, weil sich eben auch die Vegetation nach vorne verlagert hat. Es blüht dann im Frühjahr alles reicht zeitig und wenn es dann noch einmal kalt wird, haben wir die letzten beiden Jahre erlebt, was dann im Obstbau, im Weinbau los ist. Hagel ist natürlich auch ein Thema. Wenn es noch wärmer wird und vor allem eine lange Hitzeperiode ist, dann ist es immer gefährlich, dass Hagel kommt. Trifft die Landwirtschaft auch massiv. Was man auch schon feststellt, ist, dass die Baumgrenze nach oben wandert, das macht uns auch bei der Almwirtschaft Probleme. Das heißt, die Almen verwalden und verbuschen. Auch da ist es schwierig dagegen anzukommen. Der Schädlingsbefall ist von Hubert Lang schon angesprochen worden. Ganz massiv hat man es in den letzten Jahren auch gesehen, im Wald, bei der Fichte, beim Borkenkäfer, weil sich der eben bei schönen wärmeren Wintern nicht dezimiert hat und sich dann im Sommer wieder schön vermehrt hat. Das hat uns massiv getroffen, hoffen wir, dass es heuer ein paar weniger geworden sind, weil der Winter zwischendurch einmal sehr kalt war. Neue Unkräuter sind genannt worden, da kommt einiges auf uns zu. Ein Stichwort: Neophyten. Haben wir auch schon besprochen in diesem Haus. Es werden sich Pflanzen noch ansiedeln, die wir selber noch nicht ganz kennen. Was uns auch wieder Probleme machen wird. Wichtig insgesamt: Wassermanagement, das wäre jetzt ein langes Thema, möchte ich nur streifen, aber da ist sehr viel zu machen. Hochwasserschutzbauten: Da möchte ich auch den Herrn Landesrat bitten, in Zukunft noch mehr zu machen. Es sind große finanzielle Mittel einzusetzen, es kostet eine Menge Geld, aber es muss sein. Haben wir in den letzten Jahren gesehen, dass wir die brauchen, wenn dann, wie gesagt, bei Hochwasserereignissen, Starkregen, dann kleine Rinnsale zu reißenden Bächen werden. Was auch wichtig ist, ist die Ausbildung in den landwirtschaftlichen Fachschulen, dass man da bei den jungen Leuten auf das Thema Klimawandel eingeht und auch da schon, Strategien vielleicht bespricht. Vielleicht auch in den Produktionssparten das eine oder andere neu überdenkt und neue Wege und Pfade geht und nicht stur so weitermacht, wie man es früher gemacht hat, weil eben doch vielleicht

einiges zu überdenken ist und nicht mehr passt. Was ich mir wünschen würde ist, dass wir möglichst viele Vollerwerbsbetriebe erhalten können, dass wir gute Preise haben in der Landwirtschaft und noch Leute auf dem Hof sind, die auch arbeiten können. Weil bei den ganzen Themen, die ich jetzt angesprochen habe, ob das zum Beispiel das Schadholz von Gräben von Bachbetten heraus zu räumen ist oder Neophyten und so weiter, Borkenkäferbefall: Die Bäume aus dem Wald herausnehmen, das sind alles Sachen, das erkennt man relativ bald, was zu machen wäre, nutzt uns aber nicht wirklich viel, wenn wir auf den Höfen keine Leute mehr haben, die das bearbeiten sollen. Das muss auch irgendwer tun und darum wünsche ich mir, dass wir, wie gesagt, viele Vollerwerbsbetriebe noch haben und nicht alle nur mehr im Nebenerwerb sind, was auch toll ist, aber die arbeiten eh schon doppelt, die sind dann in ihrer Freizeit auch zum Teil überfordert. Abschließend möchte ich einfach noch die Bitte stellen, die Bauern beim Thema Klimawandel nicht alleine zu lassen, sondern sie nach allen Kräften zu unterstützen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.14 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl. 2041, Bitte Herr Landesrat, Entschuldige. Bitte, du bist am Wort.

**Landesrat Seitinger – ÖVP (15.15 Uhr):** Vielen Dank, Herr Präsident, das war mein Fehler. Ich habe zu spät die Kolleginnen und Kollegen informiert, so jetzt steckt mein Bandl auch noch, aber es ist ja wurscht, man hört mich hoffentlich auch so.

Ich wollte nur kurz zwei, drei Sätze noch dazusagen. Möchte mich einmal herzlich bedanken, bei beiden Rednern, bei Hubert Lang, der dieses Thema sehr, sehr umfassend und inhaltlich reich ausgestattet hat und auch die Problematik auch sehr breit aufgezeigt hat und auch beim Kollegen Royer, der auch ganz entscheidende Punkte hier angesprochen hat. Es ist ein Themenschwerpunkt, der uns volkswirtschaftlich in den letzten Jahren aufgezeigt hat, welche Summen wir da hier in die Hand nehmen müssen, um solche Problemsektoren auch finanziell abdecken zu können. Es ist ein gesellschaftliches Problemfeld geworden und kein bäuerliches. Das ist also zum Schluss jetzt auch angesprochen worden und das ist es auch genauso. Ich möchte mich auch für den bisherigen Einsatz auch bei meinem Koalitionspartner, insbesondere bei Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer,

bedanken, der auch dieses Projekt Klimaanpassung und dieses Management hier mitfinanziert hat. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass es nicht nur die Landwirtschaft angeht, sondern, dass es uns eigentlich alle angeht. Es geht hier um Existenzen, um bäuerliche Existenzen, aber nicht nur um solche, sondern auch um unternehmerische Existenzen, auch um Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die hier mehr als betroffen waren. Sie müssen sich einmal vorstellen, wenn bei uns innerhalb einer Nacht bei vier, fünf Tausend Bauern, Weinbauern, Obstbauern, Gemüsebauern, Getreidebauern, eine jährliche Einkommensebene wegbricht, und zwar zur Gänze wegbricht, was da so quasi im Leben einer Familie, im Leben eines Menschen, eines Unternehmers entsteht, aber letztlich auch in der Folgewirkung so quasi dieses Schneeballprinzip den letzten kleinen Mann als Arbeitnehmer oder die kleine Frau auch als Arbeitnehmerin dann auch trifft, wenn sie plötzlich ihren Job verliert, weil eben keine Ware zum Verpacken da ist oder zum Versenden da ist, weil vieles wegbricht, was gewöhnlich, so quasi, ihren Beschäftigungsinhalt bisher gegeben hat. Das nehmen wir in zunehmender Form jetzt wahr. Es ist ja auch kurz berichtet worden. Wir waren jetzt vor kurzem in Kanada und haben auch dort gesehen, dass die Bäuerinnen und Bauern sich auf diese Klimakapriolen einstellen, dass solche Windmaschinen, die bei uns jetzt hier aufgestellt worden sind und dort schon zuhauf stehen, um sich so quasi zu retten, um ihre Existenzen zu retten. Dieses Projekt ist dort Gott sei Dank schon gut erforscht und ich glaube, dass wir gut daran liegen, all diese technischen Sektoren, die es hier gibt, auch anzunehmen und auch in der breiten Folge sozusagen zu investieren. Das ist eine Existenzabsicherung, neben vielen anderen Bereichen. Der Hubert Lang hat auch sehr deutlich angesprochen, das Thema Wasser. Ich bitte auch Sie in der gesamten Breite ihrer politischen Verantwortung hier auch ein wenig großzügig zu sein, wenn es um den Zugriff zum Wasser hier geht. Wir wollen natürlich hier nicht nur den Fluss als entscheidenden Punkt der Wasserentnahme sehen, sondern wir wollen Speicherbecken bauen, dass das Wasser, das von oben kommt, mehr oder weniger gespeichert werden kann und dann für die gesamte Produktion zur Verfügung steht und nicht nur den Fluss, der ohnehin, sozusagen hier das Wechselspiel zwischen Fischer, Energiewirtschaft, Landwirtschaft, Naturschützern und vielen mehr noch hat, allein mehr oder weniger zum Tragen kommt. Da bitte ich auch Sie da und dort um gewisses Verständnis, wenn wir solche Speicherteiche in Zukunft auch in die Natur hineinbauen müssen, um eben diese Produktionen, diese Nahversorgung auch in unserem Land aufrecht zu erhalten. Ein zweites ist, es geht hier nicht nur um ein Jahr oder um wiederum ein Jahr, wo man die eine oder andere Existenz sozusagen rettet, sondern es geht letztlich auch um die Aufrechterhaltung

unserer Märkte. Wenn heute ein Weinbauer oder ein Obstbauer oder eine Obstgenossenschaft einen Großmarkt, einen Handelsbetrieb zum Beispiel in Deutschland nicht mehr beliefern kann, bricht dieser Markt ja nicht nur für ein Jahr weg, sondern möglicherweise für immer, weil ein Zweiter, ein Dritter natürlich hier uns den Markt wegnimmt, möglicherweise billiger und mit angenehmeren Segmenten hier ihn besetzt. Auch so müssen wir denken, dass hier langfristig sozusagen Existenzen und Wertschöpfung aus unserem Land hinausgehen, wenn wir hier keine Schutzmaßnahmen treffen. Möchte abschließend sagen, wir haben hier vier ganz wesentliche Bereiche im Fokus. Der eine Sektor und das wurde schon angesprochen, ist der Versicherungssektor. Ein zentraler, entscheidender Punkt zur Absicherung der Existenzen und ich bin auch dem Land Steiermark und dem Bundesministerium, in dem Fall der Frau Bundesministerin Elisabeth Köstinger sehr dankbar, dass wir die Prämien so quasi hier in Dreiergestaltung vornehmen können und finanzieren können. 50 Prozent der Prämiengestaltung übernimmt der Bauer, 25 Prozent das Land und 25 Prozent der Bund und diese Versicherungsprämien werden natürlich von Jahr zu Jahr höher. Nicht deshalb, weil die Versicherungsgesellschaften da hier reicher werden wollen, das liegt ja im Stärkefeld der Hagelversicherung und das ist ja ein sehr, sehr günstig aufgestellter Versicherungsapparat, wenn ich das so sagen darf, der auch von den Prämienzahlern besetzt wird und damit auch gewährleistet ist, dass es hier nicht nur um so quasi Aktienspekulationen geht, sondern um eine Umwälzung der notwendigen Prämien in Existenzzahlungen oder in Versicherungszahlungen. Wir haben deshalb höhere Prämien, weil sich zunehmend mehr Persönlichkeiten versichern, das ist uns auch recht, weil wir diesen Teil dann mehr oder weniger vom Entschädigungsblock, der ja viel, viel mehr ausmacht, wegbringen. Das soll auch unser weiteres Bestreben sein, hier die Eigenverantwortung sozusagen mit entsprechend staatlicher Unterstützung zu verstärken. Das Zweite ist der technische Sektor, bereits angesprochen. Ob das jetzt die Wasserversorgung ist, ob das die Windmaschinen sind, Heizgeräte und vieles mehr. Hier forschen wir auf allen Ecken und Enden auch im Verbund mit internationalen Forschungseinrichtungen für die Zukunft sozusagen das Optimierte auch für unsere schwierigen geologischen und topografischen Lagen zu finden. Das Dritte ist, das Thema Züchtung. Ja, wir arbeiten sehr, sehr stark daran, für die Zukunft unter den geänderten Klimabedingungen passende Züchtungen für Getreide, für Obst, für Weinanlagen hervorzubringen, weil das auch ein wichtiger Schritt in Richtung Eigenvorsorge ist. Und der letzte Punkt ist natürlich, dass wir mit unseren technischen Einrichtungen, die wir haben, von der Anstalt für Meteorologie und Geodynamik, bis hin zu unseren Universitäten und

landeseigenen Forschungsanstalten, dass wir hier alle meteorologischen Kerndaten so stark wie möglich und so eng wie möglich vernetzt mit den Anwendern, sprich mit den Bäuerinnen und Bauern und etwaigen sozusagen sonstigen Einrichtungen, hier in Zukunft darstellen können. Das sind also die vier großen Sektoren, die wir hier angehen wollen im Rahmen unseres Klimaanpassungsprojektes. Ich danke hier auch dem Professor Franz Pretenthaler, der dieses Projekt für die nächsten drei Jahre begleiten wird, vom Joanneum Research. Es ist dabei die Technische Universität, es ist dabei die Universität Graz und viele andere, die sich hier in dieses große Projekt Klimaanpassung, wie gesagt, einbinden. Noch einmal danke an Sie alle und besonders an unseren Regierungspartner, der hier dieses Projekt sozusagen als Zeichen der gemeinsamen Verantwortung auch mitträgt. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.23 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2041/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 1557/4 betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz 2012 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1557/1.**

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Dr. Dolesch. Bitte schön.

**LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.24 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, meine lieben Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Veranstaltungen, also Zusammenkünfte, welche der Unterhaltung, Belustigung und durchaus auch der Ertüchtigung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dienen, prägen unser Land seit je her, das ist sozusagen nichts Neues. Für unser Bundesland ist das alles im Steiermärkischen Veranstaltungsgesetz 2012, wie wir wissen, geregelt. Damit gibt es auch einen

entsprechenden Gesamtrahmen, welcher beispielsweise die Ortsfesten und natürlich auch den mobilen Veranstaltungsbetrieb regelt. Es werden in diesem aber auch die Rahmenbedingungen der Groß- und Kleinveranstaltungen beispielsweise geregelt. Die Veranstaltungsstätten als solche, selbstverständlich auch die Pflichten der Veranstalterinnen und Veranstalter im Hinblick auf die ordnungsgemäße Durchführung bzw. den ordnungsgemäßen Ablauf einer solchen Veranstaltung, welche Veranstaltungen melde- und anzeigepflichtig sind, selbstverständlich auch jene, welche verboten oder zu überwachen sind etc., etc. Insgesamt haben wird es damit natürlich mit einem, wenn man so möchte, umfangreichen Konvolut zu tun, welches alles sozusagen bestens gemeint regelt, aber, wo es aufgrund von unterschiedlichen Erfahrungswerten der Veranstalterinnen und Veranstalter, die durchaus auch räumlich zusätzlich noch unterschiedlich sein können oder auch sind, wird aber auch immer wieder von diesen festgestellt, dass die erteilten Auflagen, wenn man so möchte, zu streng oder zu eng gefasst sind und wo demzufolge, sagen wir einmal, vielleicht auch gelindere Mittel bzw. weniger belastete Auflagen mit diesen eben das Auslangen gefunden werden könnten. Und die nun anstehende Abänderung nimmt genau auf das Bezug. Sofern also nicht geschützte Schutzgüter und Interessen beeinträchtigt werden, kann, meine sehr geehrten Damen und Herren, auf Antrag des Inhabers einer Veranstaltungsstätte oder natürlich auch von Amtswegen die Behörde ein Verfahren einleiten, wo Auflagen per Bescheid aufgehoben oder abgeändert werden können, wenn sich eben nach Vorschreibung von den verschiedenen Auflagen ergibt, dass diese eben nicht erforderlich sind, oder wenn man so möchte, auch mit weniger belasteten Auflagen eben das Auslangen gefunden werden kann. Im Sinne der zahlreichen Veranstalterinnen und Veranstalter in unserem Land ist diese Abänderung meiner Meinung nach damit sicherlich von Vorteil für diese, denn wir wissen alle, Vereins- und Veranstaltungsleben bedeutet letztendlich auch Gemeindeleben. Davon profitiert das ganze Land. Ich bitte daher um die entsprechende Annahme bzw. Zustimmung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.28 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Bitte schön.

**LTAbg. Dirnberger – ÖVP (15.28 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Kurz zu diesem Tagesordnungspunkt, Kollege Dolesch hat das ja schon umfassend erklärt, um was es im Wesentlichen geht. Im § 1, wo es darum geht, für was keine Bewilligung nach dem Veranstaltungsgesetz notwendig ist, wird ergänzt, in Absatz 3, sowie kulturelle Bildungsveranstaltung im Bereich der Literatur oder bildenden Kunst. Das war allgemeiner Wunsch. Im Entwurf, im ersten, ist dann auch erweitert drinnen gestanden, dass auch noch Veranstaltungen im Bereich der Medienkunst auch quasi bewilligungsfrei sein sollten. Es hat ein Begutachtungsverfahren stattgefunden und da haben die Stadt Graz und der Bezirk Liezen eingewandt, dass es hier zu Lärmbelästigungen kommen kann, deswegen ist das wieder rausgekommen. In weiterer Folge hat auch ein Workshop stattgefunden, wo das dann thematisiert worden ist, was der Kollege Dolesch angesprochen hat. Also ein Workshop der Referenten in den Bezirksverwaltungsbehörden, wo diese Aufhebung angeregt wurde. Und was auch drinnen ist, dass in fünf Jahren eine Evaluierung stattfindet. Das finde ich positiv. Ich darf mich auch bedanken bei dem in der Abteilung zuständigen Mag. Hirner und auch bei den Teilnehmern des Unterausschusses, wo sehr sachlich diskutiert wurde. Ich ersuche um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.29 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zur Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kogler.

**LTAbg. Kogler – FPÖ (15.30 Uhr):** Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuhörer und Zuseher!

Nur kurz eingehend noch auf das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz bzw. chronologisch die Entwicklung des Antrages. Im April 2016 haben die Grünen eine Novellierung des Steiermärkischen Veranstaltungsgesetzes in einem Antrag eingebracht. Der Grund war eigentlich die Ausnahme von Kunst- und Kulturveranstaltungen unter hundert Personen zu erwirken. Im Ausschuss wurde dieser Antrag eigentlich beschlossen, dass eine Stellungnahme der Landesregierung eingeholt werden sollte. In der Stellungnahme wird vermerkt, dort wurden Probleme erkannt, nicht in Bezug auf die Besucheranzahl, sondern aufgrund der Veranstaltungsart, nämlich in Zusammenhang mit Tanz- und Musikveranstaltungen. Geschätzte Damen und Herren, wir haben der ursprünglichen Stellungnahme der Landesregierung zugestimmt und die kritische Sichtweise der Stellungnahme geteilt und sehen daher keinen Grund unsere Meinung diesbezüglich zu ändern. *(Beifall bei der FPÖ)* Geschätzte Damen und Herren, ich beantrage daher die getrennte Abstimmung über die

Änderung von § 1 Absatz 2 Ziffer 3, gesondert vom Rest der Gesetzesänderung. Danke.  
(Beifall bei der FPÖ – 15.31 Uhr)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächste Wortmeldung Frau Landtagsabgeordnete Krautwaschl. Bitte.

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (15.32 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich kann es in diesem Fall ganz kurzhalten. Aus unserer Sicht sind alle vorgelegten Punkte einmal zufriedenstellend. Es hat ein bisserl lang gedauert. Wir haben ursprünglich diesen Antrag 2016 eingebracht und es hat jetzt doch zwei Jahre gedauert, bis zur Umsetzung. Aber ich möchte mich trotzdem bedanken, dass das jetzt gelungen ist, dass diese Erleichterungen jetzt beschlossen werden und wir werden den natürlich in allen Punkten zustimmen. Danke.  
(Beifall bei den Grünen – 15.32 Uhr)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1557/4, enthaltenen Ausschussantrag – hinsichtlich § 1 Absatz 2 Ziffer 3 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1557/4, enthaltenen Ausschussantrag – hinsichtlich der restlichen Paragraphen – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Freiheitlichen und der Grünen angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 2108/5, betreffend Novellierung des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetzes zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 2108/1.**

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Grubesa. Bitte schön.

**LTabg. Grubesa – SPÖ (15.34 Uhr):** Vielen Dank, Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zusehende und Zuhörende!

Ich möchte nur ganz kurz auf diesen Antrag der Regierungsparteien eingehen. Das war eine Initiative aus meiner Region, ganz speziell aus dem Ausseerland und aus dem Ennstal, weil es natürlich dort, wie der Name schon sagt, sehr viele Zweitwohnsitze und Ferienwohnungen gibt, weil die Gemeindebudgets dort in den Tourismusgemeinden, aber natürlich auch steiermarkweit in allen Tourismusgemeinden, ganz besonders belastet sind. Es geht also um die Zweitwohnsitze und nicht um die ständig bewohnten Gebäude und auch nur um diese Wohnsitze, wo der Hauptwohnsitz jeweils außerhalb der Gemeinde liegt. Das sind in der Steiermark doch einige und es ist eine Gesamtnovellierung.

Das heißt, es gibt einige legislative Anpassungen in diesem Bereich, einige kleinere Veränderungen, aber einen mir, und ich denke uns allen, besonders wichtigen Punkt, zumindest ist es im Ausschuss so herausgekommen. Es ist einstimmig beschlossen worden, und zwar ist es der § 9b. Da ist es darum gegangen, die Einhebung der Abgaben, und diese Möglichkeit haben die Gemeinden, mit der Ermächtigung des Landtages Steiermark diese Abgaben der Inflation anzupassen, was leider, muss ich dazusagen, seit 2001 nicht passiert ist. Seitdem hat sich einiges verändert, und zwar steht in diesem Gesetz eine gewisse Höchstgrenze für die Wohnungen. Ich werde den Vergleich gleich erläutern, aber die Veränderung, also der Verbraucherpreisindex hat sich seitdem um satte 34,6 Prozent verändert. Wir kennen alle den Gesetzestext und Absatz 3 beschreibt die Abgabenhöhe je nach der Nutzfläche, also nach der Größe der jeweiligen Wohnung nach dem Ferienwohnsitz. Das waren früher im alten Gesetz für eine Nutzfläche von bis zu 30 Quadratmetern höchstens 150 Euro. Das wurde beispielsweise erhöht auf 150. Bei einer Nutzfläche von mehr als 30 und bis zu 70 Quadratmetern vergleichsweise von damals 200 auf jetzt 270, bei einer Nutzfläche von 70 bis 100 Quadratmetern früher 250 und jetzt 340 Euro und zu guter Letzt, Ziffer d bei der Nutzfläche von mehr als 100 Quadratmetern eine Erhöhung von 300 auf 400

Euro. Insgesamt, und das haben wir errechnen lassen, ich bedanke mich sehr herzlich bei der Abteilung 7, die uns diese Daten zukommen hat lassen, besteht die Möglichkeit, sollten die Gemeinden in der ganzen Steiermark diese Möglichkeit der Abgabenerhöhung in Anspruch nehmen und das in den Gemeinden beschließen, 390.000 Euro zusätzlich für die Gemeindebudgets bedeuten. Ich denke, das ist eine sehr gute Sache, speziell für die Tourismusgemeinden und ich hoffe, dass alle Abgeordneten heute dem zustimmen werden. Vielen Dank noch einmal für die Arbeit, für alle Zahlen, Daten und Fakten der Abteilung. Danke auch der Landtagsdirektion und ich hoffe, wir tun unseren Gemeinden, unseren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und natürlich unseren Hauptwohnsitzberechtigten, die ja diejenigen sind, die hauptsächlich davon profitieren werden, dass die Infrastruktur auch dann erhalten wird, wenn gerade nicht Ferienzeit ist, etwas Gutes tun. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.38 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächste Wortmeldung Herr Landtagsabgeordnete Mag. Hofer.

**LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (15.38 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich auch kurz zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden und die Gelegenheit damit nützen, mich als Bürgermeister herzlich für diese Novellierung zu bedanken, zum einen beim zuständigen Regierungsmitglied, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, und zum anderen bei meiner Vorrednerin und Landtagskollegin Michaela Grubesa, die gemeinsam mit dem Bezirk Liezen, mit dem Ausseerland, wie wir soeben gehört haben, die Initiative zu dieser Novellierung gesetzt hat. Geschätzte Damen und Herren, Bewohnerinnen und Bewohner von Ferienwohnungen nutzen das Angebot, nutzen die Infrastruktur, die ihnen in den jeweiligen Gemeinden geboten wird sehr stark, leisten aber nicht ansatzweise den gleichen finanziellen Beitrag, wie Bewohnerinnen und Bewohner mit Hauptwohnsitz. Und auch angesichts der angespannten budgetären Situation, in der sich viele steirische Gemeinden befinden, ist es sehr wichtig, dass wir diese Novellierung durchführen und der Gemeinde oder den Gemeinden damit eine Möglichkeit für Mehreinnahmen geben. Schließlich wurde diese Abgabe seit Dezember 2001 nicht mehr angehoben. Die Steiermark ist Österreichs Tourismusland Numero eins, das haben wir erst letzte Woche beim Steiermark Frühling in Wien wieder eindrucksvoll gesehen und auch erlebt und genauso wichtig Tourismusland Nummer eins zu sein ist es, dass jene, die bei uns ihre Ferien verbringen, auch

einen dementsprechenden finanziellen Beitrag leisten. In diesem Zusammenhang darf ich auch auf die oftmals fehlende Meldemoral bei den Nächtigungsabgaben erinnern. Herzlichen Dank fürs Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.40 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Dirnberger.

**LTabg. Dirnberger – ÖVP (15.40 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Die beiden Kollegen haben schon alles gesagt, nur nicht von mir. Nein, ich darf auch die Gelegenheit nutzen mich zu bedanken, im Namen der Gemeinden. Die Bürgermeister sind Vollzugsorgane, aber in Wirklichkeit im Namen der Gemeinden, dass erstens für die Initiative, zweitens für den Vorschlag, drittens für die Zustimmung im Unterausschuss, viertens im Ausschuss und heute hier im Landtag, dass diese Anpassung stattgefunden hat, die eh in keinster Weise so hoch ist, wie die Indexsteigerung war. Ein Abänderungspunkt ist eigentlich noch enthalten. Der im § 10 Absatz 2 lautet: Die Erträge aus der Ferienwohnungsabgabe gebühren zur Gänze der Gemeinde, die diese tourismusfördernden Zwecken zu widmen hat. Das ist eine Präzisierung, das war nicht ganz klar. Das ist noch in Form eines Abänderungsantrages hineingekommen. Danke für die Aufmerksamkeit und danke für die Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.41 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2108/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2147/4, betreffend Novellierung des Steiermärkischen Glücksspielautomaten- und Spielapparategesetzes 2014 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2147/1.**

Als Erste zu Worte gemeldet hat sich Frau Landtagsabgeordnete Klimt-Weithaler. Bitte schön.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.42 Uhr):** Danke, Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ja, der Landtag beschließt heute wieder eine Novelle des Glücksspielgesetzes, da geht es vor allem um Anpassungen an das EU-Recht und nicht um grundsätzliche Fragen. Jetzt sind wir schon beim letzten Tagesordnungspunkt und ich möchte diese reguläre Tagesordnung nicht unnötig in die Länge ziehen, aber mir sind trotzdem einige Anmerkungen in dem Zusammenhang sehr wichtig. Ich glaube, wir haben hier schon sehr oft darüber gesprochen und es ist mittlerweile allen bekannt, dass das Automatenspiel wirklich tausende Existenzen ruiniert hat und weiter ruiniert und dass den dahinterstehenden Konzernen dadurch Milliarden Geschäfte verschafft werden. Es ist, wie gesagt, allgemein bekannt und der Landtag hat in der vergangenen Periode ein Glücksspielgesetz beschlossen, mit dem wir von der KPÖ nicht sehr zufrieden sind. Das ist Ihnen auch bekannt. Besonders kritisieren wir die Tatsache, dass der Höchsteinsatz durch diese Gesetzesänderung von 50 Cent auf maximal 10 Euro angestiegen ist. Das heißt, ein Spiel dauert eine Sekunde, dadurch ist es praktisch möglich in nur einer Stunde 36.000 Euro zu verspielen. 36.000 Euro in einer Stunde, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Für dieses Gesetz haben SPÖ, ÖVP und FPÖ gestimmt. Betroffen davon sind jetzt aber nicht nur die Spielsüchtigen selbst, sondern auch die Angehörigen. Ich habe es persönlich nicht nur einmal erlebt, dass zum Beispiel Frauen bei mir waren, die am dritten Tag des Monats nicht mehr wussten, wie sie die nächste Zeit überstehen sollen, weil sie de facto kein Geld mehr hatten, um Lebensmittel einzukaufen, weil eben der spielsüchtige Partner bereits alles verspielt hatte. In dem Fall, muss man sich auch vor Augen halten, dass dieser Begriff „Eigenverantwortung“ hier keine Rolle spielen kann, weil es sich bei diesen Menschen eben um kranke Menschen, um suchtkranke Menschen handelt und deswegen geht dieses Argument der Eigenverantwortung auch ins Leere. Begründet ist diese Regelung damit worden, es gibt eine Notwendigkeit ein legales Angebot zu schaffen. Das war immer wieder das Argument, dass eine Gesetzesänderung, so wie sie eben in der letzten Periode von den genannten Parteien beschlossen wurde, dem Wildwuchs, ein Ende bereiten würde. Jetzt wissen wir aber auch, dass sich diese Erwartungen leider nicht erfüllt haben. Neben den legalen Glücksspielautomaten gibt es nämlich eine Menge an

illegalen Automaten von Aufstellern, die mit den Behörden nichts anderes als Katz und Maus spielen, und wir glauben, dass es dringend notwendig ist, diesem Treiben ein Ende zu setzen. Wir wissen auch, dass die Behörden alle Hände voll zu tun haben, um dieses illegale Automatenpiel in den Griff zu bekommen, aber bis jetzt ist es de facto noch nicht gelungen. Ich möchte die Gelegenheit nützen und dem Steirischen Landtag anlässlich dieser Novellierung, die wir hier heute haben, einen Entschließungsantrag darlegen, mit der Bitte, dem auch zuzustimmen, denn, wir könnten ein Zeichen setzen und uns wirklich zu einem Ausstieg aus diesem fragwürdigen Geschäft entschließen. Letztendlich ist es so, dass mit dem Auslaufen der Genehmigungen, die 2028 zu Ende sind, Sie wissen, ich spreche von den drei Glücksspielbetreibern, die eben die Lizenzen bekommen haben, die enden nach zwölf Jahren, in dem Fall 2028, solange gelten die Bewilligungen dieser drei legalen Anbieter, die ja auch über nicht unenge Verbindungen zur steirischen Landespolitik verfügen, wie Ihnen auch inzwischen allen bekannt ist. Wir stellen deshalb folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark bekennt sich zum Ausstieg aus dem Automatenglücksspiel zum ehest möglichen Zeitpunkt, d.h. dazu, dass nach Erlöschen der zwölf Jahre geltenden Bewilligungen nach dem Steiermärkisches Glücksspielautomaten- und Spielapparategesetz 2014 in der Steiermark keine neuen Bewilligungen mehr vergeben werden;
2. die Landesregierung wird beauftragt, die notwendigen personellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um das illegale Glücksspielangebot in der Steiermark angemessen und wirkungsvoll zu bekämpfen, wobei auch Maßnahmen zur Aufklärung und Prävention, die sich insbesondere an Jugendliche richten, eingeschlossen sind.

Wie gesagt, ich bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages. *(Beifall bei der KPÖ – 15.47 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Kober.

**LTAbg. Kober – FPÖ (15.47 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag und via Livestream!

Wir beschließen heute eine Gesetzesänderung, mit der das Steiermärkische Glücksspiel- und Spielapparategesetz 2014 in den Bereichen Spielerschutz, Spielverlauf und Geldwäschevorbeugung an die Richtlinie, der von der Frau Klubobfrau genannten EU,

angepasst wird. Kurz zusammengefasst, es betrifft da drinnen ein paar allgemeine Punkte, so dürfen Automatensalons innerhalb von 24 Stunden nicht länger als 18 Stunden durchgehend geöffnet sein. Weiters ist der Zutritt in diese Automatensalons nur Personen gestattet, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Kinder und Jugendlichen ist dieser Zutritt zu verwehren und das ist auch beschildert darzulegen. Die Vollendung des 18. Lebensjahres und die Identität sind durch Vorlage eines gültigen Lichtbildausweises nachzuweisen. Weiters haben Bewilligungsinhaber sicher zu stellen, dass Glücksspielautomaten nur mit nummerierten Spielerkarten bedient werden können. Die Frau Klubobfrau hat auch angesprochen, es steht so drinnen, ja, das Spiel dauert eine Sekunde, der Höchsteinsatz ist 10 Euro pro Spiel. Aus Erfahrungen dauert das Spiel immer länger als eine Sekunde und man kommt somit auch nicht auf diese 36.000 Euro. Das ist natürlich ein theoretischer Wert. Natürlich sind auch wir für den Spielerschutz und für den Jugendschutz im Bereich des Glücksspieles und daher werden wir auch diese Initiative unterstützen. Zum Antrag der KPÖ möchte ich Folgendes anmerken: Wir haben hier jetzt eine Gesetzesänderung für ein Gesetz, welches ein gut kontrolliertes Glücksspiel erlaubt und nicht verbietet. Ich glaube, dahingehend fördern wir lieber ein gut kontrolliertes Glücksspiel und fördern wir kein illegales Glücksspiel. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Realität beweist auch, dass auch Strafen bei Verwaltungsübertretungen im Bereich des illegalen Glücksspieles von zwei bis 40.000 Euro bzw. Freiheitsstrafen von bis zu sechs Wochen, dem illegalen Glücksspiel keinen Einhalt gebieten. Zu Ihrem Antrag, Frau Klubobfrau, beantrage ich eine punktuelle Abstimmung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.50 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Pichler-Jessenko. Bitte schön.

**LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (15.50 Uhr):**

Der Herr Kober hat jetzt die Inhalte dieser Änderung ausführlich erklärt. Ein wesentlicher Punkt, den Sie gesagt haben, ist diese Kontrolle statt der Illegalität. Wir haben ja das Gesetz bereits 2014 beschlossen und damals, wenn ich mich erinnere an unsere Unterausschüsse, haben wir ja auch die unterschiedlichsten Organisationen, Subprävention und, und, und eingebunden. Was neu ist in dem Gesetz, nicht jetzt neu, schon damals, war dieser erhöhte Spielerschutz bzw. noch einmal erhört, der Jugendschutz. Das war der eine Punkt. Die Spielerkarte, nur mit Spielerkarte darf man spielen bzw. jetzt mit dieser Novelle gibt es auch

dann die biometrischen Verfahren. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, was wir auch damals schon beschlossen haben, dieses Alkohol- und Rauchverbot beim Glücksspiel. Das halte ich auch für einen ganz wesentlichen Punkt, weil hier Hemmschwellen einfach abgebaut werden durch diesen Genuss dieser – sage ich einmal – legalen Drogen. Was wir noch gemacht haben ist, die Schulung, ein komplett anderer Zugang zu den Mitarbeitern in den Spielsalons, nämlich die Schulung dieser Personen, im Hinblick zu erkennen, wenn Menschen, die in diesen Salons spielen, ob hier ein Suchtverhalten bereits vorhanden ist oder nicht, und wenn diese Annahme besteht, dann eben auch die Möglichkeit besteht, auf diese Menschen entsprechend einzuwirken. Weiters haben wir die Selbstsperre und, und, und, aber das haben wir alles 2014 eingeführt. Genau aus dem Grund, den die Claudia Klimt-Weithaler genannt hat, um möglichst wenige Menschen in diese Abhängigkeit zu treiben. Die Claudia hat einige Zahlen genannt zu der derzeitigen Situation, was die Anzahl der Apparate betrifft. Wir hatten mit Ende 2015 noch 2.600 Glücksspielautomaten in der Steiermark und wir haben derzeit um die 1.000 Glücksspielautomaten. Was die Kontrollen und letztendlich dann auch die Beschlagnahmung oder Beschlagnahme von illegalen Automaten betrifft, haben wir zwischen 01. Jänner 2016 und 31. Dezember 2017 1.407, und das ist nicht wenig, Glücksspielautomaten beschlagnahmt. Es hat uns ja die Mag. Hirner, die uns bei diesem Gesetz begleitet hat, von den anfänglichen Schwierigkeiten – sowohl der Meldung der Kontrolle und der Beschlagnahmung – berichtet, aber mittlerweile vor allem 2017 ist es grundsätzlich, glaube ich, gut gelaufen und wie gesagt, 1.407 wurden in diesem Zeitraum Jänner 16 bis Dezember 17 beschlagnahmt. Ja, also alles in allem, glaube ich, haben wir die höchstmöglichen Vorkehrungen getroffen, um diese Suchtprävention entsprechend abzubilden und ja in diesem Sinne bitte ich Sie dem Antrag zuzustimmen. Herzlichen Dank.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.53 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Maximilian Lercher von der SPÖ.

**LTabg. Lercher – SPÖ (15.54 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Meine liebe Frau Klubobfrau, alles was du hier gesagt hast, kann man so und darf man so nicht stehen lassen und ich möchte für die steirische SPÖ festhalten, du rügst uns hier pauschal schon in vielen dieser Debatten irgendwie in die Nähe von irgendwelchen

Glücksspielkonzernen, das möchte ich auf das schärfste zurückweisen, weil entweder kannst du es beweisen, dann sage es bitte, aber ansonsten bitte nimm diese Behauptung nie mehr in deinen Mund. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Warum haben wir 2014, glaube ich, in einer sehr anstrengenden Art und Weise dieses Gesetz so beschlossen wie es beschlossen wurde, du weißt, die KPÖ hat lange und viel auch mit dem Wiener Verbot argumentiert und was war das Wiener Verbot? Letztendlich ein Verbot von Einzelaufstellungen und genau dieses Verbot an Einzelaufstellungen haben wir auch in der Steiermark mit unserer Regelung erreicht. Die ist gestützt auch von der Expertise in der Glücksspielprävention. Ein Weg, glaube ich, der sehr gut und von vielen Parteien hier im Haus getragen werden kann. Ich möchte nur eines anmerken, weil du vieles hier in dieser Argumentation angebracht hast, was glaube ich, dieses Gesetz und diese Novelle gar nicht berührt. Fakt ist, es gibt Probleme, sehr wohl im Exekutieren der bestehenden Gesetze im Wechselspiel mit der Finanzpolizei und wir haben alle gemeinsam, alle Fraktionen, einmal bei einer Diskussion festgehalten, dass wir hier alle interessiert sind, diese Probleme auszuräumen und einen gemeinsamen Weg zu gehen und ich lade die KPÖ an dieser Stelle wieder ein, diesen Weg weiter zu bestreiten und nicht das Verbot in dieser Form zu fordern, wie du das hier tust, weil es ist letztlich nicht im Sinne der Betroffenen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.56 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung. Es wurde eine punktuelle Abstimmung beantragt.

Ich ersuche daher die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 2147/4 enthaltenen Ausschussantrag hinsichtlich Punkt eins ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die mehrheitliche Annahme durch die SPÖ, die ÖVP und FPÖ.

Und dann ersuche ich die Abgeordneten, die demselben Ausschussantrag betreffend Punkt zwei ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe – darf ich noch einmal um deutliches Handzeichen bitten – die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ. *(Landtagsdirektor Dr. Weiß: „Das war jetzt auf den Entschließungsantrag.“)* Ach so, das steht da dabei. Entschuldigung. Tut mir leid. Ich habe mich jetzt gewundert, wozu punktuell abstimmen, wenn ihr eh gleich abstimmt. Das war auf der nächsten Seite erst, gut. Das kann bei Übergaben schon einmal vorkommen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 2147/5, betreffend Ausstieg aus dem Automatenglücksspiel hinsichtlich Punkt eins ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand und sehe hier, dass der Antrag mit den Stimmen von Grünen und der KPÖ in der Minderheit geblieben ist.

Und ebenso derselbe Entschließungsantrag hinsichtlich Punkt zwei, bei Zustimmung ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und sehe, dass dieser Antrag mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ ebenfalls in der Minderheit geblieben ist.

Damit kommen wir zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Dienstag, dem 03. April wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 2358/1, an Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Schuldenverschleierungs-Konstruktion und viele weitere offene Fragen zum Leitspital im Bezirk Liezen“ eingebracht.

Ich erteile Klubobmann Lambert Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung für die Begründung von 20 Minuten.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (15.58 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ich nehme an, dass der Herr Landesrat in Kürze, (*LTAbg. Karl Lackner: „Er ist schon da.“*) er ist schon da. Grüß Gott, Herr Landesrat (*LTAbg Karl Lackner: „Wenn es um die Gesundheit geht, ist er immer da.“*) und auch darüber hinaus, ja. (*Landesrat Mag. Drexler: „Herr Abgeordneter, es ist zwei vor Vier.“*) Es ist schon richtig, Herr Landesrat, es ist zwei vor Vier, aber Sie kennen sicher besser, wie ich, die Geschäftsordnung des Landtages und wenn die Tagesordnung erschöpft ist, dann ist die Dringliche am Ende der Tagesordnung (*Landesrat Mag. Drexler: „Dann trifft es sich ja wunderbar.“*) Darum sind wir wenige Minuten früher dran, wie Sie wissen.

Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben uns hier ein Thema für diese Dringliche ausgesucht, was ja auch in den letzten Monaten intensiv diskutiert wurde auch hier im Haus schon hin und wieder diskutiert wurde, noch viel stärker natürlich in der Region diskutiert wird, und ich glaube jeder, der die Debatten oder die Diskussionen, die Medienberichte, der letzten Wochen auch verfolgt hat, wird sehen, dass dieses Thema dringlich ist und man muss es auch verstehen. Es ist ja so, dass

der Herr Landesrat und die Landesregierung in der Steiermark eine große Gesundheitsreform angekündigt haben, diese gestartet haben, wir erinnern uns an die großen Veranstaltungen draußen in der Messe Graz und viele regionale Veranstaltungen auch – es ist noch etwas laut – und es ist natürlich klar, dass natürlich auch die Momente kommen, wo die Bevölkerung – und darum haben wir diese Dringliche heute gemacht – ganz konkrete Antworten haben will: Wie schaut die Gesundheitsversorgung der Zukunft aus? Denn ich glaube, es ist verständlich und wir haben immer diesen Kurs und diesen Weg bei den Grünen sehr stark auch verfolgt, auch unsere Gesundheitssprecherin, die Sandra Krautwaschl, und ich schicke das vorweg, es kann nicht so sein, dass alles immer gleichbleibt und sich nichts verändert, keine Abteilung, kein Haus, keine Struktur, das wird nicht funktionieren. Darum haben wir grundsätzlich, und das schicke ich vorweg, schon das Bewusstsein dafür, dass sich etwas ändern muss. Was allerdings aus unserer Sicht schon viel zu lange dauert, Herr Landesrat, ist genau, diese konkreten Antworten zu bekommen. Und wenn es jetzt um den Bezirk Liezen geht, dann ist es so, dass vor Ort, glaube ich, aus einem Grund so intensiv diskutiert wird und mittlerweile auch die ursprüngliche eher Unterstützung der Bevölkerung für einen neuen Weg immer stärker abnimmt, weil es aus meiner Sicht viel zu lange gedauert hat, bin überzeugt davon, dass es so ist, die entscheidenden Fragen für den Bezirk Liezen zu beantworten. Natürlich ist es klar, wenn man bedenkt, dass es in diesem Bezirk drei Krankenhäuser gibt, dass sich die Menschen natürlich die Frage stellen, ja was wird denn jetzt aus meinem Standort, wenn ein neues Leitspital kommt? Andere Fragen sich wiederum: Wo wird das neue Leitspital stehen? Wird es näher bei mir sein? Wird es weiter weg sein? Was heißt das, für den Osten des Bezirkes, wenn es weiter Richtung Westen rückt? Und all diese Fragen und nicht nur diese, ich werde dann auch noch ein paar andere sagen, sind natürlich bis zum jetzigen Zeitpunkt absolut nicht zureichend von der Landesregierung und von Ihnen, als Gesundheitslandesrat beantwortet worden. Ich glaube, es wäre an der Zeit, der Bevölkerung hier reinen Wein einzuschenken. Was kommt jetzt? Ein zweiter Teil, der natürlich mit dem einhergeht – und so haben wir es immer gesagt – es wird nicht reichen, nur die Spitalsstruktur darzustellen, wie die in der Zukunft aussieht, sondern die Menschen wollen wissen, wie schaut in Zukunft die Facharztstruktur im Bezirk aus? Wie schaut in Zukunft die Primärversorgungsstruktur aus? Auf steirisch – Gesundheitszentren sagen wir dazu. Wo werden die sein? Wir wissen zwar aus dem Regionalen Strukturplan Gesundheit, der hier im Landtag beschlossen wurde, es werden vier sein, aus meiner Sicht viel zu wenig für diesen Bezirk, aber jedenfalls verstehe ich die Menschen und die Bevölkerung, die sagen, Herr Landesrat, vier steht drinnen, (*Landesrat*

*Mag. Drexler: „Bis 2025, ist ja nicht abschließend“*) ja, aber (*Landesrat Mag. Drexler: „Es wird sich in der Zeit noch weiterentwickeln.“*) ja, hoffentlich entwickelt sich die Zeit weiter, aber es ist schon auch klar, dass die Menschen wissen wollen, wenn sie über den Standort eines neuen Spitals diskutieren, Herr Landesrat, das werden Sie verstehen, dass sie dann auch wissen wollen: wo habe ich in Zukunft unter Umständen ein Primärversorgungszentrum? Wo werden in Zukunft im Bezirk die Fachärztinnen und Fachärzte sein? Diese Fragen verstehe ich alle. Natürlich ist es in Rottenmann so, wo es ein Krankenhaus gibt, und in Schladming so und in Bad Aussee so, wo es Krankenhäuser gibt, ja seinerzeit auch mit Ihrer Unterstützung, wie Sie noch im Landtag Abgeordneter waren, dort errichtet wurden, dass die natürlich sich Fragen stellen, was passiert an meinem Standort in Zukunft, wenn es zu diesem Leitspital kommt? Immer nur zu sagen, na, da werden wir dann schon schauen, das könnte ja dieses oder jenes sein, das ist aus meiner Sicht ganz einfach zu wenig. Und darum würde ich Sie wirklich ersuchen, dass Sie heute hier im Landtag offenlegen, wie schaut die Zukunft der Spitalsstruktur im Bezirk Liezen aus? Wo wird der Standort sein? Wir haben immer gesagt, wir werden nicht und das möchte ich gleich eingangs betonen, einer Schließung von Einrichtungen zustimmen, von Krankenhäusern zustimmen, wenn nicht klar ist, was passiert. Und es ist eben nicht klar. Darum werden wir zum jetzigen Zeitpunkt dieser ganzen Angelegenheit... (*Landesrat Mag. Drexler: „Herr Kollege, Sie sind ja jetzt noch gar nicht eingeladen irgendwas zuzustimmen. Ich habe Sie ja noch gar nicht gefragt, ob Sie zustimmen.“*) Herr Landesrat, Sie haben die Bevölkerung, nicht nur mich, Gott sei Dank, schon mehrmals eingeladen, Ihren Weg der Gesundheitsreform mitzugehen, was ich nur erlebe, Ihren Ruf als Reformierender, der Ihnen vorausgeht, sind halt die Fakten und Tatsachen etwas weit hinten angeblieben, die haben schon ziemlich großen Abstand, von dem, was Sie angekündigt haben und was letztendlich realisiert wird in verschiedenen Bereichen. Wir haben ganz lange hier herinnen debattiert über das wunderbare Gesundheitszentrum in Mariazell, diesen Prototyp, dieses Musterprojekt, aber das war halt ein bisserl lange. Mittlerweile geht es schon einen Schritt weiter und das ist ja nicht zufällig, das wissen Sie ganz genau, sondern das Problem ist ja und das ist auch im Bezirk Liezen so, nicht nur dort, aber speziell im Bezirk Liezen, dass die ärztliche Versorgung und das möchte ich noch einmal herausstreichen, auch jetzt in vielen Bereichen, ich sage das ganz bewusst, am Zusammenbrechen ist, ja. Ich glaube, dass die Hausärzteversorgung, wenn ich mir Admont anschau zum Beispiel, wo früher drei Hausärzte waren, jetzt noch einer dann da sein wird, es ist noch nicht ganz sicher was kommt. Jetzt will sich das Stift Admont engagieren, was sehr

lobenswert ist, aber an vielen Ecken und Enden zerbricht uns die Hausarztstruktur. Der Bezirk Liezen, um noch zwei konkrete Beispiele zu sagen, man muss immer konkret werden, weil sonst kann man es nicht erkennen, was wir hier meinen, hat ganz lang zum Beispiel keinen Facharzt im dermatologischen Bereich, Hautfacharzt, gehabt. Das war so. Der HNO-Facharzt hat im Bezirk Liezen, ganz lange oder längere Monate nicht in Pension gehen können, weil es nicht möglich war, dass die Kassen diese Stelle nachbesetzt hätten. Und das erleben halt die Menschen jeden Tag. (*LTabg. Karl Lackner: „Deswegen gibt es den RSG 2025/2030.“*) Und drum ist es so wichtig, lieber Karl Lackner, dass es hier endlich Antworten gibt, dass man nicht mehr länger wartet, sondern dass man sagt, wie schaut es am Ende aus? Jetzt sagt man, dass neue Leitspital wird eine wesentliche Verbesserung werden, ja, dann muss man es beschreiben. Weil wenn es dann zum Beispiel eine Abteilung gibt, in den sogenannten kleinen Fächern, wie für Kinderheilkunde oder andere Bereiche, dann wird die Bevölkerung vielleicht ja sagen. Wenn es eine Abteilung gibt für Neurologie, dann wird sie ja sagen. Aber wenn Sie dann sagen, so habe es nämlich ich vernommen, na, dass wird wieder nur eine Ambulanz werden, dann werden sich die Menschen fragen in diesen Bereichen, ja, was bringt uns das dann wirklich? Ist das genug? Wenn uns was genommen wird, was kommt auf der anderen Seite dazu? Also ich glaube, es braucht diese Antworten. Wir werden uns solange wehren dagegen, dass etwas geschlossen wird, solange nicht klar ist, wie die Struktur der Zukunft mit Primärversorgung, mit Facharztversorgung, auch mit anderen Gesundheitsberufen in der Steiermark und speziell hier auch im Bezirk Liezen aussieht. Das Zweite und das war auch der eigentliche Anlass für die Dringlichkeit dieser Anfrage, war, dass unlängst in der Kleinen Zeitung zu lesen war, dass die Landesregierung eine Maastricht-neutrale Finanzierung dieses neuen Leitspitals – wir wissen zwar noch nicht, wo es steht, was dann alles drinnen sein wird – aber offenbar gibt es schon konkrete Vorbereitungen über die Finanzierung, dass diese, Maastricht-schonend durchgeführt werden wird. Und Sie wissen wahrscheinlich ganz genau, warum ich hier so genau nachfrage, weil wir ja seinerzeit bei der Finanzierung Bad Aussee, aber speziell bei DKH Schladming, die Finanzierungsfrage stark hinterfragt haben, vom Beginn an. Wenn Sie natürlich jetzt sagen, in Wirklichkeit wird das im Landesbudget eh nicht sichtbar werden, weil das wird eine Leasingvariante werden, sei es durch einen Errichter, sei es durch ein richtiges PPP-Modell, dass Sie seinerzeit noch – ich könnte Ihnen viele Zitate jetzt bringen – bei den Spitalsbauten in Schladming mit mir gemeinsam unter anderem immer wieder kritisiert haben, weil Sie gesagt haben, das ist nicht zweckmäßig und die Rechnungshöfe haben uns das vor allem gesagt, dann bin ich schon

hellhörig, wenn Sie jetzt plötzlich sagen, naja, ich habe da, so stelle ich mir das vor, mit dem Kollegen Lang, Finanzlandesrat, gesprochen und der hat gesagt, es geht sich budgetär nicht aus, wir haben ja bis 2021 quasi den Stabilitätspakt zu erfüllen. Das kündigt uns ja die Landesregierung täglich an und plötzlich wird eine Investition von 300 Millionen, vielleicht sind es 350, am Ende 400 Millionen Euro, ganz einfach am Landeshaushalt vorbeigeschleust und wird dann irgendwie in Leasingraten... (*Landesrat Mag. Drexler: „Wir haben keine Kostenentwicklung wie im rot/grünen Wien. Das kann ich Ihnen garantieren.“*) Irgendwie, ja, da können Sie jetzt gerne auf das rot/grüne Wien verweisen, da hätten Sie mich wahrscheinlich auch als Kritiker auf Ihrer Seite, aber wir reden jetzt (*Unruhe bei den Abgeordneten, Landesrat Mag. Drexler: „Dazu hier Stellung zu nehmen, halte ich für eigentlich kokett.“*) Wir nehmen heute Stellung, auch wenn Sie das jetzt aufregt, weil es ein wunder Punkt ist. Weil Sie seinerzeit, genau wie Sie noch hier als Klubobmann gesessen sind, diese Finanzierungen kritisiert haben, ich sage dann auch noch warum das so gefährlich ist, Dr. Murgg wird sich auch noch erinnern können an diese Kontrollausschüsse seinerzeit, und jetzt machen Sie offenbar genau das Gleiche oder was ähnliches. Und das ist ja nicht die Einzige – das wissen Sie – Konstruktion im Rahmen der steirischen Spitalspolitik und Gesundheitspolitik, die uns bei Finanzkonstruktionen negativ aufgefallen ist, wir denken an die Sale-and-Lease-Back Variante mit der KIK im Bereich der KAGes. Wir haben es vorher kritisiert, haben gesagt, das ist nicht zweckmäßig, die Landesregierung hat uns eingeredet, die rot-schwarze, doch das ist gut, das machen wir so, wir müssen die Chirurgiebauten in Graz damals über diese Variante auch finanzieren. In Wirklichkeit hat es dann einen Rechnungshofbericht gegeben – Sie kennen den sicher ganz genau als Gesundheitslandesrat – der gesagt hat, diese Konstruktion war nachteilig für das Land Steiermark. Und seinerzeit, wie es um das Diakonissenkrankenhaus Schladming gegangen ist, hat der Landesrechnungshof eindeutig festgestellt, dass es natürlich von zentraler Wichtigkeit ist, wenn man in ein Spital investiert, dass eine herkömmliche Variante, jetzt sage ich nämlich die ehrliche, ich formuliere es einmal so, so wie Sie Gesundheitszentren sagen zu der Primärversorgung, sage ich, eine ehrliche Finanzierung, dass nämlich die KAGes uns ein Krankenhaus baut, in Wirklichkeit wir dann die Kosten sehen, dass wir wissen, bis wann wir das refinanzieren. Das ist natürlich was Zentrales und das muss man mit anderen Finanzierungsvarianten gegenüberstellen, ja. Weil das Problem war ja bei vielen steirischen Spitalsbauten, Sie wissen es besser wie ich, und das ist der Hauptgrund, dass es nämlich seinerzeit so gewesen ist, Schladming zum Beispiel, diese Errichtungsgesellschaft hat die Planung und die Errichtung

übernommen, in der Folge war es dann so, dass die Finanzierung und den Betrieb die Diakonie übernommen hat und die Folge war letztendlich, das Land Steiermark hat über eine hundertprozentige Abgangsdeckung sowieso am Ende alles bezahlt, ja. Das war natürlich fatal für das Land Steiermark von der Finanzkonstruktion, weil es nämlich so war, dass die Qualitäten nicht festgeschrieben wurden. Wir haben das ja immer wieder gehabt. Da haben wir vom KAGes Standard gesprochen, also Krankenhausbau, in einer normalen hohen Qualität und Sie haben damals jeden Tag kritisiert, sehr glaubwürdig, ich habe Sie dafür bewundert und habe immer gestaunt (*LTA*bg. Schwarz: „Da warst du noch gar nicht im Landtag, oder?“) wie gehaltvoll diese Kritik ist, dass natürlich diese Konstruktionen mit Auslagern und auch Leasingvarianten vielleicht mit Errichtergesellschaften nichts anderes bewirken, wie, dass eigentlich vorm Steuerzahler die Kosten ausgeblendet werden. Und am Ende ist es auch so, man kann sich das ja bei unterschiedlichen PPP-Modellen anschauen, wie das in Wirklichkeit dann ausschaut mit der Verantwortung. In Wien waren es zum Beispiel, weil Sie Wien erwähnt haben, die Campusbauten bei den Schulen, wo das ein Thema war, das letztendlich die Steuerungsmöglichkeit der öffentlichen Hand, ja, der öffentlichen Hand eine grundsätzlich völlig eingeschränkte ist. In Wirklichkeit und das hat der Rechnungshof damals mehrmals festgestellt, ich hätte hier die ganzen Zitate für Sie, aber das wird sonst zu lang, weil ich habe 20 Minuten zur Einbringung, hat der Rechnungshof festgestellt, dass Wichtige ist, dass man nicht glauben darf, eine Finanzgarantie von jemanden Privaten außerhalb oder der mitbaut und in dem Fall könnte es ja so sein, dass die Diakonie Errichter ist oder ist auch wieder die VAMED dabei oder sind andere dabei, bei der Errichtung dieses Spitals, dann ist es natürlich auch so, dass diese Finanzgarantie am Ende nichts wert ist, weil nämlich, die Qualität und das ist die Kernaussage dieser seinerzeitigen Kritiken, nur dazu dienen, eigentlich die Kosten zu verschleiern. Wir haben sie ausgeblendet, wir haben ein Maastricht-neutrales Budget, aber in Wirklichkeit haben wir keine Möglichkeit auf Qualität Einfluss zu nehmen, auf die Steuerung ausreichend Einfluss zu nehmen und am Ende wird sowieso wieder das Land, wie es jetzt bei diesen Abgangsdeckungen ja seinerzeit war, unter Umständen zahlen. Aber vielleicht werden Sie uns ja heute ein ganz ein anderes Modell hier präsentieren und werden uns erläutern, wie Sie das mit der Finanzierung sehen. Ich sage Ihnen aber ehrlich, eines ist klar, egal wie die Konstruktion ausschaut, ehrlich wäre es, wenn man so ein Leitspital errichtet, wenn man sagen würde, dass Land Steiermark muss diese 350 Millionen investieren, ja, das kostet etwas, wir haben auf anderen Ebenen, das behaupten Sie zumindest ja immer, Einsparungen durch diese neue Struktur und wir blenden diese

Summe im Budget der Steiermark nicht aus. Das würde das sein, glaube ich, was ein ehrlicher Weg wäre, ein offener Weg gegenüber der Bevölkerung wäre, aber nicht eine Schuldenverschleierungskonstruktion, die genau zu dem führt, was Sie seinerzeit immer wieder bei den Spitalsbauten in der Steiermark kritisiert haben. Ich komme jetzt, werde mich dann noch einmal zu Wort melden, aber zur Einbringung der Dringlichen Anfrage, die sich mit dem Standort natürlich beschäftigt. Da sind die Antworten wichtig, aber die Ihnen natürlich auch die Möglichkeit gibt, hier klar zu sagen, wie wollen Sie dieses Spital finanzieren? Warum schleusen wir diese Investition am Landesbudget grundsätzlich vorbei?

Die Fragen lauten:

1. Wann werden Sie den Standort, die Finanzierung und die Kosten des geplanten Leitspitals im Bezirk Liezen sowie die weitere Nutzung der bestehenden Standorte offenlegen und die SteirerInnen informieren?
2. Welche Standorte fassen Sie für ein Leitspital im Bezirk Liezen derzeit ins Auge?
3. Welche konkreten Nachnutzungen planen Sie in Rottenmann, Schladming und Bad Aussee? Das interessiert wie gesagt die Bevölkerung völlig zu recht.
4. Gibt es darüber innerhalb der Landesregierung bereits eine Einigung und wenn nicht, was sind die offenen Punkte zwischen ÖVP und SPÖ? Da lacht jetzt der Kollege Klubobmann Schwarz. (*LTabg. Schwarz: „Weil deine Wortmeldung zum Lachen ist.“*) Der ist nämlich hinaufgefahren nach Rottenmann, Kollege Schwarz, das flechte ich hier noch kurz ein, weil es da genau dazu passt. Du hast quasi vor den Vertretern der Bürgerinitiative und deinen eigenen SPÖ Vertretern gesagt – da gibt es sogar ein Protokoll – ich meine, ich habe es nicht geschrieben selbst, (*LTabg. Schwarz: „Na, hör auf, warst du da gar nicht dabei?“*) aber es ist mir zugekommen und in der Kleinen Zeitung war es nachzulesen, wo du gesagt hast, das was der Herr Landesrat Drexler da macht, ist alles noch nicht abgestimmt im Wesentlichen – ich sage es sinngemäß – alles ist offen, im Speziellen ist die Finanzierung noch nicht klar. So war das eigentlich, wie du in Rottenmann warst. (*LTabg. Schwarz: „Das ist auch die Wahrheit.“*) Und darum ist auch diese Abstimmungsfrage natürlich zwischen SPÖ und ÖVP, weil es ja um die Nachvollziehbarkeit für die Bevölkerung geht, in der Politik etwas ganz Wichtiges. Noch nicht entscheidungsreif, hast du sogar gesagt, (*LTabg. Schwarz: „Naja.“*) ist dieses Projekt, ja. Aber ich meine, es wäre dann schon einmal langsam interessant, gibt es einen Kurs der Landesregierung (*LTabg. Schwarz: Lambert, du willst schon abstimmen über etwas, was noch nicht zum Abstimmen ist.“*) oder gibt es keinen Kurs? Das war die Frage 4. Ich komme zur Frage

5. Wo konkret werden die Standorte der zukünftigen Gesundheitszentren im Bezirk Liezen sein? Regionaler Strukturplan Gesundheit sagt vier. Stift Admont hat sich jetzt zum Beispiel angeboten, immobilienmäßig zumindest eventuell mit dabei zu sein bei so einem Projekt. Aber das würden wir langsam gerne wissen, wo ist das?
6. Wie weit sind die Gespräche mit den Evangelischen Diakoniewerken Gallneukirchen über eine Beteiligung am neuen Leitspital fortgeschritten?
7. Wie sieht die medial zitierte „Maastricht-neutrale“ Leasingkonstruktion, die sie von Rechtsexperten prüfen lassen, so war es zu lesen, konkret aus?
8. Wann werden Sie das Projekt Leitspital Liezen dem Landesrechnungshof zur Projektkontrolle übermitteln? Aus meiner Sicht wäre es vernünftig, das relativ früh zu tun, weil es könnte auch eine Standortfrage zum Beispiel schon etwas sein, was der Rechnungshof mitbewertet. Es ist ja klar, wir brauchen eine Projektkontrolle. Wäre gut, es früh zu tun.
9. Welche Akutmaßnahmen werden Sie setzen, um die Probleme bei Dienstplänen und Dienstabwicklung im stationären Bereich der bestehenden Standorte schnellstmöglich zu lösen?
10. Welche Akutmaßnahmen werden Sie setzen, um die Probleme, die durch die Nicht-Nachbesetzung vieler Stellen im niedergelassenen Bereich entstehen, zu lösen?

Die letzten zwei Fragen sind mir besonders wichtig, Herr Landesrat, denn es ist ja so, dass die KAGes selbst gesagt hat, man kann das ja nachlesen, es hat einen Artikel gegeben im Kurier, das war am 02.02., wo drinnen steht: Wir finden trotz permanent laufender Suche nicht genug Chirurgen für die Versorgung in der bisherigen Form. 14 Ärzte fehlen, wir müssen die Chirurgen der Spitäler in Rottenmann und Bad Aussee zusammenlegen, um den vollständigen Dienstbetrieb in beiden Häusern aufrecht zu erhalten. Es seien 38 Chirurgen nötig, derzeit sind es 34. Ich sage, diese Akutbeispiele, die nicht von uns behauptet werden, sondern die offenbar von der KAGes bestätigt werden deswegen, weil natürlich die Menschen in der Region auch wissen wollen, was passiert eigentlich, sollte es zu diesem Leitspital kommen, bis dorthin? Damit ist ja auch der Ärztemangel noch nicht behoben. Damit haben wir auch die Probleme noch eigentlich zu lösen und darum sind die letzten beiden Fragen in Bezug auf Ihre Sofortmaßnahmen uns auch besonders wichtig. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und ersuche Sie höflich um die Beantwortung der Fragen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 16.18 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Herr Landesrat, ich gebe dir das Wort zur Beantwortung dieser Anfrage und bitte dich um Einhaltung der Redezeitbegrenzung von 30 Minuten.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (16.18 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, verehrte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vorweg, Herr Klubobmann Schönleitner, darf ich eines vorweg oder an den Beginn stellen. Ich bedanke mich außerordentlich für diese Dringliche Anfrage und noch mehr für die Begründung. Genau genommen bin ich versucht, wenn wir nicht jetzt gerade irgendwelche Berichte über externe Beraterdienstleistungen und so weiter gehabt hätten, wäre ich ja beinahe versucht, Sie langsam als einen Kommunikationsberater nach europaweiter Ausschreibung aber dennoch gleich anzustellen. Warum? Sie stellen heute, die Grünen, heute in ihrer Dringlichen Anfrage, wirklich die richtigen Fragen zum Teil. In der Begründung werden natürlich zwischen den Zeilen zum Teil andere Dinge angemerkt, aber ich glaube, es sind die richtigen Fragen, die heute gestellt werden und es ist vielleicht ein guter Zeitpunkt, jetzt hier im April einmal so etwas wie einen Zwischenbericht zum Thema „Umsetzung des Regionalen Strukturplanes 2025“ im Hinblick auf die Versorgungsstruktur im Bezirk Liezen zu geben. Insofern meine ich das in diesem Fall nicht irgendwie zynisch oder lustig oder sonst irgendwie, sondern ernst, dass es, glaube ich, klug war, heute diese Dringliche Anfrage einzubringen. Ich möchte vielleicht ganz kurz zur Vorgeschichte etwas sagen, weil es ja auch in der Begründung vom Klubobmann Schönleitner zu hören war. Ich glaube, wir haben in der Legislaturperiode bereits einiges zum Thema Fortschritt und Gesundheitsreform in der Steiermark leisten, und zwar in einem ganz großen Teil, gemeinsam leisten können. Wir haben diesen Gesundheitsplan 2035 im November 2016 präsentieren können, nach ausführlichen und langen Beratungen. Wir haben diesen Gesundheitsplan 2035 nicht nur in Graz bei dieser großen Konferenz, die angesprochen worden ist, vorgestellt, wir haben ihn in sieben Regionalkonferenzen vorgestellt, regional heruntergebrochen und diskutiert. Wir haben ausgehend aus diesem Gesundheitsplan 2035 im vergangenen Juni in der Landeszielsteuerung und im Juli hier im Landtag den Regionalen Strukturplan Gesundheit mit dem Umsetzungshorizont 2025 präsentieren können. Das klingt alles furchtbar technokratisch. Das ist nur das Aufzählen von Papieren, die wir präsentiert haben. Aber das was dahintersteht, das was zu diesen Papieren geführt hat, ist alles andere als technokratisch. Das waren viele persönliche Gespräche. Das waren viele Versammlungen. Das waren auch

Streitgespräche. Das war Diskussion. Das war das Einholen von Expertenstellungnahmen. Das war der Versuch, viele Beteiligte in diesem Zusammenhang mit hereinzuholen. Und ich bin schon ein wenig stolz darauf, dass wir insgesamt beim Thema, wie gehen wir mit unserem Gesundheitssystem in Hinkunft weiter vor, wohin orientieren wir uns, hier in der Steiermark ein besonderes Klima entwickeln konnten. Wenn Sie wollen, ein steirisches Klima. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Was meine ich damit? Wir haben ein Klima der Diskussion, des Gespräches und der Zusammenarbeit mit den wesentlichsten Partnerinnen und Partnern, mit der Sozialversicherung, hauptsächlich in Gestalt der Gebietskrankenkasse, mit der Ärztekammer, mit allen anderen Interessenvertretungen, und fern ab des politischen Diskurses und der Notwendigkeiten des politischen Diskurses, glaube ich auch, mit den politischen Parteien in diesem Hause. Das hat zum Gesundheitsplan 2035 geführt und das hat letztlich dann auch zu diesem Regionalen Strukturplan Gesundheit geführt. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben auch schon eine Reihe von Dingen umgesetzt. So wie ich bei der Aktuellen Stunde zur Pflege am Ende heute Vormittag gesagt habe, es gibt eigentlich Positives zu vermelden, möchte ich auch sagen, wir haben auch im Bereich der Gesundheitsreform Positives zu vermelden. Ganz still und heimlich, so nebenbei, fast unbeobachtet, sind wir mit Abstand Nummer eins bei der Umsetzung, der von uns als Gesundheitszentren bezeichneten Primärversorgungseinheiten. Es ist nicht mehr nur, lieber Lambert Schönleitner, Mariazell, es ist Eisenerz, es ist Joglland, sprich Vorau, es ist Weiz. Wir werden in Graz in Kürze auch Gesundheitszentren eröffnen. Wir sind an der Spitze dieser Entwicklung österreichweit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das bitte ich einmal wirklich auch zu beachten. Ich freue mich im Übrigen, dass sich die Grünen als Kooperationspartner und potentieller sozusagen Bündnispartner anbieten und tatsächlich, Herr Klubobmann, ist es so, dass das in guter Tradition der Grünen ist. Denn schon Ingrid Lechner-Sonnek als frühere Klubobfrau und langjährige Gesundheitssprecherin der Grünen hier in diesem Hause, war eine sehr aufgeschlossene und partnerschaftliche Verbündete in vielen dieser Fragen. Dass Sie sich, mit dir Herr Klubobmann, nicht einigen konnte, in der seinerzeitigen LKH Bad Aussee Diskussion, eint uns zwei wiederum, ja, aber ist natürlich auch ein Zeichen dafür, wie die Zeit sich ändern kann. Nicht wahr? Insgesamt, also ich würde mich sehr freuen, wenn wir bei der Umsetzung des Gesundheitsplanes 2035, respektive bei der Vorbereitung der Umsetzung des Regionalen Strukturplanes Gesundheit die Grünen mit im Boot hätten, weil ich die Grünen regelmäßig so einschätze, dass sie für Argumente ansprechbar sind, dass sie jeder populistischen Versuchung widersagen, so zumindest meine idealisierte Vorstellung, aber

mithin eigentlich seid ihr und sind Sie prädestiniert, als Bündnispartner für Reformen in einem so sensiblen Politikbereich. Und es ist die Gesundheitsversorgung und die Gesundheitspolitik ein ganz sensibler Politikbereich und insofern möchte ich, wie auch anlässlich meiner ersten Wortmeldung von dieser Bank aus, anlässlich meiner Wahl als Mitglied der Regierung sagen, es gibt einen besonderen Sorgfaltsmaßstab im Bereich der Gesundheitspolitik. Hier ist ein nochmals höherer Sorgfaltsmaßstab anzulegen als in anderen Politikbereichen. Warum? Weil Gesundheit und auch Pflege, die wir am Vormittag diskutiert haben, jene Bereiche sind, wo es einfach ganz direkt um den Menschen und die menschliche Befindlichkeit geht, wo es um Ausnahmesituationen jedes einzelnen geht, wenn Krankheit oder Pflegebedürftigkeit jemanden ereilen, hier ist einfach ein besonderer Sorgfaltsmaßstab gefordert und hier verlangt der Bürger und die Bürgerin zu Recht auch einen besonderen Einsatz von den Politikerinnen und Politikern, und den sind wir bereit zu geben, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte noch auf die Begründung der Anfrage nur mit einem weiteren Satz eingehen. Klubobmann Schönleitner hat gemeint, dass die möglicherweise dereinst vorhandene Unterstützung für Strukturreformen im Bereich des Bezirkes Liezen im Schwinden begriffen sei, weil zu wenig an konkreten Entscheidungen komme. Möchte Ihnen Folgendes sagen. Ich führe im Bezirk Liezen sehr, sehr viele Gespräche. Ich bin aus unterschiedlichen Gründen auch mit dem Bezirk Liezen relativ intensiv verbunden. Ja, es gibt Fragen, ja, es gibt viele Diskussionen, aber ich würde den Befund nicht teilen wollen, dass grundsätzlich die Unterstützung für die Pläne im Schwinden wäre. Man muss die Gespräche führen. Und ich sage Ihnen eines, ich habe zwei Stunden 45 Minuten Bürgerversammlung Bad Aussee hinter mir, und ich glaube, dass wir noch nie so eine konstruktive Diskussion hatten, wie an diesen Abend dort. Die Abgeordnete Grubesa war dabei, etliche Bürgermeister waren dabei. Wir haben zwei Stunden 45 über das geredet, wechsellvoll, aber am Ende von einem konstruktiven Klima getragen, und zwar von einem Klima, das die Leute akzeptieren: Ein Leitspital im Bezirk Liezen, das ein breiteres Angebot bietet, das ein größeres Haus ist, das eine bessere Versorgung für die Kolleginnen und Kollegen und die Bürgerinnen und Bürger in diesem Bezirk bietet, ist durchaus etwas, was man mittragen kann, und das in Bad Aussee. Also da sage ich Ihnen, nachdem wir ja die alten Bad Aussee Diskussionen auch noch ganz gut kennen, hier ist fast Epochales geschehen – genau genommen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich gehe jetzt zur Sicherheit auf die Fragen ein, weil ich sehe da immer wieder die Uhr auch und ich will ja nicht wieder in einer Präsidiale die Damen und Herren Mitglieder der Präsidiale schnell dort

hinführen, dass Sie Beratungen führen müssen, wie lang eine Beantwortung sein darf. Insofern gehe ich jetzt einmal auf die konkreten Fragen ein und komme zu Ihrer ersten Frage, wo Sie wissen wollen Standort, Finanzierung, Kosten des geplanten Leitspitals im Bezirk Liezen sowie die weitere Nutzung der bestehenden Standorte. Wann wird es da zu den entsprechenden Informationen kommen?

Ich hoffe sehr bald. Wenn alle Entscheidungsgrundlagen vorliegen, werden wir gemeinsam als Landesregierung und Sie wissen, dass die Landesregierung aus zwei Parteien besteht, wie ich annehme, werden also beide Regierungspartner über diese Entscheidungsgrundlagen sich ins Einvernehmen setzen und Entscheidungen präsentieren. Ich hoffe zeitnah, weil ich weiß und insofern Herr Kollege Schönleitner bin ich Ihnen doppelt dankbar, für die heutige Anfrage. Ich weiß, dass die Tatsache, dass wir noch nicht gesagt haben, dort oder da soll das Leitspital stehen, so und so soll es aussehen, eher für Verunsicherung als für Sicherheit sorgt. Deswegen will ich sobald wie möglich die Entscheidung fällen, wo steht es, wie schaut es aus und wer betreibt es, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zu Frage 2: Welche Standorte fassen Sie für ein Leitspital im Bezirk Liezen derzeit ins Auge? Das ist eine interessante Frage, weil im Regionalen Strukturplan Gesundheit mit der Umsetzungsperspektive 2025, der vom Landtag Steiermark, zwar gegen Ihre Stimmen, aber dennoch beschlossen worden ist, mithin also als Unterlage dem Landtag zur Verfügung steht, ist festgelegt, dass der genaue Standort, Zitat: „Unter Berücksichtigung der verkehrstechnischen Erreichbarkeit für die gesamte Bevölkerung der Versorgungsregion noch zu definieren sei, sollte jedoch in räumlicher Nähe zu dem Schnittpunkt der beiden Verkehrswege durch das Ennstal einerseits und das Ausseerland andererseits im Raum Liezen und Trautenfels liegen.“ Das ist die von diesem Haus beschlossene Formulierung zum Standort und diese Vorgabe ist die Grundlage aller Überlegungen und Planungen zu diesem Thema. Also können Sie sich ungefähr bereits vorstellen, oder haben Sie einen ungefähren Rahmen der Vorstellungen, wo das ganze Ding, dereinst stehen soll.

Zu 3: Welche konkreten Nachnutzungen planen Sie in Rottenmann, Schladming und Bad Aussee?

Dazu darf ich Ihnen Folgendes sagen, außer Streit ist und egal, ob das in einem Plan drinnen steht oder nicht, dass die drei bisherigen Standorte Bad Aussee, Schladming und Rottenmann, wo wir heute Akutspitäler betreiben, dass das in Hinkunft Standorte sein werden, wo ein Gesundheitszentrum, also eine Primärversorgungseinheit sein wird. Im RSG stehen vier für ganz Liezen drinnen bis 2025, aber jeder vernunftbegabte Mensch wird wissen, dass drei

davon in dem bisherigen Krankenhausstandorten stehen. Zweitens, najo, wer bei den Veranstaltungen war, kann das nachvollziehen. Zweitens haben wir gesagt, dass wir dort auch unser neues Versorgungsmodell der Facharztzentren etablieren wollen, sodass wir davon ausgehen können, dass wir an den bisherigen Spitalstandorten in Hinkunft eine Infrastruktur Primärversorgungseinheit, ist gleich in steirischer Terminologie: Gesundheitszentrum und eine ambulante fachärztliche Struktur vorhalten wollen. Das kann man als mit Sicherheit gegeben voraussetzen. Dass wir weitere Standorte mit Sicherheit im Bezirk Liezen prüfen werden, ist keine Frage, wobei ich überrascht in der Zeitung gelesen habe, was das Land oder der Fond alles beitragen wird zum Gesundheitszentrum in Admont. Das Projekt ist mir bekannt, aber es sollte auch den Verantwortlichen der dortigen Stiftsbetriebe bekannt sein, dass wir bisher in der Infrastrukturförderung bei solchen Dingen außerordentlich zurückhaltend waren, ja. Also weil da konkrete Summen in Zeitungsberichten herumgeistern, die ich weder bestätigen kann, noch ausschließen kann, aber es ist eben gut, wenn man jeden Tag die Zeitung liest, da erfährt man gelegentlich was Neues. Ansonsten kann ich Ihnen zur Nachnutzung Folgendes sagen: Schauen Sie, die drei Standorte Aussee, Schladming, Rottenmann, wir sind bei Bad Aussee was die Nachnutzung des konkreten Krankenhausstandortes LKH Bad Aussee betrifft, in sehr, sehr guten Gesprächen. Dort wird es eher die Frage sein, die Auswahl unter vielen Interessenten zu finden, diese Infrastruktur im Gesundheitsbereich an diesem Standort weiter zu betreiben. In Schladming ist die Diakonie Gallneukirchen selbst sehr daran interessiert, ihre jetzt bestehende Kubatur weiterhin einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Die Gespräche dazu laufen. Auch bezüglich Rottenmann gibt es Gespräche. Ich bitte Sie aber Folgendes zu bedenken, wenn wir das neue Leitspital, an welchem Standort auch immer, 2025 in Betrieb nehmen wollen, ist das sieben Jahre von heute entfernt, und Herr Klubobmann, ich bitte Sie um Verständnis, dass ich nicht jeden Beistrich und jeden Buchstaben, der am 2025 stattfindenden Nachnutzung aller drei Häuser Ihnen heute schon servieren kann. Und es ist auch nicht notwendig, weil wir jetzt sechs, sieben Jahre Zeit haben, genau diese konkrete Nachnutzung zu entwickeln. Eines können Sie mir aber glauben, an zwei Standorten weiß ich schon hundertprozentig, dass das super hinhauen wird und am dritten werden wir es auch noch zusammenbringen. Das ist nämlich das Ziel steirischer Gesundheitspolitik. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zu 4:

Sie können davon ausgehen, dass die Umsetzung so umfangreicher Projekte, wie es der Steirische Gesundheitsplan 2035 und der Regionale Strukturplan Gesundheit 2025 zweifellos

---

sind, nur im Einvernehmen und enger Abstimmung mit der gesamten Landesregierung erfolgt und wie ich vorher schon gesagt habe, nachdem sich die Regierungspartner ins Einvernehmen gesetzt haben, auf Basis der entsprechenden Entscheidungsgrundlagen werden wir Sie und die interessierte Öffentlichkeit mit Sicherheit darüber informieren, wie es weitergehen soll. Und noch einmal, ich bin dafür, das soll sobald wie möglich sein.

Zu 5:

Habe ich schon gesagt, dass feststeht, dass an den bisherigen Standorten Gesundheitszentren entstehen sollen. Dass ich durchaus sehr dafür bin, dass in Admont auch eines entsteht, ist auch klar, über die konkreten Bedingungen muss man sich noch einigen. Wie das überall in der ganzen Steiermark derzeit der Fall ist. Ich meine, wir haben ein sehr ambitioniertes Ziel. Wir wollen bis 2035 30 Gesundheitszentren in der ganzen Steiermark haben. Damit sind wir mit Abstand an der Spitze der österreichischen Bundesländer und Liezen wahrscheinlich wird überhaupt der ambitionierteste und fortschrittlichste Bezirk der gesamten Republik sein.

Ad 6: Wie weit sind die Gespräche mit dem Evangelischen Diakoniewerk Gallneukirchen über eine Beteiligung am neuen Leitspital fortgeschritten?

Kann ich Ihnen Folgendes sagen: Weil wir von Anfang an wussten, dass wir, wenn wir die drei Standorte an einen neuen Standort zusammenführen wollen, zwei Träger berühren. Die landeseigene Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft auf der einen Seite und das Diakoniewerk Gallneukirchen auf der anderen Seite. Dass man das sinnvollerweise nur tun kann, wenn man beide Träger an einen Tisch bringt, wenn man beide Träger zusammenführt, ja, wenn man am Ende eine gemeinschaftliche Lösung zusammenbringt. Absolut richtig und ich sage Ihnen eines, die werden wir zusammenbringen. Die konkreten Gespräche auf operativer Ebene zwischen KAGes und Diakonie, aber auch auf politischer Ebene, deuten sehr klar in die Richtung, dass wir eine gemeinschaftlich getragene Lösung für diesen Veränderungsprozess zustande bringen werden und dass das Ziel, dass ich von Anfang an ausgegeben habe, nämlich die Diakonie mit im Boot zu haben, dass das tatsächlich auch umgesetzt werden wird. Alles Weitere bitte ich Sie einstweilen von mir nicht zu verlangen, dass ich es Ihnen erzähle. Warum? Weil es laufende Verhandlungen sind, die, wie ich hoffe, zu einem guten Ergebnis führen und Sie wissen, dass es zum guten Ton von Verhandlungen gehört, nicht öffentlich auszuplaudern jedes Detail, wie die Verhandlungen laufen. Aber ich würde mich sogar dazu versteigen wollen zu sagen, es ist heute schon klar, dass es eine gemeinschaftliche Lösung geben wird.

Ad 7:

Naja, da haben Sie viel ausgeführt, ich sehe schon, dass ich mit der Zeit in Konflikt gerate, aber Sie haben ja auch gesagt, Sie tun dann bei der Wortmeldung noch ein bisschen was sagen. Ich erinnere mich eben sehr gut an die Diskussion rund um die Errichtung des früheren Diakonissenkrankenhauses, der heutigen Klinik Diakonissen Schladming. Solche Fehler soll man nicht mehr machen, aber was ich damit meine, wenn wir eine Maastricht-neutrale Konstruktion finden wollen, vor allem vor dem Hintergrund, dass ich auf der Betriebsebene mutmaßlich zwei Akteure habe, die wir in irgendeiner Art und Weise zusammenspannen wollen und wenn ich dann noch in der Zeitung lese, weil Sie die Rechnungshöfe angeredet haben, ich lese in der Zeitung über den Rohbericht zum Krankenhaus Nord in Wien, dass der Rechnungshof, der große Rechnungshof, der Stadt Wien angeblich empfehlen wird in diesem Bericht, sie hätten eine Totalunternehmerkonstruktion machen sollen. Sie hätten ja nicht alles selbst machen sollen. Sie hätten bitte schön das europaweit ausschreiben sollen. Ja, Herr Klubobmann, weil ich an die Rechnungshöfe glaube, werden wir uns den Rechnungshofbericht zum Krankenhaus Nord hinter die Ohren schreiben und werden das genauso machen, wie es der Rechnungshof verlangt – europaweit ausschreiben, General- oder Totalunternehmerkonstruktion und daraus erfließt auf der Finanzierungs- und Errichtungsebene letztlich auch eine Maastricht-neutrale Konstruktion. Das ist gut für die Steiermark, gut für den Steuerzahler und am Ende gut für Patientinnen und Patienten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*.

Ad 8:

Entlang der verfassungsrechtlichen Bestimmungen werden wir rechtzeitig die Projektkontrolle beim Landesrechnungshof einleiten.

Zu 9:

Wir sind in super Gesprächen, das war wichtig, dass wir den Primarius Miocinovic für beide Standorte jetzt in einem Primariat für die Chirurgie verantwortlich gemacht haben. Er kommt standortmäßig aus Aussee, macht das super und ich glaube, dass wir da auf einem guten Weg sind, trotz aller Herausforderungen, die uns das Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz – Sie wissen, seit 01.01.18 mit neuen Herausforderungen, ab 01. Juli 21 mit extremen Herausforderungen – stellt, wir werden das schultern, dass wir die Versorgung, auch die chirurgische Versorgung an beiden Standorten Aussee und Rottenmann aufrechterhalten können.

Ad 10:

Zum niedergelassenen Bereich mache ich es mir nie so leicht wie andere Kollegen, dass sie sagen, das geht eigentlich nur die Gebietskrankenkasse und die Ärztekammer was an. Das geht uns alle an, aber wir werden das gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern im Gesundheitsbereich weiter diskutieren. Ich bin mit der Medizinuniversität Graz im Gespräch, dass wir die Ausbildung einer Medizinuniversität Graz in die Richtung attraktivieren, dass den jungen Medizinerinnen und Medizinern, Allgemeinmedizin, das Praktikadasein wieder nähergebracht wird und ich bin parallel dazu mit einer Privatuniversität im Gespräch, was dieses Stipendiumprogramm des Landes betrifft. Dadurch, dass ich parallel beide Gespräche führe, motiviere ich beide Gesprächspartner und ich hoffe, dass wir hier auch im kleinen Rahmen zu sachdienlichen Lösungen kommen können. Im Übrigen bin ich auf Gebietskrankenkasse und Ärztekammer angewiesen. Es gäbe noch viel zu sagen, die Uhr ist zu weit fortgeschritten, wir haben noch jede Zeit der Welt in der Debatte noch die eine oder andere Lösung gemeinsam zu erarbeiten. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.44 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich danke für die Beantwortung und eröffne die Wechselrede zu dieser Anfrage und verweise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, wonach Regierungsmitglieder und Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Lambert Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner – Grüne (16.44 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, danke Herr Landesrat für die ausführliche Beantwortung der Fragen!

Ich teile natürlich Ihre Einschätzung nicht immer. Speziell auch was das „bis bald“ wieder anlangt, weil irgendwie war die Hoffnung schon groß, nachdem man in den Medien ja auch gelesen hat, Ostern war, glaube ich, irgendwo genannt, wird bekanntgegeben, wie die Standortentscheidung aussieht, müssen Sie ja doch auch zugestehen oder eingestehen oder zumindest erkennen, dass die Debatte schon lange geht, ja, war schon vor längerer Zeit angekündigt, aber Sie sagen ja auch ganz offen, das habe ich herausgehört, aber vielleicht habe ich es jetzt missinterpretiert, dann können Sie sich ja noch einmal melden, dass es doch Schwierigkeiten gibt offenbar, um die interne Abstimmung in der Regierung auf Kurs zu bringen. Das würde ja dann... *(Landesrat Mag. Drexler: „Herr Kollege, da hätten Sie mich gründlich missverstanden.“)* ja aber *(Landesrat Mag. Drexler: „Ich habe gesagt, wenn alle*

*Entscheidungsgrundlagen vorliegen, werden wir uns in der Regierung ins Einvernehmen setzen.“) ja genau, danke für das Zitat: Werden wir uns in der Regierung ins Einvernehmen setzen, heißt natürlich, das Einvernehmen in der Regierung ist noch nicht da. Ich bin jetzt schon zehn Jahre im Landtag. Das kenne ich schon. Also es ist das Einvernehmen in der Regierung auch noch nicht da. (Beifall bei den Grünen) Das muss man natürlich schon auch einmal festhalten, da habe ich Sie jetzt ein bisserl erwischt bei dieser Geschichte. (Landesrat Mag. Drexler: „Nein.“) Doch, na sicher. (Landesrat Mag. Drexler: „Sie müssen meine Formulierungen schon kennen, weil Sie lang genug da sind.“) Ja, ich kenne Sie natürlich, ich kenne Sie schon gut, (Landesrat Mag. Drexler: „Insofern ist damit gemeint, wenn ich noch keinen Vorschlag gemacht habe, gibt es auch noch keine Einigung.“) sie laufen immer noch nach dem gleichen Schema ab. Aber es gibt offenbar diese Einigung noch nicht und das unterstützt ja das vorgelegte Protokoll oder SPÖ-PolitikerInnen aus der Region berichten mir das, auch andere, dass offenbar die SPÖ hier noch nicht gesagt hat, was sie wirklich will. Es hat ja gewisse Begehrlichkeiten aus der Stadt Liezen gegeben, dieses Krankenhaus zu bekommen und da glaube ich, ist es schon verständlich, wenn die Opposition einfordert, ja verlangt bitte nicht von der Bevölkerung, die Menschen sollen Feuer und Flamme für die Gesundheitsreform sein, wenn offenbar intern noch nicht klar ist zwischen ÖVP und SPÖ, wie die Zukunft der Struktur da oben und standortmäßig wirklich ausschauen soll. Also keine Einigung da, habe ich jetzt aufgenommen. Also da ist noch einiges offen. Das haben wir jetzt auch gesehen. Zu dieser Finanzierungsgeschichte, wenn Sie einfach pauschal sagen, es wird eine gute Finanzierung sein und sie wird für das Land gut sein und die Menschen mit dieser Leasingvariante, so glaube ich, kann ja jeder erkennen, wenn man sich den Zustand des steirischen Budgets auch in Vergleich mit anderen Bundesländern anschaut, (Landesrat Mag. Drexler: „Was haben Sie mit Ihrem Leasing. Wo haben Sie die Leasingvariante her?“) ich habe es in der Kleinen Zeitung gelesen, (Landesrat Mag. Drexler: „Das ist ja nicht die Bibel.“) ja, in der Kleinen Zeitung kann man hin und wieder, weil Sie ja so gute Zugänge offenbar zu den Journalisten und Journalistinnen dort haben, kann man lesen, was ein Landesrat auch von sich gibt oder zumindest das Umfeld des Landesrates, wenn er es nicht selber ist. Und dort habe ich gelesen, wenn ich mich jetzt nicht täusche, war es an einem Sonntag, dass quasi die Juristen des Landes derzeit eine Maastricht-neutrale Leasingvariante, das war ganz sicher drin, weil da kann ich mich genau erinnern, prüfen, ja. Vielleicht sind Sie auch missverstanden worden, aber (Landesrat Mag. Drexler: „Sie kommen mir vor wie meine Oma, die hat auch immer gesagt, was gedruckt ist, stimmt.“ - Heiterkeit bei den*

*Abgeordneten.*) ja, Sie hätten manchmal auf sie hören sollen wahrscheinlich. Aber die Geschichte ist doch die, Herr Landesrat, wenn Sie uns jetzt sagen, wenn Sie uns jetzt sagen, so und so schaut das Finanzierungsmodell aus, ja, die Zukunft für diesen Spitalsbau, über den wir heute hier reden, dann kommen solche, wie Sie jetzt sagen, Verdächtigungen oder Mutmaßungen nicht auf. Aber wenn man schon in den Medien lesen kann, dass eine Leasingvariante eine Möglichkeit sein könnte und wir auch kennen, wie das Land Steiermark seinerzeit bei der KIK und bei anderen Dingen budgetär agiert hat und wenn wir wissen, wie das Landesbudget des Herrn Landesrates Lang in Wirklichkeit ausschaut, dass wir nämlich 2021 diesen Stabilitätspakt nur mit Mühen erreichen werden, dann kann man sich natürlich vorstellen, das wissen Sie natürlich ganz genau, dass eine Investition von 300 oder 350 Millionen nicht so einfach darstellbar ist. Damit sage ich noch gar nicht, ich will unbedingt ein strukturelles Nulldefizit, das werden wir nicht gleich erreichen, aber was ich einfordere, das ist die Ehrlichkeit und die Offenheit zu sagen, wir müssen investieren, das kostet so und so viel und darum habe ich mir erlaubt, diese Leasingvariante zu hinterfragen und wie sie ja jetzt selbst bestätigt haben, gibt es mit der Diakonie diesbezügliche Gespräche. Wir erinnern uns seinerzeit an die Sonderkontrollausschüsse, da war ich noch Kontrollausschussvorsitzender zu Schladming, die Konstruktion der DKV, das war ja nicht nur die Diakonie und die KAGes, es war auch die VAMED, ein Spitalskonzern, den wir beide und auch andere gut kennen, der nicht nur unkritisch hinterfragt wurde, auch von Ihnen, und ich glaube, man muss schon aufpassen, wenn wir investieren, sind wir, diejenigen am Ende, die letztendlich auch das Sagen haben und die Steuerungsmöglichkeiten haben. Ich glaube schon, dass es an der Zeit wäre, diese Fragen zu beantworten. Jetzt sagen Sie, es wird bald soweit sein und dann offen legen, wie schaut es aus. Weil selbst wenn Sie jetzt sagen bis 2025 werden es einmal vier Gesundheitszentren im Bezirk sein, hat mich im Übrigen jetzt überrascht, dass Sie sich sofort festgelegt haben, auf den bisherigen Spitalstandorten wird es jedenfalls so sein. Sie sind sogar noch einen Schritt weitergegangen, wenn ich Sie richtig verstanden habe und haben auch gesagt, Fachärztedisziplinen wird es dort geben, bei den ehemaligen Spitalsstandorten, dann wäre halt wirklich gut, wenn man das offen sagt. Wenn Sie das eh schon so sicher wissen, dass das so sein wird, jener Facharztbereich und jene Gesundheitszentren, so werden die Standorte auch anschauen. Aber eines ist auch klar, wenn wir bis 2025, auf das wollte ich noch hinaus, vier Gesundheitszentren im Bezirk haben, uns aber jetzt, und auf das möchte ich schon noch einmal eingehen, die Struktur zusammenbricht oder manches schon nicht mehr herstellbar ist, dann werden Sie halt ein bisserl schneller

Maßnahmen brauchen. Dann ist vielleicht die Ankündigung von vier Zentren bis 2025 letztendlich nicht ausreichend. Und in Wirklichkeit, das habe ich noch nicht deutlich genug gesagt, aber es geht schon auch darum, dass mein Vertrauen sehr gering ist, wenn es darum geht, die Abstimmung zwischen den Kassen, ja, Gesundheitsplattform, alles was da zusammenläuft, hier wirklich so zu sehen, dass ich das Gefühl hätte, da wird gemeinsam, wie Sie es beschrieben haben, an einem Ding gearbeitet. Die Menschen in den Regionen erleben immer ganz schnell und sehr heftig, wenn eine Arztstelle nicht nachbesetzt wird oder halt ausgeschrieben wird, so dass man manchmal den Eindruck hat, so war es bei den Facharzdziplinen in Liezen, na die Ambition der Kassen ist nicht gar so groß, quasi diese Geschichte möglichst rasch und in hoher Qualität fortzuführen. Also diese Sofortmaßnahmen wird es natürlich brauchen. Und wenn Sie uns heute hier die Zusage geben, Herr Landesrat, wenn Sie uns die Zusage machen, das wird kein PPP- Modell sein, ja, sondern, es wird ein anderes Modell sein oder es wird eine KAGes-Investition sein, was aus meiner Sicht vernünftig wäre, wenn man sich Rechnungshofberichte, unterschiedlichste, im Übrigen das war nicht nur einer, auch vom Bundesrechnungshof und vom Landesrechnungshof, durchliest, dann wäre ich beruhigter. Aber nachdem Sie es offengelassen haben, bin ich natürlich jetzt irgendwie schon versucht zu sagen, ja bis wann werden wir es erfahren? Sagen Sie wieder, so bald wie möglich! Das ist halt nicht gerade sehr konkret. (*Landesrat Mag. Drexler: „Exakte Zeitangaben.“*) Naja, die exakten Zeitangaben, wissen Sie, es geht nicht immer um den Tag, aber wenn es schon monatelang heißt, jetzt wird es dann soweit sein, so wird das vielleicht ausschauen, unlängst hat man einmal gesagt, ja Rottenmann, das ist, glaube ich, aus ihrem Umfeld auch gekommen, das Krankenhaus Rottenmann wird ein Facharztzentrum, da hat sich dann ein jeder bei uns oben gefragt, ja, was wird denn das grundsätzlich sein, ein Facharzt mit 400 Quadratmeter? Sie kennen das Gebäude in Rottenmann, das ist ja eine riesige Kubatur, die da ist, die zur Verfügung steht. Vielleicht ist am Ende auch nicht alles Gesundheitsbereich, wenn ich Sie jetzt richtig verstanden habe, aber man muss ja in der Lage sein, irgendwann und das würde ich schon einfordern, diese Antworten auch zu geben. Also PPP-Modell ja oder nein? Wo kommen die Gesundheitszentren genau hin? Wie schaut die Gesundheitsversorgung im Facharztbereich aus? Diese Dinge sollte man grundsätzlich der Bevölkerung schon auch offenlegen. Ich darf somit unseren Entschließungsantrag einbringen. Es ist ein Entschließungsantrag, der in ähnlicher Form, wie schon öfter einmal eingebracht, in Vergangenheit, wieder ein paar Dinge sicher stellt, unter anderem auch die Verantwortung

des öffentlichen Bereichs, aber auch diese Sofortmaßnahmen uns eben offen zu legen, das ist ein Punkt, wie es jetzt konkret im Bezirk Liezen aussieht. Der Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

1. ein Sofortmaßnahmenpaket im Gesundheitsbereich zu schnüren, um die schon jetzt sichtbaren immer akuter werdenden Mängel sowohl im niedergelassenen als auch im stationären Bereich zu beheben, insbesondere eine ausreichende kassenärztliche Versorgung im allgemeinmedizinischen und fachärztlichen Bereich sicherzustellen und die qualitative und quantitative Versorgung im stationären Bereich wiederherzustellen. Weil teilweise ist sie ja schon weggebrochen, darum diese Formulierung.
2. dem Landtag Steiermark umgehend alle Daten und Fakten, welche hinsichtlich der Errichtung des neuen Leitspitals im Bezirk Liezen vorliegen, offenzulegen sowie
3. von einer Übertragung von Leistungen im Gesundheitsbereich an Private, die üblicherweise von der öffentlichen Hand erbracht werden, das ist ein Satz aus einem Rechnungshofbericht herausgenommen, verbindlich Abstand zu nehmen. Der erste Teil, insbesondere sind PPP-Modelle auszuschließen.

Soweit unser Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich darf vielleicht abschließend noch sagen, dass wir grundsätzlich einer Schließung von bestehenden Einrichtungen nicht zustimmen werden, mit der Begründung, die wir immer gesagt haben: Solange die Struktur nicht sichtbar ist und aufgezeigt ist, wie sie in Zukunft aussieht, werden wir das so nicht tun, wir werden aber auch dem Entschließungsantrag der KPÖ nicht zustimmen, denn der sagt letztendlich, alles muss ganz gleichbleiben, ja. (*LTAbg. Dr. Murgg: „Nein, nein.“*) Das wollen wir auch nicht. Najo, er geht halt stark in diese Richtung, aber es wird von unserer Seite, das ist mir schon auch wichtig, keine Zustimmung zu einer Schließung von Häusern geben, solange nicht klar ist, wie die Gesundheitsstruktur aussieht. Nachdem die zehn Minuten vorbei sind, nutze ich meinen letzten Satz in Richtung der Sozialdemokratie und der SPÖ, (*LTAbg. Schwarz: „Nein, hoffe, du verschwendest ihn nicht.“*) Kollege Schwarz und alle die im Gesundheitsbereich zuständig sind. Kollege Wieser ist leider heute nicht hier. Aber ich würde mich schon auch freuen, wenn ihr einmal sagen würdet, wie sieht denn die SPÖ das. Weil einfach sich zurückzulehnen und zu sagen, nein, ganz sind wir nicht dafür, ein bisserl da und vor Ort erzählt ihr immer, wir sind eh dagegen. Das ist halt ein bisserl unseriös. (*LTAbg. Schwarz: „Ach, der Lambert.“*) Vielleicht könnt ihr heute da Licht ins Dunkel bringen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 16.55 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Arnd Meißl von der FPÖ.

**LTAbg. Arnd Meißl – FPÖ (16.56 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren, Hohes Haus!

Lambert, ich möchte bei dir jetzt anschließen, du hast die SPÖ aufgefordert uns heute zu erklären, wie Sie die Gesundheitspolitik tatsächlich sieht. Weil die Kollegin Fischer ist ja offensichtlich nicht da, weil sie rennt ja noch immer für die chirurgische Ambulanz in Mürzzuschlag und rennt wahrscheinlich jetzt schon in Lignano oder irgendwo herum. (LTAbg. Schwarz: „Was ist das für eine Frechheit. Sie ist krank und entschuldigt.“) Das ist keine Frechheit. (LTAbg. Schwarz: „Nehmen Sie das zurück.“ - Präsidentin Dr. Vollath: „Die Abgeordnete hat sich heute wegen Krankheit entschuldigt.“ - LTAbg. Schwarz: „Was soll das? Sie ist in Lignano? Was glauben Sie überhaupt?“ - „LTAbg. Kolar: „Ordnungsruf.“) Ganz ruhig bleiben. Sie haben eh nachher die Möglichkeit darauf zu replizieren. (LTAbg. Schwarz: „Das ist eine Frechheit. Was glauben Sie überhaupt?“) Der Knackpunkt, nein, das ist keine Frechheit, der Knackpunkt ist das, Sie gehen überall hin, das war in Mürzzuschlag so, haben sich hingestellt, haben gesagt, wir kämpfen für die 24 Stunden Ambulanz, dann schreibt der Landesrat Drexler einen Brief, sie haben mir vorgeworfen, ich kann nicht sinnerfassend lesen, anscheinend war das bei der SPÖ noch viel stärker der Fall, (LTAbg. Schwarz: „Halten Sie einmal anständige Reden. Unglaublich!“) weil sie haben den Brief auf Facebook veröffentlicht und die Überschriften einer Resolution, die die SPÖ gestellt hat, als Antwort des Landesrates herangezogen. Das heißt, ihr habt vor der Wahl die Leute belogen. So schaut es aus in Wirklichkeit (*Beifall bei der FPÖ*) und ähnlich, und ähnlich, und ähnlich ist es oben im Liezen, (LTAbg. Schwarz: „Was heißt gelogen? Was erlauben Sie sich überhaupt? Das kann nicht sein, dass er „Lügen“ sagt.“) wo der damalige Bundesrat Lindner... (LTAbg. Schwarz: „Was heißt gelogen? Wenn Sie uns da Lügen vorwerfen. Abgeordnete Fischer – Lignano. Ordnungsruf.“) vielleicht kann man für Ruhe sorgen (*Unruhe bei den SPÖ Abgeordneten, Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte um Ruhe im Saal. Bleiben Sie dabei, dass „gelogen“ wurde, Herr Abgeordneter. Dann erteile ich einen Ordnungsruf.“*) Werde den Wahrheitsbeweis antreten (LTAbg. Lercher: „Das ist ja kein Gerichtsverfahren.“) und werde ihnen den dann überreichen, bei unserem nächsten Treffen. (LTAbg. Lercher: „Darauf freue ich mich schon.“) Ja, auf das freue ich mich schon. Jetzt sind Sie einmal ein bisserl ruhig. Das Zweite war, der Kollege Lindner rennt oben in Liezen herum und sagt, ja ich bin dafür, dass wir die drei Krankenhäuser offenhalten. In Wirklichkeit, in

Wirklichkeit werden Sie wieder mitstimmen. Da ist mir der Landesrat Drexler noch lieber, obwohl wir viele Sträube ausfechten, aber der steht wenigstens zu seiner Meinung. Das muss man auch einmal sagen in dem Fall und jetzt zum eigentlichen Punkt. Das ist die Gesundheitsversorgung des ländlichen Raumes, um den es ja dabei wieder geht. Ich bin ein gebranntes Kind, in Mürzzuschlag habe ich ja schon viel leider mit Ihnen erlebt, aber auch mit ihrem Vorgänger, dem Herrn Hirt, der aus Ihrer Fraktion stammt. Da sind viele Versprechen gemacht worden, die nicht eingehalten wurden. Es wurde uns versprochen, es bleibt die chirurgische Abteilung, die Bettenabteilung. Zwei Jahre später war es weg. Das, was der Herr Voves gesagt hat, das habe ich eh bei der letzten Rede zu dem Thema schon gesagt, das will ich gar nicht wiederholen. Dann ist uns versprochen worden, es bleibt die Ambulanz, 24 Stunden Ambulanz. Jetzt ist die 12 Stunden Ambulanz weg. Jetzt sagen mir Ärzte vor Ort, es gibt eigentlich jetzt nur mehr acht Stunden Ambulanz. Im Internet steht überhaupt nur mehr etwas von einer zwei Stunden Ambulanz, und so geht es weiter. Dann spanne ich den Bogen jetzt über Mariazell. Mariazell, das ist kein Gesundheitszentrum, das ist in Wirklichkeit „nicht viel“. Praktische Ärzte sagen mir, wenn sie diese Fallzahlen hätten, dann würden sie zusperren. Und das ist hochsubventioniert, das wissen sie, aus verschiedenen Töpfen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Das ist eine gefährliche Argumentation, Herr Kollege, weil damit täten Sie sagen, es sind zu wenig Leute in Mariazell.“ - LTabg. Zenz: „Redet der Herr Abgeordnete über sich selber?“ - LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Was ist das für ein Ton? Wie ein Schülerbua.“*) Jetzt sind wir beim Thema des Bezirkes Liezen, wo es ein funktionierendes System gibt, und zwar an Krankenanstalten. Der Bezirk Liezen ist ja der Größte der Republik Österreich. Da gibt es immense Entfernungen und die spielen im Bereich des Krankentransportes und der Notfallmedizin eine durchwegs große Rolle. Jetzt habe ich zwei Krankenhäuser, die jeweils an entgegen gelegenen Orten liegen. Das eine ist Rottenmann, das andere ist Schladming. Schladming, möchte ich dazu sagen, dass Schladming aus der Sicht auch wichtig ist, weil die, glaube ich, haben 800.000 Gästeankünfte pro Jahr und vier Millionen Nächtigungen. Das heißt, ich kann dort nicht nur mit dem Bevölkerungsschlüssel argumentieren, sondern muss das auch miteinbeziehen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Richtig.“*) Jetzt gehen Sie her und sagen, ja wir planen ein neues Krankenhaus um 350 Millionen Euro. Halten wird es wahrscheinlich nicht, weil bei keinem Krankenhausbau hat bisher die Schätzung gehalten. (*LTabg. Riener: „Das stimmt nicht.“ - Landesrat Mag. Drexler: „Das stimmt nicht. Herr Kollege, unsere Schätzungen halten regelmäßig. Ich sage es Ihnen nur.“*) Ja, (*Landesrat Mag. Drexler: „Tun Sie nicht von Wien*

*auf die Republik schließen.“) auf die Republik Steiermark. (Landesrat Mag. Drexler: „Auf die ganze Republik.“) Ja. Tatsächlich ist es so, was Sie da machen, ist wieder eine Ausdünnung der medizinischen Versorgung des ländlichen Raumes. Sie gehen her, Sie gehen her, schließen drei Krankenhäuser und ersetzen es durch eines, dessen Lage ja noch ungewiss ist. Sie sind schon zweimal hausieren gegangen mit Entfernungen, wo Sie immer dann gesagt haben, was glauben Sie, wie weit es vom Arlberg in die nächsten Krankenhäuser ist? Genau das Argument ist auch da nicht stichhaltig bei diesen Entfernungen, die durch den Neubau entstehen, weil die noch weit größer sind, wie die am Arlberg und ich Ihnen das ja schon erklärt habe, seinerzeit im Petitionsausschuss im Zusammenhang mit dem Bezirk Mürzzuschlag, mit dem ehemaligen Bezirk Mürzzuschlag, sonst ist der Kollege Hofer beleidigt und das möchte ich nicht. Tatsache ist auch, dass Sie hier klarmachen haben können, wie Sie gedenken, diese Krankenhäuser zu ersetzen. Sie haben gesagt, ja da ein Zentrum, dort ein Zentrum und vielleicht passiert irgendetwas. Aber da bräuchten wir schon ein bisschen mehr. Da brauche ich nicht nur, dass Sie mir dann sagen, da sind jetzt dann fünf praktische Ärzte, die vielleicht ein bisschen „umadumschnipseln“ und ein bisschen Chirurgie machen und vielleicht der eine oder andere Facharzt, sondern da möchte ich von Ihnen dann genau hören, was planen Sie da im Detail. Und nicht irgendwie das eine oder der andere hat eine Kleinigkeit oder mit einem allgemeinen Placebo gesagt, Sie machen ein Versorgungszentrum. Da geht es schon dann darum, welche Leistungen bieten sie an. Und wenn man das gegenüberstellt einem Krankenhaus, dann wird man sehen, das ist ein Zurückfahren der Leistungen und das drei Mal in einem Bezirk. Und dann baut man ein Krankenhaus neu, obwohl ich bestehende Strukturen habe, funktionierende, die ich um einen Teil dieses Geldes umbauen könnte und dann der Bezirk aber dennoch flächendeckend abgedeckt wäre mit medizinischen Leistungen einer Vollversorgung. Sie kommen dann auch immer wieder mit dem Thema Spitzenmedizin ist nicht überall möglich. Sie meinen dann immer Spitzenmedizin im Sinne von Transplantationen und so weiter. (Landesrat Mag. Drexler: „Habe ich nie gesagt. Wo nehmen Sie das her?“) Auch die Ärzte vor Ort in normalen Krankenhäusern machen Spitzenarbeit. Das haben Sie schon erwähnt in der Form, in Gesprächen, dazu stehe ich auch, ja. Es ist so wie es ist. (LTabg. Karl Lackner: „Da haben wir jetzt einen Fachmann draußen.“) Sie wälzen, Sie wälzen, Sie wälzen mit diesem Neubau auch viele Kosten auf die Rettungsdienste ab. Das betrifft dann wieder die Orte. Da muss man auch aufpassen. Das sind Dinge, die wir schon belegen können, aus dem ehemaligen Bezirk Mürzzuschlag, für den Rettungsdienst werden die Kosten höher. Genauso wird es in Liezen passieren und das aber*

dann mal drei. Zum Tragen haben es die Gemeinden dann und ihr seid aber Gemeindevertreter. Du bist ja auch Gemeindebundpräsident, du wirst dich auch mit dem sicher beschäftigt haben. Dass das ein Problem ist für die Gemeinden, weiß jeder, abgesehen davon, dass wir ja über die SAV Geschichten als Gemeinden eh schon ohnehin extrem belastet sind. Tatsache ist, Sie dünnen den ländlichen Raum weiter aus, fahren medizinische Leistungen zurück, haben heute kaum eine vom Kollegen Schönleitner gestellten Fragen tatsächlich und exakt beantwortet. Eines ist aus unserer Sicht auch klar, wir stehen zu dieser Versorgung mit drei Krankenhäusern, so wie sie jetzt ist. Dass die eine oder andere Modernisierung kommen wird, ist jedem klar, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren, aber grundsätzlich soll das vor Ort bleiben. Und was ich mir schon von Ihnen wirklich jetzt erwarte dann, dass Sie dann tatsächlich sagen, was passiert mit den Leerständen. Wir wissen, dass die Leerstände viel Geld kosten, wir haben Schwanberg, wir haben Kindberg, wir haben Eisenerz, das sind alles Dinge, die Geld kosten und da geht es um Hunderttausende Euro mittlerweile, das sollten Sie auch mitbedenken in Ihren Planungen. Abschließend, bei unserem nächsten Treffen, vielleicht beim nächsten Gesundheitsausschuss können Sie schon kommen und sagen – zack – Rottenmann hat die oder die Fachärzte dann, die oder die Nachversorgung. Wenn es kleine Ärzte schaffen, sich Ambulanzen aufzubauen, so wie es in Zauchensee zum Beispiel ist, wo Operationen durchgeführt werden, die das Backup dann haben, acht bis 12 Betten, das was einem kleinen Krankenhaus entspricht, dann wird man vielleicht in den Planungen auch so etwas berücksichtigen. Vielleicht werden Sie es schaffen uns was vorzulegen. Aber was Sie machen ist einfach ein Rückbau der medizinischen Versorgung ohne Anbietung von Alternativen. Und das fordere ich von Ihnen für das nächste Mal ein. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 17.05 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Dr. Werner Murgg von der KPÖ.

**LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (17.05 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Von unserer Seite, von mir einige Worte. Muss sagen, der Lambert Schönleitner hat ja nach meiner bescheidenen Meinung viel Richtiges gesagt, in einem irren Sie natürlich, dass wir nur auf die bestehenden Strukturen beharren wollen. Ich hätte natürlich reinschreiben können, in

unserem Antrag „mindestens“ diese Strukturen zu erhalten, dann hätten Sie wahrscheinlich eine andere Ausrede gehabt, um dem Antrag nicht zustimmen zu können. Natürlich sind wir für Verbesserung immer zu haben. Für ein viertes, für ein fünftes Spital, dann kann man vielleicht eines weggeben, aber Sie wissen genau, vor welchen Hintergrund wir diskutieren. Wir diskutieren vor dem Hintergrund, kommt statt dieser drei Spitäler eines und da sagen wir, ist uns der Erhalt dieser Strukturen lieber als das, was die Landesregierung offenbar im Kopf hat. Und da sind wir im Übrigen, das traue ich mir zu sagen, mit der Bevölkerung des Bezirkes Liezen eigentlich eins. Denn, wenn ich die Wortmeldungen oder die Leserbriefe in den letzten Tagen in einem repräsentativen Medium in der Steiermark gelesen habe und wir alle wissen, dass das nur ein kleiner Ausblick des Meinungsspektrums war, dann hat sich über die Landesregierung das ergossen, was man in Neudeutsch einen wahrlichen „Shitstorm“ nennt. Ich sage eigentlich zu recht. Jetzt bin ich bei den zwei Dingen, die ich heute sagen wollte. Nein, vorne weg, sage ich noch etwas zur Einleitung. Ich war auch sehr froh über Ihre Anfrage, über Ihre Dringliche, aber eigentlich muss ich sagen, bin ich jetzt enttäuscht. Denn ich weiß in Wahrheit nicht mehr als man als Zeitungsleser, Radiohörer und Verfolger des Internets und der Television ohnehin mitbekommt, das haben Sie irgendwie mit einem gewissen Unterhaltungswert uns heute wieder nähergebracht, aber was Neues habe ich nicht gehört. Weil das weiß ich schon seit einem halben Jahr, dass man mit der Diakonie, mit den Diakonissen sich unterhält (*Landesrat Mag. Drexler: „Ich habe ja keine Garantie abgegeben, dass Sie jedes Mal was Neues hören, wenn es eine Dringliche gibt.“*) Aber Sie hätten zumindest, da muss ich dem Arnd Meißl recht geben, Sie hätten zumindestens sagen können, in der Öffentlichkeit ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Vielleicht reden Sie vorher mit mir, ob sich wieder eine Dringliche auszahlt.“*) naja gut, vielleicht machen wir eh eine, aber dann werde ich es mir in dieser Frage überlegen, weil ich wahrscheinlich wieder nichts Neues höre. Also ist es schade um die Zeit. Aber jetzt zu dem, was ich eigentlich sagen wollte. Zwei Punkte ganz kurz, bevor ich dann unseren Entschließungsantrag einbringe. Das eine ist zu dem Leitspital und das andere zur Finanzierung. Ich habe schon einmal gesagt und auch andere in diesem Haus haben es gesagt, ein Leitspital ist kein Leitspital, wenn es nicht andere Spitäler gibt. Das ist ein Singularspital. Das planen Sie und Sie planen damit in Wahrheit eine Ausdünnung der stationären Gesundheitsversorgung im größten Bezirk Österreichs. Das ist die Realität. Und wenn Sie sagen, ja, aber dafür kommen Facharztzentren, was wir Gesundheitszentren in der Steiermark nennen, dann sage ich, fragen Sie einmal in Eisenerz, was die Eisenerzer Bevölkerung von dem dort angeblich wachsenden Gesundheitszentrum,

das für das geschlossene Spital kommen soll, hält. Da werden Sie sagen, mir haben uns eigentlich mehr erwartet. Und da sind wir eigentlich ziemlich enttäuscht. Das sagen sogar politische Vertreter, die nicht unserer Partei angehören, die Ihnen noch freudig zugeklatscht haben, wie Sie gesagt haben, es kommt statt des Spitals aber ein anständiges Primärversorgungszentrum. Auch die sind heute ziemlich enttäuscht. Und ich habe da meine Sorge, ob wir mit diesen vier – habe ich heute gehört – soll es da zumindestens einmal vorläufig im Bezirk Liezen geben, ob das wirklich eine adäquate Alternative für die Schrumpfung von drei Spitälern oder von drei Spitalstandorten auf einen Spitalstandort sein wird. Das ist das eine und das andere und das ist eigentlich das Wichtigere und deswegen werden wir auch Ihrem Entschließungsantrag, vor allem mit den PPP-Geschichten zustimmen, das ist die Finanzierung. Das kostet 300 oder 350 Millionen und die wirkliche Chuzpe an der Sache oder man könnte auch sagen der Treppenwitz, der neuen Zukunftspartnerschaft, ist ja folgender: Sie müssen den Stabilitätspakt, den Ihnen Ihre EU umgehängt hat, natürlich auf Punkt und Beistrich einhalten. Und dazu gehört, dass Sie sparen müssen und am meisten sparen kann man in der Gesundheitsversorgung, in der stationären Gesundheitsversorgung vor allem. Und da wird gespart an den Spitalstandorten und natürlich müssen Spitalstandorte oder Abteilungen zusperrern. Aber Sie können natürlich in einem Bezirk wie Liezen nicht drei Spitäler einfach zusperrern, da müssen Sie irgendwas Neues anbieten. Aber gleichzeitig können Sie den Stabilitätspakt, wenn Sie jetzt selber die 350 Millionen in die Hand nehmen, nicht einhalten. Das können Sie also nur mit irgendwelchen, der Lambert Schönleitner hat gesagt, mit Verschleierungen oder Ausgliederungen, wie man das auch immer nennen will. Ich sage, nennen Sie es wie Sie es wollen, Sie können es jedenfalls mit einer regulären Darstellung im Budget offenbar nicht einhalten. Also einerseits müssen Sie in der Gesundheitsversorgung bei den Spitälern sparen um das einzuhalten, jetzt können Sie aber nicht so sparen, dass Sie das nächste Mal nicht mehr gewählt werden, irgendetwas müssen Sie anbieten und das können Sie aber nicht finanzieren, um nicht wieder den Stabilitätspakt zu verletzen. Gut, das ist eh euer Dilemma, SPÖ und ÖVP, mit dem Ihr fertigwerden müsst, aber das ist letztlich der Hintergrund, warum Sie da schon wieder und danke, dass Sie es gesagt haben, KIK Lösung war eine Scheinlösung, Schladming haben wir einen riesen Rechnungshofbericht gehabt, kann ich mich noch erinnern, weiß nicht wieviel Sitzungen wir dort verbracht haben, um das alles abzuklopfen, was da falsch gelaufen ist. Und Sie steuern schon wieder auf so eine Lösung zu. Das ist der Hintergrund, der uns auch nicht

neben dem Ausdünnen der medizinischen Versorgung nicht schmeckt. Und deswegen bringen wir folgenden Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass die derzeit bestehende Spitalsstruktur im Bezirk Liezen erhalten bleibt.

Denn wir glauben, das will ich noch anschließen, natürlich wird man auch dort investieren müssen, aber das könnten Sie sicher billiger haben, kurzfristig, als der Neubau eines Spitals kosten würde. Ich weiß natürlich langfristig wollen Sie die drei Standorte wegstreichen, weil ein Standort billiger kommt. Aber das ist ja das Dilemma, aber das müssen Sie sich selber mit der Sozialdemokratie dann ausschnapsen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 17.14 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ.

**LTabg. Schwarz - SPÖ (17.14 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also über die Rede des Kollegen Meißl müsste man normal nur mehr schweigen, weil peinlich ist ja noch das freundlichste Wort, was mir zu Ihrer Wortmeldung einfällt. Weil anderen Kolleginnen und Kollegen die hier krank sind vorzuwerfen, im Urlaub zu sein und ganzen Fraktionen vorzuwerfen, hier herinnen zu lügen, also dieses Niveau haben selbst Ihre Vorgängerinnen und Vorgänger aus ihrer Fraktion noch selten unterboten. Also, insofern ein tolles Meisterstück Ihrerseits, insofern brauchen wir über Ihre Rede keine weiteren Worte verlieren. Ich möchte nur eines sagen: Die Frau Kollegin Staller, mit der war ich meist nicht einer Meinung, aber wissen Sie, was der große Vorteil der Kollegin Staller war? Die hat zumindest eine Ahnung gehabt, wovon sie hier spricht, aber bei Ihnen spricht ja die völlige Ahnungslosigkeit, die Sie hier mit Worten in dem Saal hier zum Ausdruck bringen. Das ist wirklich peinlich, dafür sollten Sie sich schämen, Herr Kollege Meißl. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und wissen Sie, was auch ein starkes Stück ist? In welcher Partei sind Sie eigentlich? FPÖ, oder? Wie heißt denn Ihre Gesundheitsministerin? Hartinger-Klein, oder? Noch-Gesundheitsministerin, oder wie auch immer – wissen Sie, was die Gesundheitsministerin Ihrer Fraktion gerade vor kurzem öffentlich angekündigt hat? Wissen Sie, wie viele Spitäler sie zusperren will? *(LTabg. Mag. Hermann: „Lüge!“ – Unruhe unter den Abgeordneten der FPÖ)* Wie viele will sie denn zusperren? Die Frau Ministerin

---

Hartinger-Klein hat angekündigt, in ganz Österreich demnächst sieben Spitäler zuzusperren. Und da stellen Sie sich hier heraus und werfen uns vor, dass wir Spitäler zusperren? Die einzigen, die Spitäler in diesem Land zusperren, das sind Sie von der FPÖ-Fraktion, meine sehr verehrten Damen und Herren, *(Beifall bei der SPÖ)* von den vier Reha-Zentren gar nicht zu sprechen. Also wenn Sie hier herausgehen und sagen, wir wollten was zusperren – Ihre Ministerin will etwas zusperren, das ist der Punkt, nämlich ohne Plan. Weil wenn man die Frau Ministerin in der Zeit im Bild 2 gehört hat, hat sie keinen Plan, aber will auf jeden Fall zusperren. Wir haben in der Steiermark zumindest einen Plan, eine Strategie, wie wir dieses Gesundheitssystem gut in die Zukunft führen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Damit genug vom Kollegen Meißl, weil das ist ja wirklich Zeitverschwendung, mit Ihnen zu sprechen.

Ich glaube, das Entscheidende ist, lieber Lambert Schönleitner, eines habe ich mir in der Debatte vor allem, was das Spital Ennstal betrifft, abgewöhnt, es gibt so viele Gerüchte, es gibt so viele Halbwahrheiten, es gibt so viele Unwahrheiten, die im Zusammenhang mit diesem Leitspital Ennstal durch die Öffentlichkeit schwirren, in den Diskussionen vorzufinden sind, ich selbst war in der Region oft unterwegs: Ich halte mich da lieber an die Fakten. Und zwar, Faktum ist: Wir haben im Regionalen Strukturplan Gesundheit beschlossen, dass es ein Leitspital im Ennstal geben soll; Wir haben im Regionalen Strukturplan Gesundheit beschlossen, dass es Gesundheitszentren in der Steiermark geben soll; Wir haben im Regionalen Strukturplan Gesundheit beschlossen, dass es Facharztzentren geben soll, sprich: Wir haben im Regionalen Strukturplan und im Gesundheitsplan 2035 beschlossen, dass es mehr an Gesundheitsversorgung für die Bevölkerung in der Steiermark in Zukunft geben wird, und das werden wir auch umsetzen, meine sehr verehrten Damen und Herren, *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* weil wir auch einen sehr transparenten Prozess aufgesetzt haben. Ich danke auch dem Herrn Landesrat dafür und allen Verantwortlichen. Wann hat es das doch schon einmal gegeben, dass die Stakeholder in diesem Bereich, wie man das so schön sagt, durch die ganze Steiermark gefahren sind, gemeinsam mit dem Herrn Landesrat, mit den Verantwortlichen aus der Gebietskrankenkasse, mit der Pflegeombudsfrau, und gemeinsam diskutiert haben: „Wie können wir dieses Gesundheitssystem in der Steiermark zukunftsfähig machen?“ Und da war allen klar, dass es aufgrund der medizinischen Entwicklung, dass es aufgrund der demografischen Entwicklung, dass es auch aufgrund der Ärztearbeitszeitregelung notwendig ist, hier Veränderungen durchzuführen, denn ein Gesundheitssystem ist nur so gut, so gut es auch verändert wird und an die neuen

Herausforderungen unserer Zeit angepasst wird. Mit diesem regionalen Strukturplan Gesundheit, mit diesem Gesundheitsplan 2035, nehmen wird diese Herausforderungen an und sagen nicht: „Jetzt ist es gut“, sondern wir wollen auch, dass es in Zukunft gut ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und das machen wir gemeinsam, ich möchte fast sagen: Woche für Woche gibt es Besprechungen, Gespräche, dass wir diese gute gemeinsame Plattform nützen, um gemeinsam mit der Bevölkerung, gemeinsam mit den Stakeholdern diese Veränderung herbeizuführen. Da ist es natürlich klar, dass Veränderungen auch zur einen oder anderen Verunsicherung führen. Aber da hilft es uns nicht weiter, lieber Lambert, wenn wir hier über Gerüchte und was weiß ich was hier sprechen. Jetzt gibt es viele Gerüchte und was weiß ich, jetzt bin ich ja fast froh, dass aus einer internen Sitzung, wo ich normal nicht gewohnt bin, dass dann die Protokolle dessen, was ich dort gesagt habe, dann am nächsten Tag in der Kleinen Zeitung stehen, aber dass zumindest aus dieser internen Sitzung richtig berichtet wurde. Denn Faktum ist eines: Wir haben diesen Regionalen Strukturplan Gesundheit beschlossen und der zuständige Landesrat ist natürlich jetzt aufgefordert, die entsprechenden Entscheidungsgrundlagen vorzulegen, wo dieses LKH Ennstal in Zukunft stehen wird. Um nichts Anderes und keinen anderen Stand gibt es jetzt. Der Landesrat hat ja den Auftrag aufgrund der medizinischen, infrastrukturellen und anderer Bedingungen in dieser Region festzustellen oder uns einen Vorschlag zu machen, wo der vernünftigste Standort für dieses Leitspital ist. Um nichts Anderes geht es hier, und nichts Anderes sagt die SPÖ, nichts Anderes sagt die ÖVP, nichts Anderes sagen die VerantwortungsträgerInnen in diesem Bereich. Es wird einen Vorschlag geben - *(LTAbg. Schönleitner: „Bis wann?“)* es wird einen Vorschlag geben und dann wird es zu Entscheidungen kommen. Ja, wenn du mich fragst bis wann, *(LTAbg. Schönleitner: „Ja, genau!“)* ich bin der Meinung, so schnell wie möglich. Weißt du warum? Weil mir gehen nämlich diese Gerüchte und diese ganzen Geschichten gehörig auf den Nerv, das sorgt nur für Verunsicherung. *(Landesrat Mag. Drexler: „Jawohl!“)* Weil, was da schon alles in der Zeitung gestanden ist, was alles zugesperrt wird, warum, was mit was zusammengelegt wird, welche Entscheidungen schon getroffen werden, manche Bürgermeister haben auch schon Wiesen zur Verfügung gestellt und im ORF medienträftig präsentiert, was da Schönes gebaut werden kann – ich glaube, wir müssen Entscheidungen aufgrund von Fakten treffen. Wir wollen keine Verunsicherung und das ist der Stand der Dinge und nichts Anderes. Wenn diese Fakten da sind, werden wir die Entscheidung treffen. Ich habe großes Vertrauen in unsere gemeinsame Zusammenarbeit, ich habe großes Vertrauen in das Vertrauen, das

zwischen den Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern in diesem Bereich in den letzten Wochen, Monaten und Jahren entwickelt wurde und dann wird es eine gute Entscheidung geben, hinter der alle stehen. Danke und ein steirisches Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.21 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Albert Royer von der FPÖ.

**LTAbg. Royer – FPÖ (17.21 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Zuhörer, Hoher Landtag!

Freut mich sehr, dass der Lambert Schönleitner mit den Grünen heute die Gelegenheit nutzt, um irgendwo Licht ins Dunkel bei den vielen Fragen, die offen sind zum Leitspital Ennstal, in die Sache zu bringen. Wir haben das Ganze eigentlich auch gemacht in Form einer Schriftlichen Anfrage, wir haben es sogar ... also die Fragestellung geht immer in die gleiche Richtung, wie heute die neun Fragen der Grünen, wir haben es ein bisschen ausführlich gemacht und haben 29 Fragen an den Herrn Landesrat Drexler gestellt, die bis heute noch nicht beantwortet sind. Aber der Herr Landesrat hat ja immerhin Zeit bis 26.04, also das sind noch 16 Tage, ich hoffe, Sie werden sie nutzen und werden uns dann antworten, weil Sie ja vorher gesagt haben, Sie wollten zeitnah und möglichst bald antworten, also wäre der 26.04. sicher ein guter Tag, um unsere 29 Fragen dann zu beantworten. Allerdings auch mit der Bitte um Substanz in der Fragebeantwortung und nicht so lauwarm, wie wir es vorher gerade gehört haben. *(Beifall bei der FPÖ – Landesrat Mag. Drexler: „Wenn Sie mir Substanz in den Fragen liefern, wird es in den Antworten nicht an Substanz fehlen!“)* Ich gebe sie Ihnen gerne, Sie haben es wahrscheinlich im Büro, aber die Fragen sind sehr substanzvoll. *(Landesrat Mag. Drexler: „Wird gemäß derzeitigem Stand ein Zentralkrankenhaus im Bezirk Liezen errichtet werden? Na super!“)* Sie haben eh noch 16 Tage Zeit, wir müssen das jetzt nicht die nächsten fünf Minuten klären. *(Landesrat Mag. Drexler: „Ich sage Ihnen gleich: Ja! Da haben Sie schon die Antwort!“)* Ja, es sind noch 28 Fragen nach derer einen, aber immerhin: Eine Antwort haben schon, danke dafür.

Ein paar Punkte nur, weil vieles ist eh schon gesagt worden. Rettungswesen – hat der Arnd Meißl angesprochen, da hat es eine Sitzung gegeben im Rot-Kreuz-Zentrum in Liezen, da ist auch ganz klar darauf hingewiesen worden, dass da sehr, sehr viele Kilometer an weiteren Transporten dazukommen, wenn die drei Krankenhäuser geschlossen werden und ein Zentralkrankenhaus errichtet wird. Das hat zur Folge, dass die Rot-Kreuz-Stützpunkte ausgebaut werden müssen, zum Teil neu gebaut werden müssen, hat hauptsächlich auch zur

Folge, dass das ganze ehrenamtliche System nicht mehr funktionieren wird, d.h. man braucht im Rettungswesen dann sehr viele hauptamtliche Mitarbeiter, die mehr angestellt werden, plus eine neue Ausstattung mit Autos usw. dazu. Da kommt einiges auf die Gemeinden zu. Die Bürgermeister, die jetzt: „Hurra!“ schreien für ein Zentralkrankenhaus, da werden wir dann in ein paar Jahren schauen, ob sie immer noch so begeistert sind, wenn sie dann zahlen dürfen beim Rettungswesen.

Zum Thema Zeitunglesen ganz ein heikles Thema: Ich habe am Wochenende auch eine Zeitung gelesen, das war natürlicherweise der Ennstaler. Der Ennstaler schreibt vorige Woche: „Sollte es stimmen, dass das neue Zentralkrankenhaus mit „Maastricht-neutralen“ Leasingvarianten gebaut wird, dann wäre das eine Bankrotterklärung für das Land Steiermark“, das schreibt der Ennstaler. Wie gesagt, ich lese auch Zeitungen.

Ein weiterer Punkt, der heute noch nicht gesagt worden ist: Verkehrslösung. Ich habe es da schon ein paar Mal gesagt, das wäre jetzt eben die Möglichkeit gewesen, im Zuge eines Zeitplanes, wenn man das neue Krankenhaus dann baut und eröffnet, hätte man auch eine Verkehrslösung für das Ennstal gebraucht. Ich sehe momentan recht wenig davon, ganz im Gegenteil: Man sperrt in Rottenmann ein Krankenhaus zu, wo es eine funktionierende Autobahnanbindung gibt und baut das Ganze weiter oben, wo wir wirklich mit dem Verkehr massive Probleme haben. Der Verkehrslandesrat ist jetzt leider nicht mehr da, aber wie gesagt, da wäre viel Handlungsbedarf.

Und zum Schluss möchte ich noch sagen, weil Sie sagen, Sie hätten die Bevölkerung auf Ihrer Seite: Ja, da wäre ich eher vorsichtig, ich glaube eher, dass Sie die Unterschriftenaktion der Bürgerinitiative „BISS“ negieren, die sehr, sehr viele Unterschriften gesammelt haben für den Erhalt der drei Spitäler. Und wenn Sie auf Ihrer Seite haben, das sind die Bürgermeister und ich glaube, da wird sanfter Druck seitens der Bedarfszuweisungen ausgeübt. Aber ich glaube nicht, dass Sie die Bevölkerung auf Ihrer Seite haben, aber ich bitte, wie gesagt, um die Beantwortung unserer 29 Fragen bis 26. April. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.26 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Karl Lackner von der ÖVP.

**LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (17.26 Uhr):** Frau Landtagspräsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Damen und Herren!

Ja, so ist es ja wirklich: Die Bevölkerung ist verunsichert. Und warum wohl auch? Da geht ein verantwortungsvoller Landesrat her mit seiner Abteilung und allen bereits erwähnten,

Stakeholder heißen sie, KAGes, GKK, macht eine große Präsentation zwei Mal in Graz, bei uns im Bezirk draußen drei Mal, und es ist eigentlich ganz klar dargelegt worden, was der RSG 35 und auch der RSG 25 bedeutet. Dann werden Inserate geschaltet, also nicht nur 29 Fragen an den Landesrat gerichtet, Kollege Royer, sondern ungleich mehr Inserate geschaltet, der Inhalt: „Lackner, Grubesa schließen die Spitäler im Bezirk, vielleicht wird ein neues Spital gebaut, die Gesundheitsversorgung im Bezirk ist nicht mehr gegeben.“ Na gut, wenn man so agiert und so arbeitet und glaubt, dann noch ein verantwortungsvoller Regionalpolitiker zu sein, wenn das Politik ist, dann wundere ich mich sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Eines sage ich auch gleich dazu: Diese Organisation „BISS“ nicht ernst zu nehmen dem Landesrat vorzuwerfen – zwei Mal war diese Organisation schon beim Landesrat und er hat sich intensiv mit dieser Organisation und auch deren Anliegen befasst - , ich glaube, auch das geht völlig ins Leere. Und zu sagen oder zu glauben, dass mit dem Erhalt dieser drei Bezirksspitäler, die zweifellos nach ihren Möglichkeiten beste Arbeit leisten, auch weiterhin haben zu wollen oder dass diese gegeben sind, das ist totale Fehleinschätzung, weil eben – und das ist ja auch Ziel eines neuen Leitspitals – die Versorgungsfächer fehlen. Und das ist auch das Ziel dieses Leitspitals, mehr Versorgungsfächer zu haben, von allen meinen Vorrednern wurde das ja auch eindringlich als Appell hier dargelegt, dass Notwendigkeiten fehlen. Ich muss nochmals zum wiederholten Male sagen: Mit diesen drei Bezirksspitalern ist eben diese qualitätsvolle Versorgung mit mehr Versorgungsfächern nicht gegeben. Das sagen sogar die Primariate, dass diese Bezirksspitäler in der Aufstellung nicht mehr zu halten sind, weil auch das Arbeitszeitgesetz, das einzuhalten ist, ein Erfordernis oder eine Anforderung an die Spitäler ist, mit der Aufrechterhaltung von Diensträdern, von Wochenenddiensten, die so mit diesem Personalstand aufgrund von meistens nur zwei Versorgungsfächern nicht mehr möglich ist.

Und weil auch der Rettungsdienst angesprochen wurde – Arnd Meißl heißt er – ja, mit dem Rettungsdienst reden wir immer. Was glaubt ihr, was die Rettungsdienstleute und –fahrer sagen? „Wir sind fast schon mehr außerhalb des Bezirkes unterwegs, weil die Leute im Bezirk zum Teil nicht mehr versorgt werden können, und was den Hubschrauberrettungsdienst anbelangt, ist überhaupt nicht einmal mehr 50 % der Versorgung im eigenen Bezirk mit den drei Bezirksspitalern gegeben.“ Und wenn gleich, ja womöglich, mit einem Leitspital mehr Fahrten entstehen würden, die Fahrten nach Salzburg, nach Schwarzach, nach Salzburg, nach Oberösterreich, nach Wels, nach Linz, nach Leoben und Graz würden weniger werden. Das wäre jedenfalls auch ein Gewinn für den Rettungsdienst

und keinesfalls in der Gesamtvorschau eine Verschlechterung des Rettungssystems. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Klar gesagt wurde: Notarzt-Rettungsstützpunkte bleiben, wie gehabt, erhalten, keine Schlechterstellung, die brauchen wir ja auch. Und weil auch, glaube ich, Verwirrung ein bisschen herrscht, was Gesundheitszentren sind: Sie sind in allererster Linie auch Mehrversorgungszentren. Natürlich braucht man das in Schladming mit den vielen Unfällen, die dort im Sportbereich auch sind und in anderen Spitälern auch. (*LTAbg. Meißl: Unverständlicher Zwischenruf*) Lieber Arnd, wir haben auch dich ertragen müssen, hör auch uns zu, bitte.

KPÖ – nichts Neues gehört, Werner Murgg, dich schätze ich als Parlamentarier im Gegensatz zum Arnd sehr, weil du immer bestens vorbereitet bist, auch in der Rhetorik ein ausgezeichneter Redner bist, aber was soll es denn gar so Neues geben, wenn der Landesrat mit der KAGes, mit der Abteilung und allen anderen zusammen an diesem Regionalen Strukturplan Schritt für Schritt arbeitet? Das Neue sind halt dann die Ergebnisse, die ihr erwartet, wie wir alle auch, und die wird es geben, und die wird es zeitnah geben, wenn der RSG 2025 greift. Noch derweil haben wir das Jahr 2018, wir wollen keine Zeit versäumen, deshalb wird intensiv daran gearbeitet. Und wenn die Finanzierung angesprochen ist: Ja, na, weil es eben nicht einfach ist, auch aufgrund des Landesbudgets eine gute Finanzierung auf den Weg zu bringen, die alle befriedigt, braucht halt auch das Zeit. Ich bin mir sicher, dass wir am Ende des Weges, der sehr bald in dieser Richtung sein werden, dass wir sagen können wo der Standort ist und wie die Finanzierung ausschauen wird, auch das hier und in diesem Parlament sagen können.

Weil diese Zusammenschau angesprochen wurde, Ordensspital und Spitalsverbund, das sind keine klassischen Einzelspitäler im Betrieb, sondern es ist ein Spitalsverbund Rottenmann/Bad Aussee. Erstens muss ich festhalten, dass das Land Steiermark für alle Ordensspitäler den Abgang zahlt und keine Sonderlösung mit Schladming hat, Lambert Schönleitner, sondern für alle Spitäler, auch für die Ordensspitäler eine Betriebs- und Abgangsbedeckung gegeben ist. Man darf da nicht in einer Doppelbödigkeit agieren, dass man zum einen Sorge hat betreffend die Schließung dieser Spitäler, andererseits alle möglichen, oder wie du es darstellst, quasi unliebsame Finanzierungsmodelle ausschließen muss. Ein bestmögliches Finanzierungsmodell, das auch dem Rechnungshof, wie es der Herr Landesrat gesagt hat, zur Prüfung vorgelegt wird, wird es auch da geben. Und es ist wohl allen zuzutrauen, dass sie alles Mögliche überdenken und darüber nachdenken, wie es am besten dann auch möglich sein kann.

RSG 2035 ist das lange Ziel, RSG 2025 ist das schnelle Ziel, und Politik zu machen heißt immer auch, Veränderungen miteinhergehen zu lassen, heißt aber auch, wie wir es in der vergangenen Periode bewiesen haben, Reformen umzusetzen, durchzuführen, immer auch kritisch mitbegleitet zu werden von der Bevölkerung, ja gerne. Aber wenn Verunsicherung mit Presseaussendungen, mit Inseraten betrieben wird – das habe ich am Schlimmsten empfunden, Presstexte zu schreiben ist das eine, aber Inserate zu schalten, wo personifiziert wird quasi, wie tödlich es sein wird, die Spitäler zu schließen – bis 2025, bis zur Eröffnung eines neuen Leitspitals, das ist die Zielsetzung - der RSG 2035 und 2025 wird auch international und national anerkannt -, werden diese drei Spitäler und die gesamte Gesundheitsversorgung im Bezirk voll in Funktion sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.36 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Dr. Werner Murgg von der KPÖ.

**LTabg. Dr. Murgg – KPÖ** *(17.36 Uhr)*: Danke Frau Präsidentin!

Ich wollte mich eigentlich nicht mehr zu Wort melden, aber auf die Wortmeldung des Genossen .... Genossen sage ich, nein, des Kollegen Meißl *(Heiterkeit unter den Abgeordneten)*, der vielleicht bei der Kollegin Fischer wirklich etwas danebengeschlagen hat, das sollte man auch von unserer Seite sagen, aber er hat in einem Punkt, glaube ich, doch den Finger in die Wunde gelegt, und deswegen will ich mich noch einmal zu Wort melden. Ich bekomme auch mit – ich bin nicht aus dem Bezirk Liezen, aber ein bisschen was bekomme ich auch mit -, da habe ich irgendwie den Eindruck, dass lokale und auch andere SPÖ-Mandatarinnen und Mandatare dort etwas Anderes erzählen, als sie uns hier im Landtag erzählen. Also da scheint irgendetwas dran zu sein an der Geschichte, ich glaube auch deswegen hat der Klubobmann Schwarz ein bisschen die Fassung verloren. Aber ich habe jetzt auch ein Gedächtnisprotokoll hier von einer Sitzung am 08. Februar 2018 auf Einladung der SPÖ-Stadtpartei Rottenmann, wo auch die Bürgerinitiative BISS eingeladen und anwesend war. Wenn ich das irgendwie so vor meinem Auge Revue passieren lasse und das zusammenfasse, dann scheint das, was der Arnd Meißl in anderem Zusammenhang mit anderen Personen gesagt hat, auch hier zuzutreffen. Ich weiß nicht, vielleicht hat es diese Sitzung gar nicht gegeben am 08. Februar 2018, vielleicht ist es eine Fake-News, vielleicht können Sie dann dazu noch etwas sagen, wenn es wirklich stimmt, vielleicht waren Sie auch gar nicht anwesend. Aber wenn das so ist, wie es mir vorliegt, dann haben Sie dort schon

gesagt zum Beispiel, Sie haben viel gesagt, aber beispielsweise, dass es vonseiten der SPÖ Steiermark unter den bisherigen Voraussetzungen keine Zustimmung zum vorliegenden Gesundheitsplan geben wird. Verstehe ich nicht ganz, weil eigentlich ist das ja mit Ihren Stimmen beschlossen worden, das wäre dann ja noch schlimmer, wenn Sie das wirklich gesagt hätten. Weil da hätten Sie ja sagen müssen: „Haben wir alles schon beschlossen, ich habe zwar damals mitbeschlossen, aber wenn es noch einmal kommt, werde ich dann dagegen sein.“ Oder Sie sagen, dass der Herr Finanzlandesrat Lang mehr oder weniger sagt, dass dieser Bau dieses neuen Leitspitals nicht entscheidungsreif ist, dass es überhaupt keine Zahlen dazu gibt etc., also das war ja erst vor zwei Monaten. Ich sage, wenn es vor drei Jahren war, sage ich: Ja gut, jetzt wissen wir mehr. Aber in Wahrheit wissen wir heute immer noch nicht mehr, wie wir gehört wissen, wie wir am 08. Februar gewusst haben und deswegen verstehe ich nicht, dass eigentlich zu der berechtigten Frage des Kollegen Schönleitner, welche Differenz es da möglicherweise zwischen SPÖ und ÖVP gibt, vonseiten der Sozialdemokratie nicht mit der Wahrheit herausgekommen wird und gesagt wird: „Na ja, ganz können wir uns das eigentlich so nicht vorstellen.“ Aber Sie sind wirklich bewährt im ... ich erspare mir das jetzt. Was ich sagen wollte: Wenn ich so die Geschichte der letzten Jahre der Sozialdemokratie in der Steiermark beobachte, dann traue ich mir prophezeien: Herr Landesrat, machen Sie sich keine Sorgen, da wird es keinen großen Gegenwind von der Sozialdemokratie geben und da wird kein Gegenwind kommen. Aber vielleicht können Sie, Herr Kollege Schwarz, noch etwas zu dieser Sitzung am 08. Februar sagen, ob das alles Blödsinn war, weil ich werde da auch noch genauer nachstoßen und mir das wirklich erzählen lassen.

Am Schluss vielleicht noch ein Schmankerl, oder fast ein bonmot, das finde ich auch irgendwie lustig, dieses Match jetzt zwischen der neuen Bundesregierung, in dem Fall FPÖ, und Zukunftspartnerschaft: Also angeblich, habe ich jetzt gehört, sieben Spitäler sollen geschlossen werden, ihr habt schon zwei zugesperrt, wenn man die drei jetzt dazuzählt, sind es fünf, steht es sieben zu fünf, also das wird ja irgendwie ein äußerst interessantes Match. Vielleicht könnt ihr das auch einmal mit den Spitalsabteilungen ... da ist vielleicht dann die Sozialdemokratie mit der ÖVP vor der Freiheitlichen Partei. Ich will damit nur sagen, das ist eigentlich nicht die Art Politik, die die Menschen draußen erwarten. Also, das ist zwar vielleicht, ich weiß nicht, ich habe es nicht gehört, dass die Gesundheitsministerin Hartinger das gesagt hat, von der ich im Übrigen fachpolitisch - das andere zu beurteilen steht mir nicht zu - nichts halte, also die sollte sich bald wieder dorthin zurückziehen, wo sie hergekommen

ist. Ich weiß nicht, ob sie das mit den sieben Spitälern gesagt hat, das würde man ablehnen, ist falsch, ist unrichtig, aber bitte, da sage ich auch dem Geschäftsführer dem neuen, jetzt ist er nicht da: Vorsichtig sein, weil, wenn man selber mit der Axt hineinholzt, dann sollte man also derartige Dinge eher nicht an die große Glocke hängen, weil das führt genau zu dieser Politikverdrossenheit, die die Leute dazu bringt, sich von der Politik abzuwenden. In diesem Sinne schließe ich mich an, was Kollege Meißl gesagt hat: Geradlinig - ich sage jetzt nicht mit der Axt (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) -, aber immer, Sie stehen dazu, das gehört so gemacht, und da wissen wir also, woran wir sind. Danke. (*Beifall bei der KPÖ - 17.42 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hermann von der FPÖ.

**LTAbg. Mag. Hermann - FPÖ (17.42 Uhr):** Danke Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Herr Dr. Murgg hat in sehr humorvoller Art und Weise diese Krankenhausdebatte mit einem Fußballmatch verglichen, er hat gesagt, es steht sieben zu fünf. (*Landesrat Mag. Drexler: „Eishockeymatch!“*) Oder auch mit einem Eishockeymatch, hängt davon ab, welche Fußballmannschaft man anfeuert, nein, Spaß beiseite, und ich glaube, dass wir heute hier leider die Situation haben, dass auch einige der handelnden Akteure diese Landtagsdebatte auch ein bisschen mit einem Fußballmatch verwechseln. Wir haben in der Debatte erlebt, dass wir einen Klubobmann der SPÖ haben, der Zwischenrufe in sehr emotionaler Art und Weise tätigt, der fast schon neben dem Rednerpult steht und den Abgeordneten Meißl anschreit. (*LTAbg. Schwarz: „Wie bitte? Das ist mir ja zu blöd – so eine Wehleidigkeit!“*) Wir erleben, und das wundert mich eigentlich sehr, dass wir einen Klubobmann der ÖVP haben, der sagt - ich bin der Letzte, der wehleidig ist -, der sagt, Zitat: „Er schätzt einen Abgeordneten in diesem Saal nicht.“ (*LTAbg. Karl Lackner: „Das habe ich nicht gesagt!“*) Und der sagt: „Man muss die Ausführungen dieses Abgeordneten ertragen!“ Und wir erleben auch, dass immer wieder, auch wenn rhetorisch pffiffig und witzig, Regierungsmitglieder hier herinnen in diesem Haus Zwischenrufe tätigen. Das hat in einem Parlament nichts verloren. (*Beifall bei der FPÖ - LTAbg. Karl Lackner: „Ein Zwischenruf ist in der Geschäftsordnung geregelt!“*) Und ich ersuche wirklich die Frau Präsidentin im Sinne einer objektiven ... (*LTAbg. Schwarz: „Der Meißl hat einen Ordnungsruf bekommen. Haben Sie das mitbekommen?“* *Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten*) ... im Sinne einer objektiven ... (*LTAbg. Schwarz: „Ja, das ist der Weg zu meinem Sitz!“*) ... ich ersuche die Frau Präsidentin im Sinne

einer objektiven Sitzungsführung für Ordnung zu sorgen. Und Herr Klubobmann Schwarz, wir haben Zeit, Ihr bringt ja keine Tagesordnung mehr zusammen, wir haben Zeit. Herr Klubobmann Schwarz, Sie kritisieren Unwahrheiten im Gesundheitsbereich. Sie sagten, man solle sich an die Fakten halten. Und ich sage: Ja, dann bleiben wir bei den Fakten – anscheinend dürfte die Botschaft angekommen sein -, gut, dann bleiben wir bei den Fakten. Bleiben wir bei den Fakten auch im Bereich der AUVA. Da ist die SPÖ, und speziell der Klubobmann Schwarz offensichtlich blind und verwandelt sich plötzlich zum Anwalt des Systems und zum Verteidiger von irgendwelchen Posten und Freunden. Denn, was sind die Fakten im Gesundheitsbereich? Österreich leistet sich bei neun Bundesländern 20 Gebietskrankenkassen. Da muss man überlegen, ob man reformiert und reinschaut. Die AUVA im Verwaltungsapparat hat 16 Generaldirektionen. Das Personal im medizinischen Bereich ist in den letzten zehn Jahren gleichgeblieben während in der Verwaltung um 150 Personen mehr aufgenommen wurden. Und wenn wir bei der AUVA sind, darf man auch diesen kleinen Wertpapierskandal nicht vergessen, wo über 30 Millionen Euro auf dem Rücken der Patienten verspekuliert wurden. (*LTabg. Zenz: „Wertpapierskandal?“*) Und dann schauen wir weiter ... (*LTabg. Zenz: „Was für ein Wertpapierskandal?“*) ... schauen wir weiter, nicht nur wir – Wertpapierspekulationen -, nicht nur die Bundesregierung hat den Reformbedarf jetzt erkannt, (*LTabg. Zenz: „Und wo bitte?“*) sondern es hat auch eine Studie der London School of Economics gegeben, die unfassbare 630.000 Euro gekostet hat. Und wissen Sie, wer diese Studie in Auftrag gegeben hat? Das war der rote Minister Stöger. Das Ergebnis dieser Studie war, dass im Bereich der AUVA selbstverständlich im Verwaltungsbereich auch gespart werden muss. (*Beifall bei der FPÖ*) Und was wir jetzt erleben – und diese Kritik müssen Sie sich gefallen lassen -, ist schäbig. Es ist deshalb schäbig, weil die SPÖ jahrzehntelang die Chance hatte, Veränderungen einzuleiten und sich jetzt aus der Verantwortung stiehlt. Die Bundesregierung hingegen steht dafür, dass im Verwaltungsspeck gespart wird und bei der Versorgung nicht. Was Sie aufführen, ist wirklich unredlich und schäbig! (*Beifall bei der FPÖ – 17.47 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Barbara Riener von der ÖVP.

**LTabg. Riener - ÖVP (17.47 Uhr):** Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, es wurde in dieser Debatte, in dieser Dringlichen einiges dargelegt, das bedarf noch eine kurze Replik darauf, weil es werden natürlich immer auch aus einer speziellen Brille, nämlich manchmal aus der parteipolitischen Brille, aus der territorialen Brille diese Wortmeldungen abgegeben, was alles okay ist. Aber ich glaube, der wesentlichste Punkt für uns in der Politik sollte sein, dass wir den Blick haben für unsere Steirerinnen und Steirer, für unsere Patientinnen und Patienten, und da geht es um Qualität, um Qualität, um Qualität. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Kurz zu Arnd Meißl - jetzt momentan nicht sichtbar für mich -, wenn zu früheren Projekten angeführt wurde: „Wissen wir schon, das kostet alles sowieso viel mehr“, dann darf ich erinnern, er ist jetzt noch nicht so lange im Landtag, aber die letzten Landesrechnungshofberichte über die KAGes oder Projektberichte über die KAGes waren alle im Kostenrahmen, sogar manchmal mit Unterschreitungen. Und das gehört auf jeden Fall auch einmal gesagt, das ist in Ordnung. Deswegen kann man solche Behauptungen nicht aufstellen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wogegen ich mich auch verwehre ist, wenn eine Aussage getroffen wird, obwohl wir in diesem Haus den Regionalen Strukturplan Gesundheit beschlossen haben, obwohl jede Partei in der Gesundheitsplattform vertreten ist und alle Informationen diesbezüglich hat, dass davon gesprochen wird: „Es gibt einen Rückbau ohne Alternativen.“ Da ist man nicht bereit, das, was gesagt wird, das, was dargelegt wird, auch wahrzunehmen. Und das trägt unweigerlich dazu bei, die Bevölkerung falsch zu informieren und zu verunsichern. Das ist nicht in Ordnung, das dient nicht den Patientinnen und Patienten. Warum sage ich das so dezidiert? Der größte Indikator und der wichtigste Indikator für uns, ob wir gut unterwegs sind oder ob wir vielleicht nachjustieren sollten, ist für mich die Patientenombudsfrau. Und die Patientenombudsfrau war bei allen Veranstaltungen dabei und hat auch den RSG mitbesprochen, die sitzt nämlich auch in der Gesundheitsplattform vom Gesundheitsfonds drinnen. Sie hat immer wieder wiederholt: „Es ist uns wichtig, dass wir eine gute Versorgung haben, dass wir eine fächerübergreifende Versorgung haben.“ Ihr wisst, wie komplex die Krankheiten inzwischen sind, dass ich nicht einfach sagen kann: „So, jetzt behandle ich das, weil ich da eine Dermatologie habe“, und dann muss ich den Patienten erst nach Graz oder in ein ganz anderes Krankenhaus bringen, das ist nicht zumutbar. Für mich ist sie der Indikator, weil sie immer wieder gesagt hat: „Ja, wir sind auf einem guten Weg.“ Deswegen glaube ich auch, dass es unsere Aufgabe ist, nicht Misstrauen zu schüren, sondern Vertrauen zu schaffen, und da sind wir alle aufgerufen. Das ist für mich verantwortungsvolle

Politik. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Weil, was macht man, wenn man das nicht tut? Man ignoriert gewisse Inhalte. Ich habe das jetzt schon gesagt: Es sitzen alle Parteien in der Gesundheitsplattform drinnen, dort gibt es regelmäßige Monitoringberichte, da sind die Verbindungen zum Bund dargelegt. Das heißt: Was wird auch auf Bundesebene diskutiert? Es ist ein Wahnsinnsbericht, ich sage ganz ehrlich: Ich lese es auch nicht immer im Detail, aber es zahlt sich aus, bevor ich mich da hinstelle und die Dinge da sage. Dann muss ich reinschauen, dann muss ich mir auch ein Bild machen, was passiert. Und wenn nichts passiert, kann ich kritisieren, aber solange Schritt um Schritt um Schritt jetzt wirklich in diese Richtung gearbeitet wird, dass wir eine gute Versorgung aufstellen, Planhorizont – wurde hundertmal schon gesagt in diesem Haus – 2025, dann kann ich nicht ignorieren, dass etwas passiert. Hier steht auch vieles drinnen, was u.a. auch im tagesklinischen Bereich passiert. Wir tun immer so, als ob Betten das Allerwichtigste wären. Es ist wichtig, aber es ist die gesamte Gesundheitsversorgung wichtig, und das fängt an vom Telefonarzt, den wir jetzt sichern, es fängt an von der Primärversorgung über die Facharztzentren, es geht weiter eben in einen stationären Bereich. Der stationäre Bereich ist nur das Letzte. Wir wissen, dass wir in Österreich und auch in der Steiermark sehr viele Betten anbieten im Vergleich zum europäischen Raum. Und wenn wir aber die Ärzte nicht haben, dann kann ich mich „brausen“ gehen. Also, insofern muss ich das auch mitberücksichtigen. Wenn ich Qualität anbieten möchte, dann brauche ich eben Versorgungseinheiten, die das auch liefern, was wir versprechen, und da sind wir gut unterwegs, d.h. die Bevölkerung kann uns vertrauen, egal, was ihr sagt.

In diesem Sinne sage ich noch einmal: Ich bitte alle, den Blick auf die Patientinnen und Patienten zu legen, weil wir wollen die beste Versorgung in einem abgestuften System möglichst wohnortnahe – und ich sage jetzt wirklich: In einem abgestuften System wohnortnahe, und nicht überall vor jeder Haustüre ein Spital und schon gar nicht ein Leitspital -, nämlich um ihre Versorgung zu sichern. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.53 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (17.54 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, sehr geehrter Herr Landesrat!

Auch ich möchte nach dieser sehr, sehr hitzigen und emotionalen Art zu diskutieren, vielleicht noch ein paar Dinge einbringen, die auch durchaus sachlich zu sehen sind. Es wurde ja schon vom Herrn Landesrat die Ingrid Lechner-Sonnek netterweise erwähnt, die hatte auch immer gleich einen sehr sachlichen Zugang zu dieser Thematik und einen differenzierten, auf den auch ich weiterhin bestehe, so emotional und zugespitzt die Debatte auch geführt wird. Trotzdem muss ich ein paar Sachen sagen, gerade jetzt auch zur Barbara Riener wieder: Wir z. B. ignorieren nicht, dass etwas passiert. Wir sind uns nur noch gar nicht sicher und wir sehen auch nicht, dass es wirklich besser wird. Das war und ist ja das Versprechen des Gesundheitsplans, so wie ich ihn verstanden habe, dass alles auch besser werden soll. So, wenn man das jetzt konkret auf die Situation im Bezirk Liezen herunterbricht, dann ist es zumindest zum jetzigen Zeitpunkt, glaube ich, sehr, sehr berechtigt Zweifel zu haben, dass es besser wird. Zumindest – und wir reden ja auch mit den Menschen und der Lambert Schönleitner kommt ja aus diesem Bezirk -, (*LTAbg. Riener: „Dann irrt sich die Patientenombudsfrau!“*) die Menschen spüren, glaube ich, besser als die Patientenombudsfrau sogar, wenn ihnen Versorgung wegbricht. (*LTAbg. Riener: „Ja sicher, weil ihr dauernd was Falsches sagt!“*) Und ich sage ja nicht – ich versuche es ja gerade zu erklären, bitte nicht gleich so aufregen -, ich sage ja nicht, dass es nicht noch sein könnte, aber das Vertrauen schwindet im Moment auch jetzt nach den Aussagen heute wieder, nachdem, was sich da so emotional abgespielt hat und was der Herr Murgg so trefflich beschrieben hat. Da glaube ich, dass es da schon ziemliche „Brösel“ gibt, und ich nehme halt nicht wahr, dass es ... (*LTAbg. Schnitzer: „Falsche Information!“*) ... ja, es tut mir leid, so nehmen es auch die Menschen wahr. Sie können natürlich sagen, das ist Ihnen alles „wurscht“, aber mir ist es nicht „wurscht“. (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Uns ist es nicht egal, wie es bei den Menschen ankommt. Wir haben keine Inserate geschaltet, sondern wir führen Gespräche, wir sind natürlich auch im Gespräch mit der Bürgerinitiative und ich finde, (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*), dass die teilweise sehr berechnete, kritische Äußerungen hat, (*LTAbg. Riener: „Die lesen keinen RSG, aber Sie können das!“*) die man wohl auch ... bitte, jetzt regen Sie sich nicht alle so auf, weil ich glaube z. B. ein Argument – ja wenn Sie mich nicht ausreden lassen, kann ich es Ihnen nicht sagen, was ich mir denke. Ich warte jetzt halt einmal. Also, genau was die Qualität angeht: Beim neuen Leitspital ist es, denke ich, eine berechnete Forderung, wenn man sagt, man will mehr Qualität herstellen, da gibt es aber dann auch berechnete Kritik genau daran, weil es wurde sogar jetzt erwähnt - Kinder und Neuro -, dass dort keine fixe Abteilung sein soll für

Kinder und Neuro, oder irre ich mich da? Ja, und das sind Dinge, die die Qualität nicht verbessern. Weil, du hast es ja gesagt, Barbara, weil dann müssen sie erst wieder weiterfahren. Eine Ambulanz kann das nicht abdecken. Also, wir werden unsere Entscheidung eben davon abhängig machen, wie das ganze Modell im Endeffekt aussieht. Und noch etwas, und das gehört auch zu dieser differenzierten Haltung, wir haben immer gesagt: Gesundheitspolitik und Versorgung in einem Bezirk hängt nicht nur an Krankenhäusern, sondern hängt ganz stark auch an der niedergelassenen Versorgung. Auch da ist das Problem, und da möchte ich kurz auf den Runden Tisch verweisen - der Herr Mag. Koren ist eh auch anwesend habe ich gesehen -, wo es darum gegangen ist, diese Widersprüche, die zwischen Ärztekammer und GKK jedenfalls offenkundig nach wie vor vorhanden sind, auch wenn sie immer an einem Tisch dann so tun, als wären sie es nicht - dort sind sie deutlichst geworden - die kommen dann nicht einmal in einem Protokoll vor, wo das eigentlich drinnen stehen müsste, dass es das gibt und dass das zu lösen ist. So lange die niedergelassene Versorgung nicht bestmöglich aufgestellt ist, kann man nicht Krankenhäuser schließen und den Menschen noch das Gefühl wegnehmen, dass sie dort wenigstens eine ... (LTAbg. Riener: „Wir schließen sie ja noch nicht!“) ... ja, ich weiß, wir schließen sie noch nicht jetzt, aber das ist da eindeutig in Planung. (LTAbg. Riener: „Sieben Jahre – sieben Jahre!“) Ja, und in diesen sieben Jahren haben Sie Zeit zu zeigen, was dort wirklich passieren wird, und passiert es auch wirklich bald? Und der Lambert Schönleitner hat es ja angesprochen, dass es jetzt halt für die Menschen dort jedenfalls so aussieht, als würde alles wegbröckeln. (LTAbg. Riener: „Ja, wenn ihr das sagt!“) Nein nicht, weil wir das sagen, das bitte sagt die KAGes. Ich kann dir das dann zeigen, ich gebe es dir dann. Die chirurgische Versorgung im Verbund Rottenmann/Bad Aussee ist quasi nicht mehr aufrecht zu erhalten. Deswegen noch ein abschließender Punkt, ich will nicht auch noch irgendwie emotional werden: Die Zustände, die teilweise beklagt werden im Zusammenhang mit der Gesundheitsreform und mit dem, was jetzt vor uns steht, Arbeitszeitgesetz usw., das sind Zustände, da kann nicht die Bevölkerung etwas dafür, das sind Versäumnisse der Vergangenheit, die dazu geführt haben, dass das jetzt nicht mehr herstellbar ist. Und wer hat diese Versäumnisse zu verantworten? Ja, jedenfalls sicher nicht die Menschen im Bezirk Liezen, das muss man schon einmal ganz klar sagen. Ja, also deswegen, der Lambert Schönleitner hat es eh ganz deutlich gesagt: Solange nicht sichtbar ist, dass die Qualität und die Quantität der Versorgung dann wirklich für die Menschen vor Ort besser ist, sehen wir das einfach jedenfalls sehr kritisch. Und ich hätte gehofft, dass wir heute schon klarere Antworten

bekommen, das ist leider nicht passiert. Deswegen ist sozusagen meine Hoffnung, dass das jetzt wirklich in diese Richtung bald einmal passiert, dass die Menschen sehen: „Okay, da kommt was Neues, das ist vielleicht auch wirklich besser“, die schwindet halt im Moment. Das tut mir leid, das muss ich halt dazu leider heute auch noch sagen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.00 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Zu Wort gemeldet hat sich noch einmal Abgeordneter Johannes Schwarz. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Schwarz – SPÖ (18.00 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also zum einen, zum Kollegen Hermann: Der Kollege Meißl hat zu Recht einen Ordnungsruf erhalten. Für „Lüge“ gibt es hier herinnen einen Ordnungsruf und damit ist die Sache, glaube ich, erledigt.

Zum Zweiten: Ich verstehe die Grünen nicht. Da mag ich vielleicht nicht der einzige in diesem Raum hier sein, aber der Punkt ist der: Der Herr Landesrat sagt oder wir sagen, wir haben einen Regionalen Strukturplan, wir haben Gesundheitszentren, wir haben Facharztzentren und wir wollen ein Leitspital im Ennstal. Der Herr Landesrat und ich – und das kann man aus diesen Protokollen entnehmen, also insofern Herr Murgg, ich weiß nicht, in den Protokollen steht drinnen, dass der Herr Landesrat aufgefordert ist, die Zahlen, Daten und Fakten für einen allfälligen Beschluss, wo dieses Spital stationiert sein wird, vorzulegen. Ich sage, wir können noch keinen Beschluss fassen, weil diese Zahlen, Daten und Fakten noch nicht vorhanden sind. Der Herr Landesrat sagt, dass er die Zahlen, Daten und Fakten möglichst bald vorlegt. Ich sage, wenn wir diese Zahlen, Daten und Fakten vorliegen haben, dann werden wir eine Entscheidung treffen. *(Landesrat Mag. Drexler: „Logisch!“)* Zum einen möchte ich einmal sagen: Also da verstehe ich die Diskrepanz zwischen dem Herrn Landesrat und der SPÖ nicht. *(Landesrat Mag. Drexler: „Kein Widerspruch!“)* Das Zweite, wo ich die Grünen nicht verstehe: Jetzt stellen die Grünen eine Dringliche Anfrage und sagen, sie wollen wissen, wie der Stand der Dinge ist. Jetzt sagt der Herr Landesrat herinnen, wie der Stand der Dinge ist. Jetzt sage ich herinnen und andere, wie der Stand der Dinge ist. Jetzt sagen die Grünen, sie sind nicht einverstanden mit den Antworten. Ja, was sollen wir machen, wenn der Stand der Dinge der ist, den der Herr Landesrat und wir da herinnen sagen, dann

können wir Ihnen ernsthaft ja auch keine anderen Antworten geben, weil wir hier ja auch gezwungen sind oder immer bemüht sind, die Wahrheit zu sagen. Und etwas Anderes, als da herinnen die Wahrheit zu sagen ... was wollen Sie hören? (*LTabg. Schönleitner: „Das ist peinlich!“*) Das ist überhaupt nicht peinlich, das ist Fakt. Das ist Fakt. Also, lieber Lambert Schönleitner, wenn aus deiner Sicht Fakten peinlich sind, dann bin ich gerne peinlich, weil ich der Meinung bin, es ist gescheit, in der Gesundheitsreformdebatte die Fakten sprechen zu lassen. Da bin ich gerne peinlich. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Weil wir von der Kollegin Lechner-Sonnek heute schon gesprochen haben: Der waren, glaube ich, Fakten nie peinlich. Aber gut, das ist das Problem der Grünen. (*LTabg. Krautwaschl: „Wir stellen Fragen und ihr beantwortet sie nicht!“*) Also insofern möchte ich noch zusammenfassen - ich habe es noch einmal probiert, aber offenbar ist das peinlich, wenn man das probiert – der Herr Landesrat wird diese Grundlagen vorlegen, wir werden über diese Grundlagen debattieren, Sie können dann sagen, Sie stimmen dem zu, oder stimmen dem nicht zu. Aber über irgendwelche Geschichten, die Sie im Ennstal oder wo auch immer hören, hier zu reden und zu sagen: „Das sind die Fakten“, wir sagen Ihnen, wie die Fakten tatsächlich sind. Ich meine, Sie sind vielleicht Anhänger der alternativen Fakten, aber das ist bei uns nicht so populär, über diese Fakten hier zu sprechen und zu sagen, wie das Faktum ist. Wenn Sie das peinlich finden, dann finde ich eher die Grünen peinlich, danke. (*LTabg. Schönleitner: „Wir haben die Botschaft verstanden!“ - Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.03 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Christopher Drexler. Bitte schön, Herr Landesrat.

**Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (18.03 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Kolleginnen auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher!

Wieder einmal eine lange Debatte über den Gesundheitsplan 2035, respektive den Regionalen Strukturplan Gesundheit mit der Umsetzungsperspektive 2025, insbesondere eine lange Debatte über die Entwicklung im Ennstal, bzw. genauer gesagt im Bezirk Liezen und das wird uns auch noch eine Zeitlang so begleiten. Ich möchte ganz zu Beginn dort anknüpfen, wo Hannes Schwarz aufgehört hat, bzw. was mir auch auf der Zunge gelegen ist im Zusammenhang mit den Klagen der Grünen, zum Teil, glaube ich, auch des Herrn Dr. Murgg. Jetzt stellen Sie da eine Dringliche Anfrage und jetzt gibt es erst wieder nicht die

durchschlagenden neuen Erkenntnisse. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Fragen Sie mich das nächste Mal, bevor Sie eine Dringliche Anfrage an mich richten, ob es etwas Neues gibt oder nicht. Dann sparen Sie sich das Frustrationserlebnis, wenn es noch nichts Neues gibt. Weil Sie hätten natürlich relativ einfach wissen können, dass der Stand der Dinge noch immer der ist, dass wir genau das, wie es Hannes Schwarz jetzt gerade stakkatoartig und pointiert versucht hat auf den Punkt zu bringen, dass wir dort stehen, dass wir Entscheidungsgrundlagen vorbereiten, um möglichst bald die Entscheidungen über Standort, Betrieb, Errichtung und Modus der Errichtung für dieses Leitspital im Bezirk Liezen festzulegen. Ich hoffe, dass wir Ihnen das bald servieren können und vielleicht geben wir Ihnen sogar einen Insidertipp: „Jetzt Dringliche Anfrage stellen“, damit Sie dann einen entsprechenden Neuigkeitswert durch eine Dringliche Anfrage allenfalls generieren können.

Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, damit auch schon Scherz beiseite. Weil, ich möchte allen Kolleginnen und Kollegen hier im Hause Folgendes sagen: Ich bitte Sie einfach darum, dass wir uns die Ernsthaftigkeit bei diesen Debatten erhalten und dass wir nach Möglichkeit – und ich habe viel Verständnis für alles, ich habe viel Verständnis dafür, dass man in den parlamentarischen Punkten auch sozusagen kleine Punkte machen möchte, das ist so, wie wenn man bei einem Fußballspiel zuschaut, wenn man ein echter Fan ist, wird sogar jede Out-Entscheidung hinterfragt und durch lauten Protest allenfalls konterkariert -, aber ich bitte Sie einfach bei diesem sensiblen Thema, das eines der entscheidenden für die Zukunft der Steiermark ist, vor allem aber eines der entscheidenden für die Steirerinnen und Steirer ist, dass wir uns zumindest bemühen, einen möglichst konstruktiven Diskurs zu führen. Da haben wir eigentlich schon einiges zustande gebracht, wie heute auch schon wieder dargelegt worden ist: Gesundheitsplan 2035, Regionaler Strukturplan Gesundheit. Noch einmal: Verständnis, wenn die eine oder die andere Oppositionskraft nicht jedem Detail zustimmen kann, aber ich bitte wirklich um eine weiterhin konstruktive Debatte, weil es einfach die Sensibilität des Themas und wohl auch ein wenig die Komplexheit des Themas eigentlich verdient, dass wir uns hier weiterhin auf einer soliden und seriösen Basis begeben. Und wissen Sie, wenn man einzelnen Beiträgen zuhört, ja glauben Sie, das ist alles aus Jux und Tollerei vorgetragen? Glauben Sie z.B., dass ich als zuständiges Regierungsmitglied mir mit Absicht das Leben schwerer machen möchte? Oder glauben Sie, dass ich von Boshaftigkeit getragen bin, Sie ärgern will bei jeder Gelegenheit? Nein! Alles, was wir bisher hier vorgestellt haben, alles, was wir bisher beschlossen haben, alles was wir in Hinkunft vorstellen werden und was wir hoffentlich beschließen werden, ist von der Absicht getragen

und ist von der tiefen Überzeugung getragen, dass es Maßnahmen sind, die die Gesundheitsversorgung in diesem Land langfristig und nachhaltig besser machen sollen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Da bitte ich Sie einfach darum, dass das, was gelegentlich ja auch immer wieder sozusagen hervorlodert zwischen dem oppositionellen Reflex, nämlich das Verständnis dafür, dass sich die Zeit ändert, das Verständnis dafür, dass es einen Fortschritt gibt, dass es einen rasanten medizinischen Fortschritt gibt, dass Sie diese Argumente abwägen, und dass Sie sich nicht in der Platttheit Ihrer Argumente von gestern verlieren. Es ist nicht die Anzahl von Krankenhäusern entscheidend, es ist nicht das Krankenhaus vor Ort der Qualitätsausweis der guten Gesundheitsversorgung. Es geht darum, ein den Gegebenheiten unserer heutigen Zeit und ein den Gegebenheiten der vor uns liegenden Zukunft entsprechendes System zu zimmern. Wenn wir einen medizinischen Fortschritt haben, wenn wir eine Spezialisierung haben, wenn wir gleichzeitig eine alternde Gesellschaft haben, dann sind die Herausforderungen an ein Gesundheitssystem eben andere, als es eine Standortverteilung, die im Wesentlichen vor 100 Jahren grundgelegt worden ist, heute beantworten kann. Und deswegen bitte ich Sie, ersuche ich Sie, flehe ich Sie nach gerade an: Tun wir nicht in den einfachen Argumenten hängen bleiben! Es entscheidet nicht die Anzahl der Spitäler darüber, ob wir eine qualitätsvolle Versorgung haben, ja oder nein, es entscheidet die Qualität unserer Spitäler darüber, ob wir eine gute Versorgung haben, *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* und das heruntergebrochen aufs Ennstal oder auf den Bezirk Liezen. Wir haben heute drei Standorte: Rottenmann- bewährt, Bad Aussee – der schönste OP der Steiermark, wahrscheinlich der Welt, Schladming – ein relativ neues Haus, von einem guten Partner, nämlich der Diakonie betrieben. Was eint die drei Häuser? Wir haben überall die gleiche Versorgung: Eine kleine chirurgische Abteilung, eine kleine interne Abteilung, an zwei Standorten eine viel zu kleine geburtshilfliche Station. 140 Geburten in Schladming, 240 in Rottenmann, wir fordern eigentlich 1.000 Geburten pro geburtshilflicher Station, 700 als absolute Untergrenze, und zwar nicht, weil wir blöde Bürokratinnen und Bürokraten sind, oder weil wir Zahlenfetischisten sind. Wissen Sie warum? Damit wir die bestmögliche Qualität vorhalten können. Und ich wende mich immer an die werdenden Mütter und Väter im Bezirk Liezen und stelle ihnen eine Frage: „Wenn Sie in den nächsten Tagen oder Wochen ein Kind bekommen, wollen Sie einen Arzt, der das dreimal am Tag macht, oder der es dreimal im Monat macht?“ Die Antwort ist immer gleich, man will eine qualitätsvolle und große Geburtenstation. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und wissen Sie, bevor wieder kopfgeschüttelt wird, nachdem ich selber bei vier Geburten dabei

war: Ich weiß um die Gefühle, die in dieser Situation einem ereilen, welche Sorgen man hat und wie glücklich man ist, wenn alles gut geht. Wir wollen sicherstellen, dass möglichst oft, möglichst immer alles gut geht. Und wissen Sie - auch an die KPÖ gerichtet, die Sie sich so für die klitzekleinen Geburtsstationen eingesetzt haben, was alles behauptet worden ist, wie die Welt schlechter wird, wenn wir Voitsberg schließen, wenn wir Wagna schließen, wenn wir Bruck schließen -, wissen Sie, was die Welt geworden ist? Die Welt ist besser geworden. Schauen Sie in die Geburtenstatistik und schauen Sie auf die Säuglingssterblichkeit in diesem Land, es ist besser geworden. Und das ist mir jeder Streit und jede Demonstration wert, wenn auch nur ein Kind weniger stirbt in diesem Land, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das ist der Hintergrund dieser Überlegungen. Wir wollen es ja nicht schlechter machen. Ja, um Himmels Willen, glauben Sie, wir, diese Regierung, sind Masochisten oder was? Wir wollen es besser machen. Und glauben Sie mir auch, Herr Dr. Murgg bei dem Thema, ich bin sonst oft bei Ihnen, wenn Sie uns vorwerfen, dass wir sparen, kaputtsparen und einsparen und was weiß ich: Ja, die öffentlichen Haushalte müssen auch sparen, was heißt sparen? Die öffentlichen Haushalte dürfen nicht auf Dauer mehr ausgeben, als sie einnehmen, das ist ja an sich eine Grundwahrheit. Aber bei dem, was wir hier beim Gesundheitsplan und in der Gesundheitsversorgung vorhaben, ist nicht das Sparen im Vordergrund, es ist die Qualität im Vordergrund. Und da gibt es einfach eine rasante Entwicklung, der wir Tag für Tag entgegenkommen müssen im Interesse der Steirerinnen und Steirer, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das heißt, wir werden hoffentlich Ihnen bald berichten können, wie die konkreten Entscheidungsgrundlagen für den Bezirk Liezen ausschauen, das ist ja nur ein Teil unserer ganzen Reformvorhaben. Der Gesundheitsplan hat ja die ganze Steiermark im Fokus. Ich hoffe, dass wir hier auf einem guten Weg bleiben und dass wir uns auch vor diesen reflexhaften Diskussionen bewahren, weil – damit ich da eine vermittelnde Position einnehme – es ist natürlich auch nicht besonders stichhaltig, der Frau Bundesministerin Hartinger oder sonst irgendjemanden vorwerfen zu wollen, dass sie die sieben UKH's zusperren will. *(LTabg. Lercher: „Ah, geh!“)* Also bitte, Max, bleib in deiner anderen Funktion draußen und sei der, den wir gerne haben hier. *(Beifall bei der KPÖ und der FPÖ)* Weil die Frage, ob – oder anders gesagt, den Patienten interessiert nicht, wie viel Sozialversicherungsträger es gibt, dem Patienten und der Patientin interessiert nicht, wie viel Funktionäre und Direktoren es in der Sozialversicherung gibt, dem interessiert höchstens, wie viel Chirurgen und wie viele Krankenschwestern es in den Unfallkrankenhäusern gibt. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und

genauso interessiert es dem Patienten und der Patientin nicht, ob er drei Standorte im Bezirk Liezen hat oder ob er einen Standort im Bezirk Liezen hat. Dem Patienten und der Patientin interessiert nur, dass er ausreichend Chirurginnen und Chirurgen, Fachärzte der Internen und anderer Fächer hat und ausreichend Pflegepersonal hat, dass er eine qualitätsvolle Versorgung vor Ort hat. Und insofern, meine Damen und Herren, an uns alle ein Ruf zur Sache – weil heute wieder der Ruf zur Ordnung eingefordert worden ist -, an uns alle ein Ruf zur Sache: Gehen tut es um den Menschen, gehen tut es um den, der krank ist oder der einen Unfall hat und gehen tut es nicht um die politischen Hintergrundüberlegungen oder sonst irgendein machttaktisches Kalkül im Hintergrund. Wir wollen gemeinsam doch eines: Die beste Versorgung für die Steirerinnen und Steirer. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.16 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2358/2, betreffend Maßnahmen im Gesundheitsbereich, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 2358/3, betreffend Spitalsstruktur im Bezirk Liezen erhalten, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Am Sonntag, den 08. April 2018 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage mit der Einl.Zahl 2378/1 an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend Mülldeponie oder Millionengrab? Massiver Erklärungsbedarf bei Bedarfszuweisungen an Frohnleiten eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann LTAbg. Mag. Stefan Hermann das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte, Herr Klubobmann.

**LTabg. Mag. Hermann - FPÖ (18.17 Uhr):** Danke schön Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landesrat, wertere Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher!

Die Stadtgemeinde Frohnleiten und der finanzielle Schuldenstand in dieser Stadtgemeinde war schon mehrmals Thema hier im Landtag Steiermark. Und ich möchte uns kurz die Zahlen und die Situation dieser Gemeinde im Norden von Graz in Erinnerung rufen: Unter SPÖ-Bürgermeistern wuchs der Schuldenstand der Gemeinde vom Jahr 2005 von elf Millionen Euro bis zum Jahr 2014 auf unglaubliche 19 Millionen Euro an. Hinzu kommen Haftungen von rd. 17 Millionen Euro, macht in Summe einen Schuldenberg von unglaublichen 26 Millionen Euro. In derselben Zeit wurden 28 Mal Bedarfszuweisungsmittel des Landes in der Gesamthöhe von 4,4 Millionen Euro an die Stadtgemeinde Frohnleiten ausgeschüttet. Hätte man diese Bedarfszuweisungen nicht erhalten, hätte man damals schon die Schuldenmarke von 40 Millionen Euro geknackt. Nach der Gemeinderatswahl 2015 kam es zu einem Bürgermeisterwechsel. Auf den gefallenen roten Ortskaiser folgte ein junger, engagierter ÖVP-Bürgermeister, den ich persönlich vom Studium und vom Studentenjob her kenne und auch schätze. Wer nun glaubt, der konnte das Ruder herumreißen, der irrt leider, denn in punkto Verschuldung hat sich nicht viel geändert, ganz im Gegenteil: Unter dem ÖVP-Bürgermeister Wagner ist der Schuldenstand um sechs Millionen Euro auf 25 Millionen Euro Gesamtschuldenstand ohne Haftungen und ohne gemeindeeigene Wirtschaftsbetriebe angewachsen. Besonders lustig in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass sich jetzt SPÖ und ÖVP in der Gemeinde mit Ortskurien gegenseitig vorwerfen, wer denn Schuld an diesem Debakel auch hat. Das ist etwas, das werden sie innerhalb der Koalition schon klären. Ich für meinen Teil sage, es sind beide Parteien nicht unschuldig.

Doch nun kommen wir zur eigentlichen Sache, warum wir heute hier sind. Wir haben erlebt, dass in dieser hochverschuldeten Gemeinde auch im Jahr 2018 wieder 1,2 Millionen Euro an Bedarfszuweisungen fließen sollen. Und in eine hochverschuldete Gemeinde wie Frohnleiten Bedarfszuweisungsmittel zu pulvern, ohne finanziell genau hinzuschauen, ohne am System etwas zu ändern, ist ungefähr so, als würde man Wasser in die Mur gießen und sich dann wundern, warum der Pegel nicht steigt. Seit Jahren kritisieren wir Freiheitlichen die Praxis der Vergabe von Bedarfszuweisungen. Egal, ob diese mündlich oder schriftlich zugesagt werden, es ist auf jeden Fall äußerst bedenklich, wenn Geld und finanzielle Mittel über Jahre hinweg zugesagt werden. Wir alle wissen, dass die Vergabe von Bedarfszuweisungen immer

einen Regierungssitzungsbeschluss voraussetzt und auch die entsprechenden Mittel, die sich aus den Verhandlungen zum Finanzausgleich ergeben werden. Es kann auch unmöglich vorhergesagt werden, wer denn in Jahren noch zuständiger Gemeindereferent oder Bürgermeister in dieser Gemeinde ist, bzw. welcher Partei diese auch angehören. Der einzig seriöse Weg ist es also, Bedarfszuweisungen nur auf Antrag der Gemeinde und jährlich zu vergeben. Am Beispiel der Stadtgemeinde Frohnleiten zeigt sich jedoch, dass die gelebte Praxis leider eine andere ist. So wurde der Stadtgemeinde Frohnleiten lt. Gemeinderatssitzungsprotokoll vom 15. Juni 2015 für das Bildungszentrum und das Schulzentrum 300.000 Euro auf zehn Jahre zugesichert, macht in Summe drei Millionen an BZ-Mitteln. Ich darf vielleicht kurz das entsprechende Gemeinderatsprotokoll zitieren, wo der Bürgermeister in der Gemeinderatssitzung berichtet – ich zitiere: „Ich habe in den letzten Wochen und auch heute mit dem Büro Schützenhöfer telefoniert und war auch unten. Es schaut so aus, dass 300.000 Euro für das Bildungszentrum und das Schulzentrum Deutschfeistritz auf zehn Jahre zugesichert sind. Dadurch, dass in den letzten Wochen aber Wahlkampf war und es Umstrukturierungen gab, habe ich leider nicht erreicht, dass ich eine schriftliche Zusage bekommen hätte.“ Starkes Stück! Der Gemeinderat fasste aufgrund dieses Berichtes im Gemeinderat einen entsprechenden Beschluss, auch wenn eine schriftliche Zusage der Bedarfszuweisungen fehlte und wenn nicht klar war, ob diese drei Millionen Euro überhaupt jemals fließen werden für diese – zugegebenermaßen - wichtigen Projekte. In der nächsten Gemeinderatssitzung, das war dann am 24. September 2015, berichtete der Bürgermeister, dass jetzt auch schriftliche Zusagen vorliegen, nämlich 240.000 Euro auf zehn Jahre für das Schulzentrum und 61.000 Euro auf zehn Jahre für das Bildungszentrum Deutschfeistritz, auch entsprechende Schreiben des Büros des Landeshauptmannes liegen uns vor.

Ein anderes Beispiel für - ich sage einmal vorsichtig – zweifelhafte Verwendung von Bedarfszuweisungen in der Gemeinde Frohnleiten ist das örtliche Abfallbehandlungs- und –entsorgungszentrum, ABEZ wird dieses genannt. Es ist ein gemeindeeigener Wirtschaftsbetrieb, der, wenn man den Gerüchten und teilweise auch Zeitungsberichten Glauben schenkt, auch neun Millionen Euro an Schulden hat. Wenn man das dazuzählt zu den 25 Millionen Euro, die die Gemeinde hat, ist das schon ein erheblicher Brocken. Und auch hier wurden 200.000 Euro pro Jahr an Bedarfszuweisungsmittel zur Stärkung des Eigenkapitals zugesichert, auch hier liegt uns ein entsprechendes Schreiben vom 01. Juni 2016 aus dem Büro des Landeshauptmannes vor. Dieser Müllentsorgungsbetrieb,

diese Deponie, steht natürlich auch im Wettbewerb zu anderen Unternehmen, die in diesem Bereich tätig sind. Und im Gegensatz zu anderen Unternehmen genießt das ABEZ das Privileg eines Landeszuschusses in Millionenhöhe – fairer Wettbewerb sieht definitiv anders aus. *(Beifall bei der FPÖ)* Es existiert auch ein finanzieller Sanierungsplan für dieses ABEZ, der gemeinsam mit dem Land Steiermark entwickelt wurde. Auch in diesem Sanierungsplan wird mit den jährlichen 200.000 Euro auf zehn Jahre gerechnet. Ob diese Mittel auch in zwei, drei oder vier Jahren noch fließen werden, kann keiner hier in diesem Haus mit Sicherheit sagen. Vermutlich selbst Sie nicht, hochgeschätzter Herr Landeshauptmann, egal ob – wie Sie schon einmal medial gesagt haben – die „Heilige Ordnung“ in diesem Land wiederhergestellt wird und die ÖVP wieder den ersten Platz erreicht.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, in den Schreiben, die Sie an die Gemeinden richten, mit denen Sie die Bedarfszuweisungsmittel auch zusichern – im Fall von Frohnleiten waren es immerhin auf zehn Jahre fünf Millionen Euro -, weisen Sie quasi als Haftungsausschluss, nenne ich es einmal, darauf hin, dass entsprechende Beschlüsse der Regierung vorliegen müssen und dass man das Ergebnis der Finanzausgleichsverhandlungen abwarten muss. Nichts desto trotz rechnen hoch verschuldete Gemeinden fix mit den zugesagten BZ-Mitteln, fassen entsprechende Beschlüsse, wie wir schwarz auf weiß haben, und planen auch damit. Es wird also am Beispiel von Frohnleiten auf tragische Art und Weise deutlich, dass hier einiges im Argen liegt. Was bleibt, Herr Landeshauptmann, ist eine politische Mitverantwortung der Gemeindereferenten an dem Finanzskandal, einem weiteren Finanzskandal, nämlich Frohnleiten, und es bleibt auch der dringende Bedarf an einer nachhaltigen Reform der Vergabekriterien von Bedarfszuweisungen. Es müssen endlich sachliche Bewertungskriterien und objektive Bewertungskriterien Vorrang haben vor roter oder schwarzer Parteizugehörigkeit bzw. „Freunderlwirtschaft“. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich darf nun zur Verlesung der Fragen kommen:

1. Wurden durch Sie als zuständiger Gemeindereferent bzw. in Ihrem Auftrag der Stadtgemeinde Frohnleiten laut dem GR-Protokoll vom Juni 2015 jährlich 300.000 Euro auf die Dauer von zehn Jahren und somit eine Gesamtsumme von drei Millionen Euro an Bedarfszuweisungen mündlich zugesichert?
2. Wie viele Bedarfszuweisungen erhielt die Stadtgemeinde Frohnleiten zwischen Januar 2015 und März 2018, und welchem Zweck dienten diese, aufgegliedert nach Jahr, Höhe und Zweck?

3. Wie viele Gemeinde-Bedarfszuweisungen wurden der Gemeinde über mehrere Jahre in Aussicht gestellt?
4. Welche fachlichen Gründe führt Ihr Ressort an, um die Verbindlichkeit von Bedarfszuweisungen über die Legislaturperiode hinaus zu rechtfertigen?
5. Welche Vorgehensweise gibt es, falls Bedarfszuweisungen zugesichert wurden und darauf aufbauende Projekte in Realisierung sind, es später jedoch nicht zur Ausschüttung kommt?
6. Gab es Fälle, in denen steirische Gemeinden vorbehaltlich zugesicherte Bedarfszuweisungen letztendlich nicht erhielten oder können Sie das gänzlich ausschließen?
7. Was spricht aus fachlicher Sicht für bzw. gegen die Praxis, dass mündlich zugesicherte Gemeinde-Bedarfszuweisungen als Grundlage zur Projektgenehmigung im Gemeinderat dienen?
8. Wie begegnen Sie aus fachlicher Sicht der Kritik des Rechnungshofes am steirischen Modell der Bedarfszuweisungen, das eine „Aufteilung der Gemeinde-Bedarfszuweisungen nach einem politisch vereinbarten Aufteilungsschlüssel ohne nachvollziehbare Bedarfserhebung und ohne Offenlegung der zugrundeliegenden Kriterien“ vorsieht?
9. Wurden durch Sie als zuständiger Gemeindereferent bzw. in Ihrem Auftrag der Gemeinde für das ABEZ Bedarfszuweisungen zur Verfügung gestellt?
10. Falls ja, seit wann und in welcher Höhe?
11. Welchem Zweck dienten bzw. dienen diese Mittel?
12. Wie begegnen Sie aus fachlicher Sicht der Kritik einer Wettbewerbsverzerrung, die angesichts solcherart Finanzmittelzuschüssen an gemeindeeigene Betriebe im Raum steht?
13. Wurde die Betreibung der ABEZ hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit im Vergleich zu einer Auslagerung der Dienstleistung evaluiert?
14. Falls ja, wann und mit welchem Ergebnis?
15. Falls nein, warum nicht?
16. Wie hoch waren bzw. sind die Bedarfszuweisungen an die Gemeindebetriebe Frohnleiten GmbH oder an deren Tochtergesellschaften oder Beteiligungen wie zum Beispiel TMC, GFS, EBG usw. in den Jahren 2015, 2016, 2017 und 2018?

17. Werden auch andere steirische Kommunen mit Gemeinde-Bedarfszuweisungen im Bereich der Privatwirtschaftsverwaltung gestützt oder können Sie das gänzlich ausschließen?

18. Falls ja, um welche gemeindeeigenen Gesellschaften handelt es sich?

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Beantwortung der Fragen. (*Beifall bei der FPÖ - 18.30 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Ich erteile nunmehr dem zuständigen Regierungsmitglied, Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auch ihn darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte schön, Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Schützenhöfer (18.30 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Wem es nicht bekannt ist, ich darf es offiziell mitteilen: Die Abteilung 7 ist die bestgeprüfteste Abteilung im Landesverwaltungsbereich, was die Gemeindeaufsicht und die Bedarfszuweisungen anlangt. Wir haben gerade einen Rechnungshofbericht des Bundes, der die Vergabe der Bedarfszuweisungen in der Steiermark und in Niederösterreich von Juli 2014 bis Dezember 2015 umfassend geprüft hat, und der in seinem Bericht über die Steiermark keine gravierenden Mängel festgestellt und sich sogar positiv über die Arbeit der Abteilung 7 geäußert hat. Eine sehr, sehr starke Abteilung, nicht erst, seit wir das große Projekt der Gemeindestrukturereform geschaffen haben, sondern eine Abteilung, die auch größte Beliebtheit bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern hat, weil sie fachlich sehr, sehr gut aufgestellt ist. Hofrat Wlattnig, Kollegen Hörmann, Kindermann seien stellvertretend für alle genannt – großartige Arbeit, danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Eine Folgeprüfung des Rechnungshofs in dieser Causa ist noch im April 2018 angekündigt. Ebenso hat der Landesrechnungshof vor kurzem das zuständige Referat der Abteilung 7 einer genauen Prüfung unterzogen und dabei auch die Abwicklung der Bedarfszuweisungen geprüft. Auch hier wurden keine relevanten Feststellungen getroffen. Der Bericht wurde erst im Februar 2018 vom Landtag Steiermark zur Kenntnis genommen. Mit diesen beiden Prüfberichten und die Veröffentlichung aller Bedarfszuweisungen im Förderbericht des Landes ist die größtmögliche Transparenz über die gewährten Bedarfszuweisungen gegeben, das möchte ich ausdrücklich betonen. Viele lesen offensichtlich diesen Bericht nicht, die immer sagen: „Wir

hätten gerne gewusst, wie viel Geld in die Gemeinden fließen“, wenn Sie bereit sind, diesen Bericht zu lesen, wissen Sie es.

Zu den einzelnen Fragen:

Ad 1) Wenn Sie mit dieser Frage das große Projekt des Bildungszentrums Frohnleiten meinen – das ist mir jetzt bekannt seit Ihrer Wortmeldung -, so ist es richtig, dass ich der Stadtgemeinde Frohnleiten schriftlich Bedarfszuweisungen von jährlich 240.000 Euro für die Dauer von zehn Jahren ab dem Jahr 2015 zugesagt habe. Ich stehe absolut zu diesem für rund 700 Schülerinnen und Schülern so wichtigen Projekt. Wir dürfen nicht immer nur von der Bedeutung von Bildung reden und dann das Projekt schlechtreden. In Frohnleiten wurden mit dem Bildungszentrum vier Schultypen zusammengeführt: Das Zentrum beherbergt die Volksschule, die Neue Mittelschule, die Ganztageschule und die Musikschule. Ein Vorzeigeprojekt in der Steiermark, das sichtbar macht, dass wir in der Landesregierung für jedes Kind in der Steiermark die gleichen Chancen anbieten wollen. Gerade dafür sind die Bedarfszuweisungen da, dass in einer so wichtigen Bildungsinfrastruktur für die Zukunft unserer Kinder investiert wird!

Zur zweiten Frage:

Folgende Bedarfszuweisungen wurden nach Beschluss der Landesregierung an die Stadtgemeinde Frohnleiten ausbezahlt: Im Jahr 2015 1.700 Euro für die Freiwillige Feuerwehr Röthelstein; 2015 und 2016 je 60.000 Euro für den Aufbau des Murbrückensteges; 2015, 2016, 2017 und 2018 je 240.000 Euro für den Zu- und Umbau des Bildungszentrums, 2016 und 2017 je 400.000 Euro Härteausgleich für den Sport- und Freizeitpark, 70.000 Euro für den Um- und Zubau des Kindergartengebäudes im Jahr 2016, Anfang 2017 erst ausbezahlt, das Gleiche auch für das Jahr 2017, und 200.000 Euro im Jahr 2018 für die Stärkung des Eigenkapitals des ABEZ, also des Abfallbehandlungs- und –entsorgungszentrums.

Drittens:

Bei den mehrjährigen, über zwei Jahre hinaus gewährten, Zusagen handelt es sich um das Bildungszentrum Frohnleiten, den Um- und Zubau zum Kindergarten in Frohnleiten, dem Beitrag der Stadtgemeinde zum Schulzentrum in Deutschfeistritz und die Unterstützung für eine Darlehenstilgung im Zusammenhang mit den dringenden Investitionen in den Eigenbetrieb ABEZ.

Vierte Frage:

Über die Legislaturperiode hinaus gewährte Bedarfszuweisungen gibt es natürlich nur bei ganz großen Projekten, wie gerade bei Schulsanierungen, dort sind sie zweckmäßig, um den Gemeinden eine Planungs- und Finanzierungssicherheit zu geben. Jegliche Verwendungszusage ist aber mit der Einschränkung versehen, dass die Auszahlung der Mittel nur nach Vorlage von Rechnungen – Sie haben es erwähnt - bei Vorhandensein der entsprechenden Finanzausgleichsmittel und der Beschlüsse der Landesregierung erfolgen kann. Von Seiten der zuständigen Abteilung 7 gibt es zu dieser Vorgangsweise keine Bedenken, auch nicht von den prüfenden Rechnungshöfen. Ich sage Ihnen ganz offen, Sie wissen es vielleicht, ich bin gelernter Kaufmann, ich mache so selten als möglich langfristige Zusagen, weil ich eben sage: In so und so vielen Jahren bin ich vielleicht nicht mehr Landeshauptmann – aber freuen Sie sich nicht zu früh -, und das sollten andere dann sozusagen über den Weg des Steuerzahlers berappen müssen. Aber es gibt eben teure Schulbauten und wir haben gerade viele Schulen in Bau jetzt in der Steiermark, wo wir diesen Weg wählen müssen und ich bin überzeugt, dass es so auch richtig ist. Und ja, wie in diesem Fall: Es gibt auch Altlasten, haben wir tausend Mal debattiert. Wie steht man dazu? Wie kann man helfen? Wir versuchen einen Weg zu gehen, dann zu helfen, wenn die Gemeinden selber zeigen, dass sie gewillt sind zu sparen, aber wir wollen Ihnen natürlich auch auf die Sprünge helfen, wenn es darum geht, dass sie nicht in den Schulden versinken.

Fünfte Frage:

Es sind mir solche Fälle nicht bekannt.

Sechste Frage:

Ja, es gibt Fälle, wo Gemeinden vorbehaltlich zugesicherte Bedarfszuweisungen nicht erhielten. Das sind jene Fälle, wo die Gemeinden die beantragten Projekte nicht realisierten und die Bedarfszuweisungen deshalb nicht anforderten. Es war in der Vergangenheit übrigens üblich, dass dann die Gemeinde gekommen ist und gesagt hat: „Wir hätten das gerne umgewidmet“, das können wir durch Beschluss des Landes. Die Rechnungshöfe haben aber gesagt, das finden sie nicht ganz optimal, und daher gehen wir von diesem System auch sukzessive zurück, dort wo es im Ausnahmefall stattgefunden hat. In allen anderen Fällen hat noch jede Gemeinde die von mir schriftlich zugesagten Bedarfszuweisungen erhalten. Mir ist auch keine Gemeinde in meiner Zuständigkeit erinnerlich, die jemals eine von mir schriftlich zugesagte Bedarfszuweisung, deren Auszahlung von ihr mit entsprechenden Unterlagen beantragt wurde, nicht bekommen hätte.

Die siebente Frage behandelt die Frage, was aus fachlicher Sicht für oder gegen die Praxis spricht, dass mündlich zugesicherte Gemeindebedarfszuweisungen als Grundlage zur Projektgenehmigung im Gemeinderat dienen.

Also, ich möchte Ihnen versichern: In meinem Zuständigkeitsbereich gibt es nach umfangreicher Prüfung, gerade bei solchen Projekten, von denen hier die Rede ist, natürlich eine schriftliche Zusage und es gibt sowieso eine schriftliche Zusage. Und nach der schriftlichen Zusage, wo drinnen steht: „Vorbehaltlich der Zustimmung der Landesregierung“ und „vorbehaltlich der Frage, ob das Geld über den Bund auch eintrifft“, gibt es dann ja noch den Beschluss der Landesregierung und der gilt dann. Das wissen aber alle Bürgermeister, die wissen das sehr genau. Mündlich, ja Herr Klubobmann, Sie haben das ja aus dem Protokoll sehr gut vorgelesen – da bin im Übrigen nicht der Verfasser des Protokolls und habe auch als Zuhörer an den Sitzungen nicht teilgenommen -, Sie wissen doch, Sie sind ja selber in der Gemeindepolitik maßgeblich beteiligt, wie das ist: Der Bürgermeister geht einmal zu meinen Mitarbeitern und in die Abteilung und sagt: „Unsere Schule gehört saniert oder überhaupt neu gebaut.“ Dann wird ein Prozess in Gang gesetzt, bis dann die Schulaufsicht sagt: „Ja, der braucht eine neue Schule“, oder „wir müssen sie sanieren.“ Dann kommt der wieder zur Abteilung, dann sagt die Abteilung: „Das ist zu groß, das muss billiger, aber besser gehen“, dann kommt der zu meinen Sekretären und sagt: „Die geben mir zu wenig, ich brauche mehr!“ Irgendwann kommt der dann zu mir und bitte bei Schulen, bei Feuerwehren steht ja fest, wie viel der zu kriegen hat. Nicht ich entscheide, ob der eine neue Schule braucht, nicht ich entscheide, ob der ein neues Tanklöschfahrzeug oder ein Rüsthaus braucht – Gott sei es gedankt. Nicht ich entscheide, wie viele Tore dieses Rüsthaus haben soll, ich wünsche jedem viel Glück, der einmal an so einer Debatte teilgenommen hat, sondern wir haben hier – um bei den Feuerwehren zu bleiben – den Landesfeuerwehrverband, mit dem wir sehr gut zusammenarbeiten, dem beide Gemeindereferenten auch gesagt haben: „Bitte keine goldenen Armaturen“, aber es hat natürlich Priorität, dass die Feuerwehr gut ausgerüstet sein muss, wenn der Kamerad oder die Kameradin im Extremfall das eigene Leben einsetzt, da müssen die gut ausgerüstet sein. Und dann gibt es Bürgermeister, die haben viel Geld und geben es dazu – wir wissen es im Regelfall aber. Der kommt dann und sagt: „Ich will nicht das Tanklöschfahrzeug, was der Landesfeuerwehrverband genehmigt, ich will ein größeres, weil das muss größer sein als das von meinem Nachbarn.“ Er braucht es aber nicht – ich überspitze jetzt ein bisschen – er braucht es aber nicht, sagt mir der Landesfeuerwehrverband. Dann hat er zwei Möglichkeiten: Entweder er nimmt das und er nimmt die Rüsthausgröße, die der

Feuerwehrverband uns vorschlägt, oder er nimmt das Größere und bekommt aber keinen Zuschuss. Und in der Endbesprechung ist es halt dann so – und das weiß nicht nur der Gemeindepräsident, das weiß der Bürgermeister von Turnau, das wissen alle und das sind Gott sei Dank nicht wenige, die in der Kommunalpolitik tätig sind -, dass es von der Finanzkraft, von der Größe und, und, und abhängt, wie viel die Gemeinde für diese oder jene Anschaffung bekommt. Dann beginnt der Spielraum des Gemeindereferenten, der sich die Zahlen vorlegen lässt. Ich mache das ja nicht, indem ich einen anschiele, oder ich weiß nicht, und wo mir ja meine Mitarbeiter sagen: „Dem musst du mehr geben, dem musst du helfen, das kannst du begründen, der packt das nicht“, das geht ja hin bis zu den Ausrüstungen der Musikkapellen. Die Volkskultur ist ja arm wie eine Kirchenmaus, also hilft der Schickhofer oder hilft der Schützenhöfer dann auch noch der Musikkapelle sowieso, wenn sie nach zig Jahren Instrumente oder ihre Trachten ändern müssen. Jetzt habe ich einen kleinen Ausflug gemacht und beende ihn wie folgt: Dann, Herr Klubobmann, kommt der in den Gemeinderat und sagt: „Ich war beim Schützenhöfer, das und das bekommen wir“, weil der halt auf meine Handschlagqualität setzt. Aber gelten tut es, wenn er es schriftlich hat und fix ist es, wenn die Landesregierung das beschließt. Es ist schon sein Risiko, es ist ganz gleich, um welchen Bürgermeister es geht, wenn da Beschlüsse gefasst werden „in der Absicht, dass ...“ Aber das war offensichtlich in dem Fall nicht der Fall, weil genau ausgemacht wurde aufgrund der vorliegenden Fakten, worum es geht.

Punkt 8:

Wir nehmen die Empfehlung des Rechnungshofs sehr ernst und haben deshalb nach der Landtagswahl im Jahr 2015 in der Regierungssitzung am 24. September 2015 die Aufteilung der Bedarfszuweisungsmittel nach gewichteten und nachvollziehbaren Indikatoren beschlossen: Anzahl der Gemeinden, Anzahl der Einwohner, Finanzkraft, Fläche. Die Gewichtung lautete: 20 % Anzahl der Gemeinden, 35 % Bevölkerung, 35 % Finanzkraft und 10 % Fläche. Der Rechnungshof nahm diese Aufteilung der Bedarfszuweisungen nach gewichteten Indikatoren zur Kenntnis.

Die 9. Frage wegen des ABEZ:

Ja.

Frage 10: Falls ja, seit wann und in welcher Höhe:

Für dringende Investitionen in das ABEZ wurde von der Gemeinde ein Darlehen in der Höhe von 4,1 Millionen Euro aufgenommen. Für die Stärkung des Eigenkapitals und zur

Unterstützung der Rückzahlung des Darlehens wurden der Gemeinde ab dem Jahr 2017 auf die Dauer von zehn Jahren jährlich jeweils 200.000 Euro an Bedarfszuweisungen zugesagt.

Zu 11.:

Das Abfallentsorgungszentrum Frohnleiten ist ein Eigenbetrieb der Stadtgemeinde. Mit Gestions- und Betrauungsvertrag aus dem Jahr 1987 wurde die Betriebs- und Geschäftstätigkeit an die Gemeindebetriebe Frohnleiten GmbH übertragen. In der Vergangenheit vor dem Jahr 2015 wurden zum einen die Eigenkapitalbasis des Betriebes durch hohe Entnahmen des Eigentümers geschmälert und zum anderen Abfälle in großen Mengen unsachgemäß zwischengelagert. Durch diese Zwischenlagerung konnte der Deponieausbau nicht plangemäß durchgeführt werden. Es mussten zwischengelagerte Müllmengen teilweise abgetragen und versetzt werden, damit notwendige Ausbaumaßnahmen, wie zum Beispiel die Verlegung des Kollektorkanals oder von Deponieflächenabdeckungen, durchgeführt werden konnten. Durch diese Umstände kam es zu einem Investitionsrückstau von 4,1 Millionen Euro. Durch diesen Investitionsrückstau konnten damals teilweise Abfälle nicht angenommen werden, was zu Umsatzeinbußen führte.

Zu 12. Wettbewerbsverzerrung:

Es handelt sich hier um einen Eigenbetrieb der Gemeinde und um keinen selbstständig ausgelagerten Betrieb. Es bestehen auch keine Bedenken gegen die Gewährung von Bedarfszuweisungen für Eigenkapitalstärkung bzw. für die Darlehenstilgung, da die Bedarfszuweisungen nach dem Finanzausgleichsgesetz Gemeindemittel sind und daher als Eigenmittel der Gemeinden anzusehen sind.

Zu den Fragen 13, 14 und 15:

Ja, die ABEZ wurde vor der maßgeblichen Investition einer umfangreichen Prüfung durch die BDO Graz GmbH unterzogen. Das ist eine Firma, die ich sehr schätze, die hat uns nach schwierigsten Phasen, etwa im Bereich Herberstein, aus der Hölle herausgeführt, ist in anderen Bereichen tätig und die ziehe ich zu Rate, wenn wir auch sicher sein wollen, das Richtige zu tun. Ich selber und auch alle anderen sind ja auch nicht der Weisheit letzter Schluss. In ihrem schriftlichen Gutachten „Plausibilisierung Fortführungskonzept ABEZ Frohnleiten“ kamen die sachverständigen Wirtschaftsprüfer zum Ergebnis, dass aus der Betriebsfortführung nach Beseitigung des Investitionsrückstaus positive operative Cashflows sowie Jahresüberschüsse zu erwarten sind. Die Schließung des Betriebes wäre insbesondere mit sofort anfallenden Schließungskosten von 5,85 bis 9,33 Millionen Euro verbunden und stellte laut BDO Graz GmbH keine wirtschaftlich sinnvolle Alternative zur

Betriebsfortführung dar. Dieses umfangreiche Gutachten lag der Gewährung der vorhin dargestellten Bedarfszuweisungen zugrunde. Hinsichtlich einer eventuellen gänzlichen Ausgliederung der ABEZ Frohnleiten auf ein ausgelagertes Unternehmen gibt es Überlegungen, insbesondere im Hinblick auf die Einbeziehung eines strategischen Partners. Laut Mitteilung der Gemeinde wird gerade an einem Konzept gearbeitet.

Zu 16:

Nach meinem Wissensstand gab und gibt es keine Bedarfszuweisungen an Tochterunternehmungen oder Beteiligungen.

Zu den Fragen 17 und 18:

Die Privatwirtschaftsverwaltung ist ein wichtiger Bereich der Gemeinden, wo zum Beispiel Freizeiteinrichtungen als Service für die Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung gestellt werden. Ich denke hier an Schwimmbäder, Veranstaltungssäle oder Tourismuseinrichtungen – lauter schwerwiegende Fälle in Bezug auf die positive Führung, finanziell gesehen. Bei diesbezüglichen Anträgen von Gemeinden werden nach fachlicher Vorprüfung durch die Abteilung 7 oder die Abteilung 17 bei entsprechender Leistungsfähigkeit der Gemeinde Bedarfszuweisungen gewährt. Es muss sich in der Privatwirtschaftsverwaltung nicht zwingend um gemeindeeigene Gesellschaften handeln, da diese oft als Eigenbetriebe geführt werden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss noch etwas zur Finanzlage der Stadtgemeinde Frohnleiten sagen, weil Sie in der Begründung der Anfrage den Schuldenstand der Gemeinde angezogen haben. Ja, die Schulden haben sich wegen der genannten Projekte erhöht und das ist in etlichen Gemeinden so. Ich war gerade in Hart bei Graz, erinnern Sie mich nicht daran. Aber dort hat die ansässige Firma einen Spatenstich gemacht – Knapp – und es werden hunderte und aberhunderte neue, ja tausende Arbeitsplätze geschaffen, und ich stehe halt dort immer vor der Frage: Tue ich mit bei einem damals nicht wirklich verschriftlichten Projekt einer Autobahnabfahrt, oder tue ich das nicht mit der Aussicht, dass die vielleicht woanders hingehen? Es sich genau anzuschauen, was ist jetzt auch Kalkül großer Konzerne, weil ja das Land sozusagen eh nicht anders kann, was ich bei dieser Firma ausschließe: Was ist zu tun, um das Gesamte im Auge zu haben? Ich bin ein leidenschaftlicher Verfechter der Privatwirtschaft, zumindest geworden, aber ein Gemeindereferent, ein Land, eine Republik hat die gesamtwirtschaftliche Rechnung im Auge zu haben, nicht nur die betriebswirtschaftliche, denn sonst könnte ich ja ein Land oder eine Republik oder auch eine Gemeinde von einem Vorstandsdirektor oder von einem

Generaldirektor führen lassen. Betriebswirtschaftlich berechnen können die das besser, aber gesamtwirtschaftlich die Dinge so zu sehen, dass der Kleinere und der Größere, was einen Betrieb anlangt, aber auch das menschliche Leben und das Fortkommen der Menschen in der Summe, das ist schon etwas besonders Herausforderndes, aber unser aller Aufgabe. Die Schulden haben sich wegen der genannten Projekte erhöht, werden aber von der Gemeinde ordentlich bedient. Im mittelfristigen Finanzplan der Gemeinde ist ein kontinuierlicher Abbau der Schulden vorgesehen. Die Stadtgemeinde weist im Rechnungsabschluss des Jahres 2017 im ordentlichen Haushalt einen deutlichen Überschuss auf und bilanziert im Voranschlag 2018 ausgeglichen.

Und ich darf Ihnen sagen, dass ich eigentlich sehr stolz darauf bin, wenn ich heute durch die Gemeinden fahre – ich bin schon ein bisschen länger in der Politik, wie Sie wissen -, wenn ich mir anschau, wie sich die Infrastruktur unserer Gemeinden entwickelt hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten, dann können wir stolz darauf sein, aber selbstverständlich ist immer darauf zu achten, dass es nur ja keinen Missbrauch gibt. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.57 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin wonach Regierungsmitglieder, sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet ist der Klubobmann Stefan Hermann. Bitte schön.

**LTAbg. Mag. Hermann - FPÖ (18.57 Uhr):** Danke schön Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landesrat!

Herr Landeshauptmann, Dankeschön für die Anfragebeantwortung. Auf ein paar Dinge möchte ich noch eingehen. Sie haben davon gesprochen, dass bei großen Projekten, wie z. B. Schulbauten, es notwendig ist, auch über Jahre hinweg und über die die Legislaturperiode hinweg, Bedarfszuweisungsmittel zuzusichern. Das mag bei Schulbauten zutreffen. Als es um die Deponie gegangen ist, wo das Gleiche passiert ist, wo über zehn Jahre lang Bedarfszuweisungen zugesichert wurden, waren Sie sich dann nicht mehr so sicher. Sie haben auch davon gesprochen, dass es grundsätzlich keine mündlichen Zusagen gibt, nur schriftliche Zusagen, Sie haben ein bisschen in den Raum gestellt, beim Protokoll der Gemeinde Frohnleiten, dass hier keiner weiß: Stimmt das oder stimmt das nicht? Aber was sie dann gesagt haben, ist etwas, was mich - und ich sage es, es hat mich wirklich gefreut, dass Sie das

gesagt haben, weil es mir wieder etwas in Erinnerung gerufen hat. Und zwar haben Sie gesagt, wie denn der Prozess so ist, wenn ein Bürgermeister eine Bedarfszuweisung will. Sie haben gesagt: Der kommt dann einmal nach Graz und redet mit den Mitarbeitern im Amt. Dort bettelt er und dann merkt er, wenn er dann wieder in seine Gemeinde zurückfährt: Ja, das ist ein bisschen zu wenig. Dann geht er eine Ebene höher und geht zu den politischen Referenten Ihres Büros, bettelt dort und sagt: „Ich hätte gerne noch ein bisschen mehr!“ Danach kommt er zu Ihnen, Sie erteilen ihm dann mündlich die Zusage, dass er die Summe X bekommt, er fährt mit breit geschwollener Brust zurück in seine Gemeinde und berichtet dort im Gemeinderat, dass er nach Graz gefahren ist und hat dort Bedarfszuweisungen in stattlicher Höhe abgeholt. Der Gemeinderat beschließt daraufhin ein Projekt und dann – haben Sie völlig zu Recht auch gesagt -, und das ist auch der rechtliche Status, dass es noch immer nicht sicher ist, ob eben diese Mittel fließen, weil eben ein Beschluss der Landesregierung notwendig ist, weil sich der politische Referent auch ändern kann. Das heißt, es gibt dann auf Jahre noch immer ein – ich sage es einmal vorsichtig – Abhängigkeitsverhältnis des Bürgermeisters zu seinem Parteiobmann oder zu seinem Landeshauptmann. Dann haben Sie etwas gesagt, Sie haben gesagt: „Herr Klubobmann Stefan Hermann, Sie sind ja selbst in der Gemeindepolitik tätig. Sie wissen ja eh, wie das ist.“ Und ich sage ja, ich weiß genau, wie das ist. Das ist nämlich der Grund, warum ich in die Politik gegangen bin: Das ist ein intransparentes System, das von Parteibuchwirtschaft diktiert ist, von Freunderlwirtschaft diktiert ist und von Päckelei, und dieses System gilt es aufzubrechen. Daran haben Sie mich heute wieder erinnert und dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. *(Beifall bei der FPÖ)* Wie wir ja wissen, zuletzt am Beispiel der Stadtgemeinde Frohnleiten, werden diese BZ-Mittel von den zuständigen Referenten quasi freihändig vergeben. Jetzt muss mir bitte jeder von Ihnen, von Rot und Schwarz, erklären: Warum ist es im Jahr 2018 von Bedeutung, welches Parteibuch ein Bürgermeister hat, wenn es darum geht, dass er für seine Gemeinde BZ-Mittel abholt? Das hätte ich gerne erklärt bekommen. Parteizugehörigkeit kann niemals ein objektives Kriterium sein, das kritisiert auch der Landesrechnungshof. Es darf schlichtweg nicht der Fall sein, dass der schwarze Gemeindereferent die schwarzen Gemeinden und der rote Gemeindereferent die roten Gemeinden bedient. Dies öffnet Unsachlichkeit Tür und Tor. Und bei aller Redlichkeit – und ich unterstelle hier niemandem unredliches Verhalten – hat es immer eine schiefe Optik. Es liegt jetzt an uns, dem Landtag Steiermark für ein transparentes System und für ein faires System zu sorgen, das keinen Raum für Parteibuchwirtschaft bietet. Es ist ja nicht so, dass es

keine Alternativen zum jetzigen System gibt, das ja wohl nur ein verstaubtes Relikt aus Proporzzeiten auch sein kann. Und ich glaube auch nicht, dass Sie es oder der Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer für Ihr Ego notwendig haben, dass jede Woche die Bürgermeister bei Ihnen auf der Matte stehen und um Bedarfszuweisungen betteln müssen.

Ich darf daher folgenden Antrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, objektive Kriterien für die Zuständigkeit eines politischen Referenten zur Vergabe von Bedarfszuweisungen, beispielsweise durch eine feste Zuteilung anhand der Gemeindepostleitzahl, festzulegen, sodass künftig bei der Vergabe von Bedarfszuweisungen der Zugehörigkeit des Landesregierungsmitgliedes bzw. Bürgermeisters zu einer politischen Partei keine Bedeutung mehr zukommt.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ - 19.02 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitte schön.

**LTAbg. Kolar - SPÖ (19.03 Uhr):** Geschätzter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, vor allem aber Herr Klubobmann Hermann!

Ich bin schon ein paar Jährchen länger hier im Landtag Steiermark als Sie und auch regionalpolitisch tätig bei mir in der Region Obersteiermark-West. Vor der Gemeinderatswahl im Jahr 2015 gab es in der Steiermark noch viele FPÖ-Bürgermeister. *(LTAbg. Mag. Hermann: „Es waren viele SPÖ-Bürgermeister!“)* Also, es wäre mir an Ihrer Stelle lieber, ich hätte die noch, als gar keinen mehr, also sage ich: Es waren noch relativ viele FPÖ-Bürgermeister tätig. In meiner Region, in der Obersteiermark-West, sowie in der Region der Frau Präsidentin Khom, im Speziellen im Bezirk Murau gab es auch einige FPÖ-Bürgermeister, so z. B. in Zeuschach, in Neumarkt, in St. Marein, in Frojach-Katsch, selbst der Herr Bundesrat Gottfried Sperl war einer davon – schade, dass er nicht mehr hier ist. Ich kann Ihnen berichten, ich habe sehr oft Gespräche gehabt mit diesen FPÖ-Bürgermeistern. Die haben mir nie gesagt, dass hier Parteibuchwirtschaft stattfindet, dass hier Päckelei stattfindet und dass hier eine Freunderlwirtschaft stattfindet. Im Gegenteil: Diese FPÖ-Bürgermeister haben mir immer wieder versichert – einmal war es der seinerzeitige Landeshauptmann Herr Voves, dann der Herr Landeshauptmann Schützenhöfer -, diese FPÖ-

Bürgermeister, die ich gekannt habe, haben mir immer wieder versichert, wie großartig und wie großzügig und wie toll die Zusammenarbeit mit den beiden BZ-Referenten ist. Von Knierutschen oder Bitten und Betteln war nie die Rede. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.05 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Anton Kogler. Bitte schön, Toni.

**LTAbg. Kogler - FPÖ (19.05 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Transparenz, das ist wirklich ein Wort, das man heute gehört hat, aber man hört auch sehr viel Intransparenz heraus. Geschätzter Herr Landeshauptmann, Sie haben auch den Förderbericht 2017 angesprochen, wo auch alles einsichtbar ist. Leider liegt dieser Bericht 2017 noch immer nicht vor. Sie haben auch angesprochen, dass die Umwidmungen der BZ's üblich waren und sind. Sie haben auch angesprochen, dass mündliche Zusagen üblich sind. Geschätzter Herr Landeshauptmann, gerade in Bezug auf Transparenz hätte ich auch ein Beispiel namhaft zu machen. Es war vor einigen Monaten, wo ich bei einer Bürgerversammlung anwesend war, wo ein großes Projekt vorgestellt wurde. Die Gesamtkosten wurden definiert, die Frage aus der Bevölkerung von Bürgern wurde gestellt: „Wie hoch sind die Förderungen des Landes Steiermark?“ - gemeint sind BZ's. Der Bürgermeister hat gesagt: „Das darf ich nicht sagen, ich würde die Förderungen bzw. die Bedarfszuweisungen gefährden.“ *(LTAbg. Dirnberger: „Blödsinn!“)* Und geschätzter Herr Landeshauptmann, wie können Sie da dann davon sprechen, dass diese Mittel immer transparent sind, wenn ... *(LTAbg. Dirnberger: „Blödsinn! In jedem Rechnungsabschluss stehen sie drinnen!“ Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ)* ... eine Riesenaufregung, lieber Herr Gemeindebundpräsident, du kannst dich gerne zu Wort melden, aber das ist ein Projekt, das noch nicht stattfindet. Da sind noch keine BZ's geflossen. Du solltest besser zuhören. Wie kann das in einem Förderbericht drinnen stehen, wenn die BZ's noch gar nicht geflossen sind, das war ja bitteschön ... *(LTAbg. Schwarz: „Wie will er dir das sagen, wenn noch gar keine BZ's geflossen sind?“)* Bitte, der Bürger hat, glaube ich, ein Anrecht, wenn ein Projekt in Planung, die Information zu erhalten, mit wie vielen Landesmitteln hier gefördert wird. Geschätzte Damen und Herren, wir dürfen nicht vergessen: Das sind Steuergelder, die dort verwendet werden und nicht frei zur Verfügung. Und jeder

Bürgermeister hat ein Recht auch darauf, geschätzte Damen und Herren, ich merke schon, wie aufgeregt ... (*LTA*bg. Schwarz: „Weils ein Blödsinn ist!“) ... das ist kein Blödsinn, das ist Tatsache. Ihr könnt euch gerne zu Wort melden, Kollege Schwarz und Gemeindebundpräsident, das sind Tatsachen, das sind Fakten. Geschätzte Damen und Herren, ja genau in diesen Zeiten ist Transparenz eine Frage der Zulässigkeit und das mutet schon jedenfalls äußerst befremdlich an, wenn ÖVP und SPÖ nach alter Gutsherrensitte Steuermittel in Millionenhöhe an ihnen genehme Gemeinde verteilen.

Geschätzte Damen und Herren, ich stelle daher folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Höhe und die Hintergründe von Bedarfszuweisungen an Gemeinden am Tag nach Beschlussfassung durch die Landesregierung zu veröffentlichen sowie allen Landtagsfraktionen zur Kenntnis zu bringen.

Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ - 19.09 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger. Bitte schön, Herr Kollege.

**LTA**bg. Dirnberger - **ÖVP** (*19.09 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ja, ich darf mich zu dieser Dringlichen zu Wort melden und vor allem zu diesen Entschließungsanträgen. Wir wissen alle: Die Bedarfszuweisungen sind Steuermittel, wie du gesagt hast, werden über den Finanzausgleich geregelt, wie groß der Anteil an den Ertragsanteilen von den Gemeinden beim Land zwischengeparkt werden, und werden durch einen politischen Referenten – und bei uns in der Steiermark sind es zwei – wieder auf die Gemeinden aufgeteilt. Es ist jetzt aber das, was ihr jetzt kritisiert, auch schon vom Lambert Schönleitner kritisiert worden, parteipolitisch usw., das hat der Rechnungshof dezidiert nicht so gesehen. (*LTA*bg. Schönleitner: „Das stimmt ja nicht!“) Er hat es auch per Videokonferenz zurückgewiesen, als nicht korrekt zurückgewiesen.

Zu der anderen Angelegenheit Transparenz: Erstens einmal, wenn ein Projekt vorgesehen ist, ist das im Voranschlag vorzusehen, dazu kommen auch die Bedarfszuweisungsmittel. In weiterer Folge, wenn es durchgeführt wird, im gleichen Jahr oder im nächsten, gibt es den Rechnungsabschluss und da sind die BZ's ausgewiesen.

Zu Frohnleiten selbst: Ja, es sind in Summe, habe ich durchgerechnet, in vier Jahren - 2015, 2016, 2017, 2018 - 2,2 Millionen Euro geflossen. Wenn man sich die Größe der Gemeinde ansieht, 6.700 Einwohner, denke ich, ist das nicht so übertrieben. Allerdings könnte man auch sagen, man hätte früher in der Vergangenheit – und die Gemeinden sind ja jetzt alle wesentlich besser unter Beobachtung - vielleicht die eine oder andere Angelegenheit bei der Mülldeponie anders lösen können, damit dort mehr Rücklagen entstanden wären und jetzt kein so ein großer Handlungsbedarf ist. Dass es für Schulen usw. Finanzierungsbedarf gibt, dass das natürlich eine Investition in die Zukunft ist, ist, glaube ich, unbestritten.

Jetzt komme ich zu dieser Bettelei, Knierutschen usw.: Das findet überhaupt nicht statt! Es gibt Richtlinien und auf Basis dieser Richtlinien hat der politische Referent einen gewissen Spielraum. Das beginnt einmal bei der grundsätzlichen Aufteilung, die schon in der Anfragebeantwortung enthalten war, irgendeine Aufteilung muss es geben, da werden 20 % der Mittel nach Zugehörigkeit aufgeteilt. Da sind die VP und Namenslisten-Bürgermeister, und sollte es einen FPÖ-Bürgermeister geben, jetzt bei der Zuständigkeit des Landeshauptmannes, die SPÖ-Bürgermeister bei der Zuständigkeit des Landeshauptmannstellvertreters. Die Aufsicht ist wechselweise getauscht. Die Gabi Kolar hat es schon angesprochen: Auch die FPÖ-Bürgermeister waren mit der Vorgangsweise immer zufrieden. Dass Bürgermeister mit mehr Projekten kommen, als es eigentlich ihr Haushalt vertragen würde, dass dann die Gemeindeaufsicht und zu guter Letzt der politische Referent: „Stopp“ sagt und nicht alles zulassen kann, das liegt in der Natur der Sache. Aber Freunderlwirtschaft, Päckerei u.dgl. muss ich ganz entschieden zurückweisen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Bei der grundsätzlichen Aufteilung gibt es dann 35 % nach der Bevölkerung, 35 % nach der Finanzkraft und zehn Prozent der Fläche. Damit sieht man, welche Gemeinden eine stärkere Finanzkraft haben, da wird der Topf für die BZ kleiner, sonst wird er größer, was grundsätzlich, denke ich, ein richtiger Ansatz ist.

Jetzt komme ich zu dem „Papier!“, und ich erlaube mir heute, das genau durchzugehen, weil ihr kennt es, aber ihr wollt es offensichtlich einfach nicht verstehen. Gegenstand ist, dass Gemeinden und Gemeindeverbände Bedarfzuweisungsmittel bekommen für folgende Zwecke: Erstens Förderung bestehender oder zusätzlicher interkommunaler Zusammenarbeit, Regionalentwicklungsgesetz, Unterstützung von strukturschwachen Gemeinden, Förderung von Gemeindegemeinschaften – haben wir alle erlebt, dass es da zusätzliche Mittel gibt -, Unterstützung von finanzschwachen Gemeinden – es gibt einen Unterschied zwischen strukturschwach und finanzschwach -, Bedarfzuweisungen an Gemeinden zum Ausgleich

von Härten, Aufrechterhaltung der Wiederherstellung des Gewichtes im Haushalt, zur Deckung außerordentlicher Erfordernisse und das ist die berühmte Projektunterstützung, wo natürlich die größte Begehrlichkeit vorhanden ist. Jetzt lasse ich das andere Prozedere weg, Empfänger, wie gesagt sind Gemeinden und Gemeindeverbände. Besondere Bestimmungen und Bedingung für Gewährung: Der aktuelle Voranschlag muss vorgelegt werden, der Rechnungsabschluss vom letzten Jahr, die Empfänger müssen bei ihrer Gebarung die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit, der Zweckmäßigkeit und der Sparsamkeit beachten, die Empfänger schöpfen bei angespannter Finanzsituation alle Möglichkeiten der Einziehung von Abgaben aus und setzen gegebenenfalls Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung. Das wird von der Aufsichtsbehörde genau kontrolliert und nachgeschaut. Das führt auch manchmal dazu, dass natürlich die Gemeinden jammern, keine Gebühren einheben wollen, weil man halt die Bürger nicht belasten möchte, weil das unpopulär ist, aber gleichzeitig wird um BZ angesucht. Also, man muss schon schauen, dass bei den Gebühren das auch in etwa im Steiermarkschnitt stattfindet. Ungebührliche Gebühren wiederum sind auch den Bürgern in solchen Gemeinden – ungebührlich hohe Gebühren – nicht zumutbar. Die Gebührenhaushalte – das hängt mit dem vorhin erwähnten zusammen – müssen kostendeckend geführt werden. Und es bedarf eines Gesamtfinanzierungsplanes, d.h.: Was kostet die Investition? Was sind die Folgekosten? Und dann kann ein Teil davon auch die BZ sein. Da gibt es eine nähere Beschreibung bestimmter Zwecke: Interkommunal habe ich schon erwähnt, da haben wir das Regionalentwicklungsgesetz, Ausgleich von Härten, wenn plötzlich Einnahmefälle entstanden sind, in weiterer Folge ist immer ein Nachweis zu leisten, Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Haushalt – da gibt es wieder die Parameter, wann das zutrifft, auch hier ein Nachweis -, dann Projektunterstützung durch Gemeindebedarfszuweisungen, und das ist meistens in den Gemeinden der wichtigste Part: Das sind die kostenintensiven, außerordentlichen Projekte, nicht wiederkehrend, u.a. gibt es da BZ für die Tilgung für intensive Projekte, aufgenommen in Form von Fremdmitteldarlehen, Leasing, u.dgl., Transfers an wirtschaftliche Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit, in der der antragstellende Empfänger eine beherrschende Stellung hat. Also nicht für irgendwelche Privatgesellschaften, sondern wenn die Gemeinde auslagert und diese Gesellschaft im Gemeindeeigentum ist oder in mehrheitlichem Eigentum, dann gibt es eine BZ. Dann kommen die Prozentsätze: Für Schulbauten 50 %, für Amtsgebäude, Wirtschaftsgebäude 50 %, Kommunalfahrzeuge bis zu 30 %, Freizeitanlagen 40 %, Veranstaltungshallen, Sporthallen 40 %, Gemeindestraßen, Straßenbeleuchtung 30 %,

Gemeindestraßen usw. noch einmal 30 %, anteilig für Bundes- und Straßenbauten auch 30 %, die Rüsthäuser nach Stellplätze 30.000 Euro pro Stellplatz, wenn der Tankwagen größer sein muss und die Gemeinde glaubt, sie braucht einen größeren – die Bürgermeister wünschen das zwar meistens nicht, aber wir wissen alle, dass zum Bürgermeister die lieben Feuerwehrkommandanten kommen und sagen: „Mei, könnte der nicht größer sein?“, dann erbarmt sich der Herr Bürgermeister, weil wir halt die Bedeutung der Feuerwehr kennen, die ja einzigartig ist, und glaubt halt, dass er auch ein größeres Auto braucht -, dann gibt es halt gar keine Förderung. Das finde ich richtig und korrekt. Damit kann man das in Griff behalten und hat ein System. Dann gibt es noch andere Projekte, die jetzt nicht aufgezählt sind, bis zu 40 %. In Ausnahmefällen können die 30-er und die 40-er – und da kann der politische Referent dann eingreifen – auch auf 50 % angehoben werden, wenn klare Begründungen vorliegen. Wichtig ist bei allen diesen Bauten: Barrierefreier Zugang, klare Prüfung vorher von der A17 auf Notwendigkeit usw. Dann spielt die Finanzkraft eine Rolle: Bei Gemeinden, die eine hohe Finanzkraft haben, gibt es einen Abschlag bei der Förderung. Bei Gemeinden, die eine niedrige Finanzkraft wiederum haben, gibt es einen Zuschlag von 10 %, alles geregelt und das wird auch gelebt, meine Herren und Damen. Ökologierungsmaßnahmen, Ressourcen- und CO2-sparend bedingt einen Zuschlag, interkommunale Zusammenarbeit ist möglich, immer auch ein Nachweis erforderlich, usw. Dann komme ich noch auf die Antragstellung: Jedes Vorhaben muss schriftlich beantragt werden. Da gibt es ein eigenes Formular, gilt für alle Gemeinden in der Steiermark, schriftlich an das politische Büro, schriftlich zeitgleich an die A7, von der dann die Maßnahmen eingeleitet werden, vor allem bei Hochbaumaßnahmen, dass eine Prüfung eingeleitet wird. Auch bei mir in der Gemeinde ganz gleich: Wir wollen jetzt unser Gemeindeamt neu bauen, da hat es vorher eine Prüfung gegeben. Der Festsaal ist zu sanieren, weil er in die Jahre gekommen ist, aktuell prüft die A17, ob das glaubwürdig, plausibel ist, was wir uns da vorstellen, und auch der Gemeinde finanziell zumutbar ist, wenn man da quasi in die Schuldenkiste hineingreift. Dann gibt es natürlich eine mündliche BZ Zusage, der folgt auch eine schriftliche u.dgl. So, und diese Übergangsbestimmungen sind mit 01.01.2018 in Kraft getreten, es hat aber vorher, im Jahr 2009 auch schon schriftliche Richtlinien gegeben und da war jetzt notwendig, dass man sie anpasst, vor allem wegen dem Regionalentwicklungsgesetz und auch u.a., weil wir eine Gemeindestrukturreform hatten. Das sind klare, nachvollziehbare Kriterien. Also hört auf mit der Bettelei, Knierutscherei, das findet so nicht statt, und das sehen auch die Bürgermeister in keinster Weise. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.20 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Petinger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Petinger - SPÖ (19.20 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen, werte Kollegen!

In Wirklichkeit ist vom Erwin alles gesagt, nur ganz kurz dazu: Immer diese Darstellung, dass die Bedarfszuweisungsmittel so irgendwie aus der Tasche vom Herrn Landeshauptmann oder vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter auf Gutdünken irgendwem gegeben werden, das stimmt nicht, das ist ganz klar und deutlich bewiesen. Und klar ist auch eines: Bedarfszuweisungsmittel sind vorweg Abzüge der Ertragsanteile und sind Mitteln, die den Gemeinden zustehen. Ja und bitte gar schön und dann bin ich schon fertig. Wer soll denn diese Mittel an die Gemeinden vergeben, außer den politischen Referenten, die für die Gemeinden zuständig sind, nach all diesen Prüfungen, durch die Fachabteilung, durch alle möglichen anderen Abteilungen, die da notwendig sind? Bis man zu einer Förderung hinkommt, dauert das eh ewig. Aber wer soll das denn sonst vergeben, außer diejenigen Leute, die für die Gemeinden zuständig sind und auch politisch zuständig sind, und so ehrlich muss man sein: Für ihre Bürgermeister. Und diese Mittel werden ja nicht irgendwo im Bach oder sonst wo versenkt, da wird ja eine Infrastruktur errichtet. Es ist kein Bittgang, ein Bürgermeister muss das alles prüfen lassen und dann kommt er erst zu solchen Mitteln. Die sind im Voranschlag drinnen, die sind im Rechnungsabschluss drinnen, die stehen im Förderungsbericht des Landes drinnen, man muss sich nur die Mühe machen, das anzuschauen, dann ist alles transparent da ersichtlich und für jeden auch zugänglich. Danke.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.22 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet, Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Schönleitner – Grüne (19.22 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe ZuhörerInnen!

Ich muss mich schon noch kurz zu Wort melden, weil Dinge gesagt wurden, die so nicht stimmen. Ich weiß jetzt nicht mehr, wer es genau gesagt hat. Der Landeshauptmann hat am Anfang auch gesagt: „Der letzte Bericht, den wir gehabt haben über die Gemeindeaufsicht war so gut“, also ich habe nicht nur einmal, sondern mehrmals gelesen – es wird ja

irgendwann dann auch einen Maßnahmenbericht der Landesregierung geben, aus meiner Sicht ist er gewichtig. Und ein Umstand, der, glaube ich, auch in diesem Bericht festgestellt wurde, der Herr Hofrat Wlattnig wird es mir, glaube ich, bestätigen, und schon in vielen Rechnungshofberichten davor ist genau diese politische Vergabe der finanziellen Mittel – Bundesrechnungshof unter Moser, aber wahrscheinlich auch schon davor, und Fiedler hat immer gesagt: „Das ist nicht zweckmäßig!“ Denn wenn es so wäre – ich meine, ich hab ja oft den Eindruck, ihr glaubt das wirklich selber, was ihr erzählt –, wenn das so wäre, wie du jetzt gesagt hast, lieber Erwin Dirnberger, dass alles so toll ist und die Richtlinien so klar sind, ja dann könntet ihr ja locker sagen: „Dann geben wir diesen Budgetposten, dieses Globalbudget“, weil das sind ja auch zwei, wir haben ja einen Roten und einen Schwarzen, „in einen Topf hinein und nach diesen Kriterien vergeben wir das Geld.“ Das ist ja genau das, was die Rechnungshöfe immer wieder kritisieren, dass es eine politisch motivierte Vergabe ist, mit starker politischer Einflussnahme, das ist offensichtlich. Ich kann euch die Zitate aus den Berichten gerne heraussuchen. Und deshalb ist dieses System nicht zweckmäßig, (*Beifall bei den Grünen und der FPÖ*) weil es eben den Sinn hat, um zu Hause in der Gemeinde zu sagen: „Mein Gemeindefeuer hat mir aus seiner Tasche“, es steht manchmal sogar so in Gemeindezeitungen, wahrscheinlich nicht bewusst, sondern unbewusst, „diesen Kuchen gegeben, damit ich meinem Volk und meiner Bevölkerung etwas Schönes bauen kann.“ Und das ist halt nicht ganz seriös, weil es ist ja auch unser aller Steuergeld was da drinnen ist, das ist auch richtig, die Gemeinden gehören finanziert. Aber eines ist falsch - und das manchen manche andere Bundesländer im Übrigen nicht mehr, die haben auch viel klarere Kriterien -, dass man es nämlich nach parteipolitischen Grundsätzen vergibt. Ich muss ja eh wirklich lachen, wenn jetzt alle betuern: „Es stehen die Bedarfszuweisungen im Förderbericht“, heute schon erwähnt, meine Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek seinerzeit schon, auch Peter Hagenauer, haben gekämpft dafür. Ihr habt dauernd gesagt: „Ja, das ist ja Geld des Bundes, das gehört ja quasi unter die Landeskontrolle im Landtag, (*LTA*bg. *Dirnberger*: „*Das ist so!*“) nein, ist nicht so, wie wir wissen. (*LTA*bg. *Dirnberger*: „*Ist so!*“) Es gibt sogar eine Verfassungsdienstposition des Bundeskanzleramtes - die kann ich auch noch heraussuchen, ich habe ja alles bei meinen Unterlagen -, die gesagt hat: „Selbstverständlich unterliegen diese Mittel auch der Kontrolle“, und es wäre ja geradezu lächerlich, wenn wir sagen würden, dass es da jetzt Kriterien gibt und wir vergeben sie, nämlich die Landesverwaltungsbehörde bzw. die Landesregierung, und dann könnte sie der Landtag nicht kontrollieren. Es wäre halt ganz einfach schön, und dann würdet ihr euch solche Debatten ersparen, wenn man es wirklich

nach sachlichen Kriterien ersten vergeben würde, dann zeitnah die Vergaben veröffentlicht - das hatten wir ja auch schon in mehreren Entschlüssen, wie es heute die FPÖ getan hat -, dann erspart man sich solche Debatten. Das Problem ist nämlich schon, wenn ihr z. B. sagt: „Härteausgleich“, was war denn das Problem der Steiermark? Eine Unmenge an Pleitegemeinden, vorwiegend im SPÖ-Bereich – du hast von der Region Obersteiermark-West geredet, liebe Gabi, wir erinnern uns an Fohnsdorf, wir erinnern uns an Trieben, wir erinnern uns an Pöfing-Brunn -, ja bitte erzählt uns doch nicht, dass erstens die Kontrolle funktioniert hat, die hat offenbar nicht funktioniert, und zweitens war es dann auch so: Diese Härteausgleiche sind gegeben worden, um diese Pannengemeinden, die das Geld verwirtschaftet haben, nämlich zu Lasten jener Gemeinden, die ordentlich gewirtschaftet haben, das Geld zu verbrauchen, und ihr habt ihnen das als Härteausgleich gegeben. Das ist aus meiner Sicht nicht immer nur zweckmäßig, ich glaube, es braucht neue Kriterien, es braucht eine Entpolitisierung und mehr Transparenz, und das ist zeitgemäß. Das sagen uns auch die Rechnungshöfe und das hat auch der letzte Bericht des Landesrechnungshofes über die Gemeindeaufsicht gezeigt. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ - 19.27 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Karl Lackner. Bitte schön, Herr Klubobmann!

**LTAbg. Karl Lackner - ÖVP (19.27 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Damen und Herren!

Dringliche Anfrage der Freiheitlichen, es ist so, wie es ist, Anfrage wird gestellt, dann gibt es die Wortmeldungen, Herr Klubobmann, dann wird es schon interessanter, womöglich neuer Finanzskandal, Abhängigkeitsverhältnis, Freunderlwirtschaft, Packerlei usw. – kann man alles sagen. Mich verwundert es nur: Du warst kurz vorher bei der ersten Dringlichen auch heraußen und hast dich fast beschwert, wie da verbal umgegangen wird, also sind wir auch selber ein bisschen vorsichtig und ich denke, etwas wieder zu skandalisieren zu wollen ist auch nicht in Ordnung. Und für Frohnleiten gelten die gleichen Parameter, wie für alle anderen Gemeinden, und ich sage es noch einmal dazu, der Erwin Dirnberger als Präsident und der Karl Petinger haben es auch gesagt: Mündliche Bedarfszuweisungen gibt es so nicht. Natürlich wird mündlich etwas verhandelt, aber Bedarfszuweisungen werden erst ausgezahlt, wenn die wichtigsten Kriterien der Haushaltsführung, Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, befolgt werden, wenn Bürgermeister auch die Notwendigkeit nachweisen

können, wenn auch dementsprechende Gemeinderatsbeschlüsse vorneweg miteinhergehen und dann auch die dementsprechenden Verhandlungen geführt werden, auch abgeklärt wird, ob es andere Finanzierungsmöglichkeiten gibt und auch mitunter Kreditfinanzierung, aber BZ erst nach schriftlicher Zusage. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ja, ihr könnt ruhig applaudieren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Lambert Schönleitner, was hast du gesagt? *(LTabg. Schönleitner: „Das ist, weil die Grünen Gemeinden so gut verhandeln können!“)* Und zu dir: Auch wir haben alles aufgeschrieben und in unseren Archiven. Ich lese hier: Landtagssitzung am 09. September 2017 zur Einl.Zahl 1862/2, Bericht des Rechnungshofes zum Thema Finanzausgleich, Finanzzuweisungen, eins, zwei, drei, vier, u.a. Aussage von Lambert Schönleitner: „Der Rechnungshof hat hier wiederum festgestellt, dass die BZ's parteipolitisch vergeben werden.“ *(LTabg. Schönleitner: „Ja, genau!“)* Der Rechnungshof hat über Video im Kontrollausschuss klargestellt, dass: „Diese Aussage von Schönleitner nicht im Bericht steht und auch nicht Gegenstand dieses Berichtes war. *(LTabg. Lercher: „Oh weh, oh weh!“)* Er verwies auf den Rechnungshofbericht, Zahlungsströme zwischen den Gebietskörperschaften mit dem Schwerpunkt Bedarfszuweisung in den Ländern Niederösterreich und Steiermark, Klammer Steiermark 2016/2, wo er feststellte, dass die BZ-Mittel zwischen den beiden Gemeindereferenten aufgeteilt sind, was nicht zur optimalen Wirkung für die Gemeinden führen kann, die Feststellung, dass die BZ parteipolitisch vergeben werden, hat der Rechnungshof im Kontrollausschuss auch für diesen Bericht als nicht korrekt zurückgewiesen.“ *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Jeder spinnt seine eigene Legenden, *(LTabg. Schwarz: „Das sind ja Fakten!“)* Verschwörungstheorien u.dgl. mehr, Bedenkenträger, ja, so schaut es aus. So schaut es aus und bitte auch ein bisschen aufpassen: Der Rechnungshof hinterlegt auch immer das, was korrekt ist. Ich denke, dass erstens die Gemeindereferenten nach allen vorliegenden Kriterien mit bestem Wissen und Gewissen handeln und unsere Prüfungsabteilung, Abteilung 7, wurde ja mehrfach geprüft, auch lobenswert die gute Arbeit hier festgehalten, und keinerlei - wie auch von dir oft versucht zu skandalisieren -, keinerlei Verfehlungen begangen. Ich danke jetzt einmal diesen Damen und Herren, die dort arbeiten, auch unserem Landeshauptmann und dem Landeshauptmannstellvertreter. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Denn es ist kein einfacher Job, Geld zu verteilen. Ich war lange Bürgermeister, es ist oft leichter Geld einzuheben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.31 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Kollege Erwin Dirnberger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Dirnberger - ÖVP (19.32 Uhr):**

Noch einmal kurz, im Prinzip hat der Herr Klubobmann das klar angesprochen. Lieber Herr Klubobmann Schönleitner, du interpretierst immer hinein, was dir gerade recht ist. (*LTAbg. Riener: „So ist es!“*) Und der Herr Klubobmann hat ganz klar gesagt, was auch damals Sache war, dass der Rechnungshof festgestellt hat, dass das nicht korrekt ist, was du hineininterpretierst. Und es ist Sache, dass es Ertragsanteile der Gemeinden sind und es ist Sache, dass das die Landesregierung verteilt und nicht der Landtag, und auch nicht die Kontrolle dem Landtag obliegt. Aber man macht jetzt einen Gemeindeförderbericht im Anhang zu den Landesförderungen, wo man das alles nachlesen kann. Korrekt ist, dass es in der Vergangenheit von einigen Gemeinden Verfehlungen gegeben hat. Korrekt ist, dass diese Sanierung auf Kosten der anderen Gemeinden erfolgt, aber nur dann, wenn es ein klares Sanierungskonzept gibt, damit die wieder Zug um Zug herauskommen und nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Das muss ja auch der Fall sein, weil die Bevölkerung ja die Leidtragende ist, es ist ja nicht der Bürgermeister. Der Bürgermeister wird möglicherweise abgewählt, aber die Bevölkerung ist die Leidtragende, wenn dort plötzlich die Infrastruktur zusammenbricht. Die muss man ja aufrechterhalten. Mir ist es auch nicht recht. Die Spielregeln sind wesentlich härter geworden, die Aufsicht ist wesentlich härter geworden. Da jammern manche Gemeinden schon, dass man für alles Rechenschaft ablegen muss, aber Faktum ist: Das haben wir uns zum Teil – *mea culpa* – selbst eingebrockt. Aber es ist so, damit leben wir und es ist transparent und es wird nichts unter der Tucht durchgeführt. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.33 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Stefan Hermann, bitte schön.

**LTAbg. Mag. Hermann - FPÖ (19.34 Uhr):** Danke schön Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Dinge kann man so schlichtweg nicht stehen lassen, weil da gibt es einen Spruch: „Wenn man denselben Blödsinn 20 Mal sagt, wird er auch nicht wahr!“ (*LTAbg. Petinger: „Das stimmt aber!“ – Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) Und

weil wir schon Ordner der Geschäftsordnung heute sind, Herr Klubobmann Lackner: Es wundert mich schon sehr, dass Sie aus einem vertraulichen Ausschuss, nämlich dem Kontrollausschuss da im Landtag so referieren, (*LTabg. Karl Lackner: „Mein Protokoll!“*) das ist auch nicht unbedingt geschäftsordnungskonform. (*LTabg. Karl Lackner: „Mein Protokoll!“ - Beifall bei der FPÖ*) Jetzt kommen wir zu dem, worum es geht: Es wird ja behauptet, dass diese Aussagen des Rechnungshofes, die der Klubobmann Schönleitner wiederholt hat, falsch wären und die würden ja so nicht stimmen. Ich darf den Rechnungshofbericht vorlesen, so als Abschluss von heute vielleicht, und zwar der Bericht des Rechnungshofes 2016/4 auf Seite 214: „Die Zuständigkeit der politischen Referenten nach der Zugehörigkeit der Bürgermeister zu einer politischen Partei beurteilt der Rechnungshof jedoch kritisch, weil dies mit einer Aufteilung der zur Verfügung stehenden Bedarfszuweisungsmittel verbunden war, die sachliche Anknüpfungspunkte vermissen ließ. Der Rechnungshof kritisiert diese Aufteilung der Gemeindebedarfszuweisungen nach politisch vereinbarten Aufteilungsschlüssen, ohne nachvollziehbare Bedarfserhebung und ohne Offenlegung der zugrundeliegenden Kriterien.“ Und die Kritik der Zuständigkeitsregeln, nämlich Aufteilung der Parteien und der politischen Referenten, kritisierte der Rechnungshof bereits in einem Bericht im Jahr 2011/3 auf der Seite 80. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ und den Grünen - 19.35 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Noch einmal zu Wort gemeldet ist Klubobmann Karl Lackner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Karl Lackner - ÖVP (19.36 Uhr):** Zur Geschäftsordnung, Herr Klubobmann: Rechnungshofberichte sind öffentlich. Kontrollausschusssitzungen sind zwar nicht öffentlich, aber Zitate aus den Rechnungshofberichten sind nicht vertraulich, sind öffentlich. (*LTabg. Riener: „Wenn er es falsch interpretiert, das kann ja nicht wahr sein!“ – Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten - Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.36 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nun nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren – und ich weiß, dass es viel an Emotion gibt und ich, das wisst ihr alle, kann das durchaus verstehen, wenn es Emotionen gibt, ich versuche trotzdem jetzt, zur Sachlichkeit zurückzukommen, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 2378/2, betreffend Zuständigkeit des politischen Referenten bei Bedarfszuweisungen objektivieren, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 2378/3, betreffend Transparente Veröffentlichung sämtlicher Bedarfszuweisungen sicherstellen, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 08. Mai 2018 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Versucht zuerst die positiven Dinge des Lebens zu sehen, bleibt gesund. Die Sitzung ist beendet.

*(Ende der Sitzung: 19.38 Uhr)*